



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Menschenrechtsbewegungen in Argentinien.

***Cultural Politics der Madres de Plaza de Mayo und ihrer Netzwerke:
gegen/hegemoniale Kämpfe um Mutterschaft und *citizenship*.***

Verfasserin

Martina Clara Podeprel

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer

Danksagung

In den unterschiedlichen Phasen der Erarbeitung der Diplomarbeit haben mich viele Menschen unterstützend begleitet die ich hier namentlich nennen möchte.

Zu Beginn möchte ich meiner Diplomarbeitsbetreuerin Birgit Sauer für ihre Zeit, ihre nützlichen Tipps und ihr Vertrauen in meine Fähigkeiten danken. Der wertvolle Austausch mit Nicola Sekler hat in den grundlegenden Phasen der Konzepterstellung und der Forschung vor Ort die Basis für meine theoretischen und praktischen Zugangsweisen gelegt. Desweiteren bedanke ich mich besonders bei Adolfo Pérez Esquivel und seinen Lektorinnen für die einzigartige Lernerfahrung im Zuge der Lehrveranstaltung ‚Menschenrechte und Friedenskultur‘ der Universidad de Buenos Aires, die einen wesentlichen Anteil für den Zugang zu der Menschenrechtsthematik und den Menschenrechtsbewegungen in Argentinien beigetragen hat. Ohne die äußerst zuvorkommende Bereitschaft der *Madres de Plaza de Mayo* Sara Mrad, Juana Pargament, Nora Cortiñas und Marta Gómez wäre die Diplomarbeit in vorliegender Form nicht realisierbar gewesen. Auch die Möglichkeit Einblicke in die Arbeit von meinen anderen InterviewpartnerInnen Ana Maria Careaga, Santiago Nardín, María Cristina Dithurbide, Jorge Pascual, Blanca Santucho und Rodolfo Yanzón zu nehmen hat wesentlich zu den Forschungsergebnissen beigetragen. Das Engagement von Miguel Arancibia und Maria Bassa in den Elendsvierteln von Buenos Aires hat mich sehr beeindruckt, und ihr mitwirkendes Entgegenkommen mich daran teilhaben zu lassen war von unvergleichbarem Wert für die Diplomarbeit, aber auch für mich persönlich.

Der intellektuelle Austausch mit meinem Mitbewohner und Freund Jaime Morales hat mir in den studien- und arbeitstechnisch sehr intensiven Phasen in Buenos Aires ganz besonders geholfen. Mein Dank gilt auch Anna Ulbrich für das Korrekturlesen meiner Arbeit. Meine Freundin und Diplomarbeitsschwester Stephanie Pongratz ist mir immer durch Rat und Tat zur Seite gestanden. Zusätzlich wären ohne die Unterstützung von Doreen Muenich, Lolita Castro Vautier, Santiago Romero Pérez, Jakob Schemel, Johannes Gragger, der Familie Schleicher und der Familie Ferner, Felix Flakus, Ruth Rehwald, Leo Ulbrich, Richard Unger und Kathy McCafferty und vielen anderen FreundInnen meine Universitätsstudien nicht in dieser Form möglich gewesen.

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	6
1 EINLEITUNG	8
2 MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN IN ARGENTINIEN 1970-2010.....	11
2.1 DIE MILITÄRDIKTATUR VON 1976-1983 UND DER ‚PROZESS DER NATIONALEN REORGANISATION‘	11
<i>Exkurs: Operation Condor - Die Nationale Sicherheitsdoktrin in Lateinamerika</i>	<i>15</i>
<i>Exkurs: Der Terminus des Verschwundenen</i>	<i>16</i>
2.2 POSTAUTORITARISMUS, TRANSITION UND REDEMOKRATISIERUNG: 1980ER ZWISCHEN GERECHTIGKEIT UND VERSÖHNUNG.....	18
2.2.1 Die Wahrheitskommission und ihr Bericht Nunca Más	18
2.2.2 Der historische Menschenrechtsprozess von 1985.....	20
2.2.3 Gehorsamspflichtgesetz, Schlusspunktgesetz und Amnestiedekrete	21
2.3 DIE ARGENTINIEN-KRISE 2001/2001 UND DER KIRCHNERISMUS	23
2.3.1 Menemismus und Staatsbankrott 2001	23
2.3.2 Menschenrechtspolitik unter der Regierung Kirchner.....	25
<i>Exkurs: 2010 – Das Jahr der Gerichtsverhandlungen</i>	<i>25</i>
2.3.1 Kritik der Opposition.....	27
3 FRAUENBEWEGUNGEN UND MUTTERSCHAFT IN ARGENTINIEN	32
3.1 DIE MADRES DE LA PLAZA DE MAYO	34
3.1.1 Die Anfänge während der Diktatur	34
3.1.2 Transitionsphase und Redemokratisierung unter Alfonsín und Menem	39
3.2 MUTTERSCHAFT IN LATEINAMERIKA UND ARGENTINIEN	41
3.2.1 Marianismus und Machismus	42
3.2.2 Mutterschaft in der argentinischen Gesundheits- und Bildungspolitik um 1900	45
3.2.3 Frauen im Peronismus und Evita	46
4 THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN UND BEGRIFFSDEFINITIONEN	49
4.1 SOZIALE BEWEGUNGSTHEORIE: CULTURAL POLITICS	51
4.1.1 Staat und Zivilgesellschaft in der Hegemonietheorie	52
4.1.2 Kultur und Politik	53
4.1.3 Netzwerke und Netze sozialer Bewegungen	54
4.2 GESCHLECHT IN LATEINAMERIKA.....	55
4.2.1 Repräsentation/Differenz/Identität	56
4.2.2 Geschlecht und Staat.....	58
4.2.3 Geschlecht als relationales, soziales Verhältnis und analytische Kategorie.....	58
4.3 CITIZENSHIP UND MENSCHENRECHTE	59
4.3.1 Menschenrechtsdiskurse	60

4.3.2	<i>Liberales versus republikanisches Citizenship</i>	62
4.3.3	<i>Feministisches Citizenship: ‚differenzierter Universalismus‘</i>	64
4.4	ZUSAMMENFASSUNG	66
5	FORSCHUNGSDESIGN UND METHODEN	67
5.1	OFFENES LEITFADENGESTÜTZTES EXPERTINNENINTERVIEW	70
5.1.1	<i>Auswahl der InterviewpartnerInnen</i>	70
5.1.2	<i>Durchführung der Interviews</i>	72
5.1.3	<i>Herausforderungen des offenen leitfadengestützten ExpertInneninterviews</i>	76
5.2	AUDIOVISUELLE ARCHIVARBEIT: TESTIMONIOS.....	78
5.3	DIE BEOBACHTUNG.....	82
5.3.1	<i>Planung und Organisation der Datenerhebung</i>	84
5.3.2	<i>Der Pretest und Probleme der Repräsentativität</i>	85
5.3.3	<i>Die Feldphase</i>	86
5.4	ZIRKULÄR-KUMULATIVE LEKTÜREKRITIK.....	87
5.5	OPERATIONALISIERUNG UND AUSWERTUNG DER DATEN	88
6	FORSCHUNGSERGEBNISSE: <i>CULTURAL POLITICS</i> UND GEGEN/HEGEMONIALE KÄMPFE DER <i>MADRES</i>	
	<i>DE PLAZA DE MAYO</i>	90
6.1	ZUR TRIADE DER ARGENTINISCHEN MENSCHENRECHTSBEWEGUNGEN: WAHRHEIT, ERINNERUNG UND GERECHTIGKEIT. 90	
6.2	GEGEN/HEGEMONIALE KÄMPFE UM ERINNERUNGSKULTUREN.....	91
6.2.1	<i>Erinnerungspolitiken der Madres und ihrer Netzwerke</i>	94
	<i>Exkurs: Das Instituto Espacio Memoria – zwischen Staat und Zivilgesellschaft</i>	96
6.2.2	<i>Kämpfe um das ehemalige Haft-, Folter- und Vernichtungslager ESMA</i>	98
6.3	PARTIZIPATIVE MODELLE.....	101
	<i>Exkurs: Das CGPC - Zentrum für Amtsführung und gemeinschaftliche Partizipation</i>	103
6.3.1	<i>CCD Orletti zwischen Nachbarschaftsinitiativen, IEM und Staat</i>	104
6.3.2	<i>Projekt der Asociación Madres: ‚Mision Sueños Compartidos‘</i>	106
6.3.3	<i>Ausbildungszentrum ‚Construyendo Sueños‘ in der villa Fatima</i>	110
6.4	RÄUMLICHE UND ZEITLICHE MATERIALISIERUNGEN VON GEGEN/HEGEMONIALEN KÄMPFEN: STRAßENAKTIVISMUS	112
6.4.1	<i>Jeden Donnerstag am Plaza de Mayo</i>	113
6.4.2	<i>Staatliche Gedenkfeiertage</i>	119
6.4.2.1	24.März: Gedenken an den Militärputsch	120
6.4.2.2	25.Mai: Zweihundertjahresfeier der Unabhängigkeit Argentiniens	123
6.5	ABSCHLIEßENDE ERKENNTNISSE.....	132
6.5.1	<i>Multiple Erfahrungen und Bedeutungen von Mutterschaft im Kontext</i>	132
6.5.1.1	Maternalismus und ‚weibliche‘ Politik der <i>Madres</i>	133
6.5.1.2	Mutterschaft als politische Strategie.....	137
6.5.1.3	Frauenrechte sind Menschenrechte.....	138
6.5.2	<i>Citizenship als Menschenrechte und Partizipation</i>	139

7 CONCLUSIO	142
QUELLENVERZEICHNIS.....	146
LITERATURVERZEICHNIS.....	146
<i>Monographien.....</i>	<i>146</i>
<i>Sammelwerke</i>	<i>148</i>
<i>Wissenschaftliche Zeitschriften</i>	<i>153</i>
<i>Berichte</i>	<i>155</i>
<i>Filme und Dokumentationen</i>	<i>155</i>
<i>Graue Literatur</i>	<i>156</i>
<i>Tageszeitungen</i>	<i>156</i>
<i>Magazine.....</i>	<i>156</i>
INTERVIEWVERZEICHNIS	156
<i>Interviews mit Madres de Plaza de Mayo</i>	<i>156</i>
<i>Interviews mit MenschenrechtsaktivistInnen/Netzwerken der Madres.....</i>	<i>157</i>
<i>Testimonios von Memoria Abierta</i>	<i>157</i>
INTERNETVERZEICHNIS	158
<i>Internetquellen</i>	<i>158</i>
<i>Internetseiten</i>	<i>160</i>
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	161
ANHANG	164
ABSTRACT DEUTSCH.....	164
ABSTRACT ENGLISH	165
LEBENS LAUF	166

Abkürzungsverzeichnis

AAA oder **Triple A**: Alianza Anticomunista Argentina - Argentinische Antikommunistische Allianz

APDH: Asamblea permanente por los Derechos Humanos – Menschenrechtsversammlung

CCDTyE, kurz **CCD**: Centro Clandestino de Detención , Tortura y Exterminio - Klandestine Haft-, Folter- und Vernichtungslager

CELS: Centro de Estudios Legales y Sociales - Zentrum für soziale und rechtliche Studien

CGPC: Centro de Gestión y Participación Comunal - Kommunales Amtsführungs- und Partizipationszentrum

CIDH: Comisión Interamericana de Derechos Humanos - Interamerikanische Menschenrechtskommission der OEA

CONADEP: Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas - Nationalkommission über das Verschwindenlassen von Personen

CONADI: Comisión Nacional por el Derecho a la Identidad - Nationalkommission für das Recht auf Identität

DNU: Decreto de necesidad y urgencia - Dekret für Dringlichkeits- und Notfälle

ERP: Ejército Revolucionario del Pueblo - Revolutionäre Volksarmee

ECUNHI: Espacio Cultural Nuestros Hijos - Kulturraum Unserer Kinder

ESMA: Escuela de Mecánica de la Armada - Technikerschule der Marine

H.I.J.O.S.: Hijos e Hijas por la Identidad y la Justicia contra el Olvido y el Silencio - Söhne und Töchter für Identität und Gerechtigkeit und gegen Vergessen und Schweigen

IEM: Instituto Espacio para la Memoria - Institut für Erinnerungsraum

IStGH: Internationaler Strafgerichtshof

MEDH: Movimiento Ecu­mé­ni­co por los Dere­chos Hu­ma­nos - Öku­me­ni­sche Men­schen­rechts­be­we­gung

MERCOSUR: Mer­ca­do Co­mún del Sur - Ge­mein­samer Markt des Südens

MTD: Mo­vi­mien­to de Tra­ba­ja­do­res De­so­cu­pa­dos - Be­we­gung der un­be­schäf­ti­gten Ar­bei­ter

NRO: Nicht-Regie­rungs­or­ga­ni­sa­tion

OEA: Or­ga­ni­za­ción de los Es­ta­dos A­me­ri­ca­nos - Or­ga­ni­sa­tion A­me­ri­ka­ni­scher Staa­ten

PJ: Par­ti­do Jus­ti­cia­lista - Jus­ti­zia­li­stische Par­tei/Pe­ro­ni­stische Par­tei

PNDH: Plan Na­cio­nal de Dere­chos Hu­ma­nos - Na­tio­na­ler Men­schen­rechts­plan

PRT: Par­ti­do Re­vo­lu­cio­na­rio de los Tra­ba­ja­do­res - Re­vo­lu­to­nä­re Ar­bei­ter­par­tei

SERPAJ: Ser­vi­cio Paz y Jus­ti­cia - Ser­vice Frie­den und Ge­rechtig­keit

UBA: Uni­ver­si­dad Bu­enos Aires

UNASUR: Unión de Na­cio­nes Su­ra­me­ri­ca­nas - Sü­da­me­ri­ka­ni­sche Union

UNLZ: Uni­ver­si­dad Na­cio­nal de Lo­mas de Za­mo­ra

UOCRA: Union O­b­re­ra de la Con­struc­ción de la Re­pública Ar­gen­tina - Ar­bei­ter­union des Aufbaus der Re­publik Ar­gen­ti­nen

UPMPM: Uni­ver­si­dad Po­pu­lar de Ma­dres de Pla­za de Ma­yo

1 Einleitung

In der Feria de Libros in Buenos Aires und der Frankfurter Buchmesse 2010, mit dem diesjährigen Ehrengast Argentinien, ist das Thema der letzten Militärdiktatur von 1976-1983 literarisch durchwegs präsent: Die Gesellschaft Argentiniens hat mit dem Kapitel der Verschwundenen noch nicht abgeschlossen. Die *Madres de la Plaza de Mayo*¹, die Mütter der Verschwundenen, exemplarische Menschenrechtsbewegung dieser dunklen Epoche Argentiniens, feiern in diesem Jahr ihr 33-jähriges Bestehen und nehmen seit jeher als soziale Bewegung wichtige Funktionen in Kämpfen um Bedeutung ein. Denn welche Bedeutungen in dieser Arbeit zentrale Begriffe wie *citizenship*² inne haben, variiert nicht nur kontextuell, sondern ist auch historisch gewachsen und erkämpft worden. Das *cultural politics* Konzept kann diese lateinamerikaspezifischen Bewegungsentwicklungen erfassen, um die seit den 1970er Jahren entstandene Neuformulierung von Politik zu erklären. Die Relevanz von ‚Kultur‘ wird bei *cultural politics* hervorgehoben und ermöglicht damit eine Analyse von *citizenship*, die nicht nur formale institutionelle Strukturen in den Blick nimmt.

Ein Ziel der *Madres* in ihrem Verhältnis zu öffentlicher Politik und dem Staat stellt die Verschiebung der argentinischen politischen Kultur und die Erschütterung der „Grenzen kultureller und politischer Repräsentation und sozialer Praktiken“ dar (Alvarez et al. 2004:37). Die existenten Konflikte oder Antagonismen³ sind sich somit einerseits der engen Politikdefinition der dominanten politischen Kultur, andererseits der in einem demokratischen Regime notwendigen Diversität der politischen Subjekte zu verdanken. Das für die Bewegung zentrale Konzept ‚Mutterschaft‘ ist in dieser Arbeit also weniger als universales, starres und naturalisiertes Phänomen als ein historisches Produkt von sozialen Kämpfen und als ein Identifikationsprozess, eine Subjektdefinition und –artikulation *ad infinitum* zu denken. Wie die beiden Gruppierungen der *Madres* das Konzept Mutterschaft zur Politisierung ihrer *cultural politics*-Aktivismen verwenden, ist Gegenstand dieser

¹ In Folge wird der Einfachheit halber die Kurzform *Madres* oder die jeweilige Gruppe (*Asociación Madres* oder *Madres Línea Fundadora*) verwendet werden.

² *Citizenship*, übersetzt: StaatsbürgerInnenenschaft/ BürgerInnenrechte. Im Englischen schwingt ein urdemokratischer Gedanke mit, der im Deutschen verloren geht, weswegen in dieser Arbeit die englische Form verwendet wird (siehe auch Alvarez et al. 2004:52, Fußnote 1).

³ Diese Antagonismen sind nach Ernesto Laclau kreativer Impetus einer Gesellschaft, da der gebrochene, stets disharmonische soziale Raum immer „das Andere“ benötigt, um „das Eigene“ zu produzieren und den kontingenten Charakter von Objektivität und Identität erklären kann (vgl. Laclau 2005, 1996).

empirisch/theoretischen Arbeit. Die zweite Forschungsfrage betrifft die Untersuchung der sich dadurch eröffnenden Möglichkeiten von *citizenship* als Produkt gegen/hegemonialer Kämpfe der *Madres* und ihrer Netzwerke. In der vorliegenden Arbeit wird von Gegen/Hegemonie gesprochen da Praktiken nicht immer gegenhegemonial, aber auch nicht vollständig und eindeutig hegemonial wirken, wobei die Aktivismen allenfalls in der einen oder anderen Form transformativ wirken⁴.

Die erste Forschungsfrage nach der Politisierung von Mutterschaft (vgl. Dietz 1987,1985) durch die *Madres* (vgl. Bouvard 1994; Chant 2003; Howe 2006; Oria/Moscardi 1987) und andere Frauenbewegungen in Lateinamerika wurde bereits mehrfach wissenschaftlich rezipiert und analysiert. Novum vorliegender Arbeit ist die Berücksichtigung des aktuellen wissenschaftstheoretischen Forschungsstands der Frauen- und Geschlechterforschung nach der paradigmatischen strukturalistischen Wende hin zur Triade Differenz/Identität/Repräsentation sowie die Berücksichtigung von partizipativen Formen von *citizenship*. Bei der Erforschung der Menschenrechts- und Frauenbewegung fungiert Geschlecht als zentrale Kategorie sowie das Verständnis von Kultur als zentraler Bestandteil gegen/hegemonialer Kämpfe als theoretische Basis. Wichtiger noch als ‚der‘ feministische Gehalt ihrer Praktiken sind die Konsequenzen der aktivistischen Arbeit der *Madres* und ihrer Netzwerke im praktischen Feld. Die Zeit in Argentinien ermöglichte mir einzigartige Einblicke in die Auswirkungen ihrer Arbeit. Durch die Kontaktaufnahmen und Gespräche mit MenschenrechtsaktivistInnen konnte der Zugang zu aktuellen Projekten der *Madres* in zentralen Bereiche erleichtert werden: Erinnerungsarbeit (z.B. Rekuperation von ehemaligen Haft-, Folter- und Vernichtungslagern als nationalem Kulturerbe), partizipative Entwicklungsinitiativen (z.B. das urbane Bildungs- und Bauprojekt ‚Sueños Compartidos‘ der *Asociación Madres*) und Straßenaktivismus (z.B. die wöchentlichen Donnerstagsproteste der *Madres*). Anhand dieser empirischen Beispiele kann untersucht werden, wie und welche Arten von *citizenship* durch die Arbeit der Frauen und ihrer Netzwerke gefördert werden oder auch nicht.

In vorliegender Arbeit geht es weniger um die Definition und das Labeln von Feminismen,⁵ um die ‚Fremd‘-Benennung der *Madres* als feministisch oder nicht, sondern um die Untersuchung der

⁴ Schon gar nicht müssen soziale Bewegungen per se emanzipatorisch wirken oder den Neoliberalismus herausfordern, siehe dazu Veronica Schilds (1998) Analyse der Rolle der chilenischen Frauenbewegungen in neoliberalen Modernisierungsprojekten.

⁵ Der Plural Feminismen wird deswegen bevorzugt, weil es nicht *den* Feminismus gibt.

Politisierung von Mutterschaft als vergeschlechtlichtes Phänomen und die Effekte ihrer *cultural politics* Aktionen auf ein politikerweiterndes und partizipatives Verständnis von *citizenship*. Aber kann Mutterschaftsaktivismus überhaupt mit gegen/hegemonialen Kämpfen konzeptuell vereinbar sein, alternative Möglichkeiten von *citizenship* eröffnen und unter Umständen die Situation von Frauen verbessern? Kann nur eine bewusste Feministin im Sinne von Frauenrechten und gegen/hegemonial agieren? Dies sind nur einige Fragen die sich im Laufe der Arbeit konkretisieren sollen.

Aufbau der Arbeit

Wie sich bei meinem Forschungsaufenthalt in Argentinien gezeigt hat, sind diese Fragen nicht eindeutig zu beantworten. Durch vorherige Auseinandersetzung mit der Thematik im Laufe meiner Studien und gezielter Forschungsvorbereitung sowie der Recherche vor Ort konnte einiges über den Kontext der letzten Militärdiktatur und der letzten Jahre in Erfahrung gebracht werden. Diese argentinien-spezifischen Hintergründe werden im Kapitel 3 zu der Verübung und dem Umgang mit den Menschenrechtsverletzungen in Argentinien von 1970-2010 dargelegt. Kapitel 3 enthält ebenso einen kontextuellen Überblick über die historische Entwicklung der Frauenbewegung der *Madres* und der Bedeutung von Mutterschaft in Argentinien und Lateinamerika; die Phänomene Marianismus/Machismus, die Rolle der Mutter in der Gesundheits- und Bildungspolitik von Buenos Aires und die für das argentinische Frauenbild zentrale Persönlichkeit María Eva Duarte de Perón, liebevoll genannt Evita, ermöglichen eine erste Annäherung an die Forschungsfrage. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie und ob diese Stereotype in Lateinamerika zur Manifestierung von geschlechterspezifischen Ungleichheiten bis heute beitragen konnten, beziehungsweise ob beispielsweise der Marienkult oder das Bild der ‚Mutter der Nation‘ bei den *Madres* zur Politisierung von Mutterschaft beigetragen hat. Das theoretische Kapitel 4 definiert die Begriffe *cultural politics*, Geschlecht und *citizenship* und im 5. Kapitel der Arbeit erfolgt die Darlegung der methodischen Herangehensweise, die auf Literatur in den Sprachen Deutsch, Englisch und Spanisch, den Interviews und *testimonios* sowie den Beobachtungen vor Ort basieren. Die empirische Recherche zu einzelnen Projekten der *Madres* und ihrer Netzwerke befindet sich im 6. Kapitel zu den Forschungsergebnissen und die Conclusio der Arbeit lässt die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst Revue passieren.

2 Menschenrechtsverletzungen in Argentinien 1970-2010

2.1 Die Militärdiktatur von 1976-1983 und der ‚Prozess der Nationalen Reorganisation‘

Die letzte Militärdiktatur in Argentinien von 1976-1983 regte eine profunde Transformation des wirtschaftlichen und sozialen Systems in Argentinien an. Mit dem Ziel der Umgestaltung wurde von den Machthabern ein Plan entworfen, der eine beschleunigte internationale Marktöffnung, gewaltige Auslandsschulden und eine regressive Verteilung des Einkommens zu Gunsten der Exportsektoren und der finanziellen Spekulation sowie der großen lokalen ökonomischen Gruppen vorsah⁶. Dieser ‚Prozess der Nationalen Reorganisation‘, kurz *proceso* genannt, erforderte die Beseitigung der verstärkt auftretenden AkteurInnen der sozialen Bewegungen und eine repressive Strategie, die auf dem Verschwindenlassen⁷ von Personen und den geheimen Haft-, Folter- und Vernichtungslagern (*Centros Clandestinos de Detención, Tortura y Exterminio*, CCDTyE, kurz CCD) basierte (Franco 2009:267). Die Klandestinität der Lager hatte eine doppelte Funktion: einerseits internationale Aufmerksamkeit vermeiden und andererseits die Effektivität der repressiven Aktionen gewährleisten (vgl. Acuña/Smulovitz 1995).

Der Staatsstreich am 24.März 1976 konnte aufgrund der instabilen sozioökonomischen und - politischen Bedingungen diskursiv eingeleitet und legitimiert werden. Die Polarisierung und Radikalisierung weiter Bevölkerungsteile ließ eine Regierungsübernahme der Militärjunta als „weitere Diktatur unter vielen“⁸ im Sinne der nationalen Sicherheit und Entwicklung als notwendig und nicht weiter bedenklich erscheinen⁹. Der Coup war somit keine Reaktion auf die Krise, die durch

⁶ Zur Wirtschaftspolitik der letzten Militärdiktatur in Argentinien siehe Bayer et al. 2010:111-216, Kapitel III und Rapoport 2000, 2007.

⁷ Die Konvention zum Schutz gegen gewaltsames Verschwindenlassen wurde 1996 von der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS/OEA) ratifiziert und im Rom-Statut des Internationalen Strafgerichtshofes (IStGH) als Verbrechen gegen die Menschlichkeit definiert. IStGH (1998): <http://www.un.org/Depts/german/internatrecht/roemstat1.html#T27> [Zugriff 18.05.2010]; CIDH (2010): <http://www.cidh.oas.org/basic.esp.htm> [Zugriff 05.06.2010]. Siehe Details zum Begriff des Verschwundenen im anschließenden Exkurs.

⁸ Memoria Abierta, Testimonio von Scala, Susana Martinez de (2001), Buenos Aires.

⁹ Viele Madres nahmen den 24.März 1975 zu jener Zeit nicht wirklich wahr, oder einfach hin, da sich der Coup schon abgezeichnet hatte und konstitutionelle Regierungen in den Jahrzehnten davor sowieso eher die Ausnahme dargestellt hatten. Memoria Abierta, Testimonio von Martino, Alba Eugenia (2001), Buenos Aires.

die tief greifende Schwäche der vorangegangenen Regierung unter María Estela Martínez de Perón, dritte Ehefrau und Nachfolgerin von Juan Perón, und die zunehmende Intensivierung der politischen Gewalt verstärkt wurde (Raggio 2009:13), sondern stellte Teil eines systematisch geplanten Projekts internationalen Ausmaßes im Zeichen des Kalten Krieges dar, das ein konfliktives Klima benötigte um durchgesetzt werden zu können. Schon Ende der 60er Jahre mobilisierten sich StudentInnen und ArbeiterInnen gemeinsam in Form von Massenstreiks¹⁰ und Volksversammlungen um gegen die Maßnahmen des Diktators General Juan Carlos Onganía, wie Lohnkürzungen und Erhöhung der Stromkosten, und die zunehmende Verschlechterung der Lebensbedingungen zu rebellieren¹¹. Wenngleich im Jahr 1974 eine ähnliche Verteilung des Reichtums wie in anderen ‚entwickelten‘ Ländern zu konstatieren war, waren die ersten neoliberalen Transformationen Mitte der 1970er Jahre und während der Militärdiktatur spürbar und sollten im Laufe der 1990er Jahre unter Carlos Menem im vollen Ausmaß durchgesetzt werden (Svampa 2005:294; Bayer et al. 2010:192). Das Ziel der Militärjunta der Implementierung eines wirtschaftsliberalen Modells war insofern letztendlich gelungen¹².

Nach der Rückkehr von Juan Perón aus dem Exil im Jahr 1973 waren die ArgentinierInnen enttäuscht über die nicht eingelösten Versprechen und den Verrat der Linken durch die verstärkten Allianzen Peróns mit rechten Kräften. Die Konflikte innerhalb der peronistischen Bewegung führen zur Militarisierung von linken und rechten Gruppierungen (Franco 2009:274f) und seitens der letzteren Kräfte wurde der ‚Schmutzige Krieg‘ gegen die ‚Subversion‘¹³ wurde eingeleitet. Mittel der

¹⁰ Der sogenannte *Cordobazo* von 1969, benannt nach der zweitgrößten Stadt, die auch eine der bedeutendsten Universitäten des Landes beherbergt, stellt den größten Massenprotest gegen die Maßnahmen Ongánias dar (Becerra zit. nach Fisher 1989:44).

¹¹ Unter Neoliberalismus werden wirtschaftsliberale Theorien von Washington Consensus und der Chicago School subsumiert. Die Chicago Boys, unter ihnen Milton Friedman, sollten in Chile in Zusammenarbeit mit Augusto Pinochet erstmals ihre wirtschaftsliberale Schocktherapie (vgl. Klein 2007) durchsetzen und als „Tiger Lateinamerikas“ zum Vorbild für die kontinentalen Nachbarn werden. Tatsächlich wirkten sich die monetaristischen Maßnahmen im Chile der 1970er Jahre verheerend für Wirtschaftswachstum, Armutsanteil und Lohnniveau aus und erst mit den staatsinterventionistischen Regulierungen des Militärregimes ab den 1980er Jahren konnte ein nachhaltigeres Wachstum eingeleitet werden.

¹² Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

¹³ Die Definition von ‚Subversion‘ ist nicht eindeutig zu bestimmen, da das diktatorische Regime selbst den Begriff lapidar und breit verwendet hat. Der damalige Auslandsminister César Guzetti erklärt sein Konzept der Subversion als ein eindeutig linkes Phänomen, das wie eine Art Krankheit den sozialen Körper Argentinien befällt und demnach Anti-Körper, in diesem Fall die AAA, generiert, die nicht mit einer terroristisch-subversiven Kraft verwechselt werden dürfen, sondern einen ‚säubernden‘ Einfluss haben (Guzetti zit. nach Guest 1990:21). Der Chef der Junta Jorge Rafael Videla konstatierte vor

Guerilleros zur Durchsetzung ihrer Interessen und zur Finanzierung waren Terroranschläge und Entführungen von einflussreichen Personen – ein Zeichen dafür, dass pazifistisch-demokratische Einflussmöglichkeiten in dem instabilen politischen System Argentiniens kaum gegeben waren. Während dieser Zeit wurde auch der bewaffnete Arm der Revolutionären Arbeiterpartei Argentiniens, die Revolutionäre Volkspartei¹⁴ unter Mario Roberto Santucho und die Peronistische Bewegung Montonero¹⁵ unter Mario Firmenich gegründet. Peróns Wohlfahrtsminister und Privatsekretär sowie ehemaliger Polizist José López Rega war für die Gründung der teils klandestin agierenden Sicherheitskräfte *Triple A* (Alianza Anticomunista Argentina) Ende 1973 zuständig, die die bewaffneten Aufstände sowie andere inner- und außerparteiliche Gegner ausschalten sollten¹⁶. Die AAA stellen die Vorläufer der repressiven Einsatzkräfte der Militärdiktatur dar und die *Asociación Madres* verzeichneten schon vor 1976 über 600 Fälle von Verschwundenen (Madres de Plaza de Mayo 2009:16).

Die Präsidentin María Estela Martínez de Perón verhängte nach dem Tod ihres Mannes (1973) im Jahr darauf den Belagerungszustand und ordnete die „Annihilierung der Subversion“ im 6. Oktober-Dekret 1975 an (Guest 1990:19). Das Dekret hatte die Zerschlagung der ERP¹⁷ in ihrem Hauptsitz, der nordwestlichen Provinz Tucumán, zum Ziel und fand 1975 in der *Operación Independencia*¹⁸ seinen gezielt repressiven Einsatz in größerem Ausmaß in besagter Region (Bayer et al. 2010:98-104). Bis zum Beginn der Militärdiktatur im Jahre 1976 waren die wenigen terroristischen und bewaffneten Gruppen der Linken zum größten Teil schon ausgerottet worden. Es ist unmöglich eine genaue Grenze zwischen KombatanInnen und SympathisantInnen zu ziehen. Nach Schätzungen des Gründers der Menschenrechtsorganisation CELS¹⁹ und Vaters einer Verschwundenen konnten die

englischen Journalisten, dass nicht nur jene TerroristInnen wären, die eine Bombe oder einen Revolver besitzen, sondern auch Personen, die Ideen verbreiten, welche konträr zur christlich-okzidentalen Zivilisation stehen (zit. nach Página12 am 14. Oktober 2007 „Horrores paralelos“ und Malin 1994:194). ‚Subversives Gedankengut‘ konnte im weitesten Sinne ebenso auf demokratische Rechte und soziales Bewusstsein zutreffen (Guest 1990:33,36).

¹⁴ Spanisch: Ejército Revolucionario del Pueblo, kurz ERP, Gründung 1970.

¹⁵ Spanisch: Movimiento Peronista Montonero, Gründung um 1970 aus dem links-revolutionären Flügel der peronistischen Bewegung.

¹⁶ Asociación Madres de Plaza de Mayo (2006): 30 años de vida venciendo a la muerte. Dokumentarfilm von Kohen, Guillermo/Vollmer, Juan/Barsamogou, Ermes vom Studium Dokumentarfilm an der UPMPM. Buenos Aires.

¹⁷ ERP, Ejército Revolucionario del Pueblo. Die Revolutionäre Volksarmee hat sich 1970 formiert.

¹⁸ Interview mit Mrad, Sara am 9. April 2010 und Gómez, Marta am 8. April 2010, Tucumán.

¹⁹ Centro de Estudios Legales y Sociales, gegründet 1978.

Montoneros in ihren Spitzenzeiten 500 und der ERP 200 Guerilleros zählten, während die Streitkräfte auf 135.000 Einheiten kamen (zit. nach Guest 1990:19).

Die Sicherheit des Landes sollte den ersten Einsatz von CCDs legitimieren, die im Zuge der Militärdiktatur auf über 550 klandestin operierende Haftzentren²⁰ ausgeweitet wurden und das Herzstück des repressiven Staatsterrorismus darstellen. Die Verschwundenen wurden, wie im Nachhinein festgestellt werden musste, in ebendiesen Folterzentren oft monatelang gefesselt und verumtelt festgehalten und später unter dem Einfluss von Beruhigungsmitteln lebendig von den Marine-Flugzeugen aus ins Meer geworfen²¹ oder erschossen. Euphemismus für dieses Schicksal war das Wort ‚Versetzung‘ (*traslado*): Laut mehrerer Zeugenaussagen²² von Betroffenen verschiedener Konzentrationslager war dies mit Tod und Vernichtung gleichgesetzt; viele Gefangene wurden vor ihrer Erschießung besser ernährt, gewaschen und mit Medikamenten ruhig gestellt, mit der Überlegung, die offizielle übliche Erklärung „Tod während eines Gefechts“ für die vereinzelt und vermehrt auftauchenden Leichen glaubhafter zu machen (CONADEP 2009:73).

Der nationalstaatsübergreifend verordnete Kampf gegen Kommunismus und ‚Subversion‘ zur Disziplinierung der argentinischen Gesellschaft, die an ein christlich-okzidentales Weltbild angepasst werden sollte, stellt neben der wirtschaftlich-liberalen Umstrukturierung das zentrale Ziel des *procesos* dar. José Alfredo Martínez de Hoz, argentinischer Wirtschaftsminister unter dem General und Staatspräsidenten Jorge Rafael Videla (beide von 1976-1981), sollte den an Empfehlungen der Chicago Schule angepassten wirtschaftsliberalen Reorganisationsplan des Militärs durchsetzen²³ (Rapport 2000:789ff). Die Deregulierungsmaßnahmen, die zu hoher Inflationsrate, der drastischen Verminderung der Reallöhne und massiver Kapitalflucht Anfang der 1980er Jahre im Anschluss an die massive Spekulationswelle (*plata dulce*) als Folge der schrittweisen Abwertung der argentinischen Währung *Peso Ley* führten, konnten nur durch die Unterdrückung der Gewerkschaften durchgesetzt werden. Erst im April 2010, 20 Jahre nach den von Carlos Menem erlassenen Amnestiedekreten, wird die Begnadigung gegen Martínez de Hoz in letzter Instanz vom

²⁰ Forschungstagebuch: ESMA-Führung vom 15.Mai 2010. 1984 schätzte die CONADEP in ihrem ersten Bericht *Nunca Más* anhand unvollständiger Recherchen die Zahl der CCD auf nur 340.

²¹ Bekannt als Todesflüge (vgl. Verbitsky 2005).

²² Unter ihnen auch Careaga, Ana Maria im Interview am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

²³ Forschungstagebuch: Vortrag von Ernesto Laclau am 26.Mai 2010, Buenos Aires.

argentinischen Obersten Gerichtshof für inkonstitutionell erklärt²⁴. Videla ist seit 2008 wieder in Untersuchungshaft und wegen der Tötung von 30 Menschen angeklagt. Ihm werden Verbrechen gegen die Menschlichkeit²⁵ vorgeworfen sowie die Verantwortung von 571 Verschleppungen und 268 Fälle von schwerer Folter zugesprochen²⁶. Die Systematik der Menschenrechtsverletzungen bestätigt die durchdachte Planung vom ‚Prozess der Nationalen Reorganisation‘. Die während den 1970er Jahren parallel verlaufende neoliberale Umorientierung lateinamerikanischer Diktaturen war kein Zufall, denn wie im anschließenden Exkurs über die Operation Condor dargelegt wird, stellt der *proceso* Teil eines Großprojekts internationaler Dimension zwischen den Ländern des Cono Sur dar.

Exkurs: Operation Condor - Die Nationale Sicherheitsdoktrin in Lateinamerika

Der repressive und systematische Charakter des *procesos* zeigte sein volles Ausmaß in der Kontinentalisierung der politischen Kriminalität, der Operation Condor²⁷; ein staatenübergreifendes Projekt, das die Nationalstaatsgrenzen verwischen und die Anstrengungen der lateinamerikanischen Diktaturen und ihrer Geheimdienste vereinen und aufeinander abstimmen sollte. Zahlreiche Publikationen wie jene des Journalisten Richard Gott im *The Guardian* und jene von Jack Anderson der *The Washington Post* sowie die Informationen, die der FBI-Spezialagent Robert Scherrer seinen Vorgesetzten in Washington im Jahr 1976 übermittelte (Calloni 1999:23f), deuteten schon zu dieser Zeit auf die Existenz eines koordinierten Projekts zwischen Argentinien, Paraguay, Uruguay, Chile, Brasilien und Bolivien mit nordamerikanischer Unterstützung unter Ronald Reagan zur Bekämpfung von Regimegegnern und Implementierung eines wirtschaftsliberalen Modells hin. Die Rekonstruktion der Operation Condor wurde durch die Entdeckung der Dokumente des

²⁴ Clarín am 28.04.2010 „Indulto a Martínez de Hoz: la Corte confirmó que es inconstitucional“.

²⁵ Verbrechen gegen die Menschlichkeit werden nach Artikel 7, Absatz 1 des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag als ausgedehnte oder systematische Angriffe gegen die Zivilbevölkerung definiert. IStGH (1998).

²⁶ La Nación am 10.Jänner 2009 „Videla, cerca del juicio oral por 30 homicidios“.

²⁷ Bis heute sind noch nicht alle Details zur Operation Condor in ihrem vollsten Ausmaß geklärt worden. Immer wieder gerät die Thematik durch neue Erkenntnisse, die von Beteiligten oder Dokumenten enthüllt werden, in den Blickpunkt von Medien und Öffentlichkeit in Lateinamerika vgl. z.B. La Nación am 29.April 2001 „Protagonista de la Operación Condor“ und am 16.September 2005 „Pinochet fue sobreseído por la Operación Condor“, Página12 am 8.Mai 2010 „ ‚La Operación Condor‘ de Stella Calloni“. Weiters siehe im Magazin *Espacios Para La Verdad, La Justicia y La Memoria*, herausgegeben vom Instituto Espacio Memoria (IEM), Ausgabe 2 (September 2009) den 33-seitigen Spezialbericht zur Operation Condor mit Beiträgen von über zehn verschiedenen AutorInnen.

‚Terrorarchivs‘ im paraguayischen Lambaré im Jahr 1992 und durch die Freigabe der bis dahin geheimen CIA Dokumente im November 2000 möglich gemacht (vgl. Calloni 1999). Nicht nur ist Richard Nixons Sicherheitsberater Henry Kissinger indirekt in die Operation involviert gewesen, die CIA und französische Veteranen des Algerien-Kriegs lieferten in ganz Süd- und Mittelamerika technische Unterstützung für Informationsaustausch sowie Spionage- und Kampftraining (vgl. Acuña/Smulovitz 1995). Die sogenannten ‚Konflikte niedriger Intensität‘²⁸, wie sie von den USA nach der Lektion im Vietnam-Krieg vornehmlich in Lateinamerika geführt wurden, sollten im Sinne des Ost-West-Konflikts die kommunistische Gefahr mit Hilfe geringer Kosten und Verluste eindämmen.

In den 1970er und 80er Jahren stellte die ‚Nationale Sicherheitsdoktrin‘ das ideologische Gerüst lateinamerikanischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik (CONADEP 2009:473) und nordamerikanischer Außenpolitik dar, wonach kritische Stimmen oftmals als kommunistisch und damit als feindliche Gefahr dargestellt werden sollten (vgl. Comblin 1978), Ausdruck findet das Nationalsicherheitskonzept in der Reagon-Doktrin (Guest 1990:247f) und gleichartige Diskurse sind beim Konzept der ‚Subversiven‘ in Argentinien wiederzuerkennen. Das CCD Automotores Orletti²⁹, das nur für wenige Monate im Jahr 1976 als Umschlagplatz für Verschwundene aus ganz Lateinamerika diente, zeigt emblematisch den modus operandi der Operation Condor und wird seit Juni 2010 unter einer von vielen Großverfahren vor argentinischem Gericht verhandelt³⁰. Die internationale Dimension der Operation Condor wird weiters bei den Mordanschlägen³¹ gegen RegimegegnerInnen, unter anderem in Frankreich, der USA und Chile deutlich.

Exkurs: Der Terminus des Verschwundenen

Das zwangsweise Verschwindenlassen von Personen wird im Rom-Statut des Internationalen Strafgerichtshof als Verbrechen gegen die Menschlichkeit festgelegt und folgendermaßen definiert (IStGH 1998):

²⁸ „LIC [low-intensity warfare/conflict] is a limited politico-military struggle to attain political, military, social, economic or psychological objectives. It is often of lengthy duration and extends from diplomatic, economic and psychological pressure to terrorism and insurgency. LIC is generally confined to a specific geographical area and is often characterized by limitations of armaments, tactics and level of force.“ (Kommandant der nordamerikanischen Armee, zit. nach Molloy 2001:16 und Hippler 2006:19).

²⁹ Siehe Kapitel 6.3.1 zur Nachbarschaftsinitiative für Automotores Orletti.

³⁰ Página12 am 4. Juni 2010 „El Cóndor que no pasa“.

³¹ Um nur einen bekannten Fall an dieser Stelle zu nennen: Die Ermordung des ehemaligen chilenischen Außenminister Orlando Letelier in Washington im Jahr 1976 durch Agenten des chilenischen Geheimdienstes DINA (Dirección Nacional de Inteligencia; Calloni 1999:23; Magazin Espacios 2009:49).

“Die Festnahme, den Entzug der Freiheit oder die Entführung von Personen durch einen Staat oder eine politische Organisation oder mit Ermächtigung, Unterstützung oder Duldung des Staates oder der Organisation, gefolgt von der Weigerung, diese Freiheitsberaubung anzuerkennen oder Auskunft über das Schicksal oder den Verbleib dieser Personen zu erteilen, in der Absicht, sie für längere Zeit dem Schutz des Gesetzes zu entziehen.”

Diese von der Militärregierung praktizierte Taktik, der nach Schätzungen der Menschenrechtsbewegungen 30.000 Personen zum Opfer gefallen sind, geht auf Adolf Hitlers Nacht-und-Nebel-Aktion zurück, im Zuge derer suspekt Personen verschwinden sollten: Im Gegensatz zu Todesstrafen, die nur Märtyrer hervorbrachten, konnte durch diese Form des Terrors maximale Einschüchterung der gesamten Bevölkerung erzielt werden (Malin 1994:193). Auch die Verbliebenen werden damit zu Opfern gemacht; ohne zu wissen was mit den Verschwundenen³² passiert ist, kann weder getrauert noch die Hoffnung auf Rückkehr je aufgegeben werden. Straflosigkeit ist oft eine Begleiterscheinung dieser verdeckten Beseitigung von Personen. Der Diktator Jorge Rafael Videla entgegnet in einer Pressekonferenz auf die Nachfrage nach den Verschwundenen, dass die Achtung der Menschenrechte als Teil der christlichen Vision gilt und warum Verschwundenen keiner dieser Rechte oder spezielle Behandlungen zustehen können:

“Er ist ein Unbekannter, ein Verschwundener, er hat keine Identität, er ist nicht tot und nicht lebendig, er ist verschwunden.”³³

Auch das nächste Zitat des Gouverneurs der Provinz Buenos Aires, General Ibérico Saint Jean steht bezeichnend für die Strategie des Militärs gegen die Subversion:

„Erst werden wir alle Subversiven töten, dann ihre Kollaborateure, danach ihre Sympathisanten, anschließend die Unentschlossenen und schließlich die Ängstlichen.“³⁴

³² Die Menschenrechtsbewegungen nennen die Verschwunden heutzutage oftmals Verhaftete-Verschwundene. In vorliegender Arbeit wird der Begriff „Verschwundene“ verwendet werden, mit dem Wissen, dass die CCD eine tragende Rolle bei der Strategie des Verschwindenlassens spielten und Folter und Tod das Schicksal vieler dieser Verschwundenen war.

³³ Videla zit. nach der Dokumentation ‚Propaganda Negra‘ (2006), von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universidad Nacional de Lomas de Zamora (UNLZ) und Asociación Madres de Plaza de Mayo (2006); Übersetzung M.P.

³⁴ Jean nach der Dokumentation ‚Propaganda Negra‘ (2006), von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der UNLZ; Übersetzung M.P.

Als subversive Elemente wurden all jene Personen verstanden, die nicht an der christlich-okzidentalen Philosophie teilhaben³⁵, Menschen, die Sozialarbeit leisteten (Guest 1990:36, 257) oder Menschen, die in jenem Kontext die falschen Ideen hatten und verbreiteten³⁶.

2.2 Postautoritarismus, Transition und Redemokratisierung: 1980er zwischen Gerechtigkeit und Versöhnung

Nach den ersten beiden Jahren der Diktatur geriet die Militärjunta zunehmend in das Kreuzfeuer internationaler Kritik, zuerst durch die Aktionen der Familienangehörigen während der Fußballweltmeisterschaft 1978 und verstärkt seit dem Besuch der Interamerikanischen Menschenrechtskommission der Organisation Amerikanischer Staaten von 1979 (vgl. CIDH 2009). Schlussendlich führte der herbe Verlust des Falkland (Islas Malvinas)-Krieges gegen Großbritannien zur vollkommenen Delegitimierung der Militärregierung. Die Übergabe der Regierungsgeschäfte an Raúl Ricardo Alfonsín (1983-1989) vollzog sich durch harte Vermittlungsversuche zwischen den Menschenrechtsgruppierungen und den während der gesamten 1980er Jahre immer noch sehr einflussreichen Streitkräften. Diese postautoritäre Transitions- und Redemokratisierungsphase war durch unterschiedliche Etappen gekennzeichnet. Im Folgenden werden die drei großen ‚Meilensteine‘ im Bezug auf den Umgang mit den begangenen Menschenrechtsverletzungen im postautoritären 1980er Jahre kurz skizziert: die Wahrheitskommission CONADEP³⁷, der Prozess von 1985 gegen neun Mitglieder der Militärjunta sowie die gesetzlich verankerte regressive Menschenrechtspolitik ab 1987.

2.2.1 Die Wahrheitskommission und ihr Bericht *Nunca Más*

Die CONADEP wurde in der ersten Woche der konstitutionellen Regierung Ende 1983 auf Initiierung des Staatspräsidenten Alfonsín einberufen. Die Wahrheitskommission diente der Untersuchung der Menschenrechtsverletzung zwischen 1976 und 1983 und integrierte zehn vom Staatspräsidenten

³⁵ Duhalde zit. nach der Dokumentation ‚Propaganda Negra‘ (2006), von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der UNLZ.

³⁶ Memoria Abierta, Testimonio von Almeida, Lydia ‚Taty‘ Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires.

³⁷ Spanisch: Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas.

ernannte und drei von der Abgeordnetenkommission gewählte Mitglieder³⁸, unter ihnen der Schriftsteller Ernesto Sabato. Die Menschenrechtsgruppen, unter ihnen die *Asociación Madres*, forderten eine parlamentarische Kommission mit Vorladungsbefugnis (Fisher 1989:130). Die CONADEP entsprach jedoch eher einem beratenden Ausschuss und hatte keinerlei Befugnisse Vorladungen zu bestellen sodass die *testimonios* nur freiwillig eingereicht werden konnten (Guest 1990:383; Bouvard 1994:135). Die Funktion der Wahrheitskommission bestand darin, Material der Opfer zu sammeln, zu archivieren und aufzubereiten und nicht die TäterInnen anzuklagen (Madres de Plaza de Mayo 2009:30), schlussendlich auch nur 40 Namen der Liste der 1.351 PeinigerInnen in dem Bericht *Nunca Más* (vgl. CONADEP 2009) zu veröffentlichen (Guest 1990:385). Die CONADEP sammelte insgesamt 8.960 *testimonios*, während die *Madres de la Plaza de Mayo* die Verschwundenen insgesamt auf 30.000 Personen schätzen³⁹ (vgl. CONADEP 2009; vgl. Madres de Plaza de Mayo 2009). In jedem Fall scheint die Zahl der Opfer in Proportion zur Bevölkerung ein „Vergessen‘ ebenso unmoralisch wie unmöglich“ (Sukup 2007:111) zu machen. Die auf 50.000 Seiten des Wahrheitskommissionsberichtes gesammelten *testimonios* der Überlebenden gelangten zwar nicht direkt im Anschluss ans Gericht, doch der Effekt dieser großangelegten Aktion hatte das Bewusstsein der ArgentinierInnen aufgerüttelt und *Nunca Más* wurde über Nacht zum Bestseller. Innerhalb weniger Wochen verkauften sich 200.000 Exemplare (Guest 1990:386).

Auch wenn der Bericht der Kommission von den *Madres* unter Bonafini aus mehrfachen Gründen abgelehnt wurde, wie dem verstärkten Fokus auf die Opfer (und nicht auf die Verantwortlichen; Bonafini zit. nach Fisher 1989:131) oder weil die Kommission ein Instrument des Präsidenten Alfonsín darstelle, um Zeit zu gewinnen (Madres de Plaza de Mayo 2009:11,30) sowie dem alleinigen Empfehlungscharakter des Berichts, stellt dieser einen wichtigen Schritt in den Kämpfen um Menschenrechte und gegen/hegemoniale Narrative dar. Das notwendige Anzeichen der Systematik, wie es in dem seit 2002 in Kraft getretenem Artikel 7 des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshof (IStGH) definiert wird, ist ein Jahr nach dem Ende der Diktatur durch *Nunca Más* belegt worden, sodass die Menschenrechtsverletzungen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärt werden können. Weiters ist der Aspekt der Wissensverbreitung über die kriminellen Aktivitäten der Militärjunta ein wichtiger Punkt. Es sollte jedoch noch mehr als 20 Jahre

³⁸ Der Senat weigerte sich seinerseits drei Positionen zu bestellen (Bouvard 1994:135).

³⁹ Zur Problematik der nicht neutralen Technik der Messungen von Menschenrechtsverletzungen im Fall der Verschwundenen in Argentinien siehe Brysk 1994.

dauern, bis auch die unteren Ränge der Militärs durch den Rechtsstaat zur Verantwortung gezogen werden konnten.

2.2.2 Der historische Menschenrechtsprozess von 1985

Im selben Gesetzespaket wie der Gründung der CONADEP modifizierte Alfonsín 1984 die Militärgerichtsbarkeit insofern, als dass alle Fälle, die aus dem ‚Schmutzigen Krieg‘ hervorgehen, vor dem Militär und nicht vor einem zivilen Gericht ausverhandelt werden müssen⁴⁰. Diese Entscheidung war mehr politischer denn juristischer Natur, da es darum ging einen Kompromiss zwischen den beiden unversöhnlichen Gruppen (Militär und Familienangehörige der Verschwundenen) herzustellen. Alfonsín brachte die wichtigen Köpfe der Montoneros, der ERP und der Militärjunta hinter Gitter und leitete den historischen Prozess gegen neun Mitglieder der Junta ein. Mit dieser taktischen Entscheidung der Regierung sollten die Gemüter von Militär und Zivilgesellschaft beruhigt und die Verantwortlichen der politischen Gewalt bestimmt werden, also keine anti-militärische Haltung suggeriert, sondern die Sanktionierung der ‚beiden Dämonen‘ vollzogen werden (Acuña/Smulovitz 1995:51). Durch den Gerichtsprozess herrschte statt der politischen Logik, die die unlösbaren Konflikte zwischen Menschenrechtsbewegungen und den Streitkräften nicht lösen konnte, die rechtliche Vernunft für einige Monate vor: die Judikative tritt als neutrale Instanz, Vermittlerin und autonomer Akteur auf, die jedoch regierungsstrategisch gelenkt wurde (Acuña/Smulovitz 1995:57f). Die Gerichtsverhandlung von 1985 war keinesfalls frei von Kontroversen.

Alfonsín war ein Verfechter der ‚Theorie der zwei Dämonen‘. Trotz der ungleich gewichtigen Gewalttaten, einerseits der terroristischen Akte der Guerilla und andererseits der Verbrechen gegen die Menschlichkeit vonseiten der Militärjunta, konnte ab 1983 die weit verbreitete ‚Theorie der zwei Dämonen‘ hegemonial werden, wonach jeweils ultra-rechte und –linke Gruppen im ‚Schmutzigen Krieg‘ gegeneinander kämpften. Die Autorin Marina Franco (2009) skizziert die Ursprünge dieser zweifelhaften Theorie schon vor dem Putsch von 1976 und konstatiert eine Verbreitung dieser Annahme durch diverse AkteurInnen, wie der Menschenrechtsorganisation *Asamblea Permanente de los Derechos Humanos (APDH)*⁴¹, den Medien, Juan Perón, Alfonsín, usw.

⁴⁰ Es sei denn der Oberste Militärrat hat innerhalb der ersten 6 Monate keine strafrechtliche Verfolgung eingeleitet, in diesem Fall geht der Fall vor das Berufungsgericht (Guest 1990:382).

⁴¹ Gegründet 1975.

Sogar im Prolog des Berichtes der Wahrheitskommission *Nunca Más* wird die These der ‚zwei Dämonen‘ vertreten. Problematisch erscheint hier vor allem, dass die ‚zwei Dämonen‘ als exogenes und fremdes Böses, das jenseits der argentinischen Bevölkerung agiert, auftreten, womit die Gesellschaft an sich als Opfer konstruiert wird (Franco 2009:282). Die *Asociación Madres* kritisiert die ‚Theorie der zwei Dämonen‘ als implizite Rechtfertigung der militärischen Repression. Sie sieht die Modifikationen der Militärgerichtsbarkeit im Lichte dieser Geschichtsdarstellung und als Vorbereitung auf das im Jahr 1987 nachfolgend durchgesetzte Gehorsamspflichtgesetz (*Obediencia Debida*; Madres de Plaza de Mayo 2009:31). Videla und Massera erhielten zwar lebenslänglich, doch erhielten die anderen Angeklagten nur eine Gefängnisstrafe von maximal 17 Jahren oder keine Verurteilung (Guest 1990:389). Der historische Prozess ist dennoch ein exemplarisches und symbolisches Ereignis in der Geschichte Argentiniens und muss im Lichte der politischen Kämpfe gesehen werden, die sich danach jedoch wieder in andere Richtungen wendeten, um die Vergangenheit ruhen zu lassen.

2.2.3 Gehorsamspflichtgesetz, Schlusspunktgesetz und Amnestiedekrete

Die drei Gesetze zwischen 1986 und 1990 leiteten eine Veränderung in der Strategie Alfonsíns ein. Während das Schlusspunktgesetz (*Punto Final*) vor der grossen Sommerpause im Dezember 1986 das Ende der laufenden Gerichtsverhandlungen innerhalb einer Frist von 60 Tagen bestimmen sollte⁴², sollte das Gehorsamspflichtgesetz von 1987 garantieren, nur solche in den Staatsterrorismus involvierte Personen in Zukunft anklagen zu dürfen, die nicht Teil der damaligen Befehlskette darstellten. Damit wurden MittäterInnen wie Offiziere, Gefängniswärter, Polizisten und andere Sicherheitsagenten, auch wenn sie aktiv an Folterungen teilnahmen, als bloße Befehlsvollzieher jeglicher Schuld freigesprochen und konnten nicht mehr gesetzlich bestraft

⁴² Ausgenommen waren vom Schlusspunktgesetz Fälle der Entführung von Neugeborenen, denen sich die *Abuelas de Plaza de Mayo* (Großmütter) seit 1977 bis zum heutigen Tage widmen. Laut den Tageszeitungen *Página12* und *La Nación* konnten bis zum 20.September 2010 102 verschwundene Kinder (heute Erwachsene) mit Hilfe der ForensikerInnen der Nationalen Genetischen Datenbank identifiziert werden (vgl. Guest 1990:56f und *Abuelas de Plaza de Mayo* (2010): www.abuelas.org.ar [Zugriff 31.08.2010]). Der in Berlin preisgekrönte Film „Die offizielle Geschichte“ vom Jahr 1985 befasst sich mit einem solchen realen Fall eines in politischer Gefangenschaft geborenen Mädchens, das von der Großmutter bei einer Familie, deren Vater als erfolgreicher Unternehmer an dem Staatsterror beteiligt war, aufgespürt wird.

werden. Ebenso wenig konnte dies mit Gegenbeweisen widerlegt werden (*Praesumptio iuris et de iure*; Acuña/Smulovitz 1995:61)⁴³.

Trotz der Versuche vonseiten Alfonsín diese Kompromisse einzugehen, war seine Amtszeit von Unruhe und militärischen Putsch- und Boykottversuchen geprägt. Die Meuterei einiger Streitkräfte, den *carapintadas* (bemale Gesichter), im Jahr 1987 (Bouvard 1994:210f; siehe Acuña/Smulovitz 1995:65-76) hatten wohl erheblich dazu beigetragen, dass weitere Zugeständnisse an die Streitkräfte gemacht wurden und Carlos Menem in den Jahren 1989 und 1990 mehrere Dekrete zur Begnadigung der bereits Angeklagten erlassen hatte⁴⁴. Der Staatspräsident vom rechten Lager der Peronisten ging einen Tausch ein: Die Begnadigungen gegen den Gehorsam des Militärs vor der zivilen Macht (Acuña/Smulovitz 1995:93). Menem betonte die nationale Versöhnung, wollte so mittels Gesetzen und Amnestien die Vergangenheit begraben und durch den Blick in die Zukunft den Aufbau der modernen Zivilisation Argentiniens gewährleisten. Der Begriff der Versöhnung hat für die Menschenrechtsbewegungen die negative Implikation der Straflosigkeit, da die Annihilation einer ganzen Generation nicht vergessen und begraben werden kann.

Die Menschenrechtsbewegungen hatten unter Alfonsín nur teilweise ihre Forderungen durchsetzen können, ebenso wie die Streitkräfte und die Regierung; dennoch konnten letztere mit der apologetischen Haltung zum ‚Schmutzigen Krieg‘ hegemonial werden, sodass in den 1990er Jahren der ‚Blick nach vorne‘ dominieren sollte. Bis zum heutigen Tage werden in den momentan laufenden Gerichtsverhandlungen von der Verteidigung und den angeklagten Sicherheitskräften Meinungen vertreten, die die Unverjährbarkeit von ‚Kriegsverbrechen‘ und nicht Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinterfragen, mit Argumenten der Gehorsamspflicht, des Ausnahmekriegszustandes und der Notwendigkeit für das Patriarchat und gegen die ‚Subversion‘ zu kämpfen, verharmlosen⁴⁵.

⁴³ Ausgenommen vom Gehorsamspflichtgesetz waren Vergewaltigung, Diebstahl und Fälschung des Personenstandes, letzteres bezieht sich auf die Verschleppung von Neugeborenen und Kindern, die mit falschen Identitäten an andere Familien weitergegeben wurden (Guest 1990:556, Fußnote 22; siehe auch zur chronologischen Abfolge der genannten Ereignisse der 1980er Jahre).

⁴⁴ Wie bei dem Schlusspunktgesetz wurden die Amnestiedekrete vor und nach den Weihnachtsferien verkündet, wohl in der Hoffnung wenig internationale und nationale Aufmerksamkeit zu erlangen (Bouvard 1994:213).

⁴⁵ Siehe Videla in Página12 am 6. Juli 2010 „Mis subordinados cumplieron mis órdenes“; Selbige Argumentationen sind im Gespräch der Autorin mit einer älteren anonymen Zuschauerin (vermutlich

2.3 Die Argentinien-Krise 2001/2001 und der Kirchnerismus

Das sogenannte Projekt K der Kirchners wird ambivalent beurteilt. Anfangs konnte Néstor Kirchner aufgrund der verheerenden Krise und der aktiven Menschenrechtspolitik, die im starken Gegensatz zur Menemistischen ‚Schwamm drüber‘- Strategie stand, innerhalb von wenigen Monaten seiner Amtszeit enorme Popularitätswerte von über 70% erzielen (die er jedoch nicht halten konnte), obwohl er mit nur 22,4% in der ersten Wahlrunde und aufgrund des freiwilligen Verzichts von Menem die zweite Runde anzutreten, da dem Ex-Staatschef sehr schlechte Prognosen gestellt wurden, zum Präsidenten gewählt wurde (Sukup 2007:108f; Boris/Tittor 2006:51f).

Bevor die Menschenrechtspolitik und andere positive Kursänderungen der argentinischen Regierung unter Néstor Kirchner und seiner Nachfolgerin und Ehefrau Christina Fernández de Kirchner im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren im zweiten Kapitel skizziert, und die Kritik der Opposition im abschliessenden Punkt zum Kirchnerismus dargelegt wird, muss die desaströse Krise von 2001 in ihren Ursachen und Konsequenzen kurz beleuchtet werden. Denn die drastischen sozio-ökonomischen Bedingungen im Zuge der Argentinien-Krise dienten ebenso wie die Legitimitätsverluste der traditionellen politischen Repräsentanten, als fundamentale Auslöser für das Aufkommen andersartiger Formen des Protestes (wie die *piqueteros*, die *fábricas recuperadas*⁴⁶ und die *asambleas barriales*⁴⁷), initiierten damit grundlegende strukturelle Veränderungen in der sozialen Bewegungslandschaft und legten die Basis für einen Regierungswechsel.

2.3.1 Menemismus und Staatsbankrott 2001

Das von Martínez de Hoz begonnene Washington-Consensus-Projekt wurde von Menem fortgeführt, mit dem einzigen Unterschied, dass der Konvertibilitätsplan der 1990er Jahre viel

Familienangehörige eines Angeklagten) vor der Gerichtsverhandlung am 4.Juni 2010 vorgebracht worden.

⁴⁶ Die *piqueteros*, benannt nach dem *piquete*, der Straßenblockade, sind heterogene Gruppierungen von Arbeitslosen. Die *fábricas* oder *empresas recuperadas* sind Fabriken oder Betriebe aus unterschiedlichsten Branchen, wie Gastronomie, Hotel, Metallindustrie, Supermarkt etc., die nach der Krise 2001 als solidarische Formen von Ökonomien wieder aufgebaut wurden (vgl. Sekler 2009b). Zu den Ambivalenzen und der Komplexität der piquetero-Organisationen siehe Svampa (2005:278-282).

⁴⁷ Die *asambleas barriales* (Stadtviertelversammlungen) entstanden als deliberatives Gegengewicht zu Parteien und Gewerkschaften, wenig nach den kollektiven Protesten der *cacerolazos*, bei denen durch das Schlagen auf Kochtöpfe (*cacerolazo*) Aufmerksamkeit erregt wurde (Svampa 2005:266f).

tiefgreifender dollarisiert war (Becker/Musacchio 2007:3). Aber neben der 1:1 Koppelung des Pesos an den Dollar stellten die starke Außenhandelsorientierung, die Entindustrialisierung, die prekären und flexibilisierten Arbeitsformen bei schwacher Kaufkraft und Verminderung der Reallöhne, die Rezession, die Privatisierungen vieler staatlicher Einnahmequellen⁴⁸, die durch eine regressive wirkende erhöhte Mehrwertsteuer ausgeglichen werden sollten, die hohe Auslandsverschuldung und viele andere Faktoren maßgebliche Ursachen für den totalen Staatsbankrott und die Unzufriedenheit der Gesellschaft dar (vgl. Becker/Musacchio 2007; vgl. Boris/Dieter 2006). Der officialistische Diskurs unter Menem versprach, dass Argentinien auf dem Weg in die ‚erste Welt‘ wäre⁴⁹. IWF und Weltbank lobten Argentinien als ihren Musterschüler der Strukturanpassungsprogramme, als die Regierung unter Präsident Eduardo Duhalde, ohne ein alternatives integrales Wirtschaftsmodell geplant zu haben, die plötzliche Devaluierung des Pesos aufgrund des totalen Kollapses der Konvertibilität und der nationalen Wirtschaft die Krise beschleunigte (Becker/Musacchio 2007:10f; Boris/Dieter 2006:48ff).

Es gab wenig Gegenwehr vonseiten der Gewerkschaften gegen die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse, den Abbau des staatlichen Sektors und die hohe Arbeitslosigkeit. Das Modell korporativistischer Verhandlungen erfuhr zusätzlich durch die korrupten, klientelistischen Netzwerke⁵⁰ und die Polarisierung des Einkommens⁵¹ eine Schwächung (Boris/Tittor 2005:37). Daher auch die Parole der Aufstände von 2001/2002 „*iQue se vayan todos!*“ – „Alle sollen gehen!“ als Ausdruck der Politikverdrossenheit. In dieser Zeit wechselten sich innerhalb von drei Wochen vier verschiedene Präsidenten im obersten Staatsamt ab. Néstor Kirchner hatte die Instabilität dieser Zeit und die veränderten sozialen Bewegungswelten zu seinen Gunsten nutzen können und kündigte schon bei seiner Antrittsrede 2003 einen eklatanten Bruch mit den vorangegangenen Wirtschafts- und Menschenrechtspolitiken an. Nicht nur trat der Staatsmann aus Santa Cruz als erster Staatspräsident aktiv in Dialog mit den *Madres* und *Abuelas de Plaza de Mayo* sowie mit *piquetero*-Gruppen, Kirchner verhandelte auch hartnäckig im selben Jahr 2003 ein

⁴⁸ Z.B. die umstrittene Privatisierung des Erdgas- und Erdölunternehmens YPF.

⁴⁹ La Nación am 23. Mai 2003 „El ocaso de Menem es el de despertar el país“, dice Tomás E. Martínez“.

⁵⁰ Mitglieder der Gewerkschaftsbewegungen werden im Volksmund *los gordos* genannt, die Dicken, da viele von ihnen sich beträchtlich bereichert haben (Sukup 2007:99).

⁵¹ Die Mittelschicht erlebte v.a. eine Verschlechterung des Einkommens- und Wohlfahrtniveaus; die exklusiven Tendenzen des Systems sind weiters an den schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen besonders marginalisierter Bevölkerungsgruppen - den MigrantInnen seit den 1990er Jahren aus Peru, Bolivien und Paraguay, und Phänomenen wie dem *country* – umzäunte obere-Mittelschicht-Viertel, die im *conurbano* neben den *villas* (Elendsviertel) entstanden sind, zu beobachten (Boris/Tittor 2005:36ff).

Umschuldungsprogramm nach neuen Maßstäben mit dem IWF aus (Boris/Tittor 2005:53; Sukup 2007:113ff).

2.3.2 Menschenrechtspolitik unter der Regierung Kirchner

Néstor Kirchner setzte im Bereich der Menschenrechte, der Aufarbeitung der Vergangenheit, der Justiz und der politischen Reformen die deutlichsten Akzente: Kurz nach seinem Amtsantritt wurden Generäle und Polizeioffiziere abgesetzt, das Militärbudget reduziert und vom Kongress die Amnestiegesetze aufgehoben (Boris/Tittor 2005:62). Der Oberste Gerichtshof, vorher durch vorwiegend Menem-treue Richter besetzt, wurde von Kirchner mit Hilfe vom Kongress ausgewechselt, sodass im Jahr 2005 das Schlusspunkt- und Gehorsamspflichtgesetz für verfassungswidrig erklärt und Untersuchungsverfahren und Prozesse in Gang gesetzt wurden, die im Jahr 2010 einen ihrer Höhepunkte erfahren haben. Weiters wurde der langen Debatte um die argentinische Militärschule ESMA⁵², ehemaliges CCD, ein Ende gesetzt und die Mechanikerschule der Marine als Gedenkstätte feierlich eingeweiht⁵³. Dieser Kurs in der Erinnerungs- und Menschenrechtspolitik wird auch unter seiner Ehefrau Christina Fernández de Kirchner beibehalten. Im Arbeitsteil zu den Forschungsergebnissen der Diplomarbeit werden die Kernprojekte der Erinnerungs- und Menschenrechtspolitik unter dem Ehepaar Kirchner (Plätze der Erinnerung, das Projekt der Fundación Madres de Plaza de Mayo "Sueños Compartidos", die Volksfeste der Staatsfeiertage, u.a.) vorgestellt.

Exkurs: 2010 – Das Jahr der Gerichtsverhandlungen

Durch die verstärkt geförderte Menschenrechtspolitik unter den Kirchners in den Bereichen Aufarbeitung, Erinnerung und Justiz ist seit der Annullierung der Amnestiegesetze 2005 eine Lawine von Großverfahren ins Rollen geraten. Marta Gómez bangt im Gespräch um die folgenden Prozesse in Tucumán, denn die lange Verfahrensdauer bremst die Anhörungen. Die Defensive tendiere zur Verzögerung der Verhandlungen, möglicherweise mit dem Hintergedanken des fortgeschrittenen Alters der Angeklagten und der Regierungswahlen 2011, die einen erneuten Kurswechsel bedeuten könnten⁵⁴. Gesundheitliche Instabilität der Angeklagten ist nicht selten Grund für den Verzug von

⁵² Escuela de Mécanica de la Armada – Technikerschule der Marine.

⁵³ Mehr zum Streit um ESMA im Kapitel 6.2.2.

⁵⁴ Interview mit Gómez, Marta am 8. April 2010, Tucumán.

Gerichtsverhandlungen. Im aktuell noch laufenden Fall um das Polizeipräsidium der Provinz Tucumán wurde aufgrund des Gesundheitszustand von Antonio Domingo Bussi, Schlüsselfigur der *Operación Independencia* (1975), ein ärztliches Gutachten erstellt⁵⁵. Dies ist kein Einzelfall und kann bei allen sogenannten *megacausas*, den Groß- und Sammelverfahren (z.B. ESMA, Vesubio, Campo de Mayo, Operación Condor, etc.) beobachtet werden⁵⁶.

Insgesamt sind zum Zeitpunkt August 2010 1.576 Personen angeklagt, wobei nur 89 der Entführung, des Mordes oder des Verschwindenlassens angeklagt wurden (9 davon freigesprochen) und 253 bereits verstorben sind⁵⁷. Der Menschenrechtsanwalt Rodolfo Yanzón, Menschenrechts- und Klägeranwalt in dem Fall ESMA und Ana Maria Careaga vom Instituto Espacio Memoria (IEM)⁵⁸ betonen die Wichtigkeit dieser Gerichtsverhandlungen und können sich nicht vorstellen, dass diese Prozesse mit dem Regierungswechsel noch rückgängig gemacht werden können⁵⁹. Auch Yanzón und Careaga zählen zu den größten Problemen die lange Verfahrensdauer, die nicht zuletzt durch die Komplexität der Verfahren vorprogrammiert ist. Das Justizsystem trägt auch zur Verzögerung bei: Jede Zwischenentscheidung kann von den Angeklagten angefochten werden, die Entscheidung der Gerichte durchläuft mehrere Instanzen (vgl. Kaleck 2010). Ein weiteres Problem ist die Sicherheit von ZeugInnen. Im Jahr 2006 ist Julio López, einer der Hauptzeugen, im ersten Fall seit 1985 gegen Miguel Etchecolatz (Polizeichef der Provinz Buenos Aires) zum zweiten Mal verschwunden, nur diesmal bisher nicht wieder aufgetaucht⁶⁰. Es fehlen jedoch Ressourcen zum Schutz der unzähligen AugenzeugInnen, die in den Hauptverhandlungen mündlich vorgeladen werden und einem besonders traumatischen Belastungsdruck ausgesetzt sind.

Eine Frage, die sich den Menschenrechtsbewegungen stellt, ist jene der Verurteilung ziviler MittäterInnen. Bis dato sind ein Priester und ein Richter angeklagt worden, doch dies stellt eher die Ausnahme dar (vgl. Kaleck 2010). Ana Maria Careaga spricht von einer militärisch-zivilen Diktatur, weil die wirtschaftlichen Eliten an den Staatsrepressionen Teil genommen haben⁶¹. Die Prozesse

⁵⁵ Página12 am 02.März 2010 „La mala salud ayuda al represor“

⁵⁶ Interview mit Yanzón, Rodolfo am 7.Juni 2010, Buenos Aires; Interview mit Dithurbide, María Cristina am 4.Juni 2010, Buenos Aires.

⁵⁷ CELS (2007): <http://www.cels.org.ar/wpblogs/> [Zugriff 06.09.2010].

⁵⁸ Übersetzt: Institut für Erinnerungsraum

⁵⁹ Interview mit Yanzón, Rodolfo am 7.Juni 2010, Buenos Aires; Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

⁶⁰ La Nación am 18.September 2008

⁶¹ Interview am 16.Juni 2010.

sind allenfalls schon seit langem Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzungen geworden und erfahren nur wenig Aufmerksamkeit in den großen, eher oppositionell ausgerichteten Medien. Página12 ist neben Clarín und La Nación die Zeitung mit der auflagenstärksten Abdeckung von Menschenrechtsbelangen. Auf der geisteswissenschaftlichen Fakultät meiner Universität (Universidad Buenos Aires, UBA) wurde aus dem Grund der besseren Informationsverbreitung von den studentischen Vertretungen der Vorschlag umgesetzt, die Klausuren und Seminararbeiten von zehn Lehrveranstaltungen inhaltlich mit der eingehenden Recherche über die Gerichtsverhandlungen und deren Kontext zu verbinden⁶².

2.3.1 Kritik der Opposition

Trotz einiger erfreulicher Veränderungen der politischen Linie der Regierung nach Menem gibt es viele kritische Stimmen zum sogenannten Projekt K. Weite Teile der argentinischen Bevölkerung leben weiterhin unter der Armutsgrenze und in den Elendsvierteln der Städte⁶³. Die Einkommensungleichheit bleibt bestehen und im Zuge der Wiederaufbaumassnahmen nach der Krise wurde 2004 erst das BIP-Niveau von 1997 erreicht (Boris/Tittor 2005:58). Adolfo Pérez Esquivel heißt zwar die durchgesetzten Kursänderungen der Kirchners im Bereich der Menschenrechtspolitik willkommen, betont aber auch die Missachtung und Verletzung anderer Menschenrechte vonseiten der Regierung⁶⁴. Victoria Donda, selbst in der ESMA geboren, jüngste Abgeordnete und Mitglied der Bewegung ‚Freie des Südens‘, kritisiert im Gespräch mit einem Journalisten ebenso, dass in Argentinien die Menschenrechte auf die Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in den Zeiten der Diktatur eingegrenzt werden, aber dass in Bezug auf die Aufarbeitung der Diktatur die Regierung von Néstor Kirchner die beste war, die sie je hatten (Donda zit. nach Ling 2008).

Diese und andere Faktoren, wie die Weltwirtschaftskrise oder der sich verschärfende Agrarkonflikt *campo*⁶⁵ mit der Regierung, brachten bei den vorgezogenen Zwischenwahlen im Juni 2009 nur mehr

⁶² Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010 und Pérez, Esquivel Adolfo am 5.Mai 2010, Buenos Aires.

⁶³ La Nación am 25.April 2010 „Surge el temor de la favelización“.

⁶⁴ Interview am 5.Mai 2010, Buenos Aires.

⁶⁵ Verschiedene große und kleine Bauernverbände haben sich 2008 zusammengeschlossen um vier Monate gegen die Anhebung der Abgaben auf Exporterlöse zu streiken, sodass das bis dahin geltende

31% für die Gruppierung um das Präsidentenpaar und damit den Verlust der absoluten Mehrheit im Abgeordnetenhaus mit sich (vgl. Wollrad 2009). Der Streit mit dem Kongress, der seitdem besteht, ist höchst polarisiert und von Regierung wie Opposition höchst gewaltsam in seinen sprachlichen Ausdrucksweisen⁶⁶. Das Abgeordnetenhaus wird von der Regierung so weit wie möglich umgangen, so hat beispielsweise Néstor Kirchner in seiner Amtszeit die meisten *decretos de necesidad y urgencia* (DNU)⁶⁷ seit ihrer Einführung 1994 unterschrieben, bis 2006 sogar ohne Kontrolle des Kongresses⁶⁸. Es bestehen offene Feindschaften mit dem Bürgermeister der Provinz Buenos Aires Mauricio Macrí und anderen Teilen der zersplitterten PJ⁶⁹, der auch Carlos Menem angehört. Hier zeigen sich die Heterogenität und die neoliberalen Tendenzen der PJ sowie die Grenzen des kirchnerischen Reformismus: Die Kirchners strebten zwar anfänglich ein soziales Projekt, wie Umverteilungsmaßnahmen durch Exportabgaben im Agrarsektor an, doch fehlen soziale Bewegungen und progressive parlamentarische Kräfte außerhalb des Kirchner-Bündnisses *Frente para la Victoria*, die auf die Regierung Druck machen (vgl. Schmitt/Schulten 2007), sodass letztendlich beispielsweise die Exportsteuer nicht durchgesetzt werden konnte, und die gesellschaftlichen Strukturen nicht in Frage gestellt werden⁷⁰.

Viele misstrauische KritikerInnen sehen die Menschenrechtspolitik als bloßes Aushängeschild der populistischen Regierung und die Instrumentalisierung ihrer Verbündeten *Abuelas* und der *Asociación Madres de Plaza de Mayo* als Mittel zum Zweck. Ein Online-Artikel berichtet im Oktober 2007⁷¹, dass die *Madres* aus Neuquén diesen Kurswechsel der *Asociación* nicht begrüßen und

Dekret dem Parlament zur Abstimmung vorgelegt werden musste und das neue Ausfuhrsteuersystem im Senat gekippt wurde (vgl. Rauchecker 2009).

⁶⁶ La Nación am 25.Aril 2010 „LA UCR pide al Gobierno parar el ‚lenguaje violento‘“.

⁶⁷ Die DNUs wurden 1994 als Instrument der Exekutive, also des/r PräsidentIn, für, wie der Name sagt, ausschließlich notwendige und dringliche Angelegenheiten eingeführt. Im Gegensatz zu den Dekreten müssen bei der Erstellung von DNUs alle Stabschefs und MinisterInnen teilnehmen und nach der öffentlichen Bekanntgabe vom Kongress genehmigt werden. Siehe Artikel 99 der argentinischen Verfassung: Senado de la República Argentina (2007): <http://www.senado.gov.ar/web/interes/constitucion/ejecutivo.php> [Zugriff 01.09.2010]. Página12 am 22.April 2010 „Para que los DNU cambien de régimen“.

⁶⁸ La Nación am 13.Aril 2008 „Kirchner firmó cada seis días un decreto de necesidad y urgencia“.

⁶⁹ Partido Justicialista – Justizialistische Partei/Peronistische Partei, gegründet 1945.

⁷⁰ Página12 am 29.April 2008 „Burgués sí, pero, ¿reformista?“. Donda zit. nach Ling 2008.

⁷¹ Página de Izquierda (2007). Marta Gómez konstatiert eine intensivere Zusammenarbeit der Madres und anderen Menschenrechtsbewegung im Norden Argentiniens (nicht zuletzt wegen der enormen geographischen Distanzen). Interview am 8.April 2010, Tucumán.

aufgrund des Ausbleibens der nationalen Treffen seit mehr als drei Jahren nicht in die Entscheidungsfindung über die Projekte eingebunden war.

Weiters hat sich der Konflikt zwischen den mächtigsten Medien des Landes und der Regierung verschärft. Einerseits entzündet sich die Auseinandersetzung durch den gerichtlichen und politischen Streit mit der Medienzarin Ernestina Herrera de Noble, Geschäftsführerin der Clarín-Gruppe, um ihre adoptierten Kinder, die, wie seit vielen Jahren vermutet wird, Kinder von Verschwundenen sein sollen und der mit der Annullierung des Schlusspunktgesetzes wieder entbrannt ist⁷². Andererseits entbrennen hitzige Diskussionen bis hin zum Obersten Gerichtshof über das neue Mediengesetz, das vom argentinischen Senat am 9. Oktober 2009 mit 44 zu 24 Stimmen beschlossen wurde und damit erstmalig das seit der Militärdiktatur in Kraft stehende Rundfunkgesetz grundlegend modifiziert (vgl. Schank/Schulten 2010). In Zukunft sollen fünf der sieben Mitglieder der Regulierungskommission von der Regierung bestimmt werden damit der Einsatz eines unabhängigen Gremiums verhindert wird (Gabetta zit. nach Vogt 2009). Nach der alten Regelung dürfen nur private Unternehmen und keine gemeinnützigen Organisationen wie Gewerkschaften, Kooperativen, Universitäten oder Nichtregierungsorganisationen Fernsehen und Rundfunk senden, während nach dem neuen Mediengesetz private, staatliche und zivile Bereiche jeweils ein Drittel des Sendevolumens bekommen – was die Macht der Medienmonopole erheblich beschneidet (Gabetta zit. nach Vogt 2009). Auch die Madres unterstützen das neue Mediengesetz (siehe Abb. 1).

⁷² Página12 am 9. Jänner 2003 „Ernestina de Noble fue procesada por falsificación de documentos“.



Abbildung 1: Die *Asociación Madres* unterstützt das Rundfunkgesetz mit ihrem Plakat am Plaza de Mayo.

All diese genannten antagonistischen Konflikte müssen im Licht regionaler Transformationsprozesse analysiert werden. Neben tiefgreifenden Transformationen der politischen Landschaft in Lateinamerika, wie in Venezuela unter Hugo Chávez, in Bolivien unter Evo Morales und in Brasilien unter Luiz Inácio ‚Lula‘ da Silva, sind auch in Argentinien unter den Kirchners Entwicklungen zu beobachten, die auf ein gestärktes und vereintes Lateinamerika deuten⁷³. Die Oppositionen und internationalen Medien üben jedoch starke Kritik an manchen autoritären Tendenzen der populistischen Staatschefs und dem starken Präsidialismus der politischen Kultur Lateinamerikas. Ernesto Laclau verteidigt im Gegensatz dazu den Präsidialismus und Populismus als notwendig für strukturelle Veränderungen hin zur radikalen und partizipativen Demokratie, da institutionalisierte Regime wie unter Michelle Bachelet die Volksinteressen und Antagonismen absorbieren ohne zufrieden gestellt zu werden⁷⁴. Nach Laclau entspringt der Autoritarismus nicht dem Populismus, sondern dem ökonomischen Modell, das unter Videla und Menem gegen die

⁷³ Néstor Kirchner wurde im Mai 2010 zum Generalsekretär der Union Südamerikanischer Staaten UNASUR (Unión de Naciones Suramericanas) ernannt, das mit seinen 12 Mitgliedern der Anden-, Mercosur- und anderen Staaten als Gegenpol zur nordamerikanisch dominierten OEA (*Organización de los Estados Americanos*) und als regionales Integrationsmodell am Vorbild der Europäischen Union seit der Gründung 2008 fungieren soll; La Nación am 4. Mai 2010 „Kirchner juró como secretario general de la Unasur y Mujica admitió „el costo político“ de acompañar la designación“.

⁷⁴ Forschungstagebuch: Vortrag von Ernesto Laclau am 26. Mai 2010 zum Thema „Lateinamerika zwischen Populismus und Institutionalismus“.

Volksinteressen implementiert wurde. Der argentinische Autor definiert den Begriff Populismus im Gegensatz zum Neoliberalismus nicht als pejorativen Terminus, sondern als ‚neutral‘, da keine Rückschlüsse auf ideologische Implikationen gezogen werden können. Populismus gilt somit als Form der Konstruktion von sozialen Räumen und als Formulierung und Formierung populärer Identitäten jenseits des institutionellen-traditionellen Staatsapparates. Demnach herrscht dann Populismus vor, wenn ein Diskurs die Gesellschaft spaltet, sprich eine Interpellation von unten gegen die MachthaberInnen von oben eingebracht wird⁷⁵. Diese Überlegungen stellen die enorme Expansion der sozialen Proteste in Argentinien seit 2001 in den Blickpunkt der Analyse und erklären Identitätsprozesse als integrales Momentum dieser erstarkenden sozialen Bewegungen.

⁷⁵ Forschungstagebuch: Vortrag von Ernesto Laclau am 26.Mai 2010 zum Thema „Lateinamerika zwischen Populismus und Institutionalismus“.Clarín am 28.April 2010 „El autoritarismo ha provenido del neoliberalismo, no del populismo.“ Página12 am 26.April 2010 „Un debate filosófico sobre los caminos del populismo.“

3 Frauenbewegungen und Mutterschaft in Argentinien

Frauenbewegungen nehmen seit den 1970er Jahren in sozialen Bewegungsräumen einen prominenten Platz ein. Die Errungenschaften der Erinnerungs-, und partiellen Menschenrechtspolitik der Kirchners ist vor allem der Hartnäckigkeit und Langlebigkeit der bekanntesten Frauenbewegung Argentiniens zu verdanken. Die *Madres de Plaza de Mayo* stellen Fokus der Fragestellungen dar und sind zwar als Menschenrechtsbewegung bekannt, haben aber auch ein starkes identitätspolitisches Momentum, besonders im Vergleich zu anderen argentinischen Menschenrechtsbewegungen, die seit den 1970er Jahren entstanden sind.

Kaller-Dietrich/Mayer (2005) definieren den Typus der ‚neuen sozialen Bewegungen‘ durch vier Merkmale: keine Parteienbindung, Organisierung einer partikularen sozialen Basis mit partikularen Zielen, Ablehnung von historischen Missionen und Verfolgung nicht systemübergreifender Ziele, Vorrang von Gruppeninteressen vor strukturellen Klassenunterschieden. Auch wenn die *Madres* in diese Gruppe fallen, so zeigt sich im Laufe der Arbeit, dass nicht alle Merkmale zu allen Zeiten gleich zutreffen und zudem auch zwischen den beiden Gruppen, der *Madres Línea Fundadora* und der *Asociación Madres*, unterschieden werden muss. An dieser Stelle sollen die Abweichungen von den vier Merkmalen nur umrissen werden: Keine Parteienbindung war bis zu der Regierung Kirchner gegeben; die Partikularität trifft auch nicht zu, weil die gesamte argentinische Bevölkerung vom Thema Menschenrechte betroffen ist und die Ziele, die den Kampf um diese implizieren mit anderen Gesellschaftsgruppen teilen; das Nicht-Systemübergreifende kann seit 2003 kritisiert werden, doch haben die *Madres* zuvor stets das System kritisch hinterfragt und die Klassenunterschiede, auch wenn diese nebensächlich waren, spielen letztendlich dennoch eine Rolle.

Als Antwort auf die zweite Welle der Frauenbewegungen etablierte sich in den 1980er Jahren eine maternalistisch orientierte Strömung des Feminismus, die dem bürgerlichen Feminismus etwas entgegensetzen sollte. Im Maternalismus werden spezifisch ‚weibliche‘ Qualitäten als komplementär zu männlicher ‚harter‘ Politik konstruiert und dieser teils übergeordnet. Das weibliche politische Bewusstsein, welches aus den Tugenden der weiblichen Privatsphäre erwächst, stattet Frauen demnach aufgrund ihrer Erfahrungen mit speziellen Kapazitäten, einem moralischem Imperativ und einem alternativen Verständnis von *citizenship* aus (Dietz 1987:10). Ob die *Madres* diesem Typus ‚weiblicher Politik‘ zugeordnet werden können, bleibt noch offen gelassen. Allenfalls formulieren die *Madres* ihre Gruppeninteressen mit Hilfe von spezifischen Identitätspolitiken, die es in vorliegender Arbeit aus feministischer Perspektive zu analysieren gilt.

Die *Madres* definieren sich selbst nicht als feministisch, sondern am ehesten noch als ‚feminin‘⁷⁶, wenngleich auch einzelne Frauen der *Madres Línea Fundadora* im Laufe der Zeit ihren Zugang geändert haben und Bündnisse mit anderen feministischen Gruppen eingehen und diese aktiv unterstützen, unter ihnen die ehemalige Präsidentin Nora Cortiñas⁷⁷. Die Frauen dieser Gruppierung haben beispielsweise am fünften feministischen Treffen *Encuentros* in San Bernardo, Argentinien, teilgenommen und Videopräsentationen sowie Diskussionen zu Menschenrechtsverletzungen gesponsort (Sternbach et. al. 1992:429). Eine der Ursachen für die teilweise Distanzierung der *Madres* von FeministInnen liegt in der Sichtweise von einer selbstfremden Repräsentation von privilegierten bourgeois Frauen. Präsidentin Hebe Bonafini vertritt eine etwas andere Meinung bezüglich feministischer Kämpfe und rekurriert auf den bourgeois Gehalt der Frauenbewegung: „We believe in women’s struggle, but not in the women who have another woman cleaning their floors.“ (Bonafini zit. nach Bouvard 1994:191). Viele Frauenbewegungen in ganz Lateinamerika können keinen expliziten Bezug zu feministischen Ideen herstellen, beispielsweise bei manchen grundbedürfnisorientierten Bewegungen der 90er Jahre wie den Volksküchen, Mütterclubs und Hausfrauenkomitees (vgl. Backhaus 1991; vgl. Icken Safa 1991). Zugleich jedoch kann aufgrund der aktuellen Realität die Ansicht vieler nordamerikanischer FeministInnen nicht geteilt werden, dass „Feminismus Lateinamerika nicht entspreche“ (vgl. kritisch Sternbach et. al. 1992).

„Not all women activists were feminists, and some actively opposed feminist demands, but equally, not all feminists were from the privileged sectors of society, even though more often than not they are not the ones who are remembered through their writings. The very meaning of feminism has itself been contested, redefined and pluralized over the course of the century.“ (Molyneux 2000:67f)

Wie sich zeigen wird, haben die *Madres*, unabhängig von ihrer sich transformierenden Selbstdefinition, die nicht als Label dienen soll, sondern die Historizität von sozialen Kämpfen betont, erheblich zur Redefinition der politischen Kultur beigetragen – und sich furchtlos dem

⁷⁶ Hebe Bonafini distanziert sich explizit vom Feminismus, mit der Begründung wenn es zu weit gehe, der Feminismus dasselbe wie der Machismus sei und die *Madres* aber Gleichheit anstreben (Bonafini zit. nach Fisher 1989:158. Sara Mrad benennt die *Madres* nicht als feministisch, sondern als „feminino“, Interview am 9. April 2010, Tucumán; Molyneux (2000:75, Fußnote 28) übersetzt „femenino“ nicht als „feminin“, sondern als Frauen (M.E. sind beide Übersetzungen mangelhaft, da nur in der originalen Sprache ein Begriff seine volle Bedeutung entfalten kann. Zur Problematik der Übersetzungen siehe Methodenkapitel 5. Lynn Stephen (1995, 2001) konstatiert bei den CO-MADRES in El Salvador eine Verschmelzung von femininen und feministischen Interessen, ähnliches ist zum Teil auch bei den *Madres de Plaza de Mayo* erkennbar.

⁷⁷ Interview mit Cortiñas, Nora am 4. Juni 2010, Buenos Aires und zit. nach Belucci (1999).

repressiven Staatsregime entgegengesetzt, um zunächst Informationen über die Verschwundenen, danach das Wiederauftauchen ihrer Verschwunden und letztendlich die Verurteilung der Verantwortlichen vehement zu fordern.

3.1 Die Madres de Plaza de Mayo

In diesem Kapitel wird die Entstehung der *Madres de Plaza de Mayo* während der Militärdiktatur bis zum Kurswechsel unter den Kirchners anhand zentraler Schlüsselmomente in aller Kürze zusammengefasst. Ein Streifzug durch die Transformation der Bewegung, wie z.B. durch die Zersplitterung der *Madres* in zwei Gruppen, aber auch durch die Veränderungen der Ziele und Strategien, soll das Verständnis für die Charakteristika dieser Menschenrechtsbewegungen schärfen. Die folgende überblicksartige Rekonstruktion der Genese der Bewegung kann in diverser Literatur nachgelesen werden und referenziert auf die geführten Interviews mit den *Madres* Sara Mrad, Juana de Pargament, Nora Cortiñas und Marta Gómez sowie auf dem Interview mit Ana Maria Caraga, Überlebende des CCD ‚Club Atlético‘, Präsidentin vom IEM und Tochter der im Jahr 1977 ermordeten BegründerInnen der *Madres* Esther Balestrino de Careaga. Weiters basiert der geschichtliche Überblick der nächsten drei Kapitel auf den elf Interviews des Instituts Memoria Abierta, dem Koordinationsbüro fünf zentraler argentinischer Menschenrechtsbewegungen⁷⁸.

3.1.1 Die Anfänge während der Diktatur

Die *Madres* lernten einander 1976 in den Räumlichkeiten und Warteschlagen von Polizeikommissariaten, Gefängnissen, Kirchen, dem Innenministerium, etc. kennen. Auf der Suche nach ihren Kindern trafen sie auf andere Mütter mit demselben Schicksal: Eine Gruppe von in Zivil gekleideten Männern hat eines oder sogar mehrere ihrer Kinder⁷⁹ und/oder EhepartnerInnen verschleppt und an einen unbekannten Ort gebracht. Niemand bei den staatlichen Stellen konnte und/oder wollte den verzweifelten Familien Auskunft geben, es gab angeblich keine Informationen.

⁷⁸ Dazu zählen: 1) Asamblea Permanente por los Derechos Humanos (APDH), 2) Centros de Estudios Legales y Sociales (CELS), 3) Fundación Memoria Histórica y Social Argentina, 4) Madres de Plaza de Mayo – Línea Fundadora, 5) Servicio Paz y Justicia (SERPAJ).

⁷⁹ Ehemalige Abuela de Plaza de Mayo Elsa Sánchez hat 5 Verschwundene in ihrer Familie: ihren Ehemann und Literaten Héctor Germán Oesterheld und ihre 4 Töchter. Renee Epelbaum, verstorbene Mitglied der *Madres Línea Fundadora* hat alle drei Kinder verloren (vgl. Malin 1994).

Die Frauen begannen sich zu organisieren, tauschten Hinweise aus und schrieben *habeas corpus*, die jedoch von der Justiz ignoriert wurden. Sogar für Anwälte war es gefährlich, Familienangehörigen von Verschwundenen zu helfen. Am 30. April 1977 versammelten sich 14 Frauen das erste Mal am *Plaza de Mayo*, zuerst an einem Samstag, aber da am Wochenende wenig Menschen in dem zentralen Bankenviertel unterwegs sind, beschlossen die Mütter sich die Woche darauf an einem Donnerstag um 15:30 zu treffen, gleich nachdem die Banken schließen⁸⁰. Zuerst saßen die Frauen auf den Parkbänken des geschichtsträchtigen Platzes, bis die Polizei sie aufscheuchte und zum gehen zwang, da politische Versammlungen verboten sind. Im Oktober 1977 der ersten Donnerstagsdemonstrationen beschlossen die Mütter am Marsch nach Luján, dem bedeutendsten Wallfahrtsort des Landes, teilzunehmen. Damit sich die ungefähr 300 Mütter unter den Menschenmassen erkennen konnten, einigen sich die Mütter darauf, die Windel ihrer Kinder am Kopf zu tragen, die symbolische Kopfbedeckung, die zu ihrem Markenzeichen wird (Madres de Plaza de Mayo 2009:19).

Es begann sich eine Dynamik zu formieren, die das Leben der Frauen durch diese neue und schmerzhafteste Herausforderung für immer veränderte. Die meisten Frauen hatten keine politische Vorerfahrung, viele waren der Sphäre der Familie gewohnt, wenige hatten höhere Ausbildungen und sie hatten unterschiedliche politische und auch religiöse Präferenzen. Diese Heterogenität macht bis heute die *Madres* aus, da über alle Klassen und religiöse Anschauungen hinweg ein Bündnis eingegangen wurde. Nora Cortiñas, ehemalige Präsidentin der *Madres Línea Fundadora* sieht die Mütter durch den Schmerz und die Verschwundenen vereint, während politische Diskussionen ihrer Ansicht nach eher vermieden wurden⁸¹. Juana Pargament betont den gruppentherapeutischen Charakter der gemeinsamen Treffen⁸². Ein Charakteristikum war ihre anfänglich unbedachte Spontaneität, sodass sie sich der Gefahr, der sie sich aussetzen, nicht bewusst waren. Bis zu dem Zeitpunkt wo elf Menschen, darunter drei *Madres*, zwei französische Nonnen und MenschenrechtsaktivistInnen, bei einem Einsatz der Sicherheitskräfte am 8. und 10. Dezember 1977 verschwanden. Der Einsatz am 8. Dezember wird unter dem Namen Santa Cruz bekannt, dem Namen der Kirche und dem Ort, wo sich die Gruppe getroffen hatte, um Geldmittel und

⁸⁰ Vgl. Dokumentation der Asociación Madres de Plaza de Mayo (2006).

⁸¹ Interview mit Cortiñas, Nora am 4. Juni 2010, Buenos Aires. Dennoch sind politisch-ideologische Differenzen letztendlich einer der Gründe für die Spaltung der Bewegung gewesen, in der *Asociación* werden ideologische Beweggründe über die Zeit immer zentraler.

⁸² Interview mit Pargament, Juana de am 28. April 2010, Buenos Aires.

Unterschriften für ein Schreiben zu sammeln, als sie von den Sicherheitskräften in einen grünen Ford Falcon⁸³ gezerzt wurden.

Den international Aufmerksamkeit erregenden *locas* (Verrückte⁸⁴) sollte eine Lektion erteilt werden, das Schreiben mit der Forderung nach Wahrheit⁸⁵ wurde aber trotz der Verschleppung der zwölf Personen am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte in der Tageszeitung *La Nación* publiziert (Madres de Plaza de Mayo 2009:21). Ende des Jahres tauchten Leichen an der Pazifikküste auf, von denen fünf Menschen im Jahr 2005 von ForensikerInnen identifiziert werden, darunter auch die drei *Madres*. Das was davor durch *testimonios* weitergegeben worden war und anhand von Büchern und von Filmen rekonstruiert wurde, war evident geworden⁸⁶. Erstmals wird der „terroristische Kreislauf“ der Militärs, die sich bis heute gemeinhin weigern jegliche Informationen über das genaue Schicksal der Verschwundenen preiszugeben, und die Existenz der Todesflüge wissenschaftlich bewiesen: Es gibt Zeugen, die die Verschleppung der Menschenrechtsgruppe von Sicherheitskräften beobachtet haben, es gibt Zeugen, die die Menschen lebend in der ESMA gesehen haben und der Zustand der an Strand gespülten Knochen zeugt von dem Aufschlag der Körper ins Meer⁸⁷.

Das Ziel der Zerschlagung der Bewegung hat die Militärdiktatur nicht erreichen können, die *Madres* denunzierten weiterhin den Staatsterror öffentlich und kämpften bis heute um ihre Verschwundenen. Während der Fußballweltmeisterschaft im Juni 1978 und dem Besuch der OEA⁸⁸ 1979, werden die Repressionen derart intensiv, dass die Frauen bis 1980 den Platz meideten und sich jeden Donnerstag in einer anderen Kirche treffen mussten⁸⁹. Zuvor formierte sich im August 1979 die *Asociación Madres*, die ersten Auslandsreisen nach Rom und in die Vereinigten Staaten wurden angetreten und in ganz Europa blühten die Solidaritätsgruppen. Mit Spenden aus Holland

⁸³ Der grüne Ford Falcon wurde immer wieder als ein Markenzeichen des diktatorischen Regimes beschrieben.

⁸⁴ Eine Strategie des Militärs und den Medien war die Stigmatisierung der *Madres* als Verrückte.

⁸⁵ Spanisch: solo pedimos la verdad (Gorini 2006:312f).

⁸⁶ Siehe zu den Todesflügen Dokumentation „Playas del silencio, historias de aparecidos“ rezensiert in *La Nación* am 29.12.2009 und Geständnis des Marineoffiziers Adolfo Scilingo (vgl. Verbitsky 2005).

⁸⁷ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16. Juni 2010, Buenos Aires. Página12 am 9. Juli 2005 „No se puede hacer desaparecer lo evidente“.

⁸⁸ Organización de los Estados Americanos. Organisation Amerikanischer Staaten, gegründet 1948.

⁸⁹ Memoria Abierta, Testimonio von Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires.

konnte dann schließlich 1980 das erste kleine Büro eingerichtet und das erste eigene Bulletin herausgegeben werden (Madres de Plaza de Mayo 2009:26).

Die *Madres* hatten während der Militärdiktatur unterschiedliche Parolen und Aktionen in die Öffentlichkeit getragen. Für die Bewegung prägend und auch kontrovers in der Öffentlichkeit wahrgenommen war die Forderung „Aparición con vida“⁹⁰ (Madres de Plaza de Mayo 2009:27). Geboren ist diese Parole mit der Verfassung eines Dokuments vonseiten der *Madres* als Antwort auf die von Adolfo Pérez Esquivel und Emilio Mignone getätigte Aussage während der Europareise des ersteren Nobelpreisträgers im Dezember 1980, dass die Verschwunden tot wären. „Aparición con vida“ transformiert sich im Laufe der Jahrzehnte zur essentiellen Forderung der *Asociación*, die sie von den Anderen unterscheiden und als Bewegung identifizieren sollte (Gorini 2006:414ff). Im Malvinas-Krieg, als der Verlust gegen Großbritannien noch kaschiert werden konnte, wurde die Militärregierung anfangs noch von der argentinischen Bevölkerung gefeiert und die *Madres* öffentlich als anti-national diffamiert, weil sie als Oppositionskraft den plötzlichen Patriotismus der Militärs hinterfragten: „Die Malvinas sind argentinisch, die Verschwundenen auch.“ – So die Parole der *Madres* zu dieser Zeit (vgl. Asociación Madres de Plaza de Mayo 2006). Der Spruch „Ni un paso atrás“⁹¹ spiegelt die Kompromisslosigkeit wider, mit der die *Madres* ihre Ziele verfolgen. In einer weltweiten Aktion wurden Papierhände von UnterstützerInnen mit dem Ausspruch „Reich den Verschwundenen deine Hand“⁹² gesammelt und auf einer Groß-Demonstration wurden lebensgroße Papiersilhouetten der Verschwundenen durch die Stadt getragen (Madres 2009:29; siehe Abb. 2). Manche Sprüche oder auch Begriffe wie ‚Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit‘ werden bis heute von vielen anderen Menschenrechtsgruppierungen oder für andere Zwecke (z.B. in der Werbung) verwendet, weil sie als Emblem des Kampfes der nationalen Ikonen einen hohen Identifizierungsgrad und gewisse Wirksamkeit garantieren. Insgesamt haben die *Madres* durch ihre Hartnäckigkeit und Furchtlosigkeit einiges zur Delegitimierung des Regimes beigetragen. Die Repressionen zielten gerade auf die von der Junta propagierte christliche Bastion der Familie. Durch

⁹⁰ Übersetzt ‚lebend auftauchen‘. In dieser Parole findet sich eine Erklärung dafür, warum die *Asociación Madres* nicht mit Exhumierungen einverstanden ist. Solange nicht die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen wurden, sollen die Verschwundenen nicht für tot erklärt werden, denn eine Todeserklärung hat etwas endgültiges und solange nicht Gerechtigkeit waltet, kann dieses Kapitel der Geschichte auch nicht abgeschlossen werden.

⁹¹ Übersetzt ‚nicht einen Schritt zurück‘.

⁹² Spanisch: Dale una mano a los Desaparecidos. Memoria Abierta, Testimonio von Kofman, Celina 'Queca' Zeigner de (2009), Santa Fe; Madres de Plaza de Mayo 2009:29.

die öffentliche Denunzierung dieser staatsterroristischen Akte verkörpern die *Madres de Plaza de Mayo* mit der Zeit Symbole des Friedens, der Solidarität und der Resistenz. Auch wenn sich die *Madres* von der katholischen Kirche im Zuge des teils indifferenten und komplizenhaften Verhaltens in Bezug auf die Diktatur vonseiten religiöser Autoritäten distanziert haben, sind sie in ihrer aktivistisch-ideologischen Ausrichtung, genauso wie andere Menschenrechtsbewegungen wie SERPAJ⁹³ oder die ökumenische Menschenrechtsbewegung (MEDH), von der Befreiungstheologie, der Dritten-Welt Kirche, und spirituell-religiösen Leitfiguren wie Mahatma Ghandi geprägt und wenden das Prinzip der Nicht-Gewalt⁹⁴ an (vgl. SERPAJ 2003; Bouvard 1994:196,177).



Abbildung 2: Der Verein für Schauspieler macht am 24.März 2010 mit dem selben Motiv der Silhouetten der Verschwundenen auf sich aufmerksam.

⁹³ Servicio Paz y Justicia, gegründet 1974.

⁹⁴ Z.B. Menschenketten gegen berittene Sicherheitskräfte und friedliche Besetzungen von Regierungsgebäuden.

3.1.2 Transitionsphase und Redemokratisierung unter Alfonsín und Menem

Die Transitionsphase von der Beendigung der Militärdiktatur bis zu den Jahren der konstitutionellen Regierung unter Alfonsín und Menem stellte innerhalb der Bewegung der *Madres* rechtlich (Gerichtsverhandlung von 1985 und Amnestie-Dekrete) und wirtschaftspolitisch bzw. sozialökonomisch durch die Zerstörung der heimischen Wirtschaft unter Menem aus mehreren Gründen eine turbulente Zeit für Argentinien und die Menschenrechtsbewegungen dar. Mit der Machtübernahme Alfonsíns, der Einberufung der CONADEP und dem Prozess gegen die Juntas, kristallisieren sich unterschiedliche und konträre Positionen bei den *Madres* heraus, sodass 1986 eine zweite kleinere Gruppe entsteht - die *Madres de Plaza de Mayo Línea Fundadora*. Die *Asociación Madres* kann eher der anarchistisch-revolutionären Gruppierung zugerechnet werden (vgl. Bouvard 1994). Dieser Bewegung wird aufgrund ihrer Regierungsnähe unter den Kirchners Parteilichkeit und der Präsidentin Hebe de Bonafini Autoritarismus und Hochmut vorgeworfen⁹⁵ sowie die Unterstützung von der kolombianischen FARC⁹⁶, der baskischen ETA⁹⁷ und den Brüdern Schoklender⁹⁸ der *Asociación* wird hart kritisiert⁹⁹. Der revolutionäre Kampf ihrer verschwundenen Kinder wird besonders hochgehalten und weitergetragen. *Línea Fundadora* ist eher auf der reformistischen Seite und hat im Gegensatz zu den anderen Müttern mit der CONADEP zusammengearbeitet, befürwortet Exhumierungen und Reparationszahlungen und steht den Kirchners eher kritisch gegenüber. Jedoch gibt es innerhalb der Gruppen wiederum Unterschiede sowie zwischen den Individuen, während bei den *Madres*-Gruppen in den Provinzen diese Konflikte

⁹⁵ Memoria Abierta, Testimonio von Gastelú, de García Buela Haydeé (2001), Buenos Aires; Ogando, Noemi Gibello de (2001), La Plata.

⁹⁶ Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia.

⁹⁷ Euskadi Ta Askatasuna. Memoria Abierta, Testimonio von Falcone, Nelva (2005), Buenos Aires.

⁹⁸ Sergio und Pablo Schoklender wurden 1981 des Mordes an ihren beiden Eltern angeklagt, der ältere Bruder Pablo erhielt lebenslänglich, während Sergio nach 14 Jahren 1995 freigelassen wurde und als Anwalt der *Asociación Madres* arbeitet (Clarín am 17.03.1998 „El crimen de los Schoklender“ und Página12 am 12.März 2003 „Sergio Schoklender fue detenido, acusado de manejar un auto robado“). Der Einsatz für die Brüder Schoklender kann mit dem wichtigen Anliegen der *Madres* für politische Gefangene zu kämpfen erklärt werden.

⁹⁹ Alle 58 Madres von La Plata waren damals nicht mit den aus Buenos Aires ausgehenden Entscheidungen einverstanden. Memoria Abierta, Testimonio de Castro, María Luisa Sotelo de (2005), La Plata.

der hauptstädtischen Bewegung kaum präsent sind¹⁰⁰. Die anderen Teile der Bewegung sind in den Städten Mendoza, Tucumán, Rosario, Gualeguaychú, Neuquén, Córdoba und La Plata entstanden.

Eine Anekdote über den Prozess von 1985 spiegelt die angespannte Haltung der *Asociación* mit diesem Ereignis wider: die Militärs durften im Gerichtssaal ihre Uniformen tragen, während Hebe de Bonafini wegen dem Tragen ihres weißen Kopftuchs aus den Räumlichkeiten verwiesen wurde (Madres de Plaza de Mayo 2009:31). Der Staatsanwalt Julio César Straßera, der den Prozess leitete, wurde heftig von der *Asociación Madres* kritisiert, da er schon von Diktator Videla selbst ernannt worden war (Guest 1990:388). Andere Madres wiederum betonen den unvergesslichen Wert der Prozesse von 1985¹⁰¹.

Unter Carlos Menem litten einerseits alle sozialen Bewegungen unter finanziellen Problemen, die monatliche Zeitung der *Asociación Madres* musste zwischen 2001 und 2003 eingestellt werden. Andererseits hat die Veränderung der Bewegungslandschaft im Zuge kreativer Protest- und Partizipationsformen die organisatorische und aktivistische Arbeit der *Madres* keinesfalls unberührt gelassen: Dies spiegelt der in den 1990er Jahren von den *Madres* geprägte Ausspruch „el otro soy yo“ (der andere bin ich) mit dem Hinweis der Allianzbildung mit *piqueteros*, Armen, FabriksbesetzerInnen, indigenen Bewegungen in anderen Teilen Lateinamerikas etc. wider (vgl. Asociación Madres de Plaza de Mayo 2006). Die *Madres* setzten sich mit folgenden Forderungen der wöchentlichen Demonstrationen vermehrt im Namen des revolutionären Kampfes ihrer Kinder gegen die neoliberalen Umstrukturierungen und die ungleiche Wohlstandsverteilung ein: „Die Regierung zahlt die Auslandsschuld mit Leben“ oder „Das Ausbleiben von Arbeit ist ein Verbrechen“¹⁰². Die *Asociación Madres*, mit einem engeren und größeren Netzwerk als die *Línea Fundadora*, konnte ihre Ideen institutionell verankern, indem sie im Jahr 2000 begann eine Universität aufzubauen, die Universidad Popular de Madres de Plaza de Mayo (UPMPM). Desweiteren wurde in der ehemaligen Mechanikerschule des Militärs ESMA im Jänner 2008 ein

¹⁰⁰ Mit Ausnahme der Bewegung in der Universitätsstadt La Plata, die durch die Nähe zu der Hauptstadt (70km) eher mit den Geschehnissen der Zentrale des Landes konfrontiert ist.

¹⁰¹ Memoria Abierta, Testimonio de Falcone, Nelva (2005) und Testimonio von Martino, Alba Eugenia (2001), Buenos Aires.

¹⁰² Spanisch: „El gobierno paga la deuda externa con vidas“ und „La falta de trabajo es un crimen“ Übersetzung M.P. vgl. Dokumentation Asociación Madres de Plaza de Mayo (2006).

Kulturzentrum eröffnet und ein Radiosender¹⁰³ eingerichtet, der durch das neue Mediengesetz legal etabliert werden konnte. Ausschlaggebend für die Initiierung des Projekts der Universität der *Madres* waren schon 1996 zwei Einladungen von der Landlosenbewegung Sem Terra in Brasilien und den ZapatistInnen in Chiapas, Mexiko¹⁰⁴. Die Anerkennung von Protestartikulationen dieser Art in ganz Lateinamerika basiert auf dem Veränderungspotential sozialer Bewegungen und der Notwendigkeit von kollektiver Zusammenarbeit. Die Netzwerke und Kooperationen mit anderen gesellschaftlichen Kräften werden bis heute weiterhin ausgebaut und der Kampf der Zivilgesellschaft und der Menschenrechtsbewegungen hat mit der aktiveren Menschenrechts- und Erinnerungspolitik der Regierung von Néstor Kirchner seit 2003 erstmals nachhaltig Früchte getragen.

Das im Namen enthaltenen Charakteristikum der *Madres* – ihre Mutterschaft – gibt im Folgenden mit Hilfe der historischen Dimensionen von Mutterschaft in Lateinamerika und Argentinien mittels zentraler Momentaufnahmen weiter Aufschluss über die identitären Prozesse und Aspekte der *Madres de Plaza de Mayo*.

3.2 Mutterschaft in Lateinamerika und Argentinien

In den folgenden Unterkapiteln werden die materiell-symbolischen Verdichtungen des Begriffes Geschlecht in Argentinien und Lateinamerika in Bezug auf die diversen Bedeutungen von Mutterschaft in ihrer historischen und regionalen Gewordenheit näher beleuchtet. Während nun speziell in Argentinien um die Jahrhundertwende die herausragende Rolle der Ehefrau und Mutter in Bildung und Gesundheit von staatlichen Institutionen und politischen Eliten betont, und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der charismatischen und kontrovers diskutierten First Lady Eva Perón (Chant 2003:11; vgl. Liscia et. al. 2000) vorgelebt wurde, sind der Marianismus (vgl. kritisch Navarro 2002) und sein Pendant des Machismus (vgl. Kampmann 1991; vgl. Viveros Vigoya 2003) beliebte Erklärungsmodelle für den Mütterlichkeitsdiskurs in ganz Lateinamerika (vgl. Guy 2000).

¹⁰³ Die ‚Stimme der Madres‘ live im Internet unter Asociación Madres de Plaza de Mayo (2010): www.madres.org [Zugriff 17.09.2010].

¹⁰⁴ Vgl. Dokumentation über die UPMPM Asociación Madres de Plaza de Mayo (o.J.).

3.2.1 Marianismus und Machismus

Das Konzept des Marianismus wurde erstmals von der Politologin Evelyn P. Stevens in ihrem Essay ‚Marianismo: The Other Face of Machismo‘ (1973) verwendet und definiert: „the cult of female spiritual superiority which teaches that women are semi-divine, morally superior to and spiritually stronger than men.“ (Stevens 1973 zit. nach Navarro 2002:257). Viele Aspekte wie unter anderem religiöse, kulturell-historische und biologische, spielen bei dem Dualismus von Marianismus und Machismus zusammen. Der metaphernstärkste Konnex besteht vor allem mit religiösen Verhaltensweisen und Bildern des römisch-katholischen Glaubens. Der Marien-Kult stellt ‚gute‘ Frauen als demütig, aufopfernd, geduldig, schwach, gehorsam, leidend und jungfräulich dar (Ströbele-Gregor 2001:158; Guy 2000:192; Malin 1994:190; Howe 2006:46; Kampmann 1991:6f; Chant 2003:9f). Das dualistische Denken ist somit nicht nur im Marianismus/Machismus Gegensatz wieder zu finden, sondern auch in der normativen Prägung ‚gut/böse‘.

Die Kirche stellt seit jeher eine machtvolle, kulturelle und legale Instanz in Argentinien dar, hat dementsprechend auch das Familienbild geprägt und der Frau ihre Stellung als passive reproduktive, katholische Mutter zugeschrieben (Guy 2000:195; Bouvard 1994:51). Der biologisch-religiöse Aspekt des Marianismus hebt die Gebärfähigkeit der (jungfräulichen) Mutter und ihre Aufopferung für Männer und Familie hervor. Die folgenden drei gewählten heiligen Mutterfiguren reflektieren den Kult des Marianismus.

Die *Mater Dolorosa* oder auch Sorgenmutter wird oftmals mit den *Madres* in Verbindung gesetzt (Bejarano 2002:131; Malin 1994:200ff; Howe 2006:46) und ist eine leidende, passive und aufopfernde Marienfigur.

Das Bild der ‚perfekten Frau‘ wird durch eine weitere Mutterfigur, der argentinischen Patronin der LastwagenfahrerInnen, der *Difunta Correa* (Guy 2000:191f) vermittelt. Aufopfernd und demütig verdurstete die populäre Heilige zwischen 1820 und 1860 in der kleinen westlichen Provinz Argentiniens San Juan, als sie ihrem Mann, der zum Militärdienst verpflichtet wurde, durch die Wüste folgte. Tage später noch wurde sie mit ihrem neugeborenen Kind, das noch immer an ihrer Brust Milch trank, tot aufgefunden. Dieses Bild der Selbstaufopferung gegen die tyrannischen Diktatoren jener Zeit, welche ihren Mann zum Militärdienst abkommandiert hatten und der Mutter, die ihr Kind sogar nach ihrem Tod am Leben hält, vermittelt einen weiblichen Patriotismus, den die Frau gegenüber ihrer Familie und ihrem Land zu verpflichten hat.

Die Schutzpatronin Mexikos, *Virgen de Guadalupe*, auch *morenita*¹⁰⁵ genannt, die im 18. Jahrhundert von Papst Pius X zur Schutzpatronin von ganz Lateinamerika deklariert wurde (Malin 1994:189), ist eine weitere wichtige Frauenfigur des stärker mestizisch geprägten Lateinamerikas, und soll dem Azteken Juan Diego Mitte des 17. Jahrhunderts in Mexiko-Stadt erschienen sein, welcher sodann zum katholischen Glauben konvertierte. *Guadalupe* ist eine mächtige Frau und Vermittlerin zwischen den SpanierInnen/MexikanerInnen/AztekinInnen, zwischen Gott und den Menschen. Nach Melhuus ist es dennoch die Verschleierung von Machtverhältnissen, welche die dominanten Narrative dieser Mythen kennzeichnet (Melhuus 1996: 239).

Historische Kontexte spielen beim Marianismus eine konstitutive Rolle für die Darstellung von Frauen. Vor allem die historischen Ursprünge des Machismus in Lateinamerika wurden aus mehrfachen Umständen heraus erklärt (vgl. Viveros Vigoya 2003 zu Maskulinität in Lateinamerika). So soll der Machismus als Antwort auf die Erniedrigung, die die indigenen Männer bei der Niederlage gegen die Spanier und bei der Vergewaltigung ihrer Frauen erfahren mussten, entwickelt worden sein. Machismus als Import der spanischen Eroberung ist eine andere beliebte Erklärung und es wird argumentiert, dass das Bild der Frauen von den mestizischen/mediterranen Kulturen und der spanischen ‚machistischen‘ Conquista geprägt worden sei (Fisher 1989:5). Ein dritter Erklärungsansatz sieht die Wurzeln des Machismus in den präkolumbianischen Gesellschaften, vor allem den kriegerischen AztekenInnen. ‚Macho‘ in der Azteken-Sprache Nahuatl bedeutet ‚Männer‘ (Chant 2003:15-17). Meines Erachtens ist Sylvia Chant zuzustimmen, wenn sie die Phänomene Machismus und Marianismus als Hybride der Alten und Neuen Welt anerkennt. So konstatiert beispielsweise Martina Kampmann eine Verschiebung vom Image der spanisch-machistischen Herrschaft hin zu einem subtilen stars-and-stripes Machismus (1991:7). Argentinien stellt wiederum, mit seiner relativ kleinen aber doch existenten indigenen Bevölkerung und mit den migrantischen Vorfahren der Jahrhundertwende, vornehmlich aus Italien und Spanien, eine exzeptionelle hybride Nationalidentität dar, die unter anderem zwischen Stadt und Land maßgeblich divergieren kann. *Macho* kann in Argentinien auf Virilität, Kraft und Macht verweisen, aber auch mit Großzügigkeit, Selbstkontrolle oder Verführung in Verbindung gesetzt werden: Je nach Kontext kann demnach der Begriff *Macho* differente Bedeutungen inne haben, sodass in jedem Subjekt unterschiedliche, mitunter sogar widersprüchliche, Männlichkeitsformen koexistieren können und die Annahme von

¹⁰⁵ Die kleine Dunkelhäutige.

Idealtypen hinterfragt werden muss (Zapata Galindo 2000:90f).

In der lateinamerikanischen Geschlechtssymbolik des Marianismus/Machismus scheint die Gesellschaft also einerseits männerdominiert, andererseits wird den Frauen in bestimmten Bereichen viel Relevanz und Bedeutung beigemessen, welche vor allem auf den Tugenden der Frau als Mutter und Ehefrau basieren (vgl. Melhuus 1996). Diese Doppeldeutigkeit ist jedoch kritisch zu hinterfragen, da die Bereiche, die den Frauen zugeschrieben oder zugestanden werden, meist mit den in patriarchalen Gesellschaften als ‚weiblich‘ angesehen Eigenschaften korrelieren. So kann je nach Kontext zwar von einer Geschlechterparallelität oder Geschlechterkomplementarität (vgl. dazu Grubner et. al. 2003) gesprochen werden, doch sind Essentialisierungen deswegen nicht auszuschließen. Außerdem geht die Dominanz von Frauen in wenigen spezifischen Bereichen mit naturalisierten Vorstellungen von Geschlecht einher. Hierbei geht es also weniger um die Be- oder Abwertung von weiblicher (Re)Produktionsarbeit, als eher um die Thematisierung der Instrumentalisierung von Geschlecht und der Diskrepanz zwischen wohlwollender Mitsprache und faktischer Mitgestaltungsmacht von Frauen.

Die Narrative des Marianismus und Machismus sind heterogen und ambivalent und bedingen und reproduzieren sich gegenseitig. Hierarchische, komplementäre und parallele Verhältnisse zwischen den Geschlechtern sind hinsichtlich dieser Konzeptionen zu bemerken, wobei die Machtakкумуляtion vorherrschend den Männern vorbehalten zu sein scheint, während Frauen durch mythische Erzählungen gleichzeitig als Opfer und Täterinnen dargestellt werden und durch Fokus auf Ersterem weniger beziehungsweise eingeschränkte Handlungs- und Machtspielräume offen stehen. Nach den dualen Darstellungen von männlichen und weiblichen Körpern und Sexualität scheint Männlichkeit entlang eines vertikalen Machtkontinuums bewertet zu werden, sprich eine Machtakкумуляtion durch männliches Verhalten ist garantiert, während Weiblichkeitskonstruktionen in einem horizontalen Kontinuum angesiedelt zu sein scheinen, da sie entweder ‚gut‘ (Jungfrau, Hausfrau, Mutter) oder ‚böse‘ (Hure¹⁰⁶) sind¹⁰⁷. Die Aufstiegschancen für

¹⁰⁶ Der Sinngehalt dieses paternalistisch angeeigneten Begriffes ist problematisch, nicht aber unbedingt der Inhalt an sich.

¹⁰⁷ Der ‚Macho‘ konstruiert sich sowohl über seine Frau(en) als auch über sein Verhalten gegenüber anderen Männern. Je sexualisierter der Mann und je mehr Frauen der Mann hat, desto männlicher wird er und desto mehr Prestige wird akkumuliert. Dabei unterscheidet der ‚Macho‘ zwischen den tugendhaften Frauen und jenen Frauen, die vorehelichen Sex haben (meistens die Geliebten; vgl. Melhuus 1996). Diese Stereotype sind stark überzeichnet dargestellt, dennoch sind es ebendiese

Frauen in dieser Hierarchie sind gering bis nicht vorhanden: sie ist entweder anständig oder unanständig, wobei dies unwiederbringlich über ihre Sexualität beziehungsweise ihre Jungfräulichkeit diskursiv und über Praktiken festgeschrieben wird. Mutterschaft wird als ‚gottgegeben‘ erfahren und Kinder sind ein Geschenk Gottes (Chant 2003:10). Der Widerspruch bei den beschriebenen Nationalheiligen ist evident: Während Jungfräulichkeit für Reinheit und der Verlust dieser Unangetastetheit als unrein wahrgenommen wird, wird Mutterschaft als der Inbegriff des Weiblichen angesehen. Das Leiden der Mutter wird idealisiert, das heißt sie ist geehrt und geschlagen gleichzeitig und steht über den Kategorisierungen von unanständig/anständig. Die Mutter nimmt dabei eine eigene Stellung in der ‚machistischen‘ Gesellschaft ein: Sie wird von den Söhnen verehrt und steht über Gott und über dem Mann. Eine Frau kann aber scheinbar nur Mutter oder Hure sein – die Wahl- und Positionierungsmöglichkeiten scheinen allenfalls gering.

3.2.2 Mutterschaft in der argentinischen Gesundheits- und Bildungspolitik um 1900

Die Bedeutungszusammenhänge von Mutterschaft und anderen gesellschaftspolitischen Bereichen in der Republik Argentinien gehen weit bis ins 19. Jahrhundert zurück. In diesem Kapitel kann nur in aller Kürze auf die Verschiebung des argentinischen Mütterlichkeitsdiskurses von religiös geprägter Reproduktion auf Erziehungs- und Gesundheitsaspekte, sowie auf spezifische Konstruktionen von *citizenship* im Peronismus, eingegangen werden. Der männlich dominierte religiöse Kult der *Difunta Correa*¹⁰⁸ ist zwar noch bis heute populär, dennoch hat der säkulare Staat mit divergierenden oder komplementären Diskursen die Bedeutung von Mutterschaft mitgeprägt.

Donna J. Guy (2000) beschreibt diese Wandlung im Zuge der Ausbildung des Nationalstaates anhand der institutionell-strukturellen Verankerung von Gesundheitspolitik in Buenos Aires. Die spirituelle und familiäre Autorität der ‚guten Frau‘ wurde durch PhysikerInnen und ÄrztInnen maßgeblich redefiniert, so kamen nicht zuletzt die FeministInnen der ersten Welle der Frauenbewegungen meistens aus einer der beiden Professionen (Guy 2000:203). Die Bedeutung von Mutterschaft war in den relativ jungen Nationalstaaten Lateinamerikas stark von der Formierung moderner

Binaritäten, die das Begriffspaar Machismus und Marianismus ausmachen und in diesem Sinne auch die Nützlichkeit der Konzepte in Frage stellen könnte.

¹⁰⁸ *Difunta Correa* ist aber keine formal Heiliggesprochene.

Gesundheitskampagnen und der Promotion ‚sozialer Hygiene‘¹⁰⁹ geprägt. Der strukturelle Einfluss im Buenos Aires der Jahrhundertwende bis 1930 auf die Bedeutung von Mutterschaft wird besonders in den gesundheitspolitischen Initiativen von Judikative und politischen Eliten, die durch Institutionen wie Waisenheime, Kinderhilfsgesellschaften und Mutterschulen das Verständnis einer ‚guten Mutter‘ prägten, deutlich. Rechtlich war die Frau durch das in Argentinien übernommene höchst patriarchale französisch-napoleonische Zivilrecht an den religiösen Ehevertrag gebunden und nur ledige Frauen konnten *patria potestas* ausüben, verheiratete Frauen mussten diese uneingeschränkte Verfügungsgewalt explizit an das männliche Oberhaupt abgeben (Guy 2000:197; Molyneux 2000).

Als Folge dieser Entwicklung wurde mittels einer Doppelstrategie ein republikanisches Verständnis von Mutterschaft angestrebt, welches die Ausbildung der Frauen zu ‚guten Müttern‘ gewährleisten, sowie durch legale Reformen Ermächtigung von Frauen in der Familie einleiten sollte (Guy 2000:205f). Der argentinische Staat griff seit den 1930er Jahren verstärkt interventionistisch in Gesellschaft und auch in den Markt ein, während die politischen Strukturen der militär-autoritären Regimes keine Partizipation des Volkes, geschweige denn der Frauen, zulassen wollten (Liscia et. al. 2000:6f). Somit stellt sich der Prozess der legalen Reformen als langwierig heraus, es kann aber auch durchaus davon gesprochen werden, dass die diskursiven Bahnen schon in ebenjene Richtungen gelenkt wurden, sodass der populistisch-korporatistische Peronismus den Frauen politisch-bürgerliche Rechte und eine gesonderte Rolle im Dienste des Vaterlandes garantieren sollte.

3.2.3 Frauen im Peronismus und Evita

Die Gattin von Juan Perón, María Eva Duarte de Perón, genannt Evita, hat an der Seite ihres Mannes die Politik maßgeblich mitgeprägt und sich als Fürsprecherin der *descamisados*¹¹⁰ eingesetzt. Durch die Mutter der Nation schlechthin sollte die Einbindung der Frauen in den politischen Prozess, wenn auch vorerst nur durch Wahlen und als Objekte wohlfahrtsstaatlicher Politik, geleitet werden:

¹⁰⁹ ‚Soziale Hygiene‘ meint in diesem Zusammenhang staatsinterventionistische Maßnahmen in den Bereichen Gesundheits- und Bildungspolitik, Armutsverminderung zur Festigung der Kernfamilie als Nukleus einer stabilen Nation: „[...] improving the ‚race‘ in order to secure the conditions for development and to head off threats of disorder became the leitmotif of the social reform and eugenics movements.“ (Molyneux 2000:47)

¹¹⁰ Die Hemdlosen.

„She [Eva Perón] redefined the terms of women’s citizenship so as to include women as participants in the political process, while at the same time inscribing the meaning of female political incorporation within the familiar terms of femininity.” (Molyneux 2000:57)

Im damaligen staatlichen Diskurs wurde stets betont, dass die neu erworbenen formalen, politischen und sozialen Rechte, die der Frau im Sinne demokratischer Prinzipien zugestanden wurden, der Mutterrolle und der damit verbundenen Sozialisierungsfunktion sowie den ‚femininen‘ Qualitäten und nicht den Konditionen eines politisch freien und unabhängigen Subjekts zu verdanken wäre (Liscia et. al. 2000:18). Der Peronismus konstruierte somit ein vergeschlechtlichtes *citizenship* auf der Basis von naturalisierter Differenz. Dieser Umstand wird durch die Privilegierung der mütterlichen Identität und der Privatsphäre der Familie, welche durch ihre superioren moralischen Werte die öffentliche Sphäre¹¹¹ modifizieren sollte, begünstigt (Liscia et. al. 2000:36). Die Disziplinierung und Organisation ‚der Frau‘ wurde innerhalb dieses familiär bestimmten Paradigmas durch politische Institutionen wie der *Peronistischen Partei Femenino* erzielt. Die Gewährung von formalen bürgerlich-politischen Rechten für die Frauen implizierte eine Reihe von Pflichten, die durch die Assoziation Mutter-Frau in der Erziehung der künftigen BürgerInnen Ausdruck fand, sodass, in Abstimmung mit dem Frauenbild, das Evita suggerierte, eine ideale Frau von Perón folgendermaßen konstruiert wurde:

„Ich glaube an die Frauen, weil ich an die Mütter glaube. Wir Peronisten wollen dass die Frau ihre Kinder von klein auf erzieht, dass sie behutsam Menschen formt, angeregt von einer tiefen Liebe für die Nation und einem tiefen Respekt vor der Gesellschaft [...]“ (Perón zit. nach Liscia et. al. 2000:16f, Übersetzung M.P.)

Während nun im Peronismus der Staat als maskuliner Raum festgeschrieben wird, soll die *patria*, das Vaterland, weibliches Terrain sein. So wurde im Peronismus die Frau zwar außerhalb der häuslichen Sphäre mobilisiert und ein Raum für Partizipation geschaffen, jedoch mit deliberativen Effekten und nicht-exekutivem Charakter, sodass Frauen zwar als Objekte passiv in die Politik eingebunden wurden, aber die Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten eingeschränkt blieben (Liscia et. al. 2000:36). Die Verknüpfung von verantwortungsvoller Mutterschaft und *nationbuilding*

¹¹¹ An dieser Stelle zeigt sich, dass die Trennung von Öffentlich und Privat keineswegs ein ausschließlich ‚westliches‘ Phänomen ist, da im Zuge der weltweiten Einbindung der Staaten in das kapitalistische System ebendiese Trennung forciert wurde (vgl. dazu kritisch Hoppe 2000) und Frauen im okzidentalen wie auch im argentinischen staatlichen Diskurs verstärkt zu Trägerinnen des moralisch-edukativen Primats erklärt wurden (Knibiehler 2001:62f).

beziehungsweise Frausein und der patriotischen Pflicht zur mütterlichen Herausbildung von ‚guten‘ StaatsbürgerInnen (Barrancos 2008:39) ist somit spätestens mit Eva Perón gelungen, jedoch schon Jahrzehnte davor diskursiv eingeleitet worden.

4 Theoretische Überlegungen und Begriffsdefinitionen

Bei der Analyse der *Madres de la Plaza de Mayo* wird untersucht, wie das Konzept Mutterschaft politisiert wird und welche Möglichkeiten von *citizenship* durch die *cultural politics* der beiden argentinischen Menschenrechtsbewegungen¹¹² entstehen. Die Bedeutungen von Mutterschaft wurden durch die sozialen Bewegungen der *Madres* herausgefordert, transformiert, aber auch reproduziert. Damit stellt die Politisierung von Mutterschaft per definitionem, als Kampf um kulturelle Bedeutung, *cultural politics* dar. Die Verknüpfung von Politik und Kultur ist es, die *cultural politics* als theoretischen Rahmen für die Analyse von sozialen Bewegungen ausmacht und eine Erfassung von Bedeutungen und Praktiken als Ausgangspunkt von politischen Prozessen möglich macht, die womöglich im bestehenden politischen System im engeren Sinn nicht als politisch angesehen werden. Die Erweiterung der Definition von was als politisch angesehen werden kann, hat auch zu einer Kritik an gängigen Konzepten von *citizenship* geführt. Ein Alternativkonzept von *citizenship* sieht nicht nur eine Neudefinition des politischen Systems als Objekt demokratischer Kämpfe, sondern auch wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Praktiken vor, die eine demokratische Struktur für die Gesellschaft hervorbringen könnten (Alvarez et. al. 2004:31). Im theoretischen Teil der Diplomarbeit werden die folgenden Begriffe *cultural politics*, Geschlecht und *citizenship* definiert und kontextualisiert werden.

Dazu wird im ersten Kapitel der *cultural politics* Bewegungsansatz nach Alvarez/Dagnino/Escobar (2004, 1998) dargelegt. Besonders im lateinamerikanischen Kontext gelingt dem AutorInnenkollektiv eine Neupositionierung lateinamerikanischer Bewegungsanalyse, die im Vergleich zu anderen Zugängen keine bloße Übersetzungsleistung von US-amerikanischen und europäischen Bewegungsforschungen¹¹³ darstellt. Die Begriffe Kultur und Politik sowie ihr Verhältnis zueinander werden in diesem Kapitel bestimmt und die Begriffstrilogie Staat, Zivilgesellschaft und Hegemonie erläutert werden. Der Hegemonietheorie ist es zu verdanken, dass ein breiteres Verständnis von Kultur vermittelt (jenseits von Kunst und Textualität), beziehungsweise dass der kulturellen Sphäre

¹¹² Normalerweise wird von den beiden Menschenrechtsbewegungen der *Asociación Madres de Plaza de Mayo* und *Madres de Plaza de Mayo Línea Fundadora* als *Madres* gesprochen werden, außer es wird auf eine der beiden Gruppen spezifisch Bezug genommen.

¹¹³ Aus der europäischen und nordamerikanischen Bewegungsforschung sind beispielsweise Kriesi (2007) zum *political-opportunity*-Ansatz und Davis (1999) zur Kombination von neuen sozialen Bewegungs- und *political opportunity*-Ansätzen zu nennen. Letztere Autorin will durch die Messung der Distanz zum Staat eine regional spezifische Analyse möglich machen, was nur begrenzt gelingt.

eine maßgebliche Relevanz für die Politik eingeräumt wurde. Antonio Gramsci hat hierbei zur Verlinkung von Strukturalismus und Kulturalismus beigetragen (siehe Marchart 2008:76-81). Abschließend wird im Kapitel zu *cultural politics* eine Möglichkeit der Annäherung an das Forschungsgebiet der sozialen Bewegungen, die Analyse von Netzwerken und Netzen der Zivilgesellschaft und deren Bedeutung für politisch-kulturelle Formen des Handelns erörtert.

Aktivistische Mutterschaft als *cultural politics* Praktik beinhaltet mehrere Funktionen und ambivalente Bedeutungen. Um die Erfassung dieser Aspekte gewährleisten zu können, müssen die begrifflichen Werkzeuge definiert werden. Die zentrale Kategorie Geschlecht muss demnach theoretisch untermauert werden, um die davor vorgenommene Kontextualität von Mutterschaft in Argentinien und Lateinamerika verständlich zu machen und diese Erkenntnisse in den Forschungsergebnissen besser herausarbeiten zu können. Als identitätsstiftendes politisch-strategisches Momentum der gegen/hegemonialen¹¹⁴ Praktiken der *Madres* hat sich die Bedeutung von Mutterschaft für die *Madres* stetig transformiert und so eröffnen sich aktuell durch die Politisierung und Sozialisierung von Mutterschaft spezifische Möglichkeiten von *citizenship*, die nicht durch die alleinige Beschränkung auf Identitätskonzepte erfasst werden können, sondern die es durch ein sich gegenseitig bedingendes Strukturen-AkteurInnen-Konzept zu untersuchen gilt.

Eine weitere zentrale Begrifflichkeit stellt *citizenship* in seiner mehrfachen Dimension dar, wobei der rechtliche und der partizipative Ansatz erläutert wird (vgl. Vargas 2002; Lister 1997; Molyneux 2000). Letzterer Fokus auf aktives *citizenship* wurde durch VertreterInnen des bürgerlichen *citizenship*, beispielsweise von Hannah Arendt (1959), betont. Frauenbewegungen in Lateinamerika haben seit der ersten Welle der Bewegung um die vorletzte Jahrhundertwende bis heute Forderungen nach bürgerlich-politischen, sozialen und wirtschaftlichen sowie kulturellen Rechten gestellt. Der Kampf um Anerkennung und Rechte stellt seit jeher ganz generell eine Forderung vieler sozialer Bewegungen dar. Mit der Modifizierung der Stellung der Frauen, also der erstmaligen formalen Anerkennung als Rechtssubjekte, ist jedoch auch ein Wandel der Strategien einhergegangen (Potthast/Helfrich 2009:415), der mit Hilfe von *cultural politics* erfasst werden kann. Das gleichnamige Journal *cultural politics* beschreibt die Inhalte ihrer Ausgaben als „leap[ing] between the theoretical and the concrete“, eine Zugangsweise, die auch in dieser Arbeit durch die

¹¹⁴ An späterer Stelle wird die Schreibweise mit dem Schrägstrich im Detail ersichtlich werden, es sei vorweggenommen, dass die Kämpfe der *Madres* nicht immer jeweils eindeutig gegenhegemonial oder hegemonial wirken.

Balance zwischen empirischer und theoretischer Forschungsarbeit weiterverfolgt wird.

4.1 Soziale Bewegungstheorie: *cultural politics*

Der Ansatz der *cultural politics* hat sich als besonders hilfreich für die Analyse der Forschungsfragen erwiesen, da dadurch lateinamerikaspezifische Bewegungsentwicklungen und die entstandenen Neuformulierungen von Politik erklärt werden können. *Cultural politics* ist nach Alvarez/Dagnino/Escobar in Übereinstimmung mit folgendem Absatz zu definieren:

„Die Legitimation Sozialer Beziehungen von Ungleichheit und der Kampf, diese zu verändern sind zentrale Themen von CULTURAL POLITICS. Cultural Politics bestimmen die Bedeutung sozialer Praktiken grundlegend und legen darüber hinaus fest, welche Gruppen und Individuen die Macht haben, diese Bedeutungen zu definieren. Cultural politics haben auch mit Subjektivität und Identität zu tun, da die Kultur eine zentrale Rolle bei der Konstituierung des Verständnisses unseres Selbst spielt. [...] Die Formen der Subjektivität, die wir einnehmen, spielen eine entscheidende Rolle bei der Frage, ob wir die bestehenden Machtverhältnisse akzeptieren oder bekämpfen. Darüber hinaus ist die Konstruktion neuer und widerständischer Identitäten für marginalisierte und unterdrückte Gruppen eine Schlüsseldimension für einen breiteren politischen Kampf zur Veränderung der Gesellschaft.“ (Jordan/Weedon zit. nach Alvarez et al. 2004:35f)

Der Begriff der Kultur hat somit deswegen politische Bedeutung, weil im Feld der Kultur politische und soziale Identitäten produziert und reproduziert werden, die ihre Stabilität und ihren kollektiven Zusammenhalt nur durch Abgrenzung von anderen Identitäten sichern können (Marchart 2008:12). In den Kulturwissenschaften dient der schwer fassbare Begriff der Kultur als Prisma oder Horizont, wodurch soziale Verhältnisse beschrieben werden (Marchart 2008:21). *Cultural politics* ist ein aus den *Cultural Studies* entwickeltes Konzept, das im interdisziplinären Dialog erweitert und von diversen poststrukturalistischen Strömungen konzeptuell untermauert worden ist (Alvarez et al. 1998:2). Um soziale Bewegungen und ihre Bedeutungskämpfe um Begriffe wie *citizenship*, politische Repräsentation und Partizipation erfassen zu können, umfasst *cultural politics* einerseits ebendiese Redefinierungspraktiken sowie andererseits die Übersetzung von Bewegungsaufträgen in jeweilige konkrete Strategien (Alvarez et al. 1998:2). Somit geht es bei den *cultural politics* der sozialen Bewegungen nicht nur um die bloße Demokratisierung des politischen Regimes, sondern um die Demokratisierung „[...] of society as a whole, including therefore the cultural practices embodied in social relations of exclusion and inequality.“ (Dagnino 1998:47)

4.1.1 Staat und Zivilgesellschaft in der Hegemonietheorie

Im Folgenden wird die Beziehung von Kultur und Politik erläutert sowie die Entstehung dieser analytischen Verflechtung anhand der von dem italienischen Theoretiker Antonio Gramsci entworfenen und von lateinamerikanischen Intellektuellen¹¹⁵ seit den 1960er Jahren als Antwort auf die Krise der links-marxistischen Theorie wieder aufgenommenen Hegemonietheorie erklärt. Der binäre Klassenreduktionismus, der historische Determinismus und die Erklärungsengpässe, die von einer verengten und statischen Sichtweise auf den Staat als alleinig relevante Politiksphäre ausgehen, sind die zentralen Leerstellen¹¹⁶ einer marxistischen Theorie, welche spätestens mit den sozialen Bewegungen der 1970er und 80er Jahre überwunden werden mussten. Der Vorrang des Ideologiekonzepts und die Sichtweise, dass Kultur unabhängig von Politik existiere, machte die Reduktion von Kultur als schlichtes ‚falsches Bewusstsein‘ möglich (Dagnino 1998:35).

Gramscis Hegemonietheorie initiierte eine Wende in diesem Denken und definierte Kultur als konstitutiv für Politik und umgekehrt. Hegemonie als Modus von Herrschaft basiert auf der konsensualen, über potentiell gewaltsame Dominanz hinausgehende Einbindung beherrschter Interessen (Gramsci 1991:499; 1560f). Dieser Konsens ist ein dynamischer Prozess und impliziert stetige, kreative Konflikte zwischen verschiedenen zivilgesellschaftlichen Kräften, die auf dem Terrain der Kultur ausgetragen werden. Die eigenen Interessen als gesellschaftliche Allgemeininteressen zu etablieren kann nur durch eine starke und verbündete Zivilgesellschaft sowie durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den BürgerInnen und dem Staat erreicht werden. Antonio Gramsci versteht den Staat als eine Fusion zwischen politischer Gesellschaft und der Zivilgesellschaft, „das heißt Hegemonie, gepanzert mit Zwang“ (Gramsci 1991:783), wobei es weniger wie in Hobbes Leviathan um ein notwendig gewaltsames Zwangsmoment geht, sondern um die Herstellung von Konsens durch die Etablierung von leitenden Diskursen. Dies passiert in allen gesellschaftlichen Lebenslagen, wobei Medien hier eine zentrale Rolle spielen, aber auch

¹¹⁵ In Argentinien findet die erste intensive Auseinandersetzung mit Antonio Gramsci Ende der 1950er Jahre, angestoßen von dem Kommunisten Héctor P. Agosti, in ganz Lateinamerika statt. Mit der Gründung von Pasado y Presente 1963 in Córdoba, nimmt diese Zeitung in der folgenden Zeit einen ganz entscheidenden Einfluß auf die Förderung der Rezeption Gramscis in Lateinamerika, sodass bis heute der Theoretiker zu einem der wichtigsten in Argentinien geblieben ist (Weigand 2003:49).

¹¹⁶ Vgl. im Detail dazu Laclau/Mouffe 2006 und Dagnino 1998:35-45 zur theoretischen Entwicklung von marxistischer Theorie zur Rezeption von Gramscianischer Hegemonietheorie in Lateinamerika.

andere Institutionen des Wissens und der Macht, wie die Kirche, Nichtregierungsorganisationen, Bildungszentren, Think Tanks, usw. (Gramsci 1991:373f).

Ein gramscianisches Verständnis von Zivilgesellschaft als erweiterter Staat (vgl. Novy 2001) beziehungsweise als nicht entgegengesetzt zum Staat, sondern als Teil des ‚integralen Staates‘ (Sekler 2009a:179), räumt der Zivilgesellschaft einen relativ großen Handlungsspielraum mit Zugang zu Macht und der Möglichkeit der Gesellschaftsveränderung durch konkretes Handeln ein. Konsens und Bewusstseinsveränderung kann somit nur von der Zivilgesellschaft ausgehen. Das von Nicos Poulantzas geborgte Verständnis von Staat als materielle Verdichtung von sozialen Verhältnissen (Brand/Heigl 2006:275) erzeugt ein aktives Spannungsverhältnis zwischen Staat und Gesellschaft und stützt somit nicht nur Individuen, sondern auch breite Gesellschaftsgruppen mit Handlungsmöglichkeiten aus. Es ist demnach weniger relevant, ob der Ausgangspunkt der Analyse der Staat oder der/die AkteureIn darstellt, zentral sind das Ineinandergreifen der Sphären, das Verschwimmen der Trennung, die Graubereiche und, wie Evelina Dagnino konstatiert, die Wechselwirkung der beiden antagonistischen politischen Positionen auf einem Kontinuum (Dagnino 1998:41). Die Zivilgesellschaft ist somit nicht nur Objekt des staatlichen Zwanges, sondern kann auch strukturgebend ideologische und theoretische Meinungsbildung schaffen. Vorherrschende Theorien und Praktiken sind somit nicht Ausdruck ihrer selbst, weil sie einfach von Natur aus sind – sie wurden gemacht. Die Gramscianische Konzeption von sozialer Transformation als Herausbildungsprozess von Hegemonie, räumt somit den Ideen und der Kultur einen herrschaftlichen Charakter ein.

4.1.2 Kultur und Politik

Gramsci wurde wegen der zuvor erklärten Verbindung von Kultur und Politik zu einem notwendigen Referenzpunkt unter anderem in den *Cultural Studies*. Die Relevanz von Kultur als konstitutiv für Politik wird in den *cultural politics* Theorien hervorgehoben, und zwar in einer wesentlich tiefgehenderen und breiteren Verwendung des Begriffes. Alvarez, Dagnino und Escobar (2004:36) verstehen „Kultur [als] politisch, weil Bedeutungen grundlegender Bestandteil von Prozessen sind, die implizit oder explizit danach streben, soziale Macht zu redefinieren.“ Die analytische Verflechtung von Kultur und Politik entwirft ein wesentlich breiteres Verständnis von Politik auf, denn *cultural politics* stellt unter anderem die Frage, was eigentlich politisch ist, (Alvarez et al.

2004:36, 39ff) ebenso wie FeministInnen das Private oder alle Sphären als politisch ansehen. Der starre und enge Fokus auf die formalen institutionellen Strukturen des klassischen *citizenship*¹¹⁷ kann nicht die Begriffe von Öffentlichkeit, Privatheit¹¹⁸, Identitäten, Subjektivitäten und erweitertem *citizenship* erklären. Wenn wie in vorliegender Arbeit der Kultur politische Bedeutung in der Definition und Ausübung von *citizenship* beigemessen wird, dann bekommen all diese Begriffe eine neue Dimension.

Die hegemonietheoretischen Überlegungen des italienischen Theoretikers Gramsci, die bei Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (2006:100-126,175-187) eine diskursanalytische Wendung erfahren, verdeutlichen die historische Gewordenheit der jeweiligen Gegenwart und die Kontingenz (Offenheit) der geschichtlichen Entwicklung von kulturellen Konsensen (Molden 2009:39). Weiters spielt bei Laclau und Mouffe das Konzept der radikalen Demokratie als Strategie der Erweiterung politischer Räume eine zentrale Rolle. Denn Herrschaft wird eben nicht nur allein durch Zwangsmittel und staatliches Gewaltmonopol, sondern vor allem auch im Sinne eines gramscianisch breiten und dynamischen Kulturbegriffs, also durch sämtliche symbolische und materielle Praktiken des Denkens, Handelns und Aushandelns (Molden 2009:36) hergestellt. Alternative Konzepte von Demokratie und *citizenship* sind so einem stetigem Aushandlungsprozess unterworfen. Angesichts der „rigiden sozialen Hierarchien von Klasse, *race* und Geschlecht, die für die sozialen Beziehungen in Lateinamerika typisch sind“ (Alvarez et al. 2004:41) werden durch *cultural politics* dominante Lebensweisen in allen möglichen als kulturell, privat, sozial, wirtschaftlich definierten Räumen (Alvarez et al. 2004:40), mit Hilfe von Netzwerken und Netzen (Alvarez et. al. 2004:43f) erschüttert und rekonstruiert. Im Folgenden wird diese Metapher der Netze kurz erläutert.

4.1.3 Netzwerke und Netze sozialer Bewegungen

Durch die Einbeziehung der Netzwerke der *Madres*, die sich durch die Kontaktaufnahme mit den *Madres* ergeben hatte, kann die Reichweite der *Madres* über die augenfällige Bestandteile hinaus

¹¹⁷ In den Anätzen von Diane Davis (1999) und Hans-Peter Kriesi (2007) ist solch eine Definition von *citizenship* zu finden.

¹¹⁸ Die mangelnde Unterscheidung von Öffentlichkeit und Privatheit in Lateinamerika, die der Verwebung personaler, sozialer und politischer Macht als Resultat der sozialen und politischen Praktiken des sogenannten *latifundio* im 19.Jahrhundert zu verdanken sei (Alvarez et. al 2004:38f), kann ebenso wenig mit einem engen *citizenship* Begriff erklärt werden. Die gesellschaftlichen Konflikte und das damit verbundene Verständnis von Repräsentation und Identität sind mE. nach jedoch von Ereignissen geprägt, die vor das 19.Jahrhundert, also bis in die Kolonialzeit, zu datieren sind.

erfasst werden und die Komplexität der vielschichtigen Verflechtungen lebhafter dargestellt werden. Im Hauptteil der Arbeit werden ausgewählte Netzwerke, wie das IEM oder SERPAJ, die im Zusammenhang mit den untersuchten Aktivismen der *Madres* stehen und mit ihnen zusammenarbeiten, vorgestellt. Ihre Projekte basieren auf der Kooperation mit anderen Organisationen, einzelnen AktivistInnen und dem Staat. „Wenn wir den Einfluss von Bewegungen untersuchen, müssen wir also abwägen, in welchem Maße ihre Forderungen, Diskurse und Praktiken in größeren kulturellen und institutionellen Schauplätzen web- oder kapillarartig zirkulieren [...].“ (Alvarez et. al. 2004:44). Die Aktivitäten der *Madres*, wie die *testimonios*, die Donnerstagsdemonstrationen oder auch die erinnerungs- und entwicklungspolitischen Projekte erzielen alle kapillarartige Effekte, die Einfluss auf ganz Argentinien und andere Teile der Welt haben. Ein Element welches die *Madres* wesentlich von den anderen Menschenrechtsbewegungen unterscheidet, ist die Politisierung von Mutterschaft, die im folgenden Kapitel zum Begriff Geschlecht in Lateinamerika näher beleuchtet werden soll.

4.2 Geschlecht in Lateinamerika

Die interdisziplinäre Zugangsweise dieser Arbeit sowie die Forschungsfragen machen eine theoretische Fundierung notwendig, welche sich in der Frauen- und Geschlechterforschung treffen. Vor allem in der historischen Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung können sich erkenntnistheoretische Veränderungen mit der linguistischen Wende und damit Folgerungen für theoretisch-methodische Herangehensweisen und für die Praxis heraus destillieren lassen. Eine Kritik im Zuge der Krise der Repräsentation¹¹⁹, welche auch von den *Madres* geübt wird, sieht das Selbstverständnis des Feminismus vornehmlich von westlichen, weißen beziehungsweise privilegiert und bourgeoisen Frauen geprägt (Grubner et. al. 2003:12; vgl. Howe 2006).

Das vorliegende Kapitel zu ‚Geschlecht in Lateinamerika‘ wird wie folgt aufgebaut. Der eingangs erwähnte postmoderne Bruch in der Erkenntnistheorie wird im folgenden ersten Unterkapitel im Blickpunkt der theoretischen Überlegungen stehen und relevante Gesichtspunkte von Differenz, Identität, Repräsentation und Subjektkonstituierung freilegen, sowie an *cultural politics*

¹¹⁹ Zur diskursiven Produktion der lateinamerikanischen Frau siehe Montesino (2002).

anschließende Gedanken zu einer dialektischen Strukturen-Handlungs-Analyse anstellen.

In Folge wird im zweiten Unterkapitel der kritisch-dekonstruktivistische Beitrag der Postmoderne in seinem konstruktiven Potential umgeformt und weiterentwickelt, um die Kategorie Geschlecht redefinieren zu können und um einer Reduktion des Politikbegriffs entgegenzuwirken¹²⁰ sowie ein Strukturen-AkteurInnen Modell entwickelt.

4.2.1 Repräsentation/Differenz/Identität

Eine viel diskutierte Debatte, die quer durch alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen geführt wird, ist jene der postmodernen¹²¹ Dekonstruktion von Kollektivsubjekten (z.B. „Frau“) und der Fallstricke von Repräsentation im Zuge der Anerkennung multipler Identitäten. Gewachsen seit den 1960er Jahren aus den Forderungen der Black Feminist Bewegungen in Nordamerika, den MigrantInnen in Europa und den indigenen Frauenbewegungen in Lateinamerika, verunmöglichen die ‚Achsen der Differenz‘ (vgl. Knapp 2000) eine globale Schwesternschaft, so die Kritik. Aus allen Post-Strömungen wurde antiessentialistische Kritik geübt, doch vor allem die feministische Theorie hat hierbei einen großen Beitrag geleistet. Inwiefern sind Fragen zu Identität jedoch überhaupt noch sinnvoll? Tatsache ist, dass für AktivistInnen in Graswurzelbewegungen das Konzept der Identität weiterhin nützlich ist und erforscht wird (vgl. Stephen 2001; vgl. Helfrich/Potthast 2009; vgl. Hristov 2009; vgl. Bosco 2004). Durch die Intersektionalität¹²² und Interdependenz der Kategorie Geschlecht mit anderen Ungleichheitskategorien wie Klasse, Alter, Religion, Ethnizität, etc. (Grubner et. al. 2003: 28f; Chant 2003: 2,4,8; vgl. Knapp 2000) ergeben sich auch im dritten Jahrtausend neue Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen Staat und Zivilgesellschaft.

Welche Beiträge liefert nun der kritische Impetus der postmodernen Identitätspolitik? Die

¹²⁰ Zur Problematik der Reduktion des Politikbegriffs in der Frauen- und Geschlechterforschung siehe Sauer (2000:138-141).

¹²¹ ‚Die Postmoderne‘ dient hier als Sammelbegriff einer philosophischen Strömung, die als Reaktion auf Umbruchsituationen der postmodernen Gesellschaft verstanden wird, nichtsdestotrotz ist der Autorin die Vielfalt dieser Strömungen bewusst.

¹²² Zum Beitrag der deutschen Intersektionalitätsforschung und spezifisch zur Besorgnis über den Bedeutungsverlust der Kategorie Geschlecht siehe Walgenbach (2007). Es geht jedoch nicht darum Hierarchien zwischen den Ungleichheitskategorien entstehen zu lassen und diese aufeinander zu reduzieren oder einfach zu addieren, da sie jeweils andere Begründungsmuster besitzen (Wöhl/ Sauer 2008: 7). Durch den Fokus auf die ‚Achsen von Differenz‘ können Erkenntnisse gewonnen werden, die an der Genus-Gruppe Frau allein nicht erkennbar wären.

Kontroversen, welche beispielsweise Judith Butler¹²³ ausgelöst hat, beziehen sich auf die dynamischen Eigenschaften von Identitäten, quasi provisorische Einheiten, die erst im Kontext der konkreten Aktionen entstehen (vgl. Butler 1991; vgl. Trumann 2002) und die besonders im Hinblick auf gesellschaftlich marginalisierte Gruppen, wie Unterschichtfrauen aus den Ländern des Südens, einer Neuformulierung bedarfen. Die Gefahr von unilateralen und homogenisierenden Zuschreibungen besteht in diesem Kontext darin, die argentinischen Realitäten zu verzerren und pluri- oder multikulturelle Sichtweisen zu erschweren. Wenn jedoch stets die Heterogenität, die Differenz und die Ungleichheit hervorgehoben werden, wie kann politische Praxis im Sinn einer gemeinschaftlichen Bewegung dann überhaupt funktionieren? Gerade soziale Bewegungen benötigen Gemeinsamkeiten zur Mobilisierung, zur Formulierung gemeinsamer Ziele und für die Strategieentwicklung.

All diese post-Debatten haben jedoch auch Schattenseiten. Dem etc.-Problem der bloßen Addition von Ungleichheitskategorien, auf das schon Judith Butler hingewiesen hat, der Gefahr der Auflösung des Subjekts, sowie der Indifferenz des Relativismus konnte und musste in den letzten Jahren in der akademischen Literatur etwas entgegengesetzt werden, das auch in der vorliegenden Arbeit Beachtung finden wird. Und nicht zuletzt sind vor allem im empirischen Teil der Arbeit und in den Forschungsergebnissen die angesprochenen Problematiken und Stärken der Postmoderne nachvollziehbar. Inwiefern kann den Leerstellen der postmodernen Identitätsfalle, namentlich der Versteifung auf und damit Reproduktion von Essentialisierungen, der Reduktion auf Handlungen der Subjekte, sowie der Weitung des Politikbegriffs bis zur Unkenntlichkeit, entgegengewirkt werden?

Theoretische Überlegungen stellt Stuart Hall an, der sich gegen die Aufgabe des Identitätskonzepts ausspricht, demgegenüber eine detotalisierende und dekonstruktivistische Form denkt und den Prozess der Identifikation hervorhebt (Hall 1996:2f). Auch Ernesto Laclau und Chantal Mouffe konstatieren

„ [...] keine einzigartige privilegierte Position, aus der eine gleichförmige Kontinuität von Effekten folgt, die mit der Transformation der Gesellschaft als Ganze endet. Alle Kämpfe, ob jene der Arbeiter oder anderer politischer Subjekte haben, auf sich gestellt, einen partiellen Charakter und können mit ganz

¹²³ Es sei an dieser Stelle auch auf andere kritische Aspekte von Judith Butler hingewiesen, die für das vorliegende Forschungsgebiet nicht eingehender betrachtet werden können, wie die Ansicht, dass auch das biologische Geschlecht konstruiert sei (vgl. Butler 1991).

unterschiedlichen Diskursen artikuliert werden. Diese Artikulation ist es, die ihnen den Charakter gibt, und nicht der Ort, von dem sie herkommen. (Laclau/Mouffe 2006:211)

4.2.2 Geschlecht und Staat

Während der Fokus der postmodernen und poststrukturalistischen Theorien auf der sozialen und politischen Konstruktion von Geschlechterverhältnissen, der sich daraus ergebenden Problematiken von Identitätskonstruktionen feministischer Strategien und Theorie liegt (vgl. Niekant 1999; vgl. Frey 2003), nehmen strukturkritische Ansätze Geschlecht als herrschaftskritische Analysekategorie auch in Bezug zu traditionellen Politikbereichen wie dem Staat und der Justiz (vgl. Kreisky 2004; vgl. Molyneux 2000) wahr. Der Staat wird zwar als maskuliner und herrschaftlicher Raum wahrgenommen, dieser repräsentiert jedoch einerseits weder die Interessen aller Männer, andererseits bietet dieser Raum auch nichtsdestotrotz Möglichkeiten Geschlechterverhältnisse aufzulösen (Sauer 2001:155). Das Verständnis von Staat als „materielle Verdichtung von sozialen Verhältnissen“ (Brand/Heigl 2006:275) erzeugt somit ein aktives Spannungsverhältnis zwischen Staat und Gesellschaft beziehungsweise zwischen Staat und Geschlecht¹²⁴. Dies impliziert unter anderem ein hegemoniales Verständnis der verdichteten Interessen innerhalb des Staatsapparates (vgl. Brand/Heigl 2006) und den gegebenen Strukturen, die von den AkteurInnen reproduziert und verändert werden können. Hierbei kristallisiert sich eine Herangehensweise heraus, die die duale Aufteilung von Strukturen und AkteurInnen zurückweist, da diese Handlungsschemata sowie Handlungsrahmen wechselseitig prägen und bedingen.

4.2.3 Geschlecht als relationales, soziales Verhältnis und analytische Kategorie

Auf welche Art und Weise kann eine akteurInnenzentrierte Analyse im Konkreten nicht die Strukturen aus den Augen verlieren und wie kann im Zuge der Diversifizierung der Ungleichheitskategorien überhaupt noch Geschlecht als analytische Kategorie fungieren? Wie bereits dargelegt, kann das Verständnis von Geschlecht in Lateinamerika nicht allein auf identitär-deskriptive Aspekte beschränkt werden, auch wenn die Triade Subjekt, Repräsentation und Identität Voraussetzung für die Analyse der politischen Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich citizenship darstellen. Geschlecht muss in der Analyse der *Madres* demnach als

¹²⁴ Zum Verhältnis Staat und Geschlecht vgl. z.B. Molyneux (2000:38-42).

weitreichende analytische Kategorie wahrgenommen werden, die als Kategorie insofern als methodisches Werkzeug anwendbar ist, als dass sie eine prozesshafte und dynamische Struktur aufweist und als „ein „Verfahren‘ zur Herstellung sozialer und politischer Differenzen“ (Sauer 2001: 44f) dient. Die ‚Achsen der Differenz‘ (vgl. Knapp 2000) verweisen in diesem Sinne auf die Relationalität von Geschlecht, sodass in einem interdisziplinären Zugang die Verquickung von Kultur und Politik, beziehungsweise die Erweiterung der Definition von Politik anhand ausgewählter AkteurInnen, den *Madres* und ihrer Netzwerke beleuchtet wird, jedoch ohne die strukturell-institutionelle Ebene aus den Augen zu verlieren. Die Verknüpfung von Strukturen und AkteurInnen in Argentinien wird bei cultural politics Praktiken wie den staatlichen Gedenkfeiertagen, den Gerichtsverhandlungen der letzten Jahre, aber auch bei Bildungsprojekten wie ‚Sueños Compartidos‘ offensichtlich. Die *Madres* agieren nicht nur durch und über ihre Netzwerke in und mit staatlichen Strukturen, sie beeinflussen und verändern diese zugleich. Der dynamische Charakter von Geschlecht wird bei der Politisierung von Mutterschaft deutlich, wobei Geschlecht hierbei als soziales Verhältnis fungiert und andere Kategorien in diese Verhältnisse verwebt.

Im Folgenden wird der oftmals als vage kritisierte und stark umkämpfte, sprich mit unterschiedlichen Bedeutungen versehene Begriff *citizenship* definiert und in Zusammenhang mit den Menschenrechten - die zentrale gemeinsame Forderung der *Madres* und ihrer Netzwerke - gebracht werden.

4.3 *Citizenship* und Menschenrechte

Die Menschenrechtsbewegungen in Argentinien haben sich je nach Kontext in ihren Strategien und Zielen verändert, folglich sind auch unterschiedliche *citizenship* Praktiken zu beobachten. Wie fördern die *Madres* durch ihre Menschenrechtsaktivismen in diversen Bereichen jeweils andere Dimensionen von *citizenship*? Welche sind überhaupt die Ebenen von *citizenship* und warum können Praktiken wie Erinnerungsakte an öffentlichen Plätzen, Podiumsdiskussionen, Bildungsseminare, oder Entwicklungsprojekte, etc. dazugezählt werden und wie kann eine feministisch-kritische Version von *citizenship* aussehen? In einem ersten Schritt muss noch geklärt werden, wieso die Menschenrechte universale Gültigkeit haben, ein sinnvolles Instrument von emanzipatorischen Kämpfen darstellen können und wie der Begriff *citizenship* damit in Zusammenhang steht und definiert wird.

4.3.1 Menschenrechtsdiskurse

Die Auswahl des bisherigen Theoriekoffers lässt eine Anerkennung von dekonstruktivistischer Kritik vermuten. Gegenstand folgender Ausführungen sind die Menschenrechtsdiskurse im Spannungsfeld Universalität/Partikularität und die Frage warum positivistische Elemente, wie die Menschenrechte, nicht per se durch einen postmodernen Dekonstruktionszugang ausgeschlossen sein müssen. In erster Linie muss zwischen Universalismus, der Verallgemeinerung von Aussagen und Normen, und Essentialismus, der Naturalisierung von Charaktereigenschaften, unterschieden werden: Cornelia Klinger schlägt hierbei ebendiese Differenzierung vor, mit der Begründung Feminismus brauche „den Anspruch auf Universalismus, um den geleugneten Partikularismus im männlichen Universalismus entlarven zu können.“ (Klinger zit. nach Sauer 2000:137). Während nun der Postmoderne ein gewisser Anti-Objektivismus und der Respekt vor der individuellen Vielfalt zu Grunde liegen, setzt der Positivismus auf die Annahme von allgemein gültigem, neutralem Wissen. Diese Gegenpole scheinen somit unvereinbar, aber eines ist beiden Strömungen gemein: Sie beruhen auf einem Dualismus von Objektivismus und Subjektivismus, ein oberflächlicher Gegensatz zwischen Vereinheitlichung und Vielfalt. So können lokale Details und Konkretes, wie die gegen/hegemonialen Kämpfe der argentinischen Menschenrechtsbewegungen der *Madres*, nur verständlich sein, wenn man übergeordnete abstrakte Theorien mit einbezieht, beides muss Hand in Hand gehen und kann somit nur in einer „Dialektik von Konkretem und Abstraktem“ (Novy 2004:25) einen vertiefenden Rahmen bieten. Die Idee der Komplementarität von universalen juridisch-moralischen Rechten und der Politik der Differenz kann durch die Metapher des sich gegenseitig ergänzenden ying/yang anstelle eines Schwarz/Weiß Binarismus erklärt werden (Galtung 2003:39f). So haben auch die universal anerkannten Menschenrechte ihre Gültigkeit, was trotz postmoderner Dekonstruktion keinen Widerspruch darstellt. Mit Verweis auf den europäischen Entstehungskontext und den säkular-individualistischen Charakter wird argumentiert, dass die Menschenrechte unvereinbar mit nicht-westlichen Werten seien, so manch menschenrechtskritische Stimme. Jürgen Habermas argumentiert in diesem Zusammenhang,

„dass sich jene Standards [die Menschenrechte] weniger dem besonderen kulturellen Hintergrund der abendländischen Zivilisation als dem Versuch verdanken, auf spezifische Herausforderungen einer inzwischen global ausgebreiteten gesellschaftlichen Moderne zu antworten.“ (Habermas 1999:219)

Die Menschenrechte müssen zwar als historisches Produkt, aber zugleich auch als dynamischer und ständiger Prozess von Gesellschaften gedacht werden¹²⁵. Wie die Menschenrechte in die politische Kultur und das politische System eingebettet sind, hängt zwar von kulturellen Gegebenheiten ab, doch sind die Inhalte der Menschenrechte für sich als historische Antwort entstanden. In Bezug auf die Infragestellung der Universalität von Menschenrechten als politische oder kulturelle Durchdringungsmechanismen konstatiert Pedro Nikken die bestehende Möglichkeit jedwedes Konzept politisch zu manipulieren, aber letztendlich sind und waren die Kämpfe gegen die Tyrannei universal und werden es auch immer sein (Nikken 1994:22). „Wir sind verschieden, aber haben die gleichen Rechte.“ Dieses Zitat von Adolfo Pérez Esquivel spiegelt die Erkenntnisse der Debatte Universalismus versus Relativismus in ihrem Kern wider und versöhnt die scheinbaren Gegensätze.

Die Anerkennung der Differenz impliziert unter anderem das Zurückweisen der Theorie der Generationen der Menschenrechte. Diese Trennung hinterlässt den Eindruck einer Hierarchie zwischen den politisch-bürgerlichen Rechten, den ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechten und den kollektiven Rechten.¹²⁶ Weiters muss an dieser Stelle auch die Wechselwirkung ‚positiver‘ (Freiheit von) und ‚negativer‘ (Freiheit zu) Freiheitsrechte betont werden. Die Menschenrechte sind demnach in ihrer Gesamtheit ebenso sehr universal wie progressiv, interdependent, inhärent, einklagbar, transnational und unteilbar (vgl. Pinto 2004; vgl. Cançado Trindade 1994; vgl. Abramovich 2000).

¹²⁵ Um das Gleichgewicht zwischen Historizität und Universalität der Menschenrechte zu verstehen, elaboriert die brasilianische Anthropologin Rita L. Segato drei Dimensionen des Rechts: das Gesetz (die Materialisierung von Kämpfen in juristische Instrumente), die Moral (als stabiler Faktor) und die Ethik (die instabile Dimension als universaler Wunsch; Segato 2004:15). Die Autorin argumentiert, dass die Menschenrechte aus mehreren Gründen nicht inkompatibel mit indigenen Bräuchen sein müssen. So ist den Artikeln der Menschenrechte ein juridischer Pluralismus eingeschrieben und Spannungen mit spezifischen Bräuchen existieren im Okzident genauso wie in anderen Teilen der Welt (Segato 2004:4). Segato postuliert im Zusammenhang mit Menschenrechten eine ‚diatopische Hermeneutik‘ (Segato 2004:11) im Sinne eines interkulturellen Dialogs, eine Öffnung in Richtung Differenz und eine Anerkennung des Anderen.

¹²⁶ Als historische Generationen gedacht, kann die Entstehung der bürgerlichen Rechte dem 18. Jahrhundert, die politischen Rechte dem 19. und die sozialökonomischen Rechte dem 20. Jahrhundert grob zugeordnet werden. Der globalhistorische Kontext des Kalten Krieges erklärt die Versteifung auf die Einteilung der Menschenrechte in verschiedene Generationen und das unterschiedliche Verständnis der Modalitäten des Staates und der Rechtssubjekte. Während der Liberalismus an den bürgerlich-politischen Rechten und der Limitation des Staates im Sinne der ‚negativen Freiheiten‘ oder Abwehrrechten festhält, fördert der Sozialismus die Gleichheit in sozialökonomischen Termini und im Sinne der ‚positiven Freiheiten‘. Der sozialistische Staat muss in seiner Funktion diese Rechte garantieren können, manchmal bei verminderten bürgerlich-politischen Rechten. Diese chronologische Entstehung der Menschenrechte darf nicht mit einer Gewichtung dieser gleichgesetzt werden.

Was haben die unterschiedlichen Menschenrechte nun mit einer Konzeption von *citizenship* zu tun und welches Verständnis von *citizenship* wird in vorliegender Arbeit vertreten? Luis Roniger, der ein vornehmlich historisch-juristisch Konzept von *citizenship* vertritt konstatiert, „the impact of a universal concern with human rights is compounded by the existence of visions of citizenship and patterns of legitimacy encoded historically as well as by the current political and social context.“ (Roniger 1997:273). Anhand eines Vergleichs zwischen den differenten *citizenship* Pfaden von Uruguay und Argentinien wurde in letzterem bis Ende der 1990er Jahre eine institutionelle Lösung der Menschenrechtsverletzungen verfolgt. Eine maßgebliche Kursänderung hat die Regierung Kirchner seit 2003 eingeleitet, in welcher zivilgesellschaftliche Menschenrechtsbewegungen aktiv in die Menschenrechtspolitik eingebunden werden. *Citizenship* kann nicht nur allein als eine Vielzahl von Rechten definiert werden, sondern muss auch die aktive Einbindung der Bevölkerung zum Ziel haben. Im Folgenden werden diese beiden Ansätze des liberalen (individuelle Rechte) und republikanischen (kollektive Pflichten) *citizenship* erläutert.

4.3.2 Liberales versus republikanisches *Citizenship*

Die klassisch-liberale Klassifizierung von *citizenship* nach T.H. Marshall, die schon Ende der 1940er Jahre vorgenommen wurde, ist jene der bürgerlichen, politischen und sozialen Rechte, eine Trennung die an die Genese der einzelnen Rechte und die ‚Generationen‘ der Menschenrechte erinnert. In vorliegender Arbeit wird die trennende Perspektive dieser liberalen Konzeption mit Rechten als Menschenrechte aufgelöst, denn Menschenrechte können nicht in separate Dimensionen von Rechten unterteilt werden, sondern machen in ihrer Gesamtheit *citizenship* als Begriff aus. Im letzten Jahrzehnt wird diese dreiteilige Einteilung erneut rezipiert und erweitert, modifiziert und kontextualisiert (vgl. Roniger 2006; vgl. Sojo 2002; vgl. Pelfini 2007; vgl. Molyneux 2000; vgl. Moynagh 2006; vgl. Vargas 2002).

Doch unter *citizenship* werden neben Rechten auch Pflichten subsummiert und die Schwerpunktsetzung auf die Verantwortungen des Bürgers/der Bürgerin führt zu einer eindimensionalen Sicht von BürgerInnenschaft. Die mit eintretender Wirtschaftsliberalisierung verminderte Rolle des Staates, nämlich die Verschlankung des Staatsapparates in der liberalen Version von *citizenship*, lässt ein passiv-liberales *citizenship* unzureichend konzeptualisiert. Die

gesellschaftspolitischen Kämpfe um Differenz und gegen Exklusion¹²⁷ haben die Engpässe von *citizenship* weiter aufgezeigt, da in der bürgerlich-republikanischen Version von *citizenship* auf die Rolle und Pflichten des/der BürgerIn eingegangen wird: „the pursuit of those social and economic concerns must be undertaken through active engagement as citizens in the public world.“ (Dietz 1987:15). Die Verfechterin des republikanischen Ansatzes, Hannah Arendt, kritisiert die Menschenrechte als unpolitische Abstraktion, denn da diese als unabdingbar und unveräußerlich proklamiert wurden, bedurfte es anscheinend auch keiner Autorität mehr oder einem anderen Gesetz oder Recht, um sie zu etablieren (Arendt 1986:603). Zugleich sind die Menschenrechte an die nationale Volkssouveränität gebunden und machen Flüchtlinge zu Rechtlosen und Staatenlosen. T.H. Marshall definiert *citizenship* in diesem Sinne als Status: “Citizenship is a status bestowed on those who are full members of a community. All who possess the status are equal with respect to the rights and duties with which the status is endowed” (Marshall zit. nach Lister 1997:29). Auf diese Gedanken der Statusabhängigkeit von *citizenship* aufbauend argumentiert Arendt nun, dass es ein viel elementarerer Recht geben müsste, nämlich „das Recht, Rechte zu haben“ (Arendt 1986:614). Da *citizenship* stets in einem Konstruktions- und Veränderungsprozess steht, ist in diesem Kontext Partizipation als Verantwortung sowie erweiterte Mitsprache zu deuten: Dieser Aspekt von *citizenship* hat wichtige Konsequenzen für den Kampf gegen Unterdrückung und Diskriminierung: “[...] the contents of claims, the political priorities, and the sites of struggle may vary as long as the right to have rights and the right to public debate on the contents of norms and laws are always upheld.“ (Jelin 2003:106) Elizabeth Jelin inkludiert so neben Rechten weniger Pflichten als Verantwortungen als Teil von *citizenship*, die Verantwortung um den Status von *citizenship* zu kämpfen und diesen zu redefinieren. Problematisch ist hierbei jedoch auch, dass diese Verantwortungen als Pflichten abhängig von dem Zugeständnis nach Rechten interpretiert werden können (Lister 1997:35).

Beide Strömungen haben einige weitere Leerstellen und problematische Annahmen, die ich abschließend noch kurz erwähnen möchte. Die liberale Version von *citizenship* konstruiert einerseits das individuelle Interesse als ausschlaggebend für ein liberales Vertragssystem und vernachlässigt gemeinschaftliche Aspekte, während andererseits das kapitalistische Marktmodell hinter dieser individualistisch-liberalen Konzeption von vermeintlicher Gleichheit steckt und

¹²⁷ Zu den vergeschlechtlichten Aspekten von *citizenship* siehe die ersten beiden Unterkapitel des Kapitels 4.2 Geschlecht in Lateinamerika.

BürgerInnen in dieser Weise zu passiven TrägerInnen von Rechten und Freiheiten im Sinne der individuellen Interessen reduziert werden (Lister 1997:30,32; vgl. Sojo 2002:6; vgl. Brennen/Pateman 1998; vgl. Pateman 1988). Ebenso ist die republikanische Ansicht von aktivem *citizenship* problematisch: die fordernde Natur von ‚*citizenship* als Pflichten‘, die enge Politikdefinition, die rigide Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit, die unkritische Berufung auf den Universalismus, sowie das Insistieren auf der Überbrückung von Differenzen zum Wohle der Allgemeinheit (Lister 1997:33).

Im Folgenden wird der Zugang des ‚differenzierten Universalismus‘ von Ruth Lister beide Strömungen vereinen, die Leerstellen im Sinne eines feministischen citizenship mit Ansätzen zu *agency* ausgleichen und die Balance zwischen Rechten und Pflichten mit ihrem Konzept ermöglichen. Der Begriff der *agency* ermöglicht die Zusammenführung beider Ansätze ohne Geschlechter- und Machtverhältnisse auszublenden, und ohne Subjekte zu viktimisieren (Lister 1997:31, 35).

4.3.3 Feministisches *Citizenship*: ‚differenzierter Universalismus‘

Der Ansatz von Ruth Lister (1997) geht über die beiden bislang skizzierten Ansätze hinaus und verbindet die unterschiedlichen Konzepte Rechte und Partizipation in einer sich gegenseitig unterstützenden, wenn auch spannungsgeladenen feministischen Synthese, wobei die Autorin auf den Stärken der liberalen und bürgerlich-republikanischen Konzeption aufbaut. Die davor genannten Kritikpunkte wie die Konstruktion des rational-kalkulierenden interessengeleiteten Individuums, welches Gruppendifferenzen transzendieren soll, werden auf der Basis von skandinavischer Literatur zu staatlichen Wohlfahrtsinstitutionen und Listers Überlegungen zu den exklusiven Tendenzen von *citizenship* aufgelöst. Zentral bei der Verknüpfung von Rechten und Partizipation ist die Idee der *agency*: „Citizenship as participation represents an expression of human agency in the political arena, broadly defined; citizenship as rights enables people to act as agents.” (Lister 1997:35). Hier trifft die Geisteswissenschaftlerin die Unterscheidung zwischen *citizenship* als Status und Praxis, BürgerIn zu *sein* und als BürgerIn zu *agieren*. Partizipation muss mehr wie ein Kontinuum, statt einem alles-oder-nichts-Verhältnis gesehen werden, das fälschlicherweise Pflichten als Voraussetzung für den Status oder das Beibehalten vom Status als BürgerIn dient (Lister 1997:36). Desweiteren wird die spezifische Dynamik von *citizenship* hervorgehoben, da Prozess und Ergebnis in dialektischer Beziehung zueinander stehen und Objekt politischer Kämpfe sind (Lister 1997:35).

Dass *citizenship*-Forderungen als ‚großbürgerliches‘ Phänomen¹²⁸ mit stark exklusiven Tendenzen ganz und gar nicht gerechtigkeitsfördernd und inklusiv sein müssen, wurde bereits mehrfach kritisiert. In Lateinamerika, wo der Staat traditionell autoritär und korrupt ist und Exklusion fördert, wird demokratisches Potential oftmals jenseits staatlicher Strukturen oder als diesen Gegenüber situiert, wobei Roniger argumentiert, dass diese Phänomene der sozialen Bewegungen nicht selten partiell, fragmentiert und kurzlebig sind, da sie keine langfristigen Verbindungen über institutionelle Strukturen herstellen (Roniger 2006:501). M.E. stellt sich hier weniger die Frage der Effektivität der sozialen Bewegungsräume, denn diese kann von vornherein gar nicht erfasst werden, wenn die konzeptionelle Ausgangsbasis Zivilgesellschaft und Staat als gegenüberliegende Sphären konstruiert. Wieder ist die Wechselwirkung von Staat und Zivilgesellschaft nicht zu unterschätzen, doch wie kann eine Politik der Differenz von sozialen Bewegungen gewisse Autonomie erlangen, ohne Subjekte institutionell abzusichern?

Ruth Lister vermag die Herausforderungen von Diversität und Differenz für ein Konzept von citizenship in einen ‚differenzierten Universalismus‘ zu versöhnen, wenngleich auch nicht aufzulösen: „our goal should be a universalism which stands in creative tension to diversity and difference and which challenges the divisions and exclusionary inequalities which can stem from diversity.“ (Lister 1997:39). Sinn und Zweck dieser feministischen Theorie und Praxis von *citizenship* ist eben nicht die Auflösung von Widersprüchen und Antagonismen, denn diese sind einem dialektischen Strukturen/AkteurInnen-Modell inhärent. Lister skizziert hierbei Politik als ‚transversalen Dialog‘: „This involves a process of ‚rooting‘ and ‚shifting‘ in which participants remain rooted in their own identities and values but at the same time are willing to shift views in dialogue with others.“ (Lister 1997:39).

Citizenship dient in dieser Konzeption¹²⁹ einerseits als Perspektive auf Ungleichheit und Exklusion andererseits als politisches Instrument zur Durchsetzung von Interessen. Die Redefinition von

¹²⁸ Nora Cortiñas sieht *citizenship* als volksfremdes, elitäres und akademisches Konzept und auch Santiago Nardín konstatiert die unübliche Verwendung des Terminus in der Sprache der sozialen Bewegungen.

¹²⁹ Evelina Dagnino (1998:50ff) definiert ein ‚neues citizenship‘ nach fünf konzeptuellen Punkten, die sich von der liberalen und republikanischen Version unterscheiden und in eine ähnliche Richtung wie Ruth Lister weisen: 1. Das Recht, Rechte zu haben. 2. Strategie von Nicht-BürgerInnen und Exkludierten um ‚*citizenship from below*‘ gewährleisten zu können. 3. Das Recht auf Partizipation bei der Definition des politischen Systems. 4. Erweiterung von citizenship jenseits des formal-legalen Rahmens und

citizenship durch die *Madres de Plaza de Mayo* ist das, was als *cultural politics* bezeichnet werden kann und im Kapitel zu den Forschungsergebnissen der vorliegenden Arbeit in seinen vielfältigen Dimensionen beleuchtet wird. Alberto Melucci konstatiert in seinem Artikel zum Sammelband zu *cultural politics* für die sozialen Bewegungen in Lateinamerika ebendiese Verbindung von Aktivismus und Kampf um *citizenship*: „It is [...] impossible, in Latin America today, to separate collective action from struggles for citizenship, for civil and democratic guarantees, for attainment for forms of participation that translate into new rules and rights.“ (Melucci 1998:426).

4.4 Zusammenfassung

Abschließend kann konstatiert werden, dass die theoretische Basis der Diplomarbeit auf dreierlei, eng miteinander verbunden Kategorien aufbaut: *cultural politics*, Geschlecht und *citizenship*. *Cultural politics* als Praxis der sozialen Bewegungen im Kampf um Bedeutungen impliziert konkrete symbolische und materielle Kämpfe um die diversen Menschenrechte, welche sich in Forderungen nach *citizenship* wieder finden. Damit besteht die Verbindung zwischen Rechten und Partizipation beziehungsweise dem Recht auf Partizipation. Frauenbewegungen haben in den gegen/hegemoniale Kämpfen in Lateinamerika stets eine prominente Rolle eingenommen, sowohl in feministischen als auch weiblichen Gruppierungen. Nicht zuletzt deshalb sind vergeschlechtlichte Aspekte von Staat und *citizenship* auf unterschiedliche Art und Weise hinterfragt worden; Gemeinsamkeiten sind in Fragen von Differenz, von der Definition von Politik und der Enttäuschung über die nicht eingehaltenen Versprechen der Demokratie, die sich in Korruption, fehlender Rechtsstaatlichkeit und desaströser ökonomischer Ungleichheit widerspiegeln, zu finden. Der Kampf um bürgerlich-politische Rechte wurde in den argentinischen Menschenrechtsbewegungen auf weitere Rechte ausgedehnt und stellt die Rechte und Verantwortungen der BürgerInnen sowie die Rolle des Staates in eine post-neoliberale Perspektive. Die Politisierung und Sozialisierung von Mutterschaft durch die *Madres de Plaza de Mayo* aus Strategie und Überzeugung im Kampf um eine bessere Welt ist aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu erklären, allenfalls stellen die Aktivitäten der *Madres* als Mütter eine umstrittene Herangehensweise dar, die es im Hauptteil der Arbeit noch näher zu beleuchten gilt.

politisch-rechtlichen Systems zu einem Projekt einer ‚new sociability‘. 5. *citizenship* darf nicht auf den Staat begrenzt werden, sonder muss innerhalb der Zivilgesellschaft etabliert werden.

5 Forschungsdesign und Methoden

In der vorliegenden Diplomarbeit werden mit Hilfe eines ausgewählten Methoden-Mix die Fragen der Politisierung von Mutterschaft und gegen/hegemonialen *citizenship*-Projekten der *Madres* und ihrer Netzwerke erarbeitet. Um die Art und Weise untersuchen zu können, durch welche die *cultural politics*-Aktivismen der *Madres* Begriffe wie Geschlecht und *citizenship* herausfordern bzw. *citizenship*-Möglichkeiten dadurch eröffnen, wurden unterschiedliche Zugänge gewählt, die im vorliegenden methodischen Teil erklärt werden.

Während im kontextuellen Teil der Arbeit ein Überblick über die Hintergründe der Menschenrechtsverletzungen von 1970 bis 2010, die Bewegung der *Madres de Plaza de Mayo* und das Konzept Mutterschaft in Lateinamerika skizziert wurde und im theoretischen Kapitel die Eckpfeiler der Begrifflichkeiten festgelegt wurden, werden im folgenden Kapitel die Kernaspekte des empirischen Zuganges dargelegt. Die Basis dafür stellen die in Argentinien durchgeführten Interviews zwischen April und Juni 2010, die Notizen von *testimonios* des audiovisuellen Archivs Memoria Abierta sowie die Beobachtungen beispielsweise bei den wöchentlichen Donnerstagsdemonstrationen am Plaza de Mayo dar. Die Projektbereiche und Aktivitäten der *Madres*, über die empirisch vor Ort geforscht wurde und die die empirischen Forschungsergebnisse der Diplomarbeit ausmachen, können grob in drei überlappende Themengebiete unterteilt werden, die im Detail im jeweiligen Kapitel vorgestellt werden:

- 1) **Erinnerungsarbeit:** Plätze der Erinnerung wie das ehemalige CCD ESMA.
- 2) **Partizipative Modelle:** Nachbarschaftsinitiativen über das Centro de Gestión y Participación, CGPC; die Projekte ‚Sueños Compartidos‘ und ‚Construyendo Sueños‘.
- 3) **Straßenaktivismen:** Donnerstagsdemonstrationen; staatliche Feiertage in Gedenken an die Verbrechen der letzten Militärdiktatur und an das zweihundertjährige Bestehen der Republik Argentinien.

In einem Forschungstagebuch wurden alle wichtigen Gedanken und Termine aufgezeichnet. Ergänzend dazu wurde die Literatur der Archive der *Madres*, Literatur der Bibliotheken in Buenos Aires und Wien, Zeitungsartikel, Informationen von Internetseiten der argentinischen

Menschenrechtsbewegungen und „graue Literatur“¹³⁰ mittels Lektürekritik aufgearbeitet. Nur ein kleiner Anteil der erarbeiteten Quellen konnte in der vorliegenden Arbeit eingebaut werden, doch letztendlich hat das gesamte Ausmaß der gelesenen Literatur (Primär- und Sekundärquellen, Tageszeitungen, Informationsmaterial der Menschenrechtsorganisationen, Magazine, etc.) wesentlich zum Verständnis der Zusammenhänge beigetragen.

Wie sich während meines sechsmonatigen Forschungsaufenthaltes in Argentinien herausgestellt hat, war der Zugang zu den hoch ikonisierten *Madres de Plaza de Mayo* nicht leicht herzustellen. Solche Hindernisse bei der Forschung vor Ort sowie die Schwierigkeiten beim Kontakte- und Beziehungen-knüpfen, bleiben zum Teil in der akademischen sozialwissenschaftlichen Literatur unerwähnt, es sei denn es handelt sich um explizit methodische Herangehensweisen des ethnologischen Forschens¹³¹. Diese Schwierigkeiten stellen aber zugleich einen wesentlichen und letztendlich auch kreativen Teil der empirischen Arbeit dar. So sollten auch im Nachhinein beim Verknüpfen von Empirie und Theorie die Ergebnisse nicht im Sinne der harmonischen Darstellung verfälscht werden. Gerade die Herausforderungen des Forschens, wie das Aufbauen von Vertrauen, die Zugänglichkeit von Informationen oder die Beziehung zwischen InterviewteN/Interviewerin sind ausschlaggebend für den dynamischen Verlauf des methodischen Zugangs und bei den Interviews. Auch die emotionale Aufgeladenheit der Thematik der Verschwundenen ist keinesfalls zu unterschätzen. So meinten zwei *Madres* der *Línea Fundadora*, dass es ein Gerücht sei, dass die Zeit alle Wunden heile, denn der Schmerz würde mit der Zeit nur größer werden¹³². Diese Herausforderungen ergeben sich aus der Komplexität der Thematik und den vorher nicht antizipierbaren Widersprüchen und Ambivalenzen der sozialen Bewegung der *Madres de la Plaza de Mayo*.

Die Kontaktaufnahme mit diversen AktivistInnen wird durch Beziehungen jeglicher Art wesentlich erleichtert, maßgeblich beigetragen hat hierbei der Kontakt über die Universidad de Buenos Aires mit UnterstützerInnen der *Madres* wie Stella Calloni, Adolfo Pérez Esquivel und Ana Maria Careaga. Bedingt durch mein Auslandssemester und die Wahl der methodischen Durchführung habe ich mich

¹³⁰ So genannte „graue Literatur“ benennt Bücher und andere Publikationen, die bei keinem Verlag herausgegeben wurden und nicht über den Buchhandel vertrieben werden, wie z.B. Flugblätter und Broschüren.

¹³¹ Vgl. dazu den Sammelband zu *Methoden und Techniken der Feldforschung* von Beer (2003).

¹³² Interview mit Cortiñas, Nora am 4. Juni 2010, Buenos Aires. Memoria Abierta, Testimonio von Almeida, Lydia "Taty" Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires.

gegen die direkte Arbeit bei einer der beiden *Madre*-Gruppierungen entschieden. Auch wenn die unmittelbare Zusammenarbeit mit einer der *Madre*-Gruppen den Zugang erleichtert hätte, hätte durch den etwas eindimensionalen Einblick die Forschung über die jeweils andere *Madre* Gruppe darunter gelitten¹³³, was mit dem Differenz/Identitäten Ansatz der Arbeit, der die unterschiedlichen Positionierungen der Subjekte betont, und dem dementsprechenden Anspruch der ‚Vollständigkeit‘¹³⁴ nicht vereinbar gewesen wäre. Dadurch hat sich im Laufe der Erforschung der *cultural politics* der *Madres* auch die Analyse der Netzwerke oder Netze als sinnvoll erwiesen, da sie erstens eine Vorstellung von der Reichweite der *cultural politics* der *Madres* und zweitens ein diversifiziertes Bild der Menschenrechtspolitik in Argentinien vermitteln.

Folgende Netzwerk-Institutionen sind von Relevanz bei den untersuchten Projekten

- 1) **Instituto Espacio para la Memoria – IEM**: Siehe Exkurs im Kapitel 6.2.1.
- 2) **Servicio Paz y Justicia – SERPAJ**: Soziale Organisation mit christlich-ökumenischen Wurzeln und nationalen Sekretariaten in Brasilien, Chile, Costa Rica, Ecuador, México, Nicaragua, Panamá, Paraguay, Kolumbien, El Salvador, Uruguay und Argentina; gegründet 1974 vom Präsidenten Adolfo Pérez Esquivel mit dem Ziel der Förderung des Friedens, der Nicht-Gewalt und der Menschenrechte¹³⁵.
- 3) **Centro de Gestión y Participación Comunal (CGPC)**: Siehe Kapitel 6.3.1 zu den Nachbarschaftsinitiativen für das ehemalige Haft-, Folter- und Vernichtungslager Orletti.
- 4) Weitere nennenswerte Netzwerke: **H.I.J.O.S.** - Nachkommen für die Identität und die Gerechtigkeit, gegen das Vergessen und Verschweigen, gegründet 1995; **Abuelas de la Plaza de Mayo** - die Großmütter der Plaza de Mayo, gegründet 1977.

¹³³ Wie in diesem Zusammenhang das Nähe-Distanz Verhältnis bei der Beobachtung gelöst wurde, wird in dem gleichnamigen Methoden-Kapitel 5.3 diskutiert.

¹³⁴ Tatsächlich ist es jedoch weder Anspruch noch Realität meiner Arbeit, Vollständigkeit zu garantieren. Mir ging es nur darum, ein möglichst umfassendes Bild der *cultural politics* der *Madres* in ihren verschiedenen Zugängen zu erfassen sowie verschiedene Netzwerke einzubeziehen. Die zum Teil offene Feindschaft zwischen den Frauen und meine eigene Involviertheit hätten die Forschungsergebnisse unnötigerweise homogenisiert.

¹³⁵ Im Internet unter: <http://www.serpaj.org/>

Während den Vorbereitungsmonaten sowie im Monat Mai der Zweihundertjahresfeier als auch im Zuge der Begleitarbeit der verschiedenen Menschenrechtsorganisationen von den historischen Gerichtsverhandlungen zu den klandestinen Haftzentren waren die AktivistInnen und *Madres* besonders beschäftigt. So konnte ich die einzigartige Möglichkeit dieser Feierlichkeiten und der nach der Gerichtsverhandlung von 1985 wichtigsten Etappe in der juridischen Geschichte der Menschenrechtsbewegungen nützen, um besondere Einblicke in die aktivistische Menschenrechtspolitik der sozialen Bewegungen in Argentinien zu erhalten. Die Beobachtung bei diesen Ereignissen stellt neben den selbstgeführten Interviews und den *testimonios* des audiovisuellen Archivs *Memoria Abierta* einen grundlegenden Teil der empirischen Forschung dar.

5.1 Offenes leitfadengestütztes ExpertInneninterview

Insgesamt wurden 14 leitfadengestützte Interviews mit MenschenrechtsaktivistInnen, die mit Frauen von den *Madres* zusammenarbeiten, im ersten Halbjahr 2010 durchgeführt. Es haben sich jedoch alle formellen und informellen Gespräche in der einen oder anderen Form als hilfreich und nützlich erwiesen, auch wenn sie nicht direkt für die Diplomarbeit verwendet werden¹³⁶.

5.1.1 Auswahl der InterviewpartnerInnen

Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen wurde die Definition von ExpertInnen nach Michael Meuser und Ulrike Nagel berücksichtigt. Experte/in ist demnach

„wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über relevante Personengruppen, Soziallagen und Entscheidungsprozesse verfügt.“ (Meuser/Nagel 2004:326f)

Michael Meuser und Ulrike Nagel widmen in der neueren Ausgabe (2009:39-51) ein Kapitel dem gesellschaftlichen Wandel und den neuen Formen der Wissensproduktion im Zuge postmoderner Diskurse. Demnach verflüssigt sich die scharfe Trennung zwischen ExpertIn und Laie, sowie dem ausschließlichen Geltungsanspruch der Relevanz des ‚Gebiets‘ oder der Disziplin (Meuser/Nagel

¹³⁶ Gespräche mit, StudienkollegInnen, TutorInnen, MitarbeiterInnen der Institutionen, WohnungskollegInnen, ProfessorInnen, persönliche Kontakte, usw.

2009:38f). Während sich nun *Madres* wie Alicia de Cárdenas ihrer Position oder ihres Wissens unsicher sind, sind sich andere ihrer politischen Verantwortung sehr bewusst. Ob der Status der ‚ExpertIn‘ jedoch entschieden verinnerlicht ist oder an Berufswissen gekoppelt ist, spielt für die Erkenntnisfindung aber insofern keine direkte Rolle, als dass eine erweiterte pluralistische Perspektive die Relevanz von Sonderwissen von AktivistInnen anerkennt (Meuser/Nagel 2009:41f).

Von den 14 Interviews sind drei bzw. vier mit *Madres de Plaza de Mayo* geführt worden: in Buenos Aires mit **Juana de Pargament** (Abb. 5) am 28. April, treuer Begleiterin von Hebe de Bonafini sowie mit der ehemaligen Präsidentin der *Madres Linea Fundadora*, **Nora Cortiñas** (Abb. 6) am 4. und am 8. Juni 2010. Um nicht nur auf Eindrücke von den *Madres* und den Menschenrechtsbewegungen in der Hauptstadt beschränkt zu sein, wurde davor in Tucumán am 8. April 2010 das erste Interview mit **Marta Gómez** (Abb. 4) durchgeführt, ebenso Mutter einer Verschwundenen, die aber aktuell bei der Menschenrechtsbewegung der ‚Familienangehörigen von aus politischen Gründen Verschwundenen und Verhafteten‘¹³⁷ ist. Zusammen mit dem zweiten Interview, das am Tag danach mit **Sara Mrad** (9. April 2010; Abb. 3) geführt wurde, sind anfänglich noch etwas andere Leitfragen sowie Fragen zur regionalen Spezifik in die Interviews eingebaut worden. Sara Mrad, eigentlich Schwester einer Verschwundenen, ist die letzte Überlebende der *Asociación Madres de Plaza de Mayo* in Tucumán. Die nordwestliche Hochlandprovinz Tucumán wurde deswegen ausgewählt, weil es das Zentrum der zweiten großen Guerilla-Bewegung, dem ERP (Ejército Revolucionario del Pueblo)¹³⁸, war, und mit dementsprechenden staatlichen Gewalt-Maßnahmen schon vor der Militärdiktatur zu kämpfen hatte¹³⁹.

¹³⁷ Im Jänner 1976 trifft sich die erste Gruppe der Familienangehörigen in Córdoba. Im Internet unter: <http://www.desaparecidos.org/familiares/> [Zugriff 09.09.2010].

¹³⁸ Revolutionäre Armee des Volkes.

¹³⁹ Isabel Perón hatte nachdem sie im Vorjahr den state of siege ausgerufen hatte, schon im Februar 1975 die „Operation Unabhängigkeit“ in Tucumán gegen die Guerilleros der ERP, sowie die „Annihilierung der Subversiven“ angeordnet (Guest 1990:18f).



Abbildung 3: Marta Gómez



Abbildung 4: Sara Mrad



**Abbildung 5: links Nora Cortiñas mit
Mirta Baravalle**



Abbildung 6: Juana Pargament

5.1.2 Durchführung der Interviews

Wie auch Margaret E. Burchianti (2004:137) hatte ich im Vorhinein nicht antizipieren können, dass der Interview-Stil der *Madres* stark vom historischen Narrativ des *testimonio* geprägt ist, was nicht verwundert angesichts der Tatsache, dass in Lateinamerika diese Art oraler Geschichtserzählung weit verbreitet ist.

„Latin American *testimonio* is a culturally salient and legitimate way of bearing witness to suffering and oppression. Yet, although the Mother's use of testimony is not exceptional, the form and content of these stylized narratives and the ways in which the Mothers put these narratives to use is fundamentally linked to broader societal struggles over meaning and materiality. [...] A focus on oral history can lead to alternative sites for looking at historical consciousness, sites that may subvert dominant historical narratives. I suggest that each Mother's testimony [...] successfully counters the attempts of the state to silence the past and serves to subvert the narratives that the state has put forth, narratives that assuage the military's culpability.” (Burchianti 2004:137, Hervorh. im Original)

Die Wahl der offenen Interviewmethodik ließ dabei genau für diese unvorbereiteten narrativen Passagen Platz, während der Leitfaden die Strategien des Handelns und die möglichst breiten Kriterien des Entscheidens statt der biographischen Elemente hervorhob (Meuser/Nagel 2009:52f). Um maximale Erkenntnisse aus den Interviews zu ziehen, wurden anhand eines an die Forschungsfragen angepassten Leitfadens bestimmte Richtungen mittels konkreter Fragen angestrebt. Die Interviewtechnik des offenen leitfadengestützten Interviews gibt auch Raum für Themenänderungen und neue Denkanstöße. So konnten in den höchst unterschiedlichen Gesprächen die Möglichkeiten des Interview-Verlaufs flexibel ausgestaltet werden.

Der offene Leitfragebogen wurde im Laufe des Forschungsprozesses mit wenigen Adaptierungen letztlich wie folgt erstellt:

- 1) Könnten Sie mir etwas über die Zeit vor der letzten Militärdiktatur erzählen, über ihre Jugend, ihre Arbeit, ihre Familie?
- 2) Haben Sie politische Erfahrungen vor 1976 gemacht?
- 3) Wie war die Beziehung mit ihren Kindern, wie waren ihre Kinder?
- 4) Wie hat ihr Aktivismus mit den *Madres* begonnen?
- 5) Wie haben Familie und Freunde auf die Arbeit mit den *Madres* reagiert?
- 6) Wie kann die Geschichte ihres Aktivismus zusammengefasst werden, von Beginn an bis heute?
- 7) Wie haben sich die Aktivitäten, Strategien und Ziele der *Madres* im Laufe der Zeit verändert?
- 8) Wie hat Sie der Aktivismus persönlich verändert?

- 9) Wenn Sie von Bewusstseinsbildung und Bewusstseinsveränderung sprechen, wie ist das genauer von statten gegangen?
- 10) Wieso identifizieren sich die *Madres* auch jetzt noch so stark als Mütter?
- 11) Was bedeutet Mutterschaft für Sie persönlich?
- 12) Erzählen Sie mir von Ihren Projekten im Bereich des Menschenrechtsaktivismus.
- 13) Wie haben Sie sich auf Projekte und weitere Ziele einigen können?
- 14) Mit welchen Gruppierungen, Organisationen arbeiten Sie zusammen?
- 15) Was bedeutet *citizenship* für Sie?

Weiters wurden mit Menschenrechts-AktivistInnen und UnterstützerInnen der *Madres* Interviews durchgeführt, welche größtenteils Familienangehörige von Verschwundenen sind und/oder Überlebende von klandestinen Haftzentren¹⁴⁰ und andere Fragen zu ihrem Hintergrund notwendig machten. Aber auch Mitarbeiter der relevanten Institutionen die kontaktiert wurden (wie z.B. IEM und CGPC) sind auf ihr Aufgabenfeld und die Funktion ihrer Einrichtung im Kontext von *citizenship* hin befragt worden. Leitend waren hierbei folgende Interviews:

- 1) Arancibia, Miguel am 25.Mai und am 9.Juni 2010: Mitarbeiter beim Projekt „Mision Sueños Compartidos“ in der Villa 15. Abbildung 7.
- 2) Bassa, Maria am 16.Juni 2010: Schwester vom Sagrado Corazón, LeiterIn des Ausbildungszentrums „Construyendo Sueños“ in der Villa Fatima.
- 3) Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010: Direktorin des Instituto Espacio para la Memoria (IEM)
- 4) Dithurbide, María Cristina am 4.Juni 2010: Mitglied bei den Herman@s Desaparecidos por Verdad y Justicia

¹⁴⁰ Z.B. Schwestern von Verschwundenen oder Überlebende der klandestinen Haftzentren, alle sind jedoch in verschiedenen Menschenrechtsbewegungen aktiv und arbeiten mit den Madres in der einen oder anderen Form zusammen. Es ist auch zu bedenken, dass manche sowohl Mütter als auch Großmütter sind und/oder in verschiedenen Organisationen arbeiten oder wie Sara Mrad Schwester einer Verschwundenen sind und trotzdem bei der Asociación Madres arbeiten.

- 5) Nardín, Santiago am 14.Juni 2010: Mitarbeiter beim IEM.
- 6) Pascual, Jorge am 14.Juni 2010: Architekt und Direktor vom Bereich Desarrollo y Mantenimiento Barrial vom Centro de Gestión y Participación Comunal Nr. 3 (CGPC).
- 7) Pérez Esquivel, Adolfo am 5.Mai 2010: Gründer und Präsident vom Servicio Paz y Justicia (SERPAJ) und Friedensnobelpreisträger 1980. Abbildung 8.
- 8) Sánchez, Marcela am 16.Juni 2010: akademische Sekretärin des Studienzweiges Sozialarbeit an der Universidad Popular de Madres de Plaza de Mayo (UPMPM).
- 9) Santucho, Blanca am 5.Juni 2010: Schwester des Revolutionärs und Guerilleros der PRT-ERP (Partido Revolucionario de los Trabajadores-Ejército Revolucionario del Pueblo) Mario Roberto Santucho, Mitglied bei den Herman@s Desaparecidos por Verdad y Justicia.
- 10) Yanzón, Rodolfo am 7.Juni 2010: Menschenrechtsanwalt und Präsident der Stiftung Argentinischen Liga für die Menschenrechte. Klägeranwalt in der Mega-Causa ESMA.



Abbildung 7: Adolfo Pérez Esquivel, SERPAJ



Abbildung 8: Miguel Arancibia, Mision Sueños Compartidos

Zudem haben unzählige Gespräche mit StudienkollegInnen, TutorInnen, ProfessorInnen, Anwälten und AktivistInnen das Verständnis und den Überblick erweitert. Besonders hilfreich war der Besuch einer Lehrveranstaltung zu Friedenskultur und Menschenrechten auf der Universidad de Buenos Aires bei Adolfo Pérez Esquivel, dem Nobelpreisträger von 1980 und Gründer von SERPAJ. Das Interview mit dem befreiungstheologischen Aktivistin sowie weitere Gespräche und Interviews im

Rahmen eines universitären Projekts zu den Gerichtsverhandlungen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit haben zu einem vollständigeren und kontextuellem Bild der Menschenrechtsbewegungen in Argentinien beigetragen und mir den Zugang zu diesen erheblich erleichtert.

In den zuvor aufgelisteten Interviews wurde der Leitfaden dementsprechend sukzessive angepasst. Die Netzwerk-Beziehungen zu den *Madres* wurden thematisiert, die persönliche Einschätzung zu den *cultural politics* Aktivismen der *Madres* erfragt sowie auf der generellen Ebene des Forschungsinteresses eine Verortung im Menschenrechtsaktivismus vorgenommen und die durch ihre Projekte geförderten *citizenship*-Aspekte kritisch abgewägt. Während die AktivistInnen und MitarbeiterInnen von SERPAJ, CGPC, IEM, Herman@s und LIGA zu ihrer Arbeit und Organisation befragt wurden, sind die GemeinschaftsaktivistInnen Miguel und Schwester Maria spezifisch auf ihre Arbeit in den entwicklungspolitischen Projekten hin befragt worden. Da diese letzten beiden Gespräche im Zuge des Besuchs der Entwicklungsprojekte in den Elendsvierteln, den *villas*, durchgeführt wurden, sind diese offener und informeller gehandhabt worden, nicht zuletzt dadurch, dass im Vorhinein weniger spezifische Informationen zu den Personen und der konkreten Projektabläufe zur Verfügung standen. Weiters sind bei diesen beiden Interviews auch keine digitalen Aufnahmen vorgenommen worden, sondern nur Notizen vorhanden, welche im Anschluss an die Treffen schriftlich niedergeschrieben wurden. Alle anderen Interviews wurden digital aufgenommen und in einem zweiten und dritten Hördurchgang sind stichwortartige Notizen und thematisch relevante Passagen schriftlich festgehalten worden.

5.1.3 Herausforderungen des offenen leitfadengestützten ExpertInneninterviews

Die *Madres* sind mittlerweile in einem hohen Alter, die Jüngste ist 80 Jahre alt, die Älteste, Juana Pargament, die auch von mir interviewt wurde, ist 96 Jahre alt. Nach über 30 Jahren aktivistischer Arbeit sind die *Madres* zum Teil müde, ihren persönlichen Leidensweg mit den Forschenden zu teilen und die Interviewbereitschaft der *Madres* hält sich dementsprechend in Grenzen. Dennoch konnte ich mit vielen UnterstützerInnen der *Madres* sprechen sowie Zugang zu den Archiven der *Madres* in Buenos Aires herstellen. Weiters gibt es neben unzähligen Arbeiten über die *Madres de Plaza de Mayo* auch diverse Forschungsliteratur (vgl. Fisher 1989; vgl. Bouvard 1994; vgl. Burchianti 2004; vgl. Belucci 1999) und Dokumentationen (siehe Literaturverzeichnis) mit Interviewmaterial der *Madres*, oftmals auch im *testimonio*-Stil.

Aus geschlechtstheoretischer Sicht hatte ich zwar bei den Interviews mit den *Madres* den Vorteil weiblich zu sein, dies wurde jedoch bedingt durch mein Alter und die Tatsache kinderlos zu sein geschmälert. Vor allem während der Interviews mit Männern höheren Alters wurde sowohl durch implizite als auch durch explizite Vergeschlechtlichungsinhalte der Gesprächsverlauf bestimmt. Bei manchem paternalistischem Verhalten habe ich meine vermeintliche Inkompetenz bewusst strategisch zur Informationsgewinnung eingesetzt (Littig 2005:195).

Ein zusätzliches Problem stellte die sprachliche Komponente der Übersetzungsarbeit der Interviews dar, aber auch der anderen fremdsprachigen Quellen. Viele Wörter sind symbolisch-kulturell aufgeladen, haben je nach Kontext eine andere Bedeutung und können somit teilweise schwer übersetzt werden. Aus diesem Grund wurde in der Diplomarbeit versucht wichtige Begriffe meist in der Originalsprache zu belassen und auch das Abkürzungsverzeichnis basiert meist auf spanischen Kürzeln.

Weitere bereits angedeutete Probleme bei der Interviewdurchführung waren durch meinen Status als ‚Außenseiterin‘ gegeben: Zum Teil hatte ich das Gefühl mit Floskeln, die ich schon mehrfach in der Literatur gelesen hatte, abgespeist zu werden. Das Gefühl, ein bestimmtes determiniertes Bild vermittelt zu bekommen, konnte nur teilweise durch Zwischenfragen aufgelöst werden. Nichtsdestotrotz haben diese Erfahrungen sehr dazu beigetragen, meinen Status als ‚Andere‘ und Forscherin kritisch zu reflektieren und zu hinterfragen. Auch deswegen habe ich mich dazu entschieden, die Interviews nicht als Hauptquellen zu verwenden. Da es unzählige Aktivitäten in diesem Jahr im Zuge des 200-jährigen Jubiläums der Republik Argentiniens gibt, habe ich diese einzigartige Möglichkeit zum Anlass genommen, in Form von (teilnehmender) Beobachtung die diversen Aktionsformen zu studieren. Die Erkenntnisfindung baut somit auf den Ergebnissen meiner Beobachtungen (Forschungstagebuch) und der archivarischen Arbeit in Buenos Aires auf.

5.2 Audiovisuelle Archivarbeit: *testimonios*

Durch die Schwierigkeiten der Interviewbeschaffung mussten weitere empirische Methoden gewählt werden, um die Forschungsfragen zu beantworten. Besonders die Arbeit im Archiv von Memoria Abierta war vorab nicht geplant, da die öffentliche Zugänglichkeit des audiovisuellen Archivs¹⁴¹ erst seit Februar 2010 möglich ist. Die eigens geführten Interviews wurden somit durch die Arbeit im audiovisuellen Archiv der Organisation Memoria Abierta ergänzt. An dem audiovisuellen Archiv wird seit 2001 gearbeitet, die meisten Interviews wurden in ebendiesem Jahr aufgenommen und seitdem wurden insgesamt 650 Personen interviewt. Aus dem digitalen Archiv wurden elf *testimonios* nach den Stichworten ‚Madres de Plaza de Mayo‘ und ‚Alltag‘ ausgesucht¹⁴². Die Ergebnisse wurden nach Bekanntheitsgrad der Frauen und nach Aktualität des Interviewjahrs weiter selektiert, wenngleich die Datenbank vor allem *testimonios* des Jahres 2001 beinhalten.¹⁴³ Diese *testimonios* von *Madres der Plaza de Mayo* aus ganz Argentinien umfassten sehr unterschiedliche Interviewlängen - von einer bis zu fünf Stunden - und mussten in dem Büro vor Ort angehört und danach mit Hilfe des Kategorienrasters analysiert werden. In allen Fällen wurden meist nur stichwortartige Notizen gemacht, da in den Geschäftsbedingungen vorab festgelegt wird, dass nur 25% der audiovisuellen Inhalte direkt zitiert werden dürfen. Meines Erachtens ist der Ausdruck ‚*testimonio*‘ für den Großteil der von mir angehörten Interviews der Datenbank nicht ganz zutreffend, da manche zwar in dieses Genre fallen, wie z.B. das *testimonio* von Celina ‚Queca‘ Zeigner de Kofman (2009), in dem überhaupt keine Zwischenfragen gestellt wurden, auch nicht auf Nachfrage von Frau Kofman selbst. Die meisten anderen Interviews wurden jedoch nach einem schematischen Leitfaden geführt, der grob folgende Fragen umfasste:

¹⁴¹ Das audiovisuelle Archiv kann unter Memoria Abierta (2010):

<http://www.memoriaabierta.org.ar/bases/opac/Registros/oral/index.html> [Zugriff 09.09.2010] eingesehen werden. Die Videodateien der aufgenommenen Interviews können jedoch nur vor Ort im Büro eingesehen werden.

¹⁴² Die Interviews in der Datenbank können nach thematisch vorgegebenen Sparten durchsucht werden. Das Stichwort ‚Alltag‘ schien mir am Besten geeignet um Einsicht in ‚private‘ Angelegenheiten wie Familie und Mutterschaft zu bekommen. Siehe Memoria Abierta (2010): Erweiterte Suche im audiovisuellen Archiv. Memoria Abierta (2010):

<http://www.memoriaabierta.org.ar/bases/opac/Registros/oral/avanzada.html> [Zugriff 27.07.2010].

¹⁴³ Drei weitere Interviews, die wichtige Einblicke ermöglicht haben, werden nicht direkt für die Diplomarbeit verwendet, da sie für die Forschungsfragen nicht explizit relevant waren: Víctor Bastera (2008; politisch aktiver Gewerkschaftler, Überlebender des klandestinen Zentrums ESMA und aktuell Mitglied im Führungsrat des IEM), Paulina Grosser de Sznaider (2009; Mutter eines Desparecidos, die sich nicht den Madres angeschlossen hat und allein die Suche nach ihrem Sohn angestellt hat) und die Schauspielerin Marta Bianchi (2006; Überlebende des klandestinen Haftzentrums Orletti).

- 1) Vorstellung der Person und Geschichte der eigenen Familie vor der letzten Militärdiktatur
- 2) Welche Rolle hatte die Religion und die Politik in der Familie inne?
- 3) Wie war die Situation Anfang der 1970er Jahre in Bezug auf den Alltag und die Rolle der sozialen Bewegungen?
- 4) Wie wurde der Staatsstreich im März 1976 empfunden?
- 5) Wie wurde der Tag erlebt, an dem der/die Angehörige verschwunden ist?
- 6) Wie war die Suche nach dem Desaparecido?
- 7) Wie hat Ihre Familie reagiert?
- 8) Wie war die Gesellschaft in Argentinien zu dieser Zeit?
- 9) Wie war Ihre Verbindung mit den Menschenrechten?
- 10) Wie hat die Arbeit der *Madres de Plaza de Mayo* begonnen, was waren die Forderungen und weiteren Aktivitäten?
- 11) Wie wurden die CONADEP und der Übergang zur Demokratie erlebt?
- 12) Wie ist Ihre Meinung zu den Ausgrabungen, den Gerichtsverhandlungen im Jahr 1985 und den Parolen der *Madres*?
- 13) Was soll von Ihrer Erfahrung weitergegeben werden, was ist ihre abschließende Bilanz?

„Memoria Abierta, Acción Coordinada de Organizaciones argentinas de Derechos Humanos“¹⁴⁴ ist ein zivilgesellschaftlicher Verein, der 1999 von fünf argentinischen Menschenrechtsorganisationen

¹⁴⁴ Übersetzt ‚Offene Erinnerung, koordinierte Aktion von argentinischen Menschenrechtsorganisationen‘.

und -bewegungen¹⁴⁵, unter ihnen die *Madres Línea Fundadora*, gegründet wurde. Die Einrichtung arbeitet für die gesteigerte Informationskoordination und soziale Bewusstseinsbildung im Dienste der Bereicherung einer demokratischen Kultur¹⁴⁶. Ihr Schwerpunkt ist nach Eigendefinition die Sammlung, Aufbereitung und Zugänglichkeit aller Datensätze zur letzten Militärdiktatur Argentinien sowie das Bestreben diese Informationen und die Konsequenzen der damaligen Geschehnisse für die Gesellschaft Argentinien im Sinne des kollektiven Gedächtnisses festzuhalten und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der anfängliche Gedanke des Zusammenschlusses war das Zusammentragen des zerstreuten Datenmaterials der verschiedenen Menschenrechtsinstitutionen. Die ersten Aktivitäten umfassten die Leitung der Podiumsdiskussionen zur Ausgestaltung der Militärsschule ESMA zu einem Museum und die Publikation zu Charakteristika und Formen der Organisation des Museums¹⁴⁷. Seit Ende Februar 2010 wurde das umfassende Archiv von Memoria Abierta nach internationalen Normen und Standards und gemäß dem Gesetz 11.723 zum Schutze des intellektuellen Eigentums der Öffentlichkeit zugänglich gemacht¹⁴⁸. Die Datenbasis ist im Internet einsehbar¹⁴⁹ und umfasst die Arbeitsbereiche fotografisches und audiovisuelles Archiv und dokumentarisches kulturelles Erbe (*patrimonio documental*) von insgesamt 27.366 Dokumenten und Erinnerungstopographien, die die Plätze der Erinnerung (vor allem klandestine Haftzentren) durch Ortspläne, volumetrische Darstellungen, Modelle und Animationen archivieren und dokumentieren sollen¹⁵⁰. Auch die Durchsicht von ausgewählten Bereichen ist möglich, beispielsweise von wichtigen Daten und historischen Dokumenten zu militärischen Operationen, dem Besuch der Interamerikanischen

¹⁴⁵ Asamblea Permanente por los Derechos Humanos, Centro de Estudios Legales y Sociales CELS, Fundación Memoria Histórica y Social Argentina, Madres de Plaza de Mayo – Línea Fundadora und Servicio Paz y Justicia SERPAJ.

¹⁴⁶ Memoria Abierta (2010): Wer sind wir. http://www.memoriaabierta.org.ar/eng/quienes_somos.php [Zugriff 26.07.2010]

¹⁴⁷ Memoria Abierta (2010) Unsere Geschichte. http://www.memoriaabierta.org.ar/eng/quienes_somos_nuestra_historia.php [Zugriff 26.07.2010]. Siehe näheres zur öffentlichen Diskussion um ESMA im Kapitel ‚Kämpfe um das Konzentrationslager ESMA‘.

¹⁴⁸ Memoria Abierta (2010): 12 Artikel der Verpflichtungserklärung. <http://www.memoriaabierta.org.ar/bases/opac/termino.de.compromiso.pdf> [Zugriff 27.07.2010].

¹⁴⁹ Memoria Abierta (2010): Katalog. <http://www.memoriaabierta.org.ar/bases/opac/> [Zugriff 27.07.2010].

¹⁵⁰ Memoria Abierta (2010): Wie wir arbeiten. http://www.memoriaabierta.org.ar/como_trabajamos.php [Zugriff 27.07.2010].

Menschenrechtskommission CIDH¹⁵¹, wichtigen Gerichtsverhandlungen¹⁵² und elf ausgewählten klandestinen Zentren¹⁵³. Im selben Jahr der Gründung von Memoria Abierta ist der Verein der ‚International Coalition of Sites of Conscience‘ beigetreten, ein Netzwerk von 17 Museen weltweit, die sich als historische Plätze verstehen und sich der Erinnerung vergangene Kämpfe für Gerechtigkeit und den aktuellen Hinterlassenschaften dieser Kämpfe widmen¹⁵⁴.

Alphabetisch geordnete Liste der angehörten *testimonios* von *Memoria Abierta*:

- 1) Almeida, Lydia ‚Taty‘ Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires.
- 2) Cárdenas, Alicia de (2001), Buenos Aires.
- 3) Castro, María Luisa Sotelo de (2005), La Plata.
- 4) Espen, Elia (2008), Buenos Aires.
- 5) Falcone, Nelva (2005), Buenos Aires, 2005.
- 6) Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires.
- 7) Mariani, María Isabel ‚Chicha‘ (2002, 2005), Buenos Aires.
- 8) Martino, Alba Eugenia (2001), Buenos Aires
- 9) Ogando, Noemí Lucia Gibello de (2001), Buenos Aires.
- 10) Scala, Susana Martinez de (2001), Buenos Aires.
- 11) Kofman, Celina ‚Queca‘ Zeigner de (2009), Santa Fe.

¹⁵¹ Die Interamerikanische Menschenrechtskommission besteht seit 1961.

¹⁵² Memoria Abierta (2010): Wichtige Materialien.

<http://www.memoriaabierta.org.ar/materiales/index.php> [Zugriff 27.07.2010].

¹⁵³ Memoria Abierta (2010): Kollektion klandestine Haftzentren.

<http://www.memoriaabierta.org.ar/bases/opac/investigaciones/ccd.html> [Zugriff 27.10.2010].

¹⁵⁴ International Coalition of Sites of Conscience (2010): <http://www.sitesofconscience.org/en/> [Zugriff 27.07.2010].

5.3 Die Beobachtung

Die Beobachtung als wissenschaftliche Methode birgt einige Besonderheiten und Gefahren und stellt ein sehr aufwändiges Verfahren der politikwissenschaftlichen und ethnologischen Feldforschung dar; besonders die teilnehmende Beobachtung¹⁵⁵, die zum Teil vollzogen wurde, sind doch die Aspekte ‚Teilnahme‘ und ‚Beobachtung‘ keinesfalls eindeutig und müssen einer Klärung unterzogen werden.

Während es in der Kultur- und Sozialanthropologie meist darum geht, sich aus nächster Nähe mit einer Gruppe zu beschäftigen, um diese zu studieren, habe ich mich als Politologin gegen die Hospitanz bei einer der *Madre*-Gruppen entschlossen, um ein gewisses Maß an wissenschaftlicher Distanz zum Gegenstand und den Forschungssubjekten zu wahren sowie um die Diversität der gegen/hegemonialen *citizenship* Projekte erfassen zu können (vgl. Behnke et al. 2006; vgl. Hauser-Schäublin 2003). Entgegen dem zitierten Sammelband von Behnke et al. soll hier nicht der Eindruck vermittelt werden, dass Nähe zu den Forschungssubjekten den Verlust an wissenschaftlicher Distanz bedeuten muss. Denn gleichzeitig ist diese streng ‚wissenschaftliche Distanz‘ erstens illusorisch, da die Forscherin durch ihr mehr oder minder festgelegtes, situiertes Erkenntnisinteresse ihren Blick auf bestimmte Aspekte getrimmt hat, damit per se keine ‚neutrale Vogelperspektive‘ einnehmen kann und automatisch involviert ist. Zweitens muss bedacht werden, dass der Feldzugang durch die Distanz erschwert wird. Die Vor- und Nachteile der Methodik müssen im Hinblick auf die Forschungsfragen wohlüberlegt abgewägt werden, wodurch sich mein Schwerpunkt mehr auf die Beobachtung als auf die Teilnahme gelegt hat.

Den Risiken des ‚going native‘¹⁵⁶ wurde durch die Einbeziehung ausgewählter Netzwerke der *Madres*, damit auch konkurrierender Deutungen, entgegengewirkt (Behnke et al. 2006:251). Die Teilnahme war somit nicht durch ein Zusammenleben und Arbeiten mit den *Madres* bestimmt, sondern durch die „Beobachtung als Teilnahme“ (Behnke et al. 2006:250) an insgesamt über zehn Donnerstagsdemonstrationen, mehreren Kundgebungen, zwei Staatsfeiertagen (24.März und

¹⁵⁵ So ist durch meine Forschungsfrage, meine Zugangsweise und meinen Schwerpunkt indirekt schon eine Teilnahme zu konstatieren, während durch die Teilnahme bei Podiumsdiskussionen und Nachbarschaftsinitiativen eine aktive Partizipation meinerseits die Ergebnisse dementsprechend beeinflusst.

¹⁵⁶ Z.B. Parteinahme; vgl. Hauser-Schäublin 2003:41ff.

25.Mai), einer Nachbarschaftsinitiative, zwei Entwicklungsprojekten und drei Gerichtsverhandlungen¹⁵⁷.

Was bedeutet nun aber ‚Teilnahme‘? Während das Spektrum des Engagiert-Seins der Forscherin endlos sein kann, ist physische Nähe doch eine Voraussetzung für die Beobachtung, wenn auch nicht darauf beschränkt. Die Grenze zwischen „Teilnahme“ und „Nicht-Teilnahme“ kann nicht streng gezogen werden, da auch geringe Aktivitäten schon teilnehmend wirken können, auch wenn diese nicht geplant waren und eine passive BeobachterInnenrolle eingenommen wird. Schon eine offen-passive Beobachtung stellt so eine Interaktion dar, da das Verhalten der Beobachteten beeinflusst wird, wenn letztere wissen dass sie beobachtet werden (Behnke et al. 2006:248), was streng genommen bei vorliegenden Beobachtungen, da es sich um öffentliche Veranstaltungen gehandelt hat, immer zutreffend war. Spezifische Interaktionen zwischen den Forschungssubjekten und mir waren bei den Großveranstaltungen, wo die *Madres* von Sicherheitsleuten abseits der Massen in einem geschützten Bereich saßen, nicht gegeben. Während bei den Donnerstagsdemonstrationen anfänglich eher eine BeobachterInnenrolle eingenommen wurde, war mit zunehmender Vernetzung jedoch eine aktive Teilnahme einerseits von Seiten der *Madres* erwünscht und andererseits notwendig, um nähere Einblicke in die Dynamik der *cultural politics* Aktivismen zu bekommen. In anderen Fällen wie den Staatsfeierlichkeiten stellte ich die meiste Zeit einen Teil der BesucherInnen-Massen dar, während ich bei der Nachbarschaftsinitiative im Bezirk Flores, Buenos Aires, im CGPC aktiv mitdiskutierte.

Die Widersprüchlichkeiten des Oszillierens zwischen Nähe und Distanz sind eine stetige Gratwanderung, die es zu bewerkstelligen gilt: „*Teilnahme bedeutet Nähe, Beobachten Distanz [...]*“ (Hauser-Schäublin 2003:38; Hervorh. im Original). Dementsprechend muss eine systematische Vor-Planung erfolgen, sodass drastische Änderungen der Methodik schon in der Pre-Testphase vorgenommen werden können. Aufgrund der unterschiedlichen Beschaffenheit der Ereignisse an denen (teilnehmend) beobachtet wurde, konnte auch keine standardisierte Vorgabe erarbeitet werden. Es wäre vermessen gewesen nicht auf Unvorhergesehenes vorbereitet zu sein, so hat sich auch erst im Laufe der längeren Beobachtung eine stärkere Strukturierung dieser ergeben.

¹⁵⁷ Hierbei stellte schon die Wahl des Sitzplatzes, auf der Seite der Verteidigung oder der Anklage, eine Teilnahme dar und hat in weiterer Folge den Zugang zu der jeweils anderen Seite verunmöglicht.

Der am wenigsten vorher antizipierbare Aspekt, der eng mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung verwoben ist, ist jener der Emotionen (Hauser-Schäublin 2003:39). Abgesehen von der Tragik der Thematik an sich und der Herausforderung der angemessenen Reaktion auf Emotionen der InterviewpartnerInnen, stellt es eine große Herausforderung dar, bei einem Übermaß an Eindrücken visueller und anderer Art nicht das Ziel der Beobachtung aus den Augen zu verlieren, wenn beispielsweise Hebe de Bonafini eine ihrer eindrucksvollen und emotionalen Reden vor einem tobendem Publikum hält. Neben dem hohen Altersunterschied als Barriere wirkte zwar ähnlich wie bei dem Anthropogeographen Fernando J. Bosco (2007:547f) mein Interesse zur Thematik verbindend, aber mein Status als Außenseiterin und Akademikerin, die über soziale Bewegungen schreibt, aber nicht aktiv in der Menschenrechtsbewegung tätig ist, wurde hinterfragt. Somit musste ich auch mein Forschungsinteresse und meine Position stärker reflektieren und definieren.

Im Zuge der Planung und Durchführung der Beobachtung bin ich nach Behnke et al. (2006:254-269) in drei Phasen vorgegangen: erstens die Planung und Organisation der Datenerhebung vor dem Auslandsaufenthalt, zweitens der Pretest und die Problemerkennung und drittens die Feldphase.

5.3.1 Planung und Organisation der Datenerhebung

Zentral war bei dieser Phase, die auch bereits vor dem Auslandsaufenthalt vorbereitet werden musste, die Aneignung von detailliertem Kontextwissen, beispielsweise um die Personen, die beobachtet werden sollten, einordnen zu können. Die Aufarbeitung von historischen und kulturellen Hintergründen meiner Forschungsfrage war hierbei zentral, also einerseits Einlesen über die Zeit während der Militärdiktatur und die wichtigsten Phasen der Menschenrechtsbewegungen seitdem, andererseits Aneignung von Wissen über die politische Kultur Argentinien. Daneben mussten die aktuellen Gegebenheiten der politischen Landschaft Argentinien studiert werden, hierbei waren vor allem diverse Tageszeitungen mit umfassenden Online-Portalen wie Pagina12, La Nación und Clarin hilfreich.

In einem weiteren Schritt musste ein Kategorienschema erstellt werden, welches die Datenerhebung strukturieren sollte. Relativ früh ergaben sich hierbei die zentralen Kategorien Geschlecht und *citizenship*, während letztere Kategorie einerseits in diverse Rechte und andererseits in Partizipation unterteilt wurde. Eher offen und flexibel gehalten wurde der Leitfaden zu den *cultural politics* Aktionsformen, da zwar theoretische Kenntnisse über die politische Kultur erarbeitet wurden, das tatsächliche Ausmaß der gegen/hegemonialen Projekte jedoch erst durch

die praktische Arbeit vor Ort und mittels Kontaktaufnahme mit den AktivistInnen erfasst werden konnte. Fest standen im Bezug auf die *cultural politics* der *Madres* der Fokus auf die Politisierung von Mutterschaft durch Aktivismen in der Öffentlichkeit und die hierbei verwendete Sprache sowie die differenten Zugänge im Kampf um Gegen/Hegemonie.

Andere Planungs- und Organisationsschritte umfassten die Überlegungen zur Protokollierung (Forschungstagebuch), die Kontaktaufnahme mit möglichen AnsprechpartnerInnen und die Fallauswahl der Veranstaltungen. Während die Donnerstagsdemonstrationen und die Staatsfeiertage vorab eingeplant waren, war der Besuch der Gerichtsverhandlungen zu den Fällen ‚ESMA, ‚Vesubio‘ und ‚Orletti‘ nicht als expliziter Teil der Beobachtung gedacht und auch die Teilnahme an der Nachbarschaftsinitiative und diversen Kundgebungen der *Madres* hat sich vor Ort ad-hoc ergeben.

5.3.2 Der Pretest und Probleme der Repräsentativität

Die erste Donnerstagsdemonstration wurde am 11. Februar 2010 besucht. Der zweite Donnerstagsbesuch ermöglichte schon die erste Detektion der möglichen Fehlerquellen und Probleme. Diese beiden Veranstaltungen dienten als Pretest und wurden vergleichsweise unstrukturiert und offen beobachtet, um die Forschungssituation atmosphärisch einschätzen zu können (Behnke et al. 2006:258). Während die Form der Beobachtung vor allem durch den Aspekt der Teilnahme überdacht und an die Forschungsfrage angepasst werden musste, ist die Auswahl der Beobachtungseinheiten ‚Mutterschaft‘ und ‚*citizenship*‘ verifiziert worden, da durch die praktische Einsicht vor Ort ein besseres Gespür für die Relevanz dieser Aspekte entwickelt werden konnte (Behnke et al. 2006:259).

Als problematisch hat sich die Repräsentativität der Fallauswahl dargestellt. „Jeder Donnerstag ist anders“, wie Hebe eine ihrer Donnerstagsreden begann. Während zwar die Vergleichbarkeit und Abgrenzung der Beobachtungseinheiten gewährleistet werden konnte, ist das bei den untersuchte Fällen kaum möglich. Die Auswahlgesamtheit wurde räumlich (Buenos Aires), zeitlich (ein halbes Jahr) und inhaltlich (Aktionsformen und gegen/hegemoniale Projekte im Kontext *citizenship* der *Madres* und ihrer Netzwerke) festgelegt, nichtsdestotrotz waren inhaltlich große Unterschiede bei den Arten der Veranstaltungen schon im Vorhinein nicht auszuschließen. Die Frage ist jedoch, inwieweit die Repräsentativität überhaupt ein Ziel sein sollte, sind doch gerade Differenzen und multiple Identitäten ein Merkmal der sozialen Menschenrechtsbewegungen der *Madres*. Werden

die Möglichkeiten von *citizenship*, welche sich durch die gegen/hegemonialen Projekte der *Madres* und ihrer Netzwerke ergeben, untersucht, so ist gerade die Diversität der verschiedenen Aktivismen ausschlaggebend für ein möglichst umfassendes Bild der Reichweite der Menschenrechtsbewegungen.

5.3.3 Die Feldphase

Eine Reihe von praktischen Problemen (vgl. dazu auch Behnke et al. 2006:260-268) hat sich während meines Forschungsaufenthalts in Argentinien ergeben. Das Problem des Feldzugangs war bei der Fallauswahl der Beobachtungen weniger gegeben, da es sich meist um öffentliche Veranstaltungen handelte. Von der Nachbarschaftsinitiative konnte ich jedoch nur aufgrund von Beziehungen erfahren und teilnehmen. Ähnliches gilt für die beiden Entwicklungsprojekte, die ich aufgrund der höheren Kriminalitätsrate in den *villas* ohne Begleitung gar nicht besuchen hätte können. Durch Strategien wie Aufbauen von Vertrauen, Offenlegung des Forschungsinteresses, Hartnäckigkeit, Professionalität und der Interaktion mit Vermittlungspersonen (Behnke et al. 2006:261f) wie Miguel Arancibia vom Projekt der *Asociación Madres* ‚Sueños Compartidos‘, konnte der Zugang zu den Projekten erreicht werden.

Die Protokollierung wurde letztendlich mehrfach durch Audio-Aufnahmen, Notizen während der Beobachtung und/oder direkt danach abgesichert¹⁵⁸ sowie für visuelle Eindrücke durch selbst aufgenommene digitale Fotos, 31 davon sind in den Abbildungen der vorliegenden Arbeit zu sehen. Weiters wurden regelmäßig die Geschehnisse des Tages und die handschriftlichen Aufzeichnungen des Forschungstagebuches digitalisiert und durch weitere Informationen wie organisatorische Planungsabläufe, neue Kontaktaufnahmen, Ideen, Pressespiegel usw. erweitert.

¹⁵⁸ Denn je nach Aufnahmefähigkeit und Fokus fallen andere Aspekte der Beobachtung auf. Auffallend war nach mehreren Beobachtungen, dass die Protokollierung währenddessen zuviel Aufmerksamkeit vom eigentlichen Geschehen in Anspruch nimmt, weswegen dann zu späteren Zeitpunkten mehr Audio-Aufzeichnungen und Protokollierungen direkt im Anschluss sowie nach einer Reflektionsphase von ein paar Stunden durchgeführt wurden.

5.4 Zirkulär-kumulative Lektürekritik

Tatsächlich untermauert die theoretische Basis der Arbeit den empirischen Teil wesentlich in seinen Grundzügen, womit ein breiter theoretischer Methodenkoffer sowohl als Vorbereitung des Aufenthalts in Argentinien als auch vor Ort und nach der Rückkehr in Wien entworfen wurde. Der Zugang zu diversen Quellen in unterschiedlichen Ländern und Sprachen (Deutsch, Englisch und Spanisch) sowie über das Internet gewährleistet verschiedene Sichtweisen und Zugänge aus mehreren akademischen wie aktivistischen Kreisen. Einerseits konnte über die Bibliotheken der Universität Wien als auch der Universidad de Buenos Aires der Zugang zu Literatur ermöglicht werden, andererseits wurden über die Menschenrechtsbewegungen und die unzähligen Büchereien (z.B. ist auch eine der 62 weltweiten Frauenbüchereien in Buenos Aires zu finden) in Argentinien Informationen eingeholt. Diese breite Literaturbasis musste aufgearbeitet, in Zusammenhang mit den empirischen Daten gebracht und exzerpiert werden.

An dieser Stelle soll das zirkulär-kumulative Vorgehen dieser Arbeit, als Oszillieren zwischen Strukturen und Handlungen, unterstrichen werden. Der Entwurf eines Strukturen-AkteurInnen-Modells soll die *agency* der *Madres* bei der Erkämpfung von zivilgesellschaftlichem Handlungsraum sowie auch die Strukturen, die die historischen Gewordenheiten von Bedeutungen in sich tragen, in den Blick nehmen. Die Analyse der veränderten Konzepte von Mutterschaft und *citizenship* kann somit nur durch eine Verknüpfung von AkteurInnen und jeweiligem Kontext/den Strukturen stattfinden, wobei diese nicht getrennt voneinander beleuchtet werden können. Das bedeutet auch, dass Theorie und Praxis nicht vereinzelte Bereiche darstellen. Strukturen und Handlungen stehen also in einem Wechselverhältnis zueinander und manifestieren sich in spezifischen Ungleichheitsverhältnissen, welche sich wiederum in staatlichen Institutionen materialisieren. Alternative Konzepte von Demokratie und *citizenship* müssen demnach nicht nur an den spezifischen Handlungen ansetzen, sondern genauso auch an festgesetzten institutionalisierten Strukturen arbeiten, beispielsweise durch die Stärkung des Rechtsstaates.

5.5 Operationalisierung und Auswertung der Daten

Durch die Verknüpfung von Begriffen mit systematisierten Verfahren lässt sich ihr Inhalt empirisch bestimmen. Das Untersuchungsprogramm ist durch zwei Aufgabenstellungen, die durch spezifische Forschungstechniken strukturiert sind, bestimmt: die Erhebung bzw. Aufzeichnung und die Analyse (Welzel 2009:413). Der erste Arbeitsschritt wurde in den vorangehenden Abschnitten erläutert. Der zweite Arbeitsschritt umfasst die Analyse der Daten. Die theoretischen Konzepte und empirischen Phänomene müssen einander zugeordnet werden. Demnach wird im vorliegenden letzten Abschnitt der methodischen Herangehensweise dargelegt, wie die Analysekategorien Mutterschaft und *citizenship* in dem vielfältigen Datenmaterial ausgemacht und interpretiert werden. Da die erhaltenen Informationen relativ unterschiedlichen Ursprungs sind (Literatur, Interviews, *testimonios*, Beobachtungen), musste vorab ein Schema entwickelt werden, welches die Erfassung der Analysekategorien ermöglicht.

Bezüglich Mutterschaft ging es darum, vergeschlechtlichte Aspekte der *Madres* zu erfassen, demnach war Geschlecht die Basiskategorie, von der ausgegangen werden musste. Besonderes Augenmerk wurde auf vergeschlechtlichte Sprache, vergeschlechtlichte Eigenschaften und auf die Differenzen zwischen den *Madres* gerichtet, während die Politisierung von Mutterschaft in ihren Eigenheiten erfasst werden musste. Aber auch andere Funktionen und Aspekte von Mutterschaft, die historisch-kontextuelle Bedeutung in Argentinien haben, mussten herausgefiltert werden wie die Rolle des Katholizismus (Marianismus), die strategischen Momente von Mutterschaft, die maternalistischen Tendenzen und Mutterschaft als Verantwortung gegenüber den StaatsbürgerInnen.

Während sich die Erfassung von Mutterschaft als relativ geradlinig erwiesen hatte, war die Strukturierung der Analysekategorie *citizenship* uneindeutiger und breiter gefächert, unter anderem auch deshalb, weil diese zweite zentrale Kategorie bei den eigens geführten Interviews mit den Netzwerken der *Madres* von Relevanz war. Einerseits musste ausgemacht werden, wie die ganze Bandbreite an Menschenrechten, also die politisch-bürgerlichen Rechte, die ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechte und die kollektiven Rechte, bei den *Madres* und ihren Netzwerken Ausdruck und Erwähnung finden. Andererseits musste der partizipative Aspekt von *citizenship* berücksichtigt werden (in konkreten Projekten, durch Setzung von Schwerpunkten, in Ansprachen, in Aktivismen, etc.). Die Verquickung von verschiedensten Konzepten im Menschenrechtsaktivismus der *Madres* machte eine interdisziplinäre Denk- und Herangehensweise notwendig. Die komplexen

Interpretationen von *citizenship* konnten durch die Strukturierung der Menschenrechtskämpfe in Erinnerungsarbeit, partizipative Modelle und Aktivismen auf der Straße entwirrt werden. Tatsächlich stehen diese drei Bereiche eng miteinander in Verbindung und überschneiden sich, so werden bei den partizipativen Modellen sowohl zwei kleinere entwicklungspolitische Initiativen als auch ein erinnerungspolitisches Projekt vorgestellt. Aber inwiefern bedingen sich diese Themenbereiche, warum kann beispielsweise Erinnerungsarbeit Entwicklung¹⁵⁹ bzw. *citizenship* langfristig fördern? Welche Rechte werden in den jeweiligen Bereichen gefördert? Wie werden hier Menschenrechte und Partizipation verknüpft? Im Kapitel 6 zu den Forschungsergebnissen werden diese und andere Fragen anhand der Verknüpfung von Theorie und Empirie aufgearbeitet.

¹⁵⁹ Der Begriff der ‚Entwicklung‘ ist keinesfalls unumstritten oder eindeutig, da große Entwicklungsagenten wie Weltbank, Internationaler Währungsfond, aber auch NROs oftmals eine sehr einseitige, eurozentristische, lineare und westlich geprägte Sicht von was als ‚Entwicklung‘ gilt, vertreten und fördern.

6 Forschungsergebnisse: *Cultural Politics* und gegen/hegemoniale Kämpfe der *Madres de Plaza de Mayo*

Die folgenden Kapitel fassen die empirischen und archivarischen Forschungsergebnisse aus Argentinien neben Einleitung und Schlussfolgerung in drei große Teilbereiche zusammen: Erinnerungsarbeit, partizipative Modelle und Aktivismus auf der Straße. Diese Bereiche machen die *cultural politics* der *Madres de la Plaza de Mayo* in ihrer gesamtheitlich leitenden Forderung nach Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit aus. Die sozialen Kämpfe sind keinesfalls durchgehend gegenhegemonial und es gibt ständig Differenzen zwischen den *Madres* und den Netzen der Menschenrechtsbewegungen über Zeit und Identität hinweg. Der identitäre Aspekt der *Madres* ist seit ihren Anfängen durch die Sozialisierung von Mutterschaft bestimmt, demnach der individuelle Kampf in einen kollektiven Kampf kanalisiert wurde¹⁶⁰. Diese Identitätsformierung ist dennoch ein konstanter Prozess. Historisch gesehen haben sich somit die Ziele, Strategien und Mittel der *Madres* verändert, sodass auch die folgenden drei Begriffe in ihrer komplexen Kontextualität begriffen werden müssen.

6.1 Zur Triade der argentinischen Menschenrechtsbewegungen: Wahrheit, Erinnerung und Gerechtigkeit

Das Recht auf ‚Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit‘ ist für die *Madres*, die diese drei Schlagwörter mit anderen Menschenrechtsorganisationen geprägt haben und immer wieder zu allen möglichen Gelegenheiten in die Gesellschaft tragen, der essentielle Grundpfeiler ihrer Forderungen sowie ein zentraler Teil davon was sie unter *citizenship* verstehen. Diese Forderungen können den *Madres* nach nur durch einen aktiven und partizipativen Kampf erreicht werden. Die drei Schlagwörter der argentinischen Menschenrechtsbewegungen deuten gegen/hegemoniale Kämpfe um historische Narrative und kollektive Erinnerung an, diese kollektiven Kämpfe sind eng

¹⁶⁰ Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán; Interview mit Pargament, Juana am 28.April 2010, Buenos Aires; Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires. Bonafini zit. nach Fisher (1989:158); Bosco (2004:391); Bouvard 1994:175-193; vgl. *Madres de Plaza de Mayo* (2009), , Gorini 1994.

mit dem politischen System und der politischen Kultur der Gegenwart verknüpft: „the meanings of the past define the stakes of the present“ (Alonso zit. nach Burchianti 2004:144). Die dreiteilige Forderung gilt als das Erkennungszeichen der argentinischen Menschenrechtsbewegungen und ist mit stark kulturell aufgeladenen Bedeutungen versehen. In vorliegender Arbeit können diese Begriffe in ihrer umfassenden Genese und Definition nicht umrissen werden, da dies nicht unmittelbar das Forschungsinteresse betrifft. Die Termini Wahrheit, Erinnerung und Gerechtigkeit sollen als Signifikanten, welche von den sozialen Bewegungen der *Madres* und ihren Netzwerken (aber auch von der Zivilgesellschaft als solches und dem Staat) mit Inhalten befüllt werden und historisch gewachsen sind, antizipiert werden¹⁶¹. Angemerkt sei nur, dass alle drei Begriffe auf höchst komplexe Inhalte verweisen, man bedenke die Überlegungen, was als ‚wahr‘ angesehen werden soll, welche Erinnerungen hegemonial werden und was gerechtes Handeln bestimmt – diese Aspekte deuten auf höchst umkämpfte Terrains hin, in denen machtpolitische Fragen eine tragende Rolle spielen. Diese Kämpfe finden unter anderem auf dem verknüpften Feld der Kultur/Politik statt. Die empirische Auseinandersetzung mit kleineren Projekten der *Madres* und ihrer Netzwerke im erinnerungs- und entwicklungspolitischen Bereich kann ein besseres Licht auf die Verfolgung von Menschenrechten und partizipativen Ansätzen in ihrer Gesamtheit werfen.

6.2 Gegen/hegemoniale Kämpfe um Erinnerungskulturen

Der kulturelle Konsens um die Geschehnisse der Vergangenheit oder auch um Bedeutungsinhalte von Mutterschaft wird stets neu verhandelt werden und durch jeweils partikulare Interessen transformativ artikuliert. Demnach können die Erkenntnisse, die in vorliegender Arbeit vorgestellt werden auch nur Momentaufnahmen präsentieren. Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive kann Erinnerungspolitik keinesfalls als trennscharfer Begriff verwendet werden, da sie nur auf einen Sektor des Geschichtsfeldes verweist und zur bruchstückhaften Partialität neigt:

“ [Erinnerungspolitik] geht es um Diskurse der von einer konkreten Vergangenheit direkt Betroffenen, um Erfahrungsgemeinschaften meist traumatischer Ereignisse (Opfer) und um ihre Interventionen. Die

¹⁶¹ Zur theoretischen Fundierung der aus der Saussurschen Linguistik kommenden Bedeutung von ‚leeren Signifikanten‘ für die Politik siehe Laclau 1996. Nach Laclau machen die antagonistischen Kämpfe der Gesellschaft um die Inhalte von ‚leeren Signifikanten‘ Politik aus.

Gleichsetzung von Geschichte mit Erinnerung jedoch, oder ihre normative Unterordnung unter letztere, ist problematisch für den allgemeinen gesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit.“ (Molden 2009:43)

Meines Erachtens ist jedoch weniger der Opfer-Aspekt als die genannte Partialität von Erinnerungsarbeit hervorzuheben, da nicht selten keine leichtfertig und eindeutig Trennlinie zwischen Opfern und TäterInnen gezogen werden kann (vgl. Calveiro 2009). Die argentinische Soziologin Elizabeth Jelin (2002:2) betont die subjektive Prozessualität von Erinnerungen, die in symbolischen und materiellen Spuren verankert wird und konstatiert weiters Erinnerungen als Objekt von Konflikten, Kämpfen und Disputen. Damit ergibt sich nach Jelin die Notwendigkeit der Historisierung von Erinnerungen, die Veränderung von Bedeutungen unterworfen sind. Ebendiese Bedeutungsveränderungen sind Gegenstand von *cultural politics*.

Vor allem in krisengebeutelten und instabilen Phasen der Hegemonie werden dominante Narrative herausgefordert und dies ist notwendig um “durch Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen eine repräsentativere Geschichtsdeutung zu erstellen.” (Molden 2009:46). Hier setzt Erinnerungsarbeit an, um ‚partielle Wahrheiten‘ über die Vergangenheit festzuschreiben und materiell in den Erinnerungskulturen der Gesellschaft zu verankern. Pilar Calveiro (2008), selbst Überlebende der ESMA, analysiert in ihrer Dissertation anhand der Machtverhältnisse in den argentinischen Vernichtungslagern die verzerrte Wahrnehmung des TäterInnen-Opfer-Binarismus und arbeitet die Resistenz der Opfer und die unterschiedlichen Grade von MittäterInnenschaft heraus. Erinnerung und Wahrheit können vereinfachte und vereinheitlichte Rekonstruktionen individuellen und kollektiven Gedächtnisses darstellen und müssen demnach im konfliktiven und dialektischen Plural gedacht werden, um eine dualistische TäterInnen-Opfer-Darstellung zu vermeiden (Molden 2009:46)¹⁶². Erinnerungskulturen, die sich in gesellschaftlichen Verhältnissen materialisieren und durch AkteurInnen Bedeutungsveränderungen unterworfen sind, verweisen jedenfalls niemals auf statische oder harmonische kollektive Vergangenheitsbezüge, da das Ringen um Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit trotz hegemonialer Narrative einen andauernden Prozess darstellt. Da die Initiativen und Projekte der *Madres de Plaza de Mayo*

¹⁶² Die im Dokumentarfilm von Simone Bader und Jo Schmeiser “Liebe Geschichte” (2010) interviewten Nachkommen von TäterInnen und MitläuferInnen des Nationalsozialismus in Österreich und Deutschland weisen ebenso auf die wenig besprochene TäterInnenschaft und die verschiedene Abstufungen hin (z.B. passive MittäterInnen, Profiteure, UnterstützerInnen). Die Aufgabe des Opfer-TäterInnen-Dualismus bedeutet jedoch nicht, Verantwortung wegzuarargumentieren.

Forschungsschwerpunkt darstellen, ist die Analyse ihrer *cultural politics*-Erinnerungspraktiken sinnvoll, da diese einen wesentlichen Teil ihrer Arbeit darstellen; auch wenn damit nur bruchstückhaften Versionen und Visionen Ausdruck verliehen wird. Es geht um die Bedeutung der sozialen Bewegung der *Madres* für die Bewusstseinsbildung und für ein verantwortungsvolles *citizenship*. Die Transmission von Erinnerungen geschieht in Argentinien mittlerweile in unzähligen Bereichen des Lebens und Sektoren der Gesellschaft: der Schule, den Universitäten, den Gemeinden, den Gewerkschaften, dem Theater, dem Film, usw. Somit wird ein Veränderungsprozess des öffentlichen Zuganges zu den Menschenrechtsverletzungen der letzten Militärdiktatur in Gang gesetzt.

In der öffentlichen Meinung gab es über die Verschwundenen grob gefasst drei Phasen¹⁶³:

1. Während der Diktatur: "Wegen etwas wird es sein" (irgendetwas müssen die Verschwundenen getan haben, dass sie verschwinden)
2. Als das Ausmaß des Terror öffentlich wurde: "Wie furchtbar, ich wusste nichts"
3. Unter Menem: "Es muss vergessen und in die Zukunft geblickt werden."

Nach der Krise 2001 begann nach vielen Jahren der Denunzierung der *Madres* die bis dahin hegemoniale ‚Theorie der zwei Dämonen‘ zu bröckeln und Gegen-Narrative begannen sich zu etablieren – in Form von lautstarkem Protest. Bei den Präsidentschaftswahlen 2003 wurde zwar dem Menemismus keine eindeutige Absage erteilt, aber die Leitsätze des Vergessens und der Versöhnung im Dienste der Entwicklung des Landes wurden mit der schwersten wirtschaftlichen Krise die Argentinien je gesehen hatte, und den darauf folgenden landesweiten Protestaktionen demontiert. Die Argentinien-Krise stellt die Kontinuität des neoliberalen Umstrukturierungsprojekts seit der letzten Militärdiktatur bloß und zeugt von den Konsequenzen des Nationalen Reorganisationsprozesses für die gesamte Gesellschaft und nicht nur für die Verschwundenen oder Überlebenden der CCDs¹⁶⁴.

Im Folgenden werden Einblicke in die erinnerungspolitischen Forderungen der *Madres* und die Unterschiede zwischen den beiden *Madre*-Gruppen allgemein gegeben. Im zweiten Kapitel wird

¹⁶³ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

¹⁶⁴ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

eine konkrete erinnerungspolitische Maßnahme anhand des Kampfes um das größte Vernichtungslager ESMA dargelegt werden, das nach langem Hin und Her vor der Zerstörung gerettet und letztendlich feierlich von der Regierung im Jahr 2004 als Gedenkstätte, Museum und Kulturzentrum inauguriert wurde.

6.2.1 Erinnerungspolitiken der *Madres* und ihrer Netzwerke

Die Art und Weise, wie bzw. was überhaupt erinnert werden soll, ist Gegenstand zahlreicher Auseinandersetzungen. Dies zeigt sich in dem sehr divergierenden Umgang der *Madres* bezüglich des Hervorhebens der politischen Aktivitäten der Verschwundenen. Manche wollen wenig vom Aktivismus ihrer Kinder wissen¹⁶⁵, andere halten die revolutionäre Fahne ihrer verschwundenen Märtyrer hoch und tragen diesen Kampf weiter, für die Verschwundenen und die Erinnerung an sie. Wie und welche ‚Wahrheit‘ als Erinnerung transmittiert werden soll, wird auch zwischen den einzelnen Müttern immer wieder diskutiert und manifestiert sich in zahlreichen Erinnerungspolitiken. Diese können nicht in ihrer Breite diskutiert werden, im nächsten Kapitel wird exemplarisch anhand des Beispiels des Museums ESMA die Bedeutung des zivilgesellschaftlichen Drucks der Menschenrechtsbewegungen auf den Staat dargelegt.

Die *Asociación Madres* betont die Sozialisierung von Mutterschaft¹⁶⁶, das heißt die Anerkennung, dass es nicht mehr nur um die Suche des eigenen Kindes geht, sondern um alle Verschwundenen und um den Kampf für alle Kinder der Welt. Aus Respekt vor den anderen Kindern und aufgrund des erstarkenden sozialen Bewusstseins der *Madres* sowie ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Betonung des persönlichen Schicksales als Ausdruck von Egoismus und Individualismus wird bei der *Asociación Madres* auch nicht mehr auf die einzelnen Tragödien eingegangen, weder bei Interviews¹⁶⁷, noch bei Ansprachen¹⁶⁸, um eine kollektivistische Lösung der sozialen und ökonomischen Ungleichheiten zu betonen (Bouvard 1994:181). Ebenso werden vonseiten der *Asociación* erinnerungspolitische Strategien von Gedenkakten abgelehnt, die Repräsentationen der Verschwundenen als Tote oder Individuen darstellen (Bosco 2004:391), dies exkludiert auch

¹⁶⁵ Memoria Abierta, Testimonio von Ogando, Noemí Lucia Gibello de (2001), Buenos Aires.

¹⁶⁶ Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán; Interview mit Pargament, Juana am 28.April 2010, Buenos Aires; Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires. Bonafini zit. nach Fisher (1989:158); Bosco (2004:391); vgl. Madres de Plaza de Mayo (2009), Bouvard 1994.

¹⁶⁷ Interview mit Pargament, Juana am 28.April 2010.

¹⁶⁸ Forschungstagebuch: Beobachtungen der Donnerstagsdemonstrationen von Februar bis Juli 2010.

Exhumierungen und Reparationszahlungen (Guest 1990:406; Bouvard 1994:141f). Die *Madres* der *Línea Fundadora* betonen die Einheit aller ‚Generationen‘ der Menschenrechte und ermöglichen damit ähnliche Möglichkeiten von partizipativem *citizenship*¹⁶⁹.

In der bis heute aufrechterhaltenen radikalen Forderung der *Asociación Madres „Aparición con vida“* (lebend auftauchen; Madres de Plaza de Mayo 2209:27) zeigt sich die Antwort der *Madres* auf die Strategie der Diktatur die Verschwundenen für tot zu erklären und straffrei jenes Kapitel abzuschließen. So wurden vereinzelt Reste von Verschwundenen an Familienangehörige verschickt, mit der Nachricht, die Person sei „während eines Gefechts“ gestorben (Bouvard 1994:140f; vgl. CONADEP 2009), eine übliche Erklärung der Militärs, falls doch Leichen auftauchten. Politisch gesehen können viele *Madres* nie sagen, dass die Verschwundenen tot sind, auch wenn sie mittlerweile wissen, was passiert ist; für sie sind es die Verhafteten-Verschwundenen, bis die Verantwortlichen des Staatsterrorismus zur Rechenschaft gezogen werden¹⁷⁰, das inkludiert auch die zivilen MittäterInnen¹⁷¹. Jenseits von politischem Realismus geht es bei dem Postulat „*Aparición con vida*“ darum, nicht einfach nur ‚die Wahrheit‘ zu akzeptieren, sondern auch Gerechtigkeit zu vollstrecken (Gorini 2006:416). Diese Forderung nach dem lebendigem Auftauchen der Verschwundenen spiegelt sich auch in dem Umgang und der Darstellung von Erinnerung wider: Die *Asociación* fokussiert sich eher auf die Reinterpretation historischer Symbole um den aktuellen Aktivismus zu fördern und zu beleben, während die andere Gruppe *Línea Fundadora* die Sichtbarmachung der Vergangenheit durch die Transmission von Erinnerung und den Schicksalen jedes einzelnen Verschwundenen in den Vordergrund stellt (vgl. Bosco 2004). Es gibt unzählige Formen der Aufrechterhaltung und Festschreibung von Erinnerung: Kunstaussstellungen mit Bildern, Fotos und Skulpturen, die meist die Verschwundenen als Hauptmotiv inkorporieren, *escraches*¹⁷² und Monumente an öffentlichen Plätzen (z.B. der Erinnerungspark im Norden von Buenos Aires),

¹⁶⁹ Interview mit Cortiñas, Nora am 4.Juni 2010, Buenos Aires.

¹⁷⁰ Memoria Abierta, Testimonio von Almeida, Lydia "Taty" Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires. Jeger zit. nach Fisher 1989:128.

¹⁷¹ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires; Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán. Forschungstagebuch: Donnerstagsdemonstration am 06.Mai 2010. Die MenschenrechtsaktivistInnen sprechen oftmals von der zivil-militärischen Diktatur, da JournalistInnen, Geistliche und Geschäftstreibende ebenso direkt oder indirekt an den Repressionen Teil hatten.

¹⁷² Die Aktionsform des *escrache* („ans Licht bringen“) wurde erstmals von den H.I.J.O.S. praktiziert, bei der die Verantwortlichen der Miltiärdiktatur öffentlich denunziert werden. Ein Protestzug zieht vor die Haustüre und markiert hierbei den Standpunkt des Beschuldigten mit farblichen Hinweisen. H.I.J.O.S. (2010): Im Internet unter: http://www.hijos-capital.org.ar/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=7&Itemid=407

die Errichtung von Museen, die Erhaltung von historisch bedeutenden Plätzen durch Anerkennung von kulturellem Erbe, die Erstellung und Installierung von Namensfliesen als kommunalgemeinschaftliche Initiative in das Straßenbild, u.v.m. Bevor die gegen/hegemonialen Kämpfe um das ehemalige Vernichtungslager ESMA dargelegt werden, wird eine für den Forschungszweck menschenrechtlich relevante Institution vorgestellt, die als halb-staatliche autarke und autonome Verbindungsstelle zwischen dem Staat und der Zivilgesellschaft fungiert.

Exkurs: Das Instituto Espacio Memoria – zwischen Staat und Zivilgesellschaft

Das IEM ist als “autarke und autonome Körperschaft”¹⁷³ ein Artikulationsraum zwischen der städtischen Regierung in Buenos Aires und den Menschenrechtsbewegungen und stellt eine exemplarische Einrichtung bezüglich der Verschränkung der beiden nicht gegenüberliegenden sondern sich ergänzenden, integralen Sphären des Staates und der Zivilgesellschaft dar. Ana Maria Careaga, Präsidentin des IEM, erklärt das Novum der autonomen und autarken Stellung des Instituts insofern, als dass einerseits die Finanzierung des Instituts über öffentliche Fonds der autonomen Provinz und Bundeshauptstadt Buenos Aires verbucht werden, andererseits die Administration dieser finanziellen Mittel und die politischen Entscheidungen autonom erfolgen und der Staat aber indirekt Verantwortung für seine Taten übernimmt; desweiteren besteht noch das Privileg in dieser historischen Etappe die Erinnerung der direkten ProtagonistInnen, die noch am Leben sind, langfristig und strategisch für die Zukunft zu transmittieren¹⁷⁴. Die Körperschaft des IEM wurde 2002 per Gesetz eingerichtet und hat als Funktion und Mission

“den Schutz und die Transmission von Erinnerung und Geschichte über die Geschehnisse im Zuge des Staatsterrorismus der 70er bis zur Wiedererlangung des Rechtsstaates der frühen 80er Jahre, ebenso wie die vorhergehenden und nachfolgenden Etappen und Konsequenzen, mit dem Ziel der Vertiefung des demokratischen Systems, der Konsolidierung der Menschenrechte, der Durchsetzung solidarischer Werte des Lebens, der Freiheit und der menschlichen Würde.” (Übersetzung M.P.)¹⁷⁵

Es stellt sich die Frage, wie autonom und autark diese Einrichtung tatsächlich ist. Die Mitglieder des Instituts sind zahlreich. Der Führungsrat inkorporiert sowohl diverse Menschenrechtsbewegungen,

¹⁷³ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

¹⁷⁴ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

¹⁷⁵ IEM (2010): Marco institucional. Im Internet unter:

http://www.institutomemoria.org.ar/institucional/1_institucional.html [Zugriff 05.05.2010]

unter ihnen die *Madres Línea Fundadora*, als auch Repräsentanten der Exekutive und Legislative der Stadt Buenos Aires sowie vereinzelte anerkannte Persönlichkeiten, die für ihr Engagement im Bereich der Menschenrechte bekannt sind, unter ihnen Stella Calloni, Autorin des Buches „Operation Condor“ (1999) und Vortragende auf der UBA¹⁷⁶. Ana Maria Careaga merkt bezüglich der Institutionalisierung der Menschenrechtsbewegungen an, dass diese nicht aufhören zu existieren, sondern das IEM als Sprachrohr und Instrument sehen können. Weitere im Führungsrat vertretene Menschenrechtskörperschaften sind APDH, Familiares, Herman@s, Liga, MEDH¹⁷⁷ und SERPAJ. Der Führungsrat des IEM, der alle zwei Wochen (wenn auch niemals vollzählig) zusammenkommt, integriert für jede der sieben Menschenrechtskörperschaften eine/n RepräsentantIn und StellvertreterIn, sechs Personen mit außerordentlichem menschenrechtlichem Engagement und jeweils fünf RepräsentantInnen der Exekutive und Legislative der Stadt Buenos Aires; weiters gibt es aber noch unzählige Arbeitsgruppen die regelmäßig ihre eigenen Meetings veranstalten¹⁷⁸. Für das folgende Kapitel ist der Arbeitsbereich ‚Rekuperation der Ex-CCD und Erinnerungsplätze‘ von Bedeutung, in dieser Arbeitskommission sind auch andere Menschenrechtsbewegungen, wie die *Abuelas de Plaza de Mayo* und H.I.J.O.S. und relevante Regierungsbereiche wie das Planungs- und Infrastrukturekretariat und die CGPCs beteiligt¹⁷⁹.

¹⁷⁶ Movimiento Ecueménico por los Derechos Humanos - Ökumenische Menschenrechtsbewegung, gegründet 1976.

¹⁷⁷ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

¹⁷⁸ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

¹⁷⁹ IEM Informationsbroschüre (2007): Projekt Erinnerungsrekuperation des CCD Club Atlético.

6.2.2 Kämpfe um das ehemalige Haft-, Folter- und Vernichtungslager ESMA



Abbildung 9: Das Hauptportal des ehemaligen Haft-, Folter- und Vernichtungslagers ESMA. Links neben der Eingangstür hängt das Banner des IEM.

Die Mechanikerschule am Rande der Hauptstadt Buenos Aires (siehe Abb. 9) gilt als das größte Vernichtungslager des Landes. Insgesamt wurden 5000 verschleppte Menschen in der ESMA festgehalten, wovon 200 nachweislich überlebt haben¹⁸⁰. Die CONADEP war im Zuge ihrer Ermittlungen ebenfalls im Jahr 1983 vor Ort und konstatiert im Bericht:

„ESMA war nicht nur ein klandestines Folter-Gefängnis, sondern ebenso operativer Dreh- und Angelpunkt einer komplexen Organisation, die unter anderem möglicherweise ihre Strafbestände durch die Auslöschung ihrer Opfer zu verschleiern versuchte.“ (CONADEP 2009:129; Übersetzung M.P.)

Das dreistöckige Offiziersgebäude am militärischen Ausbildungsgelände wurde während der Militärdiktatur von der sogenannten Task Force 3.3.2. parallel als Folter- und Unterbringungsquartier genutzt¹⁸¹. Während im 1.Stock die Offiziere untergebracht waren, wurden im fensterlosen 2.Stock, auch bekannt als *capucha*¹⁸², und im Dachgeschoss, genannt *capuchita*, die

¹⁸⁰ Forschungstagebuch: ESMA-Führung am 14.Mai 2010.

¹⁸¹ IEM (2010): ESMA. Im Internet unter: <http://www.institutomemoria.org.ar/exccd/esma.html> [Zugriff 10.09.2010]

¹⁸² Capucha, übersetzt „Kapuze“. Alle Gefangenen wurden mit Kapuzen vermummt und gefesselt.

Gefangenen festgehalten. Die Absurdität des von Menem erlassenen Gesetzes *Obediencia Debida* erschien mir spätestens während der Besichtigung des Offiziersgebäudes¹⁸³ als offensichtlich: Auch wenn die Offiziere Befehlen gehorchen mussten, so mussten sie doch sehr wohl angesichts der Tatsache ihres Unterbringungsortes im selben Trakt, wo die Verschwundenen festgehalten wurden, gewusst, gesehen und gehört haben, was in dem CCD passiert. Im Keller des Gebäudes (der wie auch die restlichen Teile vor allem im Zuge des angekündigten Besuchs *in loco* der CIDH mehrfach umgebaut und den Anforderungen nach adaptiert wurde¹⁸⁴) sind die Gefangenen bei ihrer Ankunft und vor ihrer ‚Versetzung‘ (*traslado*), die oftmals den Tod bedeutete, gefoltert und verhört worden.

Die Debatte um die Zukunft der schicksalhaften Militärschule ESMA begann Anfang des Jahres 1998, als Präsident Menem ein Dekret unterschrieb, das den Transfer der Ausbildungsstätte zum Marinestützpunkt Belgrano sowie die Errichtung eines Parks und eines symbolischen Monuments zur ‚nationalen Einigkeit‘ auf dem Gelände vorsah und die Gebäude der Ex-ESMA zerstört werden sollten¹⁸⁵. Das Vorhaben des Präsidenten stieß auf massive Ablehnung unter den Menschenrechtsbewegungen und anderen Sektoren der Zivilgesellschaft. Zudem gingen die Familienangehörigen der Verschwundenen der ESMA vor Gericht und noch im selben Jahr konnte Dank dem zivilgesellschaftlichen Druck eine Suspendierung des Dekrets erwirkt werden¹⁸⁶. Die Argumente des Bundesrichters für die Entscheidung gegen das Dekret beinhalteten die Pflicht des Staates zur Erhaltung des kulturellen Erbes und zur Gewährung von Antworten über das Schicksal der Verschwundenen gegenüber der Gesellschaft sowie die bestehende Beweiskraft der Gebäude für die Gerichtsverhandlungen¹⁸⁷. Durch massiven Druck der Zivilgesellschaft wurde 2004 eine Vereinbarung zwischen der Stadt Buenos Aires und der Regierung unter Néstor Kirchner getroffen, sodass 2007 die ESMA als ‚Erinnerungsraum für die Förderung und Verteidigung der Menschenrechte‘

¹⁸³ Forschungstagebuch: Beobachtungen des ESMA-Geländes am 14. Mai 2010.

¹⁸⁴ Die Spuren von der Treppe, die ehemals in den Keller zu den Verschwundenen führte sowie von den Trennwänden der Verhörzellen im Kellerabteil sind bis heute zu sehen. Forschungstagebuch, Beobachtungen am ESMA-Gelände 14. Mai 2010.

¹⁸⁵ Clarín am 08. Jänner 1998 „Demolerán la ESMA y colocarán un monumento por la unión nacional“.

¹⁸⁶ IEM (2010): ESMA. Im Internet unter: <http://www.institutomemoria.org.ar/exccd/esma.html> [Zugriff 10.09.2010]

¹⁸⁷ Memoria Abierta (2010): Camino al Museo. Im Internet unter: http://www.memoriaabierta.org.ar/camino_al_museo3.php [Zugriff 10.09.2010]

eröffnet werden konnte¹⁸⁸. Neben dem Museum und dem Nationalen Erinnerungsarchiv wurde das ‚Kulturzentrum unserer Kinder‘, ECUNHI der *Asociación Madres de Plaza de Mayo*, eingerichtet. Das ECUNHI ist seit Jänner 2008 im ehemaligen Marine-Lyzeum untergebracht¹⁸⁹ und besitzt mehrere Räumlichkeiten (inklusive einem großen Auditorium), die für Ausstellungen, Workshops, Veranstaltungen, Theatervorstellungen und die Lehrveranstaltungen der UPMPM genutzt werden. Zum 33-jährigen Bestehen der *Madres* wurde im ECUNHI (siehe Abb. 10) das Micro-Kino ‚Che Guevara‘ im Beisein der Präsidentin, des Bildungsministers und der Menschenrechtssekretärs Eduardo Luis Duhalde eröffnet. In ihrer Rede spricht Bonafini über die Bedeutung der Transformation eines furchtbaren Ortes des Todes in ein Gebäude voller Aktivität und Leben¹⁹⁰. Die *Asociación Madres* ist die einzige Menschenrechtsbewegung, die ein gesamtes Gebäude der Ex-ESMA zur ständigen Verfügung hat¹⁹¹.

Die 35 Gebäude sind zur Zeit unter der Obhut des IEM einer grundlegenden Renovierung und Konservierung unterzogen und sind zum größten Teil diversen Menschenrechtsgruppen zugeordnet worden¹⁹²; weiters geplant sind eine Internationale Menschenrechtsschule der UNESCO¹⁹³ und am 2. August 2010 wurde auch die Schaffung eines Instituts für Menschenrechte vom Ministerrat des MERCOSUR¹⁹⁴ beschlossen¹⁹⁵. Hätten die Menschenrechtsbewegungen sich nicht an den Diskussionen um die Zukunft von ESMA beteiligt und gegen die Zerstörung der Gebäude protestiert, wären keine Beweise für das gleichnamige Großverfahren das seit 2008 vor Gericht verhandelt wird mehr vorhanden gewesen¹⁹⁶.

¹⁸⁸ Memoria Abierta (2010): Camino al Museo. Im Internet unter: http://www.memoriaabierta.org.ar/camino_al_museo2.php [Zugriff 10.09.2010].

¹⁸⁹ ECUNHI (2010): Espacio Cultural Nuestros Hijos. Im Internet unter: <http://www.nuestroshijos.org.ar/actividades.php> [Zugriff 05.07.2010].

¹⁹⁰ Forschungstagebuch: Eröffnung des Micro-Kinos am 30. April 2010.

¹⁹¹ Forschungstagebuch: ESMA-Führung am 14. Mai 2010

¹⁹² Interview mit Careaga, Ana Maria am 16. Juni 2010.

¹⁹³ Forschungstagebuch: ESMA-Führung am 14. Mai 2010.

¹⁹⁴ Mercado Común de Sur – Gemeinsamer Markt des Südens.

¹⁹⁵ La Nación am 02. August 2010 „Chávez no asistirá a la Cumbre del Mercosur“.

¹⁹⁶ Wie die Anzeichen der Umbauten vor dem Besuch der CIDH, die Kritzeleien mit Blut auf den Wänden in der *capucha* und *capuchita*, die Abgleichung mit Zeugenaussagen über ihren Aufenthaltsort, etc. Forschungstagebuch: Beobachtungen des ESMA-Geländes am 14. Mai 2010.



Abbildung 10: Die ‚Galerie der Revolutionäre‘ im ECUNHI.

Der Kampf um ESMA hebt die Rolle von Erinnerungspolitiken für die kollektive Identitätssuche von sozialen Bewegungen aber auch der Gesellschaft hervor; diese kann nur als ein immerwährender und ambivalenter Prozess gesehen werden, der auch hegemoniale Nationalstaats- und *citizenship*-Konzepte widerspiegelt beziehungsweise herausfordert. Die konkreten gegen/hegemonialen Kämpfe um Exklusion und Inklusion materialisieren sich wiederum in historischen Narrativen und alternativen *citizenship*-Projekten wie beispielsweise dem Kampf um Anerkennung von Rechtssubjekten oder der partizipativen Einbindung von Menschen in den Elendsvierteln.

6.3 Partizipative Modelle

“Wahrheit und Erinnerung konnten erreicht werden, jetzt fehlt Gerechtigkeit”, so eine der *Madres* vor fast 10 Jahren¹⁹⁷. Sie meinte aber auch nicht nur Gerechtigkeit vor dem Gesetz, wie sie seit der Annullierung der Amnestie-Gesetze 2005 nach und nach gerichtlich vollzogen wird. Gerechtigkeit im Sinne der Menschenrechte inkludiert auch die Verbesserungen der Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsteile.

¹⁹⁷ Memoria Abierta, Testimonio von Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires. Übersetzung M.P.

“Wofür diese Generation [der Verschwundenen] gekämpft hat musste gelöscht und zerstört werden, um das was sie heute machen zu ermöglichen. Und dies hängt mit der Straflosigkeit und der Kontinuität des ökonomischen Modells zusammen.”¹⁹⁸

Die Militärdiktatur hat die Weichen für die Modifikation der Gesellschaft und des Wirtschaftsystems gestellt, sodass die Bedingungen für die Aufteilung des Reichtums unter Wenigen geschaffen werden konnten. Die ungerechte Verteilung des Reichtums und die materiellen Umstände breiter Bevölkerungsschichten sind immer noch verheerend in Argentinien, sodass vor allem in den *villas*, den Elendsvierteln der größeren Städte, die Exklusion der BürgerInnen ersichtlich wird. Bei der feministischen Analyse der *cultural politics* von sozialen Bewegungen kann dieser intersektionelle Aspekt ökonomischer Bedingungen keinesfalls außer Acht gelassen werden. Die *cultural politics* der *Madres* beinhalten auch materielle Kämpfe um das Recht um Wohnen, das Recht auf Arbeit und das Recht auf Bildung. Besonders in den partizipativen Projekten der *Madres de Plaza de Mayo* kommt diese Vorstellung von Gerechtigkeit in Form politischer und ökonomischer Kämpfe zum Tragen.

„In confronting the dominant political culture through the contestation of historical narratives and the embodiment of social memory, the Mothers are also confronting the dominant political and economic order. [...] The cultural struggle being waged by the mothers is in a fundamental sense a political and economic struggle.” (Burchianti 2004:144)

In den nächsten drei Abschnitten geben drei ausgewählte Projekte der *Madres* und ihrer Netzwerke Aufschluss über die gegen/hegemonialen Kämpfe der Mütter mittels der Förderung von Partizipation, wobei der Schwerpunkt auf partizipativem *citizenship* liegt. Bei erstem Projekt geht es ähnlich wie beim zuvor beschriebenen Gelände der Ex-ESMA um die Ausgestaltung und den Zweck eines Vernichtungslagers, diesmal um den Dreh- und Angelpunkt der Operation Condor im Cono Sur, das CCD Orletti, mit vielen verhafteten Verschwundenen und Überlebenden aus den Nachbarstaaten Uruguay, Paraguay, Bolivien und Chile¹⁹⁹. Das zweite und dritte Kapitel befasst sich mit kleineren Entwicklungsprojekten, wobei es weniger um eine Evaluierung der Projekte²⁰⁰ aus entwicklungstechnischer Sicht als um den emanzipatorischen Effekt der Politisierung von

¹⁹⁸ Lareu zit. nach IEM Informationsbroschüre (2007): Projekts Erinnerungsrekuperation des CCD Club Atlético.

¹⁹⁹ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁰⁰ In welchem Ausmaß Entwicklung gefördert wird, bzw. welches Bild von Entwicklung durch diese partizipativen Projekte vermittelt wird, wäre ein interessanter Aspekt, der für vorliegende Diplomarbeit nicht von unmittelbarem Forschungsinteresse ist.

Mutterschaft und *citizenship* in diesen Bildungs- und Aufbauprojekten geht. WissenschaftlerInnen unterscheiden oftmals zwischen verschiedenen Typen von NROs²⁰¹, die auch für soziale Bewegungen zutreffend sein können, nämlich jenen Bewegungen, die im karitativen Bereich arbeiten und Unterstützung im sozialen Bereich anbieten, andere, die kleinere Entwicklungsprojekte durchführen und solche, die sich für die Organisation, Mobilisierung und Selbsthilfe innerhalb der Gemeinden einsetzen; ich stimme mit Alvarez überein, dass in Lateinamerika meistens eine Mischung dieser Typen eintritt (Alvarez 2000:42). Der hohe Grad der Hybridität sozialer Bewegungen wird auch im vorliegenden Kapitel zu den partizipativen Modellen der *Madres* und ihrer Netzwerke ersichtlich werden. Zuvor wird in einem Exkurs eine wichtige partizipationsfördernde staatliche Institution vorgestellt, die für ersteres Projekt (Orletti) von Relevanz ist.

Exkurs: Das CGPC - Zentrum für Amtsführung und gemeinschaftliche Partizipation

Die Idee der Bezirkszentren (Centros de Gestión y Participación Comunal) und dem ‚presupuesto participativo‘²⁰² stammt ursprünglich aus Porto Alegre, wurde in Buenos Aires am Beispiel der Einbindung und Partizipation der BrasilianerInnen per Dekret 2006 ins Leben gerufen²⁰³ und vereint im Gemeindegesetz²⁰⁴ folgende Aufgaben (Übersetzung M.P.):²⁰⁵

1. Die Koordination von NachbarInnen und Vereinen der Zone für die Stärkung der partizipativen Demokratie.
2. Die Entgegennahme von Beschwerden und Forderungen der Anrainer.
3. Die Unterstützung durch Anbieten von Serviceleistungen für die Optimierung und Vereinheitlichung der Amtsführung.

²⁰¹ Nicht-Regierungsorganisation.

²⁰² Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires (2010): Presupuesto Participativo. Im Internet unter: http://www.buenosaires.gov.ar/pp/?menu_id=11512 [Zugriff 05.05.2010]

²⁰³ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires; Interview mit Pascual, Jorge am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁰⁴ Legislatura de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2005): Ley Orgánica de Comunas. Im Internet unter: http://estatico.buenosaires.gov.ar/areas/descentralizacion/prog_transicion_comunas/ley_1777.pdf?menu_id=17462 [Zugriff 07.06.2010]

²⁰⁵ Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires (2010): CGPC. Im Internet unter: http://www.buenosaires.gov.ar/areas/jef_gabinete/atencion_ciudadana/cgpc.php [Zugriff 06.06.2010]

Santiago Nardín, Mitarbeiter des IEM, äußert seine persönliche Skeptik bei diesen Einrichtungen aufbauend auf vier Annahmen²⁰⁶. Erstens sollten die CGPCs schon längst RepräsentantInnen auf Regierungsebene entsandt haben, aber würden bis heute aufgrund des starken Zentralismus der Stadtverwaltung daran gehindert, zweitens seien die CGPCs bis dato auf administrative Aufgaben beschränkt, die Entwicklung des partizipativen Sozialisationsraums gehe schleppend voran und drittens könne die angestrebte Dezentralisierung einen neoliberalen Zugang des Rückzuges des Staates aus seinen Verantwortungen bedeuten und verschleierte damit Machtverhältnisse; viertens wären die Definitionen von Partizipation und *empowerment* im Gemeindegesetz an jene der Weltbank angepasst und würden zum Teil individuelle Beziehungen tendenziell eher destabilisieren als festigen. Diese Einwände sind zum Teil berechtigt und werden kontrovers diskutiert²⁰⁷. Folgendes sei an dieser Stelle angemerkt: Die Begründung für den Widerspruch zwischen Dezentralisierung als neoliberaler Ansatz und Zentralisierung als Ausdruck von Machtkonglomeraten wird in dem Interview mit Nardín nicht ganz ersichtlich. Projekte sozialer Bewegungen müssen zudem nicht automatisch partizipativ-emanzipatorisch wirken, sie können auch als neoliberales Phänomen den immer reduzierteren Staat ergänzen und/oder faktisch ersetzen und damit staatliche Institutionen aus ihrer Verantwortung entlassen. Die Kritik der Reduzierung der CGPCs als administrative Serviceeinrichtungen konnte nach dem Gespräch mit dem Direktor der Abteilung ‚Entwicklung und gemeinschaftliche Instandhaltung‘ vom CGPC Nr.3²⁰⁸ teilweise bestätigt werden: So sind die meist diskutierten Themen der Anrainer in den Nachbarschaftsinitiativen dieser Abteilung Hygiene und Sicherheit. Hier tritt eine gewisse Verdrängung zivilgesellschaftlichen Handelns in Richtung Beseitigung symptomatischer Konsequenzen von beispielsweise Armut auf sowie die Strategie der Neutralisierung konfliktiver Formen von Partizipation durch Beschränkung auf tendenziell eher apolitische Bereiche wie der Hygiene von Hauptplätzen.

6.3.1 CCD Orletti zwischen Nachbarschaftsinitiativen, IEM und Staat

Bei all diesen kritischen Anmerkungen ermöglicht dennoch die konkrete Nachbarschaftsinitiative, die von den *Madres*, anderen Familienangehörigen und den Anrainern ins Leben gerufen wurde, im

²⁰⁶ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁰⁷ Vgl. z.B. zur Frauenbewegung in Chile und ihrer Ergänzung und Weiterführung des neoliberalen Modells, Schild (1998).

²⁰⁸ Insgesamt gibt es in der Hauptstadt Buenos Aires 15 Zentren, die jeweils mehrere Bezirke vereinen.

CGPC Nr.10 in Buenos Aires zur Rekuperation des Vernichtungslagers Orletti partizipative Formen von *citizenship*. Auch Nardín betont die Heterogenität der durch die CGPCs entstandenen Räume und die positive Zusammenarbeit mit dem Amtszentrum für Partizipation im Bezirk Floresta²⁰⁹. Der Besuch einer Veranstaltung im Zuge der Zweihundertjahresfeier im CGPC 10 im Stadtviertel Floresta in Buenos Aires (Abb. 11) machte die konkrete Interaktion zwischen Staat und Zivilgesellschaft auf Bezirksebene ersichtlich. Das CGPC10, laut einer Mitarbeiterin besonders partizipativ²¹⁰, veranstaltet diverse Aktivitäten auf Basis von Nachbarschaftsinitiativen, im Jahr 2010 im Zeichen der Zweihundertjahresfeier und kooperiert vor allem mit diversen Kulturzentren. Die Zusammenarbeit ist erst im Entstehen und gefragt sind weitere Mobilisierungen wie jene im Zuge der Auseinandersetzungen um das CCD Orletti.



Abbildung 11: Nachbarschaftsinitiative im CGPC10 in Floresta, Buenos Aires. V.l.n.r. Stella Calloni (IEM Vorstandsmitglied), Elsa Pavón (Abuelas de Plaza de Mayo) und Ana María Parnás (Menschenrechtskommission der UruguayerInnen in Argentinien).

Erinnerungsplätze wie die ehemalige Autowerkstatt Orletti, die während der letzten Diktatur einige Monate lang zum Haft-, Folter- und Vernichtungslager umfunktioniert wurde, müssen geschützt und die Nutzung der Räumlichkeiten ausverhandelt werden. Die Zivilgesellschaft (AnrainerInnen, NachbarInnen, Familienangehörige von Verschwundenen und Überlebende, auch aus Uruguay,

²⁰⁹ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²¹⁰ Forschungstagebuch: Mati, Nora vom CGPC10 am 15.Mai 2010.

Chile und Paraguay) hatten durch ihre beständigen Demonstrationen erreicht, dass Orletti im Jahr 2003 formal zum kulturellen und historischen Kulturgut, also zum öffentlichen Eigentum erklärt wurde: Damit wurde ein Prozess gegen den privaten Inhaber der Autowerkstätte eingeleitet, sodass die Enteignung des Gebäudes erst im vorigen Jahr 2009 durchgeführt werden konnte²¹¹. Zur Zeit meines Aufenthaltes war das ehemalige CCD Orletti noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich, da durch die im Juni beginnende Gerichtsverhandlung der Tatort für Beweise untersucht werden musste; geplant sind für die nächste Zeit Skulpturen vor dem Gebäude in Gedenken an die Verschwundenen²¹². Der Staat gibt die CCDs wie Orletti, Vesubio und Club Atlético an das IEM weiter, sodass in der Arbeitsgruppe zur Rekuperation des Ortes Aktivitäten diskutiert und realisiert werden können, um die Enteignung voranzutreiben und eine Eingliederung in die institutionelle Dynamik erfolgen kann²¹³. Eine Aktivität, die über das CGPC10 organisiert wurde, war beispielsweise der Eröffnungsakt, in der StudentInnen der Sozialpädagogik expressiv-künstlerische Bildungsperformance vorführten. Durch solche Projekte werden Interaktionen und verschiedene Instanzen entwickelt²¹⁴, mittels der die Gesellschaft am *citizenship*-Prozess teilhaben kann. Die Kommission, deren Mitglieder die Opfer des Staatsterrorismus sind, schlägt zwar diese Aktivitäten vor²¹⁵, doch können über das CGPC Nachbarn und AnrainerInnen eingebunden werden. Hier wird die Partialität dieser erinnerungspolitischen Initiativen deutlich: Es geht um die Erinnerungen der Opfer, doch auch diese sind einem gesellschaftlich-kollektivem *citizenship*-Prozess unterworfen.

6.3.2 Projekt der *Asociación Madres*: ‚Mision Sueños Compartidos‘

Ein ganz anderes partizipatives Modell stellt die konkrete Konstruktion von *citizenship* anhand emanzipatorischer Bildung und Entwicklung in den Vordergrund. Der Besuch des Projekts in einer der *villas* vor Ort konnte nicht direkt durch die *Madres* vermittelt werden, sondern wurde durch den Kontakt mit Miguel Arancibia (Abb. 7), lokale politische Figur in der *villa*15 (auch *ciudad oculta* genannt) und Arbeiter bei dem urbanen Projekt ‚Sueños Compartidos‘²¹⁶, hergestellt.

²¹¹ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²¹² Forschungstagebuch: Mati, Nora vom CGPC10 am 15.Mai 2010.

²¹³ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²¹⁴ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²¹⁵ Interview mit Santucho, Blanca am 5.Juni 2010, Buenos Aires.

²¹⁶ Sueños Compartidos (2010): <http://www.suenoscompartidos.org.ar/> [Zugriff 05.10.2010].

Das Sozialprojekt der *Asociación Madres* ‚Mision Sueños Compartidos‘ wird seit 2006 in mittlerweile acht verschiedenen Bezirken in ganz Argentinien²¹⁷ von der Regierung Kirchner finanziert und von der zu diesem Zweck eingerichtete Stiftung *Madres de Plaza de Mayo* betreut. Das soziale Wohnprojekt in den Elendsvierteln (siehe Abb. 13) hat die Einbindung der AnrainerInnen und zukünftigen BewohnerInnen in die Arbeitswelt, die Ausbildung der KonstrukteurInnen²¹⁸ und die Ausübung des Rechts auf Wohnen, Bildung, Kinderbetreuung und Gesundheit zum Ziel. Die Kriterien, die bei der Verteilung der Wohnungen ausschlaggebend sind, werden durch die



Abbildung 12: Zwei ArbeiterInnen von der ‚Mision Sueños Compartidos‘.

Anzahl der Kinder in der Familie und die aktuelle Wohnsituation bestimmt²¹⁹. Frauen arbeiten ebenso am Bau mit und neben den Wohnhäusern werden auch Kindertagesstätten und Krankenhäuser²²⁰ in Betrieb genommen. Je nach Lage wird nur die notwendige Infrastruktur gebaut, da Ghettoisierung und Exklusion nicht verstärkt werden soll²²¹. Während versucht wird, diesen Effekten von Urbanisierung entgegenzuwirken, soll gleichzeitig die Gemeinschaft durch diverse Aktivitäten in Kulturzentren und andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung gestärkt werden²²². Drogen, Gewalt in der Familie und Kriminalität sind bestehende Probleme der Elendsviertel²²³, sodass anders als bei reinen Wohnbauprojekten eine integrale Zugangsweise verfolgt wird, die

²¹⁷ Mision Sueños Compartidos Informationsblatt, S.1.

²¹⁸ Durch den Bau der Wohnungen wird den ArbeiterInnen ein bestimmtes Konstruktionssystem, das „M2 Emmedue“ angelernt. Forschungstagebuch: Gespräch mit Expo-MitarbeiterIn am 10.April 2010. Abb.12.

²¹⁹ Interview mit Arancibia, Miguel am 9.Juni 2010, Buenos Aires.

²²⁰ Magazin Sueños Compartidos im Oktober 2009 „Con pasos de elefante“ und „Hospital con alas“, S.10ff

²²¹ Interview mit Arancibia, Miguel am 25.Mai 2010, Buenos Aires.

²²² Magazin Sueños Compartidos im Dezember 2009 „Alli donde nace el cambio“.

²²³ Interview mit Arancibia, Miguel am 9.Juni 2010, Buenos Aires. Interview mit Bassa, Maria am 16.Juni 2010.

Phänomene von Exklusion und Urbanisierung mit Menschenrechten und Sozialisierung in Zusammenhang bringt und auf drei Ebenen aufarbeitet²²⁴:

1. Strukturell durch die Zusammenarbeit mit dem Nationalstaat, der lokalen Regierung und verschiedenen Organisationen.
2. Konzeptuell durch die Konsolidierung von (zivilem, sozialem und politischem) *citizenship* und die Realisierung der Menschenrechte (Arbeit, Gesundheit, Bildung, Wohnen).
3. Operational durch die Organisation der Arbeitsräume in Arbeitsstruktur (TechnikerInnen, BauarbeiterInnen, Fachmann/frau, KoordinatorInnen), Arbeitsbedingungen (formale Erwerbstätigkeit, Sicherheit, Hygiene) und soziale Intervention (soziale Begleitung, Rechtsberatung, Bildung).

Die Zusammenarbeit mit der Bewegung der erwerbslosen ArbeiterInnen MTD (Movimiento de Trabajadores Desocupados²²⁵) oder der Bauwesen-Gewerkschaft UOCRA (Union Obrera de la Construcción de la República Argentina²²⁶) sind fundamentale Netzwerke für das Funktionieren des Großprojekts²²⁷. Bei diesen Projekten geht es um die Schaffung der Bedingungen für ein inklusives *citizenship*, das mittels der Realisierung von Menschenrechten und Partizipation erreicht werden soll:

“Citizenship realisiert sich durch soziale Integration, die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten, die Herstellung des Zugangs zu Menschenrechten und der Intervention des Staates.”²²⁸

Die Frage ist natürlich, wie die Situation zu bewerten ist, wenn der Staatsapparat sehr korrupt ist oder eine weniger an Sozialprojekten interessierte Regierung an die Macht kommt. Die Finanzierung des Projekts war für mich trotz intensiver Recherche und mehrmaligem Nachfragen in den Interviews²²⁹ im Detail nicht zugänglich und wird weder im Informationsmaterial noch nach konkretem Nachfragen offen gelegt; die Bereitstellung von Ressourcen für die sozialen Wohnprojekte vonseiten der Regierung wird von anderen Menschenrechtsbewegungen kritisiert²³⁰:

²²⁴ Mision Sueños Compartidos Informationsblatt, S.3.

²²⁵ Bewegung der unbeschäftigten Arbeiter.

²²⁶ Arbeiterunion des Aufbaus der Republik Argentinien.

²²⁷ Interview mit Arancibia, Miguel am 9.Juni 2010, Buenos Aires.

²²⁸ Mision Sueños Compartidos Informationsblatt, S.2.

²²⁹ Interview mit Pargament, Juana am 28.April 2010, Buenos Aires; Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010.

²³⁰ Interview mit Pérez Esquivel, Adolfo am 5.Mai 2010, Buenos Aires.

Die *Madres* als “Leuchtturm der sozialen Bewegungen” sollten nicht parteiisch sein²³¹. Umgekehrt wird vonseiten der Regierung mit dem Mittel der Staatsintervention dem mittlerweile globalen Trend der Entstaatlichung entgegengewirkt, mit der Konsequenz, dass die *Asociación Madres* ihre sonst eingenommene Unparteilichkeit und Autonomie einschränkt. Dies zeigt sich beispielsweise dadurch, dass bei Kritik an den Kirchners seitens der *Asociación Madres* explizit zuerst mit der Regierung gesprochen wird, bevor die Presse informiert wird²³².

Bei diesem Sozialprojekt wird die Umsetzung der sozialisierten Mutterschaft der *Madres* deutlich. Die Priorität des Handelns ist ein wichtiges Mermal des Aktivismus der *Madres*. Der Kampf um Gerechtigkeit, ein würdiges Leben und die Menschenrechte wird in die Tat umgesetzt und dieser Einsatz für Marginalisierte und Subalterne soll als Fortsetzung des revolutionären Kampfes der Verschwundenen gedacht werden²³³.



Abbildung 13: Die neu konstruierten Wohngebäude hinter den Wellblechhütten in der villa15 in Buenos Aires.

²³¹ Interview mit Cortiñas, Nora am 4.Juni 2010, Buenos Aires.

²³² Interview mit Pargament, Juana am 28.Aril 2010, Buenos Aires.

²³³ Forschungstagebuch: Beobachtungen Donnerstagsdemonstrationen Februar bis Juli 2010.

6.3.3 Ausbildungszentrum ‚Construyendo Sueños‘ in der *villa* Fatima

Ein Projekt in viel kleinerem Ausmaß auf Gemeindebasis stellt die Ausbildungsstätte in der *villa* ‚Fatima‘ dar. Die ehemalige Präsidentin der *Línea Fundadora* Nora Cortiñas trug maßgeblich zur Initiierung dieses Projekts bei, das seit 2007 offiziell besteht, und vermittelte mir die Kontaktdaten von Schwester Maria Bassa, die das Bildungsprojekt zusammen mit vier Sozialarbeiterinnen und sieben LehrerInnen vor Ort leitet. Ins Leben gerufen wurde ‚Construyendo Sueños‘²³⁴ im Zuge der polizeilichen Gewalt gegen DemonstrantInnen (zwei Todesopfer der *villa* Fatima), die neben den *Madres Línea Fundadora* im ‚Protest gegen das Schweigen‘ 2003 teilhaben²³⁵. Die polizeiliche Gewalt, auch *gatillo fácil* genannt, ist eine verstärkt auftretende Problematik von Menschenrechtsverletzungen der letzten Jahre. Die Mütter von meist jungen Opfern der Polizeigewalt haben sich im Zuge dessen an die *Madres* gewandt und die Probleme der Elendsviertel benannt: Die jungen Menschen sind durch die hohe Arbeitslosigkeit, die fehlende Bildung und die Perspektivenlosigkeit den Drogen und der Kriminalität ausgesetzt. Werkstätten und Ausbildungszentren wie ‚Construyendo Sueños‘ können zwar kaum strukturelle Probleme lösen, doch geben sie den Kindern und Jugendlichen Hoffnung und Selbstvertrauen. Die *Madres*, die die Erfahrungen und Früchte ihrer Kämpfe an die folgenden Generationen weitergeben möchten, setzen sich für die Kinder und Jugendlichen in den Elendsvierteln ein. Der Bau des Zentrums ist vom Bildungsministerium genehmigt und von der Stadt Buenos Aires finanziert worden. Die laufenden Kosten werden durch die wenigen Einnahmen des Verkaufs der Waren die produziert werden und mittels Spenden von NROs und der Ordensgemeinschaft ‚Sagrado Corazón‘ gedeckt²³⁶.

In diversen wöchentlichen Workshops (Bäckerei, Radio, Handarbeiten, Gärtnerei, Selbstverteidigung, Musik) in unterschiedlichen Altersgruppen lernen die Kinder im Ausbildungszentrum ‚Construyendo Sueños‘ ihre Zeit kreativ und sinnvoll zu nutzen. Einen Block weiter ist in der karg eingerichteten katechistischen Kirche der *villa* Fatima von den ProjektmitarbeiterInnen eine Bibliothek als Studienraum für die Kinder eingerichtet worden (siehe Abb. 14). In Verhandlung steht die Aneignung eines kleinen, brach liegenden Grundstückes, um ein Gesundheitszentrum einzurichten, da in näherem Umkreis keine medizinische Einrichtung existiert.

²³⁴ Übersetzt ‚Träume aufbauen‘.

²³⁵ Interview mit Bassa, Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

²³⁶ Interview mit Bassa, Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

Der Staat plant indes auf dem Grundstück einen Spielplatz zu bauen. Eine Anlaufstelle für Menschen ohne Krankenversicherung und ohne einer näheren und leistbaren Möglichkeit ärztliche Hilfe aufzusuchen wäre viel dringender als ein Betonplatz, der nicht genutzt und die Spielgeräte nur zerstört werden würden, so eine Sozialarbeiterin²³⁷. Auch wenn die Ausbildungsstätte und das betreute Lernen in der Kirche in einem sehr kleinen Rahmen stattfindet, als Art Beschäftigungstherapie interpretiert werden könnte und keine strukturellen Probleme löst, sondern staatliche Aufgaben übernimmt, so ist doch die Hoffnung und Freude in den Augen der Kinder, die in Workshops Brot backen oder den selbst gesäten Samen zu einer Pflanze heranwachsen sehen, eine unbezahlbare Investition in das Selbstvertrauen und die Zukunft dieser Menschen. Am Beispiel der Diskussion um die Zweckwidmung des Grundstückes sieht man, dass die BewohnerInnen vor Ort oftmals viel besser einschätzen können, was gebraucht wird und sinnvoll für die AnrainerInnen ist. Die Netzwerke der *Madres* in den Elendsvierteln helfen ein *citizenship* nach ihren eigenen Vorstellungen zu konstruieren, wenn auch nur in kleinen Schritten oftmals nur Symptome bekämpft werden können.

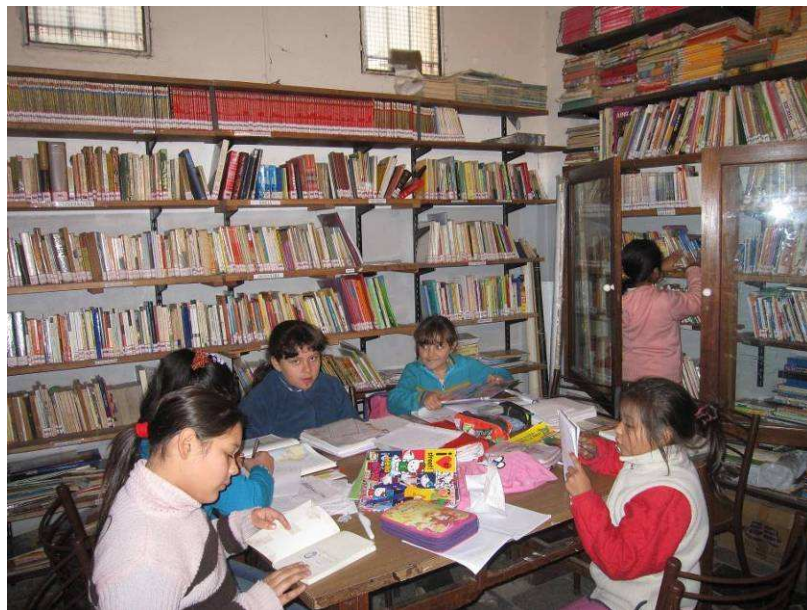


Abbildung 14: Die Lernbibliothek in der Kirche

²³⁷ Forschungstagebuch: Gespräch mit einer Sozialarbeiterin von ‚Construyendo Sueños‘ am 16. Juni 2010.



Abbildung 15: Die Jugendlichen in der Handarbeitswerkstätte; ganz rechts Schwester Maria Bassa, Leiterin des Projekts.

6.4 Räumliche und zeitliche Materialisierungen von gegen/hegemonialen Kämpfen: Straßenaktivismus

Eine zentrale Präferenz der *Madres* in ihrer Arbeit ist die konkrete Aktion auf der Straße im Kampf um ‚Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit‘. Die *Madres* sind seit über 30 Jahren in unzähligen Projekten sehr aktiv engagiert. Ihre wöchentlichen Runden am Plaza de Mayo und andere Gelegenheiten auf die Straße zu gehen werden genutzt, um den Unmut über politische Geschehnisse öffentlich kundzutun; diese *cultural politics*-Praktiken sind ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit. Nicht zuletzt sind diese immer wieder zu erobernden Öffentlichkeiten für die *Madres* zentral bei der Aufrechterhaltung und Akquirierung von Netzwerken. Von der aufopfernden Passivität, wie sie bei den heiligen Frauenfiguren des Marianismus zu finden ist, ist hier wenig zu spüren; vor allem Hebe Bonafini, Präsidentin der *Asociación Madres*, macht dies durch ihre kämpferische und

polarisierende Rhetorik offensichtlich²³⁸. Das Verständnis von *citizenship* und was überhaupt in der politischen Kultur Argentiniens als politisch gilt, kann nach Ansicht der *Madres* nur über Zeit und durch konsequentes Handeln verändert werden²³⁹. „*iQue se vayan todos!*“ – „Alle sollen gehen“, die Parole der Aufstände im Zuge der Argentinien-Krise 2001 kondensiert den Überdruß über die traditionelle Politik, der schon durch das Verschwinden der sozialen Bewegungen der 60er und 70er Jahre in Argentinien seinen Anfang genommen hatte und zuerst durch die Menschenrechtsbewegungen und später durch alternative Protestformen wie den *piqueteros* und den FabriksbesetzerInnen kompensiert wurde.

In vorliegender Arbeit kann nur ein Ausschnitt der Bandbreite von aktivem politischen Handeln das in Argentinien auf der Straße stattfindet geliefert werden. In den nächsten Kapiteln wird anhand räumlich-zeitlicher Materialisierungen von gegen/hegemonialen Kämpfen der Aktivismus in öffentlichen Räumen analysiert. Hierbei dienen der Plaza de Mayo als zentraler Raum der Artikulation für die ArgentinierInnen und speziell für die *Madres* und zwei zentrale Staatsfeiertage (24.März und 25.Mai) als empirische Beispiele, um die unterschiedlichen Bedeutungen der zentralen Analyseketegorien Mutterschaft und *citizenship* weiter auszuarbeiten.

6.4.1 Jeden Donnerstag am Plaza de Mayo

Der Plaza de Mayo im Herzen von Buenos Aires stellt einen zentralen Ort für die *Madres* dar, ein historischer Versammlungspunkt, der mit revolutionären Bedeutungen aufgeladen ist, „der Platz ihrer Kinder“²⁴⁰. Die Wiederaneignung des Platzes nach einer Phase der brutalen Repression durch die *Madres* im Jahr 1980 war ganz wesentlich für die Stärkung der Bewegung, die durch das Verschwinden von Müttern aus den eigenen Reihen im Einsatz von Santa Cruz und der erfolglosen Bitte um internationale Hilfe auf Staatsebene auf ihren Auslandsreisen geschwächt war. Der Plaza de Mayo ist exemplarisch für die räumliche Materialisierung von gegen/hegemonialen Kämpfen; hier finden unzählige Aktivitäten statt, auch kultureller Art (siehe Abb. 16).

²³⁸ Hierbei muss berücksichtigt werden, dass die politische Kultur Argentiniens (nicht nur) sprachlich wesentlich anders funktioniert. Das was für europäische Verhältnisse vermutlich aggressiv und übertrieben wirkt, ist für ArgentinierInnen eine Art und Weise begeistertes Engagement zu vermitteln. Diese kulturelle Spezifik ist jedoch wieder von Beleidigungen zu unterscheiden, zu denen es in hitzigen Ansprachen der *Madres*, aber auch der Regierung und der Opposition kommen kann.

²³⁹ Interview mit Gómez, Marta am 8.April 2010, Tucumán. Forschungstagebuch: Hebe Bonafini am 1.April 2010.

²⁴⁰ Suárez zit. nach Fisher 1989:108.

Die wöchentlichen Donnerstagsdemonstrationen am Plaza de Mayo²⁴¹ beginnen stets mit der Umrundung der Pyramide in der Mitte des Platzes. Auch hier gibt es wesentliche Unterschiede zwischen den *Madres Línea Fundadora* und der *Asociación Madres*. Erstere Gruppe, oftmals kleiner und kompakter als die Anderen, trägt die Fotos ihrer Verschwundenen am Körper (siehe Abb. 17), während die Namen ihrer Kinder von einer der Mütter übers Mikrofon vorgelesen werden. Nach jedem Namen rufen die *Madres* “presente, ahora y siempre” (anwesend, jetzt und immer) und dies wird einige Runden lang so fortgesetzt. Die andere *Madre*-Gruppe verwendet keine Abbildungen ihrer Verschwundenen und marschiert ihre Runden zusammen mit ihren unmittelbaren Netzwerken, Freunden der *Asociación* von der Universität der *Madres* und den ArbeiterInnen der ‚Mision Sueños Compartidos‘ (siehe Abb. 18). Hier wird auch ersichtlich, dass die *Madres* unter Hebe Bonafini ihre eigenen, eher geschlossenen Projekte mit Netzwerken, die direkt für sie oder eine ihrer Institutionen (Radio, Universität, Kulturzentrum, Archiv, usw.) arbeiten, verfolgen. Ana Maria Careaga benennt diesen Umstand als Grund dafür, dass die *Asociación Madres* im Gegensatz zur *Línea Fundadora* nicht Teil des Führungsrates des IEM ist²⁴²: So wie die *Asociación* ihre Räume und Projekte eher weniger mit den anderen Menschenrechtsbewegungen und –organisationen geteilt hat und ihren eigenen Weg verfolgt hat, so werden die Ideen der restlichen Menschenrechtsbewegungen eher untereinander geteilt. Hier erfolgt ein eindeutiger Bruch innerhalb der breiten Netzwerke der Menschenrechtsbewegungen und den *Madres* und ihren Netzen.



Abbildung 16: Tanzaufführung und das aufgemalte weiße Kopftuch der *Madres* am Plaza de Mayo – “Opfer des Staatsterrorismus”

²⁴¹ Das Kapitel basiert, wenn nicht anders angegeben oder auf einen spezifischen Donnerstag verwiesen, auf dem Forschungstagebuch bzw. auf den eigenen Beobachtungen der Donnerstagsdemonstrationen von Februar bis Juli 2010.

²⁴² Interview mit Careaga, Ana Maria am 16. Juni 2010, Buenos Aires.



Abbildung 17: *Madres de Plaza de Mayo Línea Fundadora* mit den Fotos ihrer verschwundenen Kinder.



Abbildung 18: *Asociación Madres de Plaza de Mayo* – “Wir kämpfen gegen den Reichtum der oligarchischen Großgrundbesitzer.”

Die *Madres* fokussieren in ihren Donnerstagsprotesten auf die Bezugnahme aktueller Entwicklungen in Argentinien und weltweit. „Jeder Donnerstag ist anders“, so beginnt Hebe Bonafini oftmals ihre Rede im Anschluss an den Gang durch den Platz: Sei es die Solidarität mit dem Protestmarsch der indigenen Völker²⁴³ oder den ArbeiterInnen der Tageszeitung *Crítica*²⁴⁴, die Absage an den Friedensnobelpreisträger Barack Obama weil Guantanamo nicht geschlossen wird²⁴⁵, die Kritik an Mauricio Macrí, Gouverneur von Buenos Aires, für die Verstärkung sicherheitspolizeilicher Maßnahmen gegen MigrantInnen und Obdachlose²⁴⁶ u.v.m. Auch Aktivitäten, die in Planung sind oder Ziele, die erreicht wurden, werden besprochen wie die rechtliche Anerkennung der Studiengänge an der UPMPM²⁴⁷ oder Podiumsdiskussionen. Oft auch wird zur Teilnahme an anderen Demonstrationen aufgerufen oder zivile MittäterInnen der Presse, der Kirche oder der Wirtschaft denunziert.

Ein weiteres Beispiel für die öffentlichkeitswirksame Besetzung des Platzes sind die ‚ethisch-politischen Prozesse‘ der *Asociación*. Das erste *juicio popular*²⁴⁸ wurde im Dezember 1987 gegen die ÄrztInnen, die bei den Foltersitzungen in den CCDs anwesend waren, abgehalten. Es folgten zwei weitere 1995 sowie im Dezember 2009 ein Prozess gegen den Wirtschaftsminister der Diktatur Martínez de Hoz und am 29. April 2010 werden die KomplizInnen der Presse öffentlich denunziert²⁴⁹. Geplant ist ein



Abbildung 19: Hebe Bonafini beim ‚ethisch-politischen Prozess‘ gegen die Presse vor den Titelblättern der Tageszeitung Clarín.

²⁴³ Forschungstagebuch: Donnerstagsdemonstration am 20. Mai 2010.

²⁴⁴ Forschungstagebuch: Donnerstagsdemonstration am 13. Mai 2010.

²⁴⁵ Forschungstagebuch: Donnerstagsdemonstration am 18. Februar 2010. Die Madres sind bekannt für ihren Einsatz für politische Gefangene.

²⁴⁶ Forschungstagebuch: Donnerstagsdemonstration am 22. April 2010.

²⁴⁷ Forschungstagebuch: Donnerstagsdemonstration am 8. April 2010.

²⁴⁸ Übersetzt ‚Gerichtsverhandlung des Volkes‘.

²⁴⁹ Asociación Madres de Plaza de Mayo (2010): Juicio ético y político a los periodistas cómplices con la dictadura. Interaktive DVD. Das Material der DVD inkludiert Video-Aufnahmen, historische Dokumente und Bilder, beispielsweise von Titelblättern diverser Zeitungen.

weiterer Prozess, diesmal erstmals im ECUNHI, am 23. September 2010 gegen RichterInnen²⁵⁰. Diese Veranstaltungen werden in Anwesenheit aller *Madres* wie eine Art Podiumsdiskussion abgehalten, bei der bekannte Persönlichkeiten wie die JournalistInnen Claudia Acuña, Carlos Rodríguez und Pablo Llonto als ‚ZeugInnen‘ auftreten und von ihren Erfahrungen der 1970er und 1980er bei Tageszeitungen wie Clarín und La Razón erzählen²⁵¹. Besonders interessant ist hierbei neben der Okkupierung des öffentlichen Raumes durch die MenschenrechtsaktivistInnen der Vollzug von symbolisch-juridischen Verfahren durch die Zivilgesellschaft. Insofern als dass wenn der Staat seiner gesetzsvollziehenden Aufgabe nicht nachkommt, richtet die Bevölkerung selbst. In Anbetracht der sich verschärfenden Konfrontation zwischen der Geschäftsführerin von Clarín und der Regierung sowie der Kritik an dem neuen Mediengesetz²⁵² wird von den *Madres* mit dem ‚ethisch-politischen Prozess‘ gegen die KomplizInnen der Presse ein Gegenschlag vollführt (siehe Abb. 19, 20).



Abbildung 20: Die *Madres* der *Asociación* und ihre UnterstützerInnen als RichterInnen beim ‚ethisch-politischen Prozess‘ gegen die KomplizInnen der Presse am 29. April 2010 am Plaza de Mayo.

²⁵⁰ Newsletter der Asociación Madres am 22. September 2010.

²⁵¹ Forschungstagebuch: ‚ethisch-politische Gerichtsverhandlung‘ am 29. April 2010.

²⁵² Siehe im Kapitel 2.3.1 zur Kritik der Opposition.

Der Stil der kritischen Bezugnahme auf aktuelle Geschehnisse und der Nutzung des öffentlichen Raumes für die eigenen Zwecke ist den *Madres* eigen, jedoch nimmt diese Zugangsweise bei der *Asociación* einen weitaus zentraleren Stellenwert als die Betonung der individuellen Schicksale ihrer Verschwundenen ein. Noemi Gibello de Ogando erzählt, dass sie nie wieder mit Hebe Bonafini gesprochen hat, nachdem diese ihr das Foto ihres Kindes entreißen wollte²⁵³. Bei den Ansprachen wird die Anrede "ihre Kinder" verwendet, ein weiteres Indiz für die Sozialisierung von Mutterschaft, bei der das Kollektive viel deutlicher in den Vordergrund rückt als das persönliche Schicksal. Dieser Umstand ist auch in der Stickerei des symbolischen weißen Kopftuches wiederzuerkennen: Die einen haben den Namen ihres Kindes und die anderen "Aparición con vida" auf die Kopfbedeckungen bestickt. Der Schritt vom individuellen zum kollektiven Kampf war für viele *Madres* notwendig, um nicht an dem Leid des Verlustes verhaftet zu bleiben, sondern den geteilten Schmerz zu bündeln und kreativ-produktiv zu nutzen²⁵⁴. Bosco argumentiert in Anschluß daran, dass die Netze zwischen den *Madres* und den H.I.J.O.S. einerseits durch diese starken Emotionen, andererseits durch die geographische Relevanz des Plaza de Mayo aufrecht erhalten und verstärkt werden.

"Both Madres de la Plaza de Mayo and H.I.J.O.S have used trauma to animate their political activism and have drawn from personal pain and traumatic memories as an engine for social and cultural change. [...] the role that the emotional has played in the constitution and perseverance of these two networks goes beyond the mobilisation of reactive emotions such as pain and anger, and includes the strategic use of reciprocal emotional bonds generated by activism as a resource for continued mobilisation and for the construction of broader coalitions across space." (Bosco 2007:551)

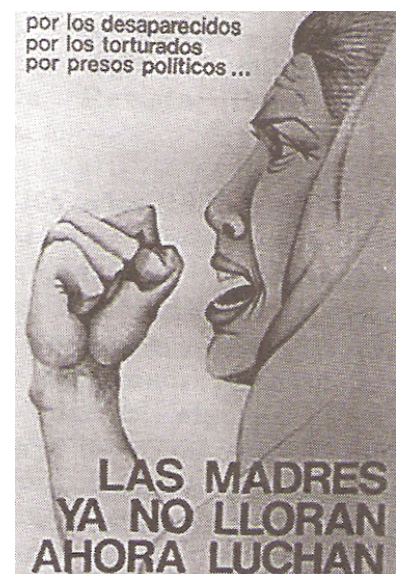


Abbildung 21: "Die Madres weinen nicht mehr, sie kämpfen jetzt." (Quelle: Oria/Moscardi 1987:122).

Die *Madres* haben vor allem anfänglich den Schmerz und die Qual öffentlich zur Schau gestellt und in Szene gesetzt, um die Gräueltaten der Militärdiktatur aufzudecken und ihrem Schmerz Ausdruck zu verleihen, und damit Assoziationen mit der

²⁵³ Memoria Abierta, Testimonio von Ogando, Noemí Lucia Gibello de (2001), Buenos Aires.

²⁵⁴ Interview mit Pargament, Juana am 28. April 2010, Buenos Aires. Forschungstagebuch: Hebe Bonafini am 1. April 2010.

Sorgenmutter *Mater Dolorosa* geweckt. Auch dieser Tage wird die Geste des „Tränen-wegwischens“ während den Donnerstagsdemonstrationen eingesetzt (siehe Abb. 22). Im Generellen kann jedoch gesagt werden, dass die *Madres* kaum mehr in der Öffentlichkeit weinen (Bosco 2007:551), wenn auch der Schmerz um den Verlust nicht abgenommen hat²⁵⁵.



Abbildung 22: Juana Pargament (Mitte) und Hebe Bonafini (rechts) am Plaza de Mayo am 10.Juni 2010.

6.4.2 Staatliche Gedenkfeiertage

Umfassendes *Citizenship* inkludiert Partizipation, für die *Madres* bedeutet es konkret auch auf die Straße zu gehen und ‚Erinnerung‘ aktiv einzufordern. Für viele ArgentinierInnen stellt die Möglichkeit des Erinnerns einen zentralen Stellenwert im Alltag dar. Viele Jahre lang wurde *Tabula rasa* mit der Vergangenheit Argentiniens betrieben, um der Versöhnung willen wurde unter Alfonsín und Menem das Vergessen institutionalisiert. Gedenktage und nationale Feiertage wie der 24.März werden nicht nur als politische Plattformen genutzt, sondern stellen zeitlich-räumliche Materialisierungen der antagonistischen Kämpfe um Erinnerungskulturen und *citizenship* dar; es sind Kämpfe um Anerkennung, um die Wertschätzung historischer Kämpfe, deren Subjekte und die

²⁵⁵ Interview mit Cortiñas, Nora am 4.Juni 2010, Buenos Aires. Memoria Abierta, Testimonio von Almeida, Lydia "Taty" Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires.

Definition konkreter Inhalte von Menschenrechten. Staatliche Feiertage stellen auch vonseiten des Staates die Anerkennung der politischen Verantwortlichkeiten dar; Volksfeste werden als politische Plattformen genutzt, wo verschiedenste AkteurInnen um hegemoniale Erinnerungspolitiken kämpfen.

Eine Studienkollegin entgegnete auf mein Erstaunen bezüglich der unzähligen Menschenmassen, die sich am 24.März im Zentrum der argentinischen Hauptstadt versammelt hatten, dass dies ein Merkmal populistischer²⁵⁶ Regierungen wäre: Die Volksfeste würden gefeiert, wie sie fallen. Die Menschenansammlung wurde durch die Feierlichkeiten im Zuge der zweihundertjährigen Bestehens der Republik Argentinien noch einmal wesentlich übertroffen, alleine am Tag der Unabhängigkeit (24.Mai) haben nach Schätzungen der regierungskritischen Zeitung Clarín zwei Millionen Menschen an den Feierlichkeiten teilgenommen²⁵⁷. Auch die fast täglichen Proteste auf der Straße deuten auf das hohe politische Interesse der in Argentinien lebenden Menschen hin. Auch wenn die populistischen Mega-Veranstaltungen von der Regierung Kirchner finanziert und auch dementsprechend als Plattform zur Eigenwerbung genutzt werden, sind die Auswirkungen, die der Thematik der Menschenrechte durch ihren Stellenwert in den Festivitäten eingeräumt werden, nicht zu unterschätzen. Wesentlich für den Forschungszweck ist die Nutzung öffentlicher Räume durch die *Madres* und ihrer Netzwerke, und welche Formen von *citizenship* und Mutterschaft damit vermittelt werden. Anhand dieser Leitfragen werden meine Beobachtungen der Festivitäten im Zuge der beiden Staatsfeiertage am 24.März und 25.Mai 2010 im Folgenden skizziert.

6.4.2.1 24.März: Gedenken an den Militärputsch

Im Jahr 2006 wurde der 24.März vom Parlament zum Nationalfeiertag für ‚Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit‘ erklärt. Die Bedeutung für die Transmission dieser Triade durch die Gedenkfeiertage ist für die Menschenrechtsbewegungen und die Bevölkerung in Argentinien insgesamt von erheblichem Wert. Vom Kongress bis hin zum Plaza de Mayo ist der ganze weite Weg von 15 Blocks über die Avenida de Mayo, vollgestopft von Menschen, die genau 34 Jahre nach dem Staatsstreich der Militärjunta gegen die konstitutionelle Regierung von María Estela Martínez de

²⁵⁶ Populistische Regierungen sind in Lateinamerika stärker links des politischen Spektrums angesiedelt, anders als dies beispielsweise in den letzten Jahren in den Staaten der EU zu bemerken ist.

²⁵⁷ Clarín am 25.Mai 2010 „Dos millones de personas, en un cierre inolvidable de los festejos por los 200 años de la Patria“.

Perón gedenken. Unzählige Plakate und Fahnen werden in die Luft gehalten, mit Trommeln, Pfeifen und Megafonen machen die verschiedensten Gruppierungen auf sich aufmerksam: ArbeiterInnen, StudentInnen, MenschenrechtsaktivistInnen und andere soziale Bewegungen, kulturelle Vereine und verschiedenste Parteienverbände (Partido Obrero, Partido Revolucionario Institucional, Movimiento al Socialismo, usw.). Die Parteien, Gewerkschaften und anderen politische Gruppierungen nutzen den Gedenktag ebenso als Präsentationsplattform und sind auch in der Mehrzahl vertreten.

Am Plaza de Mayo ist kaum mehr ein Durchkommen zu dem zentralen Spektakel direkt vor dem Präsidentenpalast möglich. Während den anderen Menschenrechtsgruppierungen keine Kundgebungen am geschichtsträchtigen Platz erlaubt sind²⁵⁸, realisieren die *Asociación Madres* und *Abuelas de Plaza de Mayo* mit Unterstützung der Exekutive eine eigene Darbietung mit Lesungen und Musik auf der eigens erbauten Bühne (siehe Abb. 23). Die MenschenrechtsaktivistInnen nutzen die Möglichkeit, um die Judikative wegen der langen Dauer der laufenden Gerichtsverhandlungen zu ermahnen²⁵⁹. Die *Madres* sitzen in einer abgetrennten Zone direkt vor der Bühne umgeben von einem Zaun, Bodyguards und unzähligen Pressefotografen. Die Tageszeitung Clarín betitelt die Aktion am nächsten Tag mit „Der Platz ist gespalten“, da auch regierungskritische Stimmen den Gräueltaten der Militärjunta gedenken wollen²⁶⁰. Tatsächlich wirkt das Publikum sichtlich gestört von einer in der Nähe der Bühne gehaltenen Ansprache, während der bekannte argentinische Sänger Victor Heredia seine Gitarre stimmt:

„Ich bin stolz, dass ich die Asociacion Madres hier gemeinsam begleiten darf. Die Madres geben ein Gefühl von Hoffnung, von Kraft, von Kampfesgeist, ein unauslöschbares Beispiel dafür, dass in diesem Land ernsthafte Gerechtigkeit und Wahrheit existiert und dafür muss die Erinnerung bewahrt werden, Erinnerung, deren Teil wir sind.“²⁶¹

²⁵⁸ Clarín am 25. März 2010 „Masivo repudio al golpe de 1976, en una Plaza dividida“.

²⁵⁹ Forschungstagebuch: Kundgebung am Plaza de Mayo am 24. März 2010.

²⁶⁰ Clarín am 25. März 2010 „Masivo repudio al golpe de 1976, en una Plaza dividida“.

²⁶¹ Forschungstagebuch: Victor Heredia am 24. März 2010. Übersetzung M.P.



Abbildung 23: Die Bühne und die davor postierten *Madres* am Plaza de Mayo.

Insgesamt gibt es drei große, voneinander unabhängige Kundgebungen. Die zwei größten werden auf der zentralen Bühne von den *Madres Linea Fundadora* und *Abuelas* und später von der *Asociación Madres* abgehalten. Die Existenz von getrennten Veranstaltungen zeigen die Divergenzen und den Kampf um die Hegemonisierung der Menschenrechtsinhalte²⁶² innerhalb der Menschenrechtsbewegungen auf, doch sind die Bewegungen laut der Tageszeitung *Página12* vereinter „als je zuvor“, was den Stellenwert dieser dunklen Etappe in der Geschichte Argentiniens anbelangt²⁶³.

Die Eingangsrede von Hebe de Bonafini erinnert, wie meistens, an Revolution, an Kraft und an Stärke. Das Spektakel ist sehr emotional (manche RednerInnen kämpfen mit den Tränen) und die *Madres* mit ihren weißen Kopftüchern wissen sich in Szene zu setzen. Der erinnerungspolitische und *citizenship*-fördernde Wert der Massenveranstaltung ist keinesfalls zu unterschätzen, denn ohne die Präsenz der sozialen Bewegungen sowie den anderen TeilnehmerInnen würde diesem Feiertag nicht die mediale Präsenz zukommen, die sonst menschenrechtlichen Themen in den großen Medien in Fernsehen und Zeitung eher nicht zugestanden wird.

²⁶² La Nación am 25.März 2010 „Todos en la calle de un presente infinito“.

²⁶³ *Página12* am 25.März 2010 „Lo clásico y los cambios“.



Abbildung 24: Blau-weiße Fahnen vor dem Kongress am 24.März 2010.

6.4.2.2 25.Mai: Zweihundertjahresfeier der Unabhängigkeit Argentiniens

Während zur Zeit der Militärdiktatur die staatlichen Repressionen vertuscht und verheimlicht wurden, wurde in den Jahren danach im Sinne der Entwicklung des Landes auf Versöhnung bestanden. Heute besteht die Zivilgesellschaft darauf, erinnern und Teil der Geschichte mitbestimmen zu dürfen, und somit die Vergangenheit als Teil der Gegenwart nicht unter den Tisch kehren zu lassen. Auf aktivistischen Veranstaltungen wie jenen zur Zweihundertjahresfeier wird die Omnipräsenz der Verschwundenen immer wieder betont: Sie stellen einen Teil der argentinischen Geschichte dar, in ihrem Namen wird die Bevölkerung und der Staat zur Verantwortung gezogen und für *citizenship*-Rechte gekämpft.

Die *Madres* transformieren damit die mütterliche zur sozialen und nationalen Verantwortung. Juana Pargament, die älteste *Madre*, die seit den Anfängen in der Bewegung aktiv ist, definierte auf meine Frage zu ihrem Verständnis von *citizenship* Patriotismus als zentralen Bestandteil²⁶⁴. Die Geschichte der Menschenrechtsverletzungen Argentiniens wird Teil der nationalen argentinische Identität. Vermutlich anders als der Zugang zum Begriff ‚Heimatland‘ in europäischen Ländern wird in der

²⁶⁴ Interview mit Pargament, Juana de am 28.April 2010, Buenos Aires.

jungen postkolonialen argentinischen Nation die Liebe zum Vaterland mit überall präsent wehenden blau-weißen Fahnen und der Unabhängigkeit gefeiert (siehe Abb. 24); sogar kleine Kinder rufen „Es lebe die Fahne, es lebe das Vaterland!“²⁶⁵. Die Mütter der Nation, symbolisiert durch die *Madres*, stellen diesen Nationalismus als Kampf um Unabhängigkeit effektiv zur Schau und Staatsfeiertage eignen sich im Allgemeinen besonders für die Betonung der nationalen Identität.

Im Zuge der Zweihundertjahresfeier Argentiniens²⁶⁶ wird in der Hauptstadt Buenos Aires über fünf Tage hinweg, vom 21.-25.Mai 2010, ein riesiges Spektakel veranstaltet. Aber nicht nur in Argentinien, auch in Chile, Bolivien, Ecuador, El Salvador, Kolumbien, Mexiko, Paraguay, Uruguay und Venezuela werden unter den Feierlichkeiten des ‚Bicentenario‘ dem Beginn der Unabhängigkeitsbewegungen von 1809 bis 1811, die zur Befreiung der spanischen Kolonialherrschaft führten, angedacht. In Buenos Aires wird am 21.Mai auf der *Avenida 9 de Julio*²⁶⁷ über zehn Blocks hinweg die ‚Promenade des Bicentenarios‘ unter freiem Himmel eröffnet. Verschiedenste themenspezifische Stände, die Argentinien in einem modernen Licht erscheinen lassen sollen, werden zu diesem Zweck errichtet: Wissenschaft, Arbeit und Produktion, Bildung, Kultur, Umwelt und Menschenrechte. Weiters werden große Posten für jede der Provinzen Argentiniens aufgebaut sowie Pavillions für die geladenen Gastländer aus Lateinamerika, der Karibik und den europäischen Ländern Spanien, Frankreich und Italien. Abgesehen von der Hauptbühne gleich neben dem Wahrzeichen von Buenos Aires, dem Obelisken, gibt es drei weitere Bühnen. Die Gastronomiemeile mit Essen aus aller Welt soll dem Volksfest eine weitere multinationale Note verleihen. Doch das Thema Menschenrechte hat bei weitem am meisten Präsenz an der Promenade. Neben dem genannten Stand der Menschenrechte gibt es noch zwei weitere Häuser von den *Abuelas* (Abb. 25) und *Madres de Plaza de Mayo*.

²⁶⁵ Forschungstagebuch: Beobachtung am 24.Mai 2010.

²⁶⁶ Im Internet unter: <http://www.bicentenario.argentina.ar> [Zugriff 20.06.2010].

²⁶⁷ Die 140 Meter breite Hauptverkehrsader der Stadt mit rund 20 Fahrstreifen.



Abbildung 25: Die *Abuelas de Plaza de Mayo* beim Bicentenario – “Wo sind die mehreren hundert in Gefangenschaft geborenen Säuglinge?”

Das Haus der Menschenrechte (Abb. 26), geplant vom nationalen Sekretariat für Menschenrechte, das dem Ministerium für Justiz, Sicherheit und Menschenrechte unterstellt ist, war sehr präsent gleich gegenüber einer der Bühnen zu finden. Die Menschengruppen vor allen Pavillions lassen auf reges Interesse der BesucherInnen schließen. In dem Menschenrechtshaus sind informative Plakate, mit generellen Informationen zu was Menschenrechte überhaupt sind, bis hin zu Fotoreportagen über Menschenrechtsverletzungen in Argentinien und Lateinamerika im 20. Jahrhundert aufgebaut (Abb. 27-29). Diverse Folder zur Geschichte der Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Argentinien, zum Kampf gegen die Straflosigkeit, dem zivilgesellschaftlichen Widerstand und den öffentlichen Menschenrechtspolitikern seit 2003 werden verteilt, sowie Infomaterial zur CONADI²⁶⁸, das in Zusammenarbeit mit den *Abuelas* ausgearbeitet wird und das Recht auf Identität²⁶⁹ betont. Ebenso werden an die BesucherInnen Mitteilungsblätter des Nationalen Instituts gegen Diskriminierung, Xenofobie und Rassismus²⁷⁰ sowie des ‚Kulturzentrums der Erinnerung Haroldo Conti‘ am ehemaligen ESMA-Gelände distribuiert. Ein Fragebogen des Nationalen

²⁶⁸ Comisión Nacional por el Derecho a la Identidad; übersetzt: Nationale Kommission für das Recht auf Identität.

²⁶⁹ Seit 2001 im Gesetz verankert. vgl. CONADI (2007): *Historias Buscadas: 15 años CONADI*.

²⁷⁰ Gegründet 1995. Informationsbroschüre Nationales Institut gegen Diskriminierung, Xenofobie und Rassismus (2010).

Menschenrechtsplans²⁷¹ wird verteilt, der die Teilnehmenden nach ihrer Einschätzung der Menschenrechtslage und ihrer Prioritätensetzung der einzelnen Menschenrechte fragt. Diese bildungspolitisch relevanten Informationen fördern das Bewusstsein der BesucherInnen in Bezug auf die nationale Geschichte und die Dringlichkeit der Umsetzung und Förderung der Menschenrechte. So wurde eine ausklappbare „Rote Karte gegen Kinderarbeit“ mit den Tabellen der Weltmeisterschafts-Gruppenspiele verteilt, wo die Tore der am 12. Juni 2010 begonnenen Fußballweltmeisterschaft eingetragen werden können; damit sollen die ArgentinierInnen als BürgerInnen einer großen Fußballnation angesprochen werden.

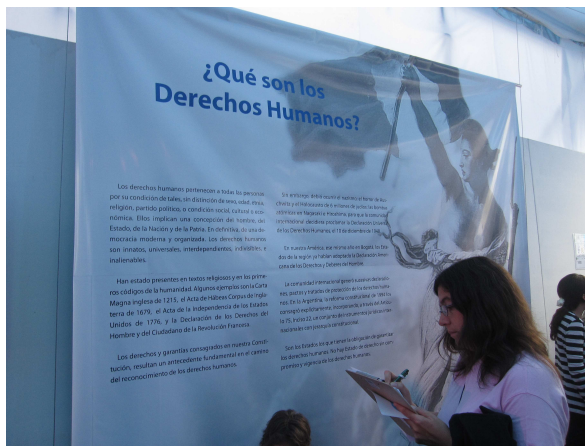


Abbildung 26: Die Plakate erklären die Bedeutung von Menschenrechten - "Was sind die Menschenrechte?"



Abbildung 27: Der Pavillon der Menschenrechte - "Gleichheit, Demokratie, Identität, Würde, Solidarität und Rechte"

²⁷¹ Spanisch: Plan Nacional de Derechos Humanos (PNDH). Der PNDH wurde am 25. September 2009 zwischen den RepräsentantInnen der Regierungsminister, dem Sekräter für Menschenrechte Dr. Eduardo Luis Duhalde und der Asamblea del Consejo Federal de Derechos Humanos beschlossen. Im Internet unter: <http://www.pndh.gov.ar/> [Zugriff 10.09.2010].



Abbildung 28: Plakat "Die Gesellschaft gegen den Staatsterror"

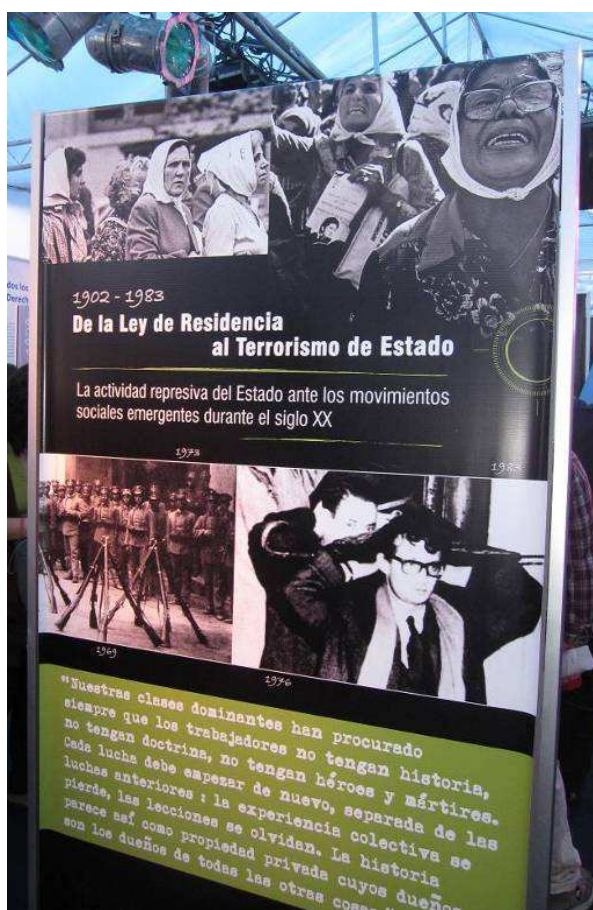


Abbildung 29: Staatsterrorismus 1902-1983

Abbildung 29: "Unsere dominanten Klassen haben immer dafür gesorgt, dass die Arbeiter keine Geschichte, keine Doktrin, keine Helden und keine Märtyrer haben. Jeder Kampf muss von Neuem beginnen, getrennt von den vorherigen Kämpfen: Die kollektiven Erfahrungen gehen verloren, die Lektionen werden vergessen. Die Geschichte erscheint auf diese Weise wie Privateigentum, deren Besitzer die Eigentümer aller anderen Dinge sind." Übersetzung M.P.

Die *Madres* sind prominent und präsent auf der ‚Promenade des Bicentenarios‘ vertreten, und zwar nicht nur auf Fotos oder auf Plakaten mit wirkungsvollen Sprüchen wie „Aparición con vida“ oder „Ni un paso atrás“²⁷². Im Haus des Sekretariats für Menschenrechte sprechen am Montag, dem 24. Mai, um 16 Uhr die *Madres* der *Linea Fundadora* (Abb. 30) und beweisen erneut ihr Talent für die emotionale In-Szene-Setzung ihrer Anliegen: Dem Kampf um Gerechtigkeit, Erinnerung und

²⁷² Übersetzt ‚lebend auftauchen‘ und ‚nicht einen Schritt zurück‘.

Wahrheit und um ihre, wie sie stets betonen, immer im Geiste anwesenden Verschwundenen. Die Szenerie ist folgende: Im hintersten Teil des Menschenrechtshauses ist ein Podest mit einer Leinwand dahinter aufgebaut, wo Bilder zu den *Madres* und Verschwundenen projiziert werden, rechts und links daneben sind Plakate zu verschwundenen Personen und deren Biografien aufgebaut. Der ganze Raum ist eine lebhafte Projektion von ‚Erinnerungen‘, mit eindrucksvollen und teils auch provokativen Fotos. Als die *Madres* angekündigt werden, ruft das Publikum „*Madres de la Plaza, el pueblo las abraza*“ – „*Madres vom Platz, das Volk umarmt euch*“²⁷³. Jede der neun anwesenden *Madres Línea Fundadora* hält eine sehr emotionale Rede und neben mir sitzen auf beiden Seiten Personen, die ihre Tränen ob der Rührung nicht zurückhalten können. Am Ende erheben sich alle im Publikum, strecken die Faust in die Luft und rufen: „30 mil Desparecidos presentes, ahora y siempre“ – „30.000 Verschwundene präsent, jetzt und immer“. Die sich immer wiederholenden Sprüche zeugen von einer repetitiven Aktionsform der Festschreibung von Erinnerung. So emotional die *Madres* auch ihre Mutterschaft immer wieder zur Schau stellen, betonen sie damit eindrucksvoll als ‚Mütter der Nation‘ die Notwendigkeit des Kampfes für folgende Generationen: „Der Kampf gegen den Hunger, der Kampf um die sozialen und kulturellen Rechte, der Kampf um Bildung“²⁷⁴.



Abbildung 30: Die *Madres Línea Fundadora* im Menschenrechtszelt.

²⁷³ Übersetzung M.P.

²⁷⁴ Forschungstagebuch: Ansprache einer *Madre* am 24.Mai 2010. Übersetzung M.P.

Ein weiteres interessantes Detail in Bezug darauf, wie sich die *Madres* in der Öffentlichkeit präsentieren, ist die legere, unkonventionelle und ‚volksnahe‘ Art und Weise, wie die *Madres* die Herzen der Bevölkerung immer wieder aufs Neue erobern. Dies zeigte sich auch beim Besuch der Mütter im Menschenrechtshaus. Eine der älteren *Madres*, offensichtlich beeindruckt von dem Ansturm, den die Festivitäten um den 25.Mai auslösen, versucht etwas unbeholfen und unzusammenhängend zu erklären, dass das Volk damals nicht derart ungezwungen auf politischen Veranstaltungen teilnehmen konnte. Eine kurze flüsternde Intervention von einer der Mitarbeiterinnen und ein scherzhaftes Kommentar einer anderen *Madre* darüber, dass sie in Anbetracht ihres Alters und ihrer konfusen Neuronen manchmal etwas Leitung benötigen, löst die kurz angespannte Stimmung jedoch auch schon wieder auf. Sowohl Rhetorik als auch anderes politisches Verhalten vor öffentlichem Publikum musste erst von den Müttern erlernt werden; zum Teil scheint ihre zeitweise Unbeholfenheit einen Bonus zu erwirken. Aber die *Madres* sind mittlerweile auch hochprofessionell und wissen sehr genau, was sie tun. Der strategische Einsatz von Alltagsnähe ist kein Zufall. Hebe Bonafini erzählt, wie sie dafür kritisiert wird, dass sie in der Öffentlichkeit Haushaltskleidung und Pantoffeln trägt; ihre Reden bereitet sie auch nicht schriftlich vor, mit der Begründung, dass jemand, der mit Leib und Seele für eine Sache kämpft, keine schriftlichen Notizen braucht (Bonafini zit. nach Fisher 1989:158).

Während den *Madres Línea Fundadora* die beschriebene Vortragszeit im Menschenrechtshaus zugestanden wird, ist die *Asociación* der *Madres* mit einem eigenen, architektonisch äußerst wirkungsvollem Gebäude auf der ‚Promenade des Bicentenarios‘ vertreten: Einer Konstruktion eines Riesen-Kopftuchs mit 20 lebensgroßen *Madre*-Figuren, die innerhalb und außerhalb des Pavillions, sichtbar für PassantInnen, rotieren (Abb. 31).

In dem Gebäude sind viele verschiedene Stände aufgebaut: Zu dem Radiosender der *Madres*, der UPMPM, dem ECUNHI, der Bücherei sowie eine kleine Bühne für das Programm das jeden Tag stattfindet: Lesungen, Theaterstücke, Konzerte, Buchpräsentationen, Performances, Musicals. etc. Am Eingang rechts und links wird man von den *Madres* empfangen, die Postkarten, ihr Magazin ‚Sueños Compartidos‘, Videos, Bücher und T-Shirts verkaufen und immer wieder als Fotomotiv parat stehen. Weiter hinten sind zwei Stände zu ihrem Projekt der ‚Mision Sueños Compartidos‘ aufgebaut; die Damen und Herren, die dort Auskunft geben, arbeiten und wohnen selbst in der Villa15 und Castañal, dem zweiten Elendsviertel in Buenos Aires, wo das Sozialprojekt umgesetzt wird.



Abbildung 31: Das symbolische Kopftuch als Zelt der *Madres* an der ‚Promenade des Bicentenarios‘.

Am 25. Mai 2010 sind nicht nur Lula da Silva, Hugo Chávez und Evo Morales im argentinischen Präsidentenpalast zugegen²⁷⁵, am Abend wird ein 22 Kilometer langer historischer Festumzug von über 2.000 KünstlerInnen inszeniert²⁷⁶. Einer der Festwägen inkludiert die mit technisch sehr aufwendigen Mitteln rekonstruierte Geschichte der *Madres de Plaza de Mayo*: Einige in Mänteln gekleidete Frauen mit überdimensionierten, leuchtenden weißen Kopftüchern drehen im künstlich hergestellten regnerischen Unwetter ihre Runden.

Alles in allem sind die Feierlichkeiten im Zuge der Zweihundertjahresfeier ganz im Zeichen der Geschichte entworfen. Solche Momente liefern besondere Möglichkeiten, um *citizenship* und ihre Subjekte zu redefinieren. Die Präsenz der *Madres* in einem historischen Festumzug wäre vor 30 Jahren undenkbar gewesen und verdeutlicht die Materialisierung von gegen/hegemonialen *citizenship*-Kämpfen der Menschenrechtsbewegungen. *Nunca Más* (Abb. 32) und andere Parolen, die von der Menschenrechtsbewegung geprägt wurden, stellen mittlerweile einen integralen Bestandteil der argentinischen Öffentlichkeit dar. Die Interessen der Verbliebenen und ihrer UnterstützerInnen konnten gesellschaftlich verankert werden, sodass auch juristische Schritte implementiert werden können und aktive Erinnerungsarbeit breit akzeptiert ist.

²⁷⁵ Página12 am 26. Mai 2010 „Una fiesta con el pueblo en la calle“.

²⁷⁶ Clarín am 25. Mai 2010 „Dos millones de personas, en un cierre inolvidable de los festejos por los 200 años de la Patria“.

In der Öffentlichkeit scheinen die *Madres* einerseits Ikonen des Widerstands und des Friedens darzustellen, andererseits nehmen sie aber auch eine Außenseiterinnenrolle ein (v.a. die *Asociación Madres*) und werden von allen Seiten des politischen Spektrums kritisiert. Sara Mrad begründet die stetige Kritik an den *Madres* mit der konfrontativen Zugangsweise der Bewegung, denn die Frauen seien sehr direkt, präzise, hart, deutlich und würden sich niemals von ihren Positionen bewegen²⁷⁷. Mrad betont aber auch die Notwendigkeit dieser Herangehensweise als Antwort auf die harte Realität, die sie durch die Verschleppungen und den Mord, aber auch durch die Konsequenzen (z.B. Armut) der damaligen diktatorischen Restrukturierung der Gesellschaft heute zu konfrontieren haben²⁷⁸. Die Verbindung des Kampfes von bürgerlich-politischen Rechten mit anderen Menschenrechten und dem gegen/hegemonialen Kampf gegen Neoliberalismus wurde bei vielen *Madres* in ein explizites Anliegen transformiert²⁷⁹.



Abbildung 32: *Nunca Más* - Eine Familie posiert vor einem der Tore zur Promenade.

²⁷⁷ Siehe der Protestausspruch „Ni un paso atrás“ – „Nicht einen Schritt zurück“.

²⁷⁸ Interview mit Mrad, Sara am 9. April 2010, Tucumán.

²⁷⁹ Interview mit Cortiñas, Nora am 4. Juni 2010, Buenos Aires; Interview mit Gómez, Marta am 08. April 2010, Tucumán. Memoria Abierta, Testimonio von Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires.

6.5 Abschließende Erkenntnisse

All diese Beobachtungen auf den Gebieten der Erinnerungsarbeit, der Entwicklungspolitik und der Aktivismen auf der Straße lassen grundlegende Schlussfolgerungen auf die Forschungsfragen zu. Die gegen/hegemonialen Konflikte um Mutterschaft und *citizenship* sind einer ständigen Veränderung unterworfen; in den vorangegangenen Kapiteln konnte nur momenthaft auf diese Komplexität hingewiesen werden. Die zentralen Erkenntnisse in Bezug auf die Verwendung des Konzepts Mutterschaft vonseiten der *Madres* als ‚weibliche‘ Politik, politische Strategie und als integrales Menschenrechtsverständnis sowie die sich eröffnenden Möglichkeiten von *citizenship* als partizipativem Menschenrechtskampf werden in den folgenden Kapiteln zusammengefasst.

6.5.1 Multiple Erfahrungen und Bedeutungen von Mutterschaft im Kontext

Die *Madres* haben aus einer vornehmlich privaten Angelegenheit, nämlich der Mutterschaft, ein Politikum gemacht und tragen den Protest in die Öffentlichkeit, trotz kaum bis gar keiner politischen Vorerfahrung. Die aktivistische Arbeit wird oftmals als Prozess der Bewusstseinsfindung beschrieben²⁸⁰, auch wenn die Gefahr der Reproduktion dualer und linear-hierarchischer Sichtweisen von der Hausfrau zur politischen Menschenrechtsaktivistin besteht (vgl. z.B. Oria/Moscardi 1987). Die *Madres* stellen ein Paradebeispiel für die Verwischung der Trennung der öffentlichen und privaten Sphären dar und konnten staatliche Strukturen durch ihren Status als ethische Leitfiguren in den letzten 30 Jahren maßgeblich beeinflussen. Der Politikbegriff im Sinne Gramsci's und im Zuge feministischer Kritik an der Trennung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit hat eine Revolutionierung erfahren, die aus praktischen Erfahrungen erwachsen ist und sich immer wieder in veränderter Form manifestiert. Neben den traditionellen Politikbereichen wird auch in Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft Politik gemacht, Hegemonie etabliert und erkämpft. „Alles ist politisch“, so das Credo vieler Frauenbewegungen. Die multiplen Bedeutungen von Mutterschaft illustrieren diese Veränderung des Politikverständnisses und können anhand der empirischen Beobachtungen verifiziert oder auch falsifiziert werden.

²⁸⁰ Interview mit Pargament, Juana am 28. April 2010, Buenos Aires; Memoria Abierta, Testimonio von Almeida, Lydia "Taty" Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires; Testimonio von Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires: vgl. Bouvard 1990; Fisher 1989; Oria/Moscardi 1987; Forschungstagebuch: Beobachtungen der Donnerstagsdemonstrationen von Februar-Juli 2010.

Manche Erklärungsansätze spitzen binäre Aspekte wie öffentlich/privat innerhalb des maternalistischen Feminismus zu, um den demokratisierenden Impetus von ‚weiblichen Tugenden‘ als Zugangsmöglichkeit zum Politischen zu argumentieren (Chant 2003:10; vgl. Bouvard 1994; Dietz 1987:9-13, 1985; Sauer 2000:132ff). Das Hervorheben eines vermeintlich ‚weiblichen‘ Politikstils wird von manchen *Madres* tatsächlich betont²⁸¹ (vgl. Fisher 1989; Bouvard 1990). Eine andere Perspektive in Bezug auf Mutterschaft, die verstärkt bei militärdiktatorisch-oppositionellen Phänomenen wie den *Madres de Plaza de Mayo* von AutorInnen eingenommen wird, ist jene der strategischen Erschaffung von Räumen und der Legitimation von sozialen Protestbewegungen im repressiven Umfeld (Ackelsberg 2001:403; Bejarano 2003:131; Burchianti 2004:141; Malin 1994:204; vgl. Helfrich/Potthast 2009:390,400-402; vgl. zu allen Punkten Molyneux 2000). Andere Argumentationen konstatieren eine Verschmelzung von Frauen- und Menschenrechten (vgl. Stephen 1995, 2001). Letztendlich wäre es vermessen, die multiplen Dimensionen von Mutterschaft durch nur einen dieser Erklärungsansätze erfassen zu wollen.

6.5.1.1 Maternalismus und ‚weibliche‘ Politik der *Madres*

Die von einer der Hauptvertreterinnen maternalistischer Politik, Sara Ruddick, hoch gelobte Monographie ‚*Revolutionizing Motherhood. The Mothers of the Plaza de Mayo*‘ (1994) von Margeruite Guzman Bouvard interpretiert aufgrund konkreter Aussagen bezüglich der *Madres* selbst den Aktivismus der *Asociación Madres* als Gegensatz zu paternalistischem Politikstil:

“The Mothers consider caring an essential trait of a new political activism and see no inconsistency between their identities as housewives and as politically active women. They devote as much of themselves to their political activity as the leaders engaged in the political system, and yet that effort is suffused with traits of the private sphere.” (Bouvard 1994:189f)

Während an manchen Stellen der Monographie die Verknüpfung der privaten und öffentlichen Sphären betont wird (z.B. Bouvard 1994:178,185), wird andernorts durch die Essentialisierung von ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Eigenschaften ebendiese Trennung erneut reproduziert. Die Trennung von Öffentlich und Privat sowie die Trennung von produktiver und ‚unproduktiver‘ Arbeit ist es, auf die FeministInnen mit der Aussage ‚alles ist politisch‘ hingewiesen haben. Weiters wird kritisiert,

²⁸¹ Forschungstagebuch: Beobachtungen der Donnerstagsdemonstrationen Februar bis Juli 2010.

dass die private Sphäre durch ebendiese Verdrängung aus öffentlichen Bereichen naturalisiert und damit verharmlost und als vermeintlich selbstverständlicher weiblicher Raum suggeriert wird. Das kapitalistische System basiert jedoch und funktioniert auf der Basis ebendieser Stigmatisierung von „unproduktiver“ und privater Haus- und Betreuungsarbeit (vgl. Hoppe 2002). Mary G. Dietz konstatiert in diesem Zusammenhang den feministischen Gehalt von Maternalismus, namentlich die Ablehnung eines traditionell-liberalen Verständnisses von *citizenship*²⁸²: Dieses ist individualistisch, rechtlich-basiert und vertragsgebunden, und geht mit der Überzeugung einher, dass die öffentliche Sphäre durch die Aktivitäten des *homo oeconomicus* wettbewerbsgebunden ist (Dietz 1987:10). Doch im Gegenzug kritisiert Mary G. Dietz zugleich auch die VertreterInnen des Pro-Familien-Feminismus Jean Bethke Elshtain und Sara Ruddick für deren Annahme, dass maternalistisches Denken automatisch demokratische Politik übermittle und als alleiniger Referenzpunkt für die Identifizierung der Frau als Mutter und Familienmensch diene (Dietz 1985:20). An Beispielen der rechts-ideologisch ausgerichteten Frauenbewegungen (wie dem Ku-Klux Klan, siehe Ackelsberg 2001:400) kann verifiziert werden, dass die These des ‚weiblichen Bewusstseins‘ nicht greift, da Mütter nicht zwangsläufig liebevoll, fürsorglich und progressiv sein müssen. Sylvia Chant argumentiert in Anlehnung an naturalisierte Vorstellungen, dass Maskulinität oder Femininität nicht etwas ist, womit man geboren wird, sondern etwas, das konstant angeeignet wird (Chant 2003:16). Ebenso wenig ist Weiblichkeit eine Eigenschaft, welche jenseits des Politischen anzusiedeln ist, sondern vielmehr Produkt politischer Prozesse (Sauer 2000:133).

Die *Madres* greifen diesen biologischen Maternalismus teilweise auf und unterstreichen die ‚Natürlichkeit‘ des Mutterseins mittels metaphorischer Bilder wie jenem der ‚ständigen Schwangerschaft‘ der *Madres*²⁸³. Jedoch scheint dieser Symbolismus aktuell eine weniger starke Rolle zu spielen und wurde auch nur bei der *Asociación Madres* beziehungsweise verstärkt von Hebe Bonafini artikuliert (Bouvard 1994:182f). Frequenter scheint die Aussage zu sein, dass umgekehrt

²⁸² Gemeint sind hier Vertreter der liberalen Konzeption von *citizenship* in der Tradition von beispielsweise John Stuart Mill und John Locke (vgl. kritisch dazu Brennan/Pateman 1998 und Pateman 1988).

²⁸³ Siehe dazu Bosco (2004:392f), Abbildung 2 zeigt das Foto eines Wandgemäldes, dass die *Asociación Madres* im Zuge eines Schul-Wettbewerbs ausgesucht hatte. Es zeigt eine schwangere *Madre* mit Kopftuch und andere Symbole wie Baby-Windeln.

die Verschwundenen sie wiedergeboren haben²⁸⁴, weil sie die Bedeutung des Kampfes um Gerechtigkeit, so wie die Kinder ihn davor gelebt haben, durch den Menschenrechtsaktivismus und durch die Suche nach ihren Kindern am eigenen Leib erfahren und erst mit der Zeit verstanden haben²⁸⁵. Die Wiedergeburt der *Madres* rekuriert in diesem Zusammenhang auf die Erlangung von politischem Bewusstsein durch die Kinder und durch den Aktivismus²⁸⁶. Mit dieser Symbolik, die als Strategie zur Legitimierung des Kampfes um soziale Gerechtigkeit und als Motivationskraft dient (Burchianti 2004:142f), wird die naturalisierte Vorstellung der Geburt wiederum vollends herausgefordert und auf den Kopf gestellt, da die Rollen von Mutter und Kind vertauscht werden und eine Veränderung von der biologischen zur politischen Mutter eintritt (Belucci 1999:85). An diesem Punkt zeigt sich eine zentrale Veränderung in der Politisierung von Mutterschaft durch die *Madres*: Durch die Sozialisierung von Mutterschaft²⁸⁷ wurde der maternalistisch geprägte Aktivismus ganz wesentlich transformiert. Doch sind auch die ambivalenten Konsequenzen einer zum Teil bewusst maternalistisch geprägten Politik nicht zu ignorieren.

Die Kritik an den *Madres* „for inhabiting, emphasising and exploiting the traditional role of women which feminists were striving to deconstruct“ (Howe 2006:43) wird aus dem Grund artikuliert, da sie nicht an den tiefen Geschlechterverhältnissen gerüttelt haben. Die enge Zusammenarbeit der *Asociación Madres* mit der Präsidentin Kirchner, die einen patriarchal-weiblichen Führungsstil praktiziert, sich explizit vom Feminismus distanziert (Gerber/Stiegler 2009:26) und das Abtreibungsverbot bis heute aufrecht erhält, bestätigt diesen Einwand. Bezüglich der Kritik, dass Frauen als Komplizinnen agieren würden, indem sie ihren Status als ‚schwache Hausfrauen‘ perpetuieren und zur Verfestigung von repressiven Geschlechterverhältnissen beitragen (Chant 2003:10), muss dies im Falle der *Madres* insofern abgelehnt werden, als dass die Menschenrechtsaktivistinnen die Rolle der Passivität keineswegs erfüllen und ihre dynamische Mutterschafts-Identität zwar beibehalten, diese aber mit neuen Inhalten füllen und ergänzen und somit wesentlich in ihrer Bedeutung transformieren, auch wenn die Sicht der Frau als alleinige

²⁸⁴ Memoria Abierta, Testimonio von Almeida, Lydia "Taty" Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires. Forschungstagebuch: Beobachtungen der Donnerstagsdemonstrationen Februar bis Juli 2010.

²⁸⁵ Forschungstagebuch: Beobachtungen der Donnerstagsdemonstrationen von Februar-Juli 2010.

²⁸⁶ Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán; Memoria Abierta, Testimonio von Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires.

²⁸⁷ Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán; Interview mit Pargament, Juana am 28.April 2010, Buenos Aires; Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires. Bonafini zit. nach Fisher (1989:158); Madres de Plaza de Mayo (2009); Bosco (2004:391).

Verantwortliche für Haus und Kinder nicht oder nur zum Teil in Frage gestellt wird.

Die Veränderungen bezüglich der Stellung der Frau in der Gesellschaft wie der vermehrte Eintritt der Frauen in die Lohnarbeit oder die Arbeit in sozialen Bewegungen ist in diesem Zusammenhang betrachtet als ambivalent zu bestimmen, ist doch eine Doppel- oder gar Dreifachbelastung²⁸⁸ zu konstatieren beziehungsweise wird Frauen damit der Eintritt in das Berufsleben erschwert. Sie werden in prekäre Arbeitsverhältnisse gedrängt und/oder übernehmen Verantwortungen, denen sich der Staat zusehends entzieht. Die *Madres* selbst haben diese mehrfache Belastung beklagt, da sie politisch aktiv wurden, aber weiterhin noch für den Haushalt zuständig waren, und manche auch noch zusätzlich einer Erwerbstätigkeit nachgingen²⁸⁹.

Wie die *Madres* das Konzept Mutterschaft verwenden, ist allenfalls komplex und keinesfalls eindeutig zu bestimmen. Hilfreich bei der Beantwortung der Fragestellung kann folgendes Zitat von Martha Ackelsberg sein:

„[...] motherhood is always a politicized role.... The institution of Motherhood ... regulates acceptable behaviour, restricts expression, and designates appropriate spaces for action. ...” Those mothers who conform to the norms are rewarded, those who don’t are punished. “It is against this nexus of power relations that mother-activism must be assessed.” (Orleck zit. nach Ackelsberg 2001:402)

Der letzte Satz suggeriert ein klares Bewertungskriterium für die Beurteilung von mütterlichem Aktivismus, doch wie die empirischen Erfahrungen gezeigt haben, brechen die *Madres* mit manchen Normen der politischen Kultur sowie den gesellschaftlichen Vorstellungen Argentiniens und gehen mit anderen Aspekten wiederum konform; beispielsweise hinsichtlich der engen Zusammenarbeit der *Asociación Madres* mit der Regierung Kirchner oder dem partiellen Beitrag der *Madres* zur Perpetuierung ‚traditioneller‘ Frauenbilder, während andere Rollenmuster wie das der Passivität herausgefordert werden. Im nächsten Unterkapitel wird die analytische Kontextualisierung der Initiierung der gegen/hegemonialen Kämpfe der *Madres* zusätzliches Licht auf die Politisierung von Mutterschaft werfen.

²⁸⁸ Die dritte Komponente: community Arbeit (Ackelsberg 2001:397).

²⁸⁹ Memoria Abierta, Testimonio von Kofman, Celina 'Queca' Zeigner de (2009), Santa Fe; Testimonio von Ogando, Noemí Lucia Gibello de (2001), Buenos Aires; Testimonio von Espen, Elia (2008), Buenos Aires.

6.5.1.2 Mutterschaft als politische Strategie

Eine gängige Interpretation bezüglich der Politisierung von Mutterschaft ist jene der Legitimierungsstrategie von aktivistischen Müttern in Zeiten der Repression (Ackelsberg 2001:403; Burchianti 2004:141; Chant 2003:11; Helfrich et. al 2009:400-402; Stephen 2001:67). Aufgrund des staatsterroristischen Kontextes, so der Einwurf, sei der maternalistische Fokus der *Madres* als strategischer Impetus notwendig gewesen, um Legitimation und eine gewisse Unangreifbarkeit vor dem diktatorischen Regime zu gewährleisten. Aber auch diese Erklärung allein ist nicht ausreichend, trifft diese Strategie doch eher für die Anfänge der Bewegung zu. Weiters ist nicht zu übersehen, dass die *Madres* die Mutterrolle aus Überzeugung einnehmen (Helfrich et. al 2009:390) und sich wegen der emotionalen Bindung zu ihren Kindern und aus spontanen Verzweiflungsakten heraus zusammen organisiert haben.

Der Status der Mutter, des Opfers, der Frau sowie die Verkörperung von der ‚guten Mutter‘, die die Militärdiktatur als christlich-abendländisches Familienbild propagierte, wurde durch den Staatsterror angegriffen und durch die *Madres* modifiziert. Anfangs unterschätzte die Militärjunta die *Madres*, doch spätestens nach der Verschleppung von drei *Madres* im Einsatz von Santa Cruz im Dezember 1977²⁹⁰ wurde ersichtlich, dass das ‚subversive Potential‘ der Frauen erkannt worden war, und dass auch Mutterschaft keinen Schutz vor staatlicher Gewaltanwendung darstellte.

Die vergeschlechtlichten Vorstellungen von *citizenship* wurden bereits insofern herausgefordert, als dass die Rolle der Frau und Mutter als Erzieherin von respektablen StaatsbürgerInnen zu dem Zeitpunkt transformiert wurde, als die Verschleppungen passierten und die Mütter in diesem propagandistischen Narrativ der Militärjunta ‚Mitschuld‘ an der Dissidenz ihrer Kinder trugen und in Folge in die Öffentlichkeit gingen. Als ursprünglich ‚gute‘ Mütter, sind sie während des ‚Schmutzigen Krieges‘ zu ‚bösen‘ Müttern von Subversiven geworden (Bejarano 2002:130f). Aktuell sind sie sowohl ‚böse‘ als auch ‚gut‘, denn im Kampf um ihre und andere Kinder sowie um ‚Wahrheit, Erinnerung und Gerechtigkeit‘ sind sie kompromisslos und radikal in ihrer Durchsetzung²⁹¹. Die starke Rolle der Kirche hat sowohl auf das gesellschaftspolitische System Argentiniens als auch auf die *Madres* Einfluss ausgeübt, dennoch sind die stark essentialisierenden Konzepte

²⁹⁰ Interview mit Carega, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁹¹ Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán.

Marianismus/Machismus nur begrenzt als Erklärungsansätze für die Politisierung von Mutterschaft durch die Menschenrechtsbewegungen der *Madres* brauchbar. Weitaus ersichtlicher ist die Verbindung des Menschenrechtskampfes mit dem Kampf um Frauenrechte.

6.5.1.3 Frauenrechte sind Menschenrechte

Mutterschaft als strategisch-politischer Anspruch fordert Dichotomisierungen von feminin/feministisch und von vormaligen Studien vorgeschlagenen Unterscheidungen entlang eines Kontinuums von praktischen und strategischen Forderungen heraus (vgl. Stephen 2001, 1995). Es geht um Fragen des ‚weiblichen Bewusstseins‘ und während praktische Interessen aus der Akzeptanz kultureller Geschlechterrollen und der Bestimmung von Rechten, die auf diesen Rollen basieren, erwachsen, werden strategische Geschlechterinteressen deduktiv abgeleitet und fokussieren sich auf strategischen Zielen, um Geschlechterungleichheiten zu bekämpfen (Molyneux zit. nach Stephen 1995:823). Lynn Stephen kritisiert bei der von Maxine Molyneux vorgenommenen Unterscheidung eine Reproduktion der Trennung von Öffentlichem und Privatem, wobei der Kultur- und Sozialanthropologin der Kompromiss eines Kontinuums anstelle zweier Pole nicht ausreichend erscheint. Die schon erwähnte Erklärung der vermeintlich linearen Veränderung von vormals ‚apolitischen Hausfrauen‘ zu politisch bewussten Aktivistinnen reproduziere aufklärerische Ansichten von geradliniger Entwicklung und spreche den Frauen die politische Handlungs- und Entscheidungsmacht ab, so die Kritik von Lynn Stephen (1995:823). Die Autorin zeigt anhand der *Co-Madres* in El Salvador auf, wie feminine und feministische Interessen verschmelzen können. Sie schlägt vor binäre Erklärungskategorien zu vermeiden, die Frauen ganz prinzipiell als politische Subjekte wahrzunehmen und die komplexen und widersprüchlichen Prozesse des kollektiven Kampfes zu untersuchen (Stephen 1995, 2001:55). In Anlehnung an Stephens Analyse zu Identifikationsprozessen in Frauenbewegungen schreibt Margaret E. Burchianti:

“Although the Mothers do use their identity as mothers strategically in the public sphere, we should not view their political activism as a function of their identity as mothers. Rather I suggest that the Mothers’ activism is a function of their relationships with, and memories of, their disappeared daughters and sons. This distinction between maternal identity, on the one hand, and maternal memories, subjectivities and relationships, on the other, is the key.” (Burchianti 2004:142)

Während diese Unterscheidung als Abwehr gegen essentialisierende Tendenzen nützlich sein kann, muss nach den schon diskutierten Effekten der gegen/hegemonialen Kämpfe der *Madres* gefragt werden. Frauenbewegungen stellen die Basis vieler sozialer und politischer Kämpfe dar und die

Forderungen nach politischen, sozialen und kulturellen Rechten müssen die Hinterfragung der Geschlechterverhältnisse weder implizit noch explizit beinhalten, geschweige denn auflösen. Frauen stellen einen erheblichen Teil der MenschenrechtsaktivistInnen dar, sie sind Nutzniesserinnen der partizipativen *citizenship*-Projekte (z.B. Kindertagesstätten, Bildung, Arbeit, etc.) und auch in diese aktiv eingebunden. Frauen tragen einen wesentlichen Anteil in den Basisbewegungen wie jenen in den *villas* bei, dennoch findet kaum eine gezielt punktuelle Förderung von Frauenrechten statt. Nichtsdestotrotz kann das emanzipatorische Potential von sozialen Bewegungen zum Teil als positiv bestimmt werden und Geschlechterrollen können im Zuge der Verknüpfung von Frauenrechten und Menschenrechten herausgefordert und modifiziert werden.

6.5.2 *Citizenship* als Menschenrechte und Partizipation

Die Forderungen der *Madres de Plaza de Mayo* haben sich auch in den letzten 30 Jahren maßgeblich verändert. Anfangs wurde ‚die Wahrheit‘ über die Verschwundenen verlangt. Haydeé Gastelú möchte über ihr *testimonio* an die folgenden Generationen weitergeben, dass der Kampf um die Wahrheit befreie, und dass die Wahrheit dann vielleicht nicht die absolute Wahrheit sein möge, aber man sie für den Frieden und die Ruhe seiner selbst suchen müsse²⁹². Mit dem Versöhnungsdiskurs von Menem wurde das Vergessen vonseiten der Menschenrechtsbewegungen verurteilt. Seit den 1990er Jahren nimmt eine Welle erinnerungspolitischer Initiativen immer mehr Räume und damit das Bewusstsein der Gesellschaft ein.

In den letzten Jahren wird verstärkt Gerechtigkeit auf gesetzlicher Ebene verfolgt. Es ist zwar nicht die Gerechtigkeit, die sich die *Madres* erträumt haben, doch musste lange und viel gekämpft werden, damit es zu diesen Erfolgen überhaupt kommt²⁹³. Gerechtigkeit als sozial-emanzipativer Begriff kommt möglicherweise in Teilen der Menschenrechtsbewegung ungenügend zum Tragen. Gerechtigkeit und *citizenship* scheinen eher in Zusammenhang zu stehen, doch was hat *citizenship* überhaupt mit Erinnerung/Wahrheit zu tun? Diese Frage stellte ich auch Ana Maria Careaga und sie beantwortete die Verbindung dieser Termini damit, dass das Recht, erinnern zu dürfen bzw. Erinnerung aktiv festzuschreiben, historisch wesentlich für Argentinien ist und dass die Lektionen

²⁹² Memoria Abierta, Testimonio von Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires.

²⁹³ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires; Interview mit Gómez, Marta am 08.April 2010, Tucumán.

der Vergangenheit die Zukunft mitbestimmen²⁹⁴. Teresa Parodi, Direktorin des Kulturzentrums der *Madres ECUNHI*, betont in einer Rede, wie wichtig die Bewusstmachung über die Vergangenheit ist, um eine gerechte Zukunft aufbauen zu können, damit die Fehler der Vergangenheit nicht noch einmal passieren²⁹⁵. Inklusives *citizenship* kann nach Meinung vieler MenschenrechtsaktivistInnen somit nur konstruiert werden, wenn auf den kollektiven und individuellen Erfahrungen der Vergangenheit aufgebaut wird – das macht auch Anerkennung von Rechts- und Partizipationssubjekten und die historische Gewordenheit von Begriffen aus.

Durch den interkulturellen Austausch in Argentinien wurde ersichtlich, inwieweit Begriffe kontextuell und kulturell aufgeladen sein können. Tatsächlich hat sich bei den Interviews gezeigt, dass die MenschenrechtsaktivistInnen zum Teil wenig mit dem Begriff *citizenship* anfangen können. Santiago Nardín vom IEM konstatierte den Begriff als nicht zutreffend und unpassend für die Rhetorik der Menschenrechtsbewegungen²⁹⁶. Für Nora Cortiñas stellt *citizenship* ein elitäres und abstraktes Konzept dar und stattdessen schlägt sie vor, das Volk an sich in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen²⁹⁷. *Pueblo* oder Volk ist ein Terminus, der sehr oft in Lateinamerika und vor allem von den Basisbewegungen und den populistischen Regierungen der letzten 10 Jahren verwendet wird, während im europäischen Kontext der Volksbegriff historisch eher rechtspopulistisch besetzt ist. Sara Mrad ergänzte meine Frage nach *citizenship* mit der Bemerkung, dass es für sie jenseits von der lexikalischen Bedeutung Partizipation bedeute. Auch Adolfo Pérez Esquivel sieht Partizipation als zentrales Element von *citizenship*²⁹⁸. *Citizenship*, wie im theoretischen Teil der Arbeit definiert, inkorporiert zwar die beiden zentralen Eckpunkte Menschenrechte und Partizipation, doch welchen Rechten Priorität eingeräumt wird (das Recht auf Identität stellt beispielsweise bei den *Abuelas* eine tragende Forderung dar), und wie und welche Partizipation ausgeübt wird, kann maßgeblich historisch, geographisch und sogar individuell divergieren.

²⁹⁴ Interview mit Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁹⁵ Forschungstagebuch: Parodi, Teresa bei der Eröffnung des Micro-Kinos ‚Che Guevara‘ am 30.April 2010.

²⁹⁶ Interview mit Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁹⁷ Interview mit Cortiñas, Nora am 4.Juni 2010, Buenos Aires.

²⁹⁸ Interview mit Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán; Interview mit Pérez Esquivel, Adolfo am 5.Mai 2010, Buenos Aires.

Der Kampf um diese Gesamtheit der Menschenrechte ist den argentinischen Menschenrechtsbewegungen ein Anliegen, auch wenn je nach Bewegung oder Organisation unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden wie bei den *Madres* der anfängliche Fokus auf bürgerlich-politische Rechte. Adolfo Pérez Esquivel von SERPAJ sieht die Einheit der Menschenrechte in den Projekten als zielführend und notwendig und kritisiert die Regierung Kirchner für die Partialität ihrer Menschenrechtspolitik²⁹⁹. Die *Asociación Madres* unter der Führung von Hebe Bonafini sowie auch die *Madres Linea Fundadora* setzen sich in ihren aktuellen Projekten ebenso für eine breite Palette an Menschenrechten ein, nicht zuletzt bedingt durch die Sozialisierung von Mutterschaft und den damit verbundenen Kampf um soziale Gerechtigkeit³⁰⁰. Die Partizipation die dadurch gefördert wird, ist als ambivalent, partiell und nicht automatisch als emanzipativ zu bestimmen. Während gezielt klassenübergreifende und inklusive Tendenzen in den Elendsvierteln, über öffentliche Plätze und an Erinnerungsplätzen angestrebt werden, ist das Ziel geschlechtsspezifischer Emanzipation nur vereinzelt bis gar nicht bei den *Madres* vorhanden. Die Maßnahmen der *Madres* können ökonomische Ungleichheit nicht beseitigen aber punktuell verbessern, vor allem Bildungs- und Kulturprojekte sind bei den Müttern zentrale Ansatzpunkte um die Einbindung und Bevölkerung zu verbessern und Marginalisierte zu fördern.

Alles in allem prägt die Verbindung von Straßenaktivismus, Erinnerungsarbeit und entwicklungspolitischen Initiativen die gegen/hegemonialen Kämpfe der *Madres* und ihrer Netzwerke. Durch den Generationenwechsel, der sich einstellt, sind die Mütter aktiver als je zuvor, um ihre Forderungen bleibend zu institutionalisieren, auch durch die Intensivierung ihrer Netzwerke. Die Institutionalisierung ist durch die Expansionsleistung von horizontal ausgerichtetem sozialen Protest in vertikale Effekte durch die Kirchners zum Teil gelungen³⁰¹. Einen großen Teil stellen jedoch auch die eigens aufgebauten Institutionen der *Madres* wie die Universität und die laufenden Projekte dar.

²⁹⁹ Adolfo Pérez Esquivel kritisierte im Gespräch vor allem die Parteilichkeit und enge Zusammenarbeit der *Asociación Madres* mit den Regierungen Kirchner, die zwar die Ahndung der Menschenrechtsverletzungen der letzten Militärdiktatur und aktive Erinnerungsarbeit seit 2003 zum Ziel haben, gleichzeitig aber auch viele soziale, ökonomische und kulturelle Rechte verletzen. Interview am 5.Mai 2010, Buenos Aires.

³⁰⁰ Roniger 1997:292. Siehe zu aktueller Menschenrechtspolitik näheres im empirischen Teil zu den gegen/hegemonialen Projekten der *Madres* und ihrer Netzwerke in unterschiedlichen Menschenrechtsbereichen.

³⁰¹ Forschungstagebuch: Vortrag von Ernesto Laclau am 26.Mai 2010 zum Thema „Lateinamerika zwischen Populismus und Institutionalismus“.

7 Conclusio

Ziel dieser Diplomarbeit war die Beantwortung der Forschungsfragen nach der Politisierung von Mutterschaft durch die *Madres de la Plaza de Mayo* und den sich dadurch eröffnenden Möglichkeiten von *citizenship*. Die erste Fragestellung stellt die kontextuell-historischen Bedeutungen von Mutterschaft, und konkret auf die *Madres* bezogen, die Sozialisierung von Mutterschaft, also den kollektiven Kampf um alle Verschwundenen und Kinder in den Blickpunkt der Analyse, während der zweite Teil der Fragestellung die Förderung unterschiedlicher Menschenrechte und partizipative Aspekte von *citizenship* in den Vordergrund rückt.

Die *Madres* haben seit über 30 Jahren mit ihrem Menschenrechtsaktivismus erheblich zu einer Modifikation der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Geschehnisse der letzten Militärdiktatur (1976-1983), der Redefinition von Politik und dem Subjekt der Mutter und Frau in Argentinien beigetragen. Durch ihre *cultural politics* Aktivismen in den drei beschriebenen Bereichen Erinnerungsarbeit, Entwicklungspolitik und Straßenaktivismus kann das hegemoniale System zum Teil herausgefordert werden, wobei wesentliche identitätspolitische Unterschiede zwischen den beiden *Madre*-Gruppen und den Individuen und ihren Netzwerken bestehen. Damit zeigt sich, inwiefern Kultur jenseits von Populärkultur ein Medium des latenten Konfliktes ist, da jede soziale Identität, die konstruiert wird, ihre Stabilität nur sichern kann, indem sie sich von anderen abgrenzt (Marchart 2008:12). Die beiden Bewegungen der *Madres Línea Fundadora* und *Asociación Madres*, die mit ihrer Selbstbezeichnung ein starres, ‚traditionell‘ basiertes Identitätskonzept vermuten lassen könnten, sind jeweils sehr unterschiedlich und in sich keineswegs homogen. Zumindest nach außen hin schaffen es die *Madres*, Gemeinsamkeiten bezüglich ihrer Ziele zu suggerieren, wie z.B. im Kampf um Gerechtigkeit, wenngleich auch die Strategien und Mittel der beiden *Madre* Gruppierungen recht unterschiedliche Herangehensweisen offen legen.

Identitätspolitische Erkenntnistheorien bestehen in dem ständigen Balanceakt zwischen Dekonstruktion des Subjekts, das gleichzeitiges Definieren des Subjekts notwendig macht, sowie Auflösung und Affirmation des Subjekts. Durch die Anerkennung von Differenz und Identitätskonstruktion wurde das politische Subjekt nicht vollkommen aufgelöst, sondern bietet bei der Analyse der Frauenbewegungen der *Madres*, die mit ihren Netzwerken eine besonders heterogene Struktur aufweisen, Begriffen wie Geschlecht, Mutterschaft und *citizenship* einen erweiterten theoretischen Rahmen. Die Ausführungen zu den diversen ambivalenten Geschlechtskonstruktionen wie dem Marianismus, dem strategischen Einsatz von Mutterschaft in

sozialen Bewegungen und dem Maternalismus in Argentinien und Lateinamerika haben gezeigt, dass Geschlecht als relationale Kategorie keinesfalls eindeutige Erklärungen für die Politisierung von Mutterschaft bereit hält, während Geschlecht als interdependente Analysekategorie notwendig ist, um den Möglichkeiten von *citizenship*, welche sich durch den Prozess der Politisierung eröffnen, nachzugehen.

Durch die unterschiedlichen Zugänge der *Madres* werden auch unterschiedliche Visionen von *citizenship* vermittelt. Die *Madres* der *Asociación* bevorzugen den Aufbau ihrer Projekte mittels unmittelbar mit ihnen verknüpfter Netzwerke und haben unter anderem aus diesem Grund stets eine gewisse Außenseiterinnenrolle eingenommen. Weiters ist der konfrontative Stil unter der ständigen Präsidentin Hebe Bonafini mehrfach kritisiert worden, seit der engen Zusammenarbeit mit dem Präsidentenpaar Néstor und Christina Fernández de Kirchner haben sich die kritischen Stimmen verstärkt. Der Anspruch der *Asociación* basiert auf der Fortführung des revolutionären Kampfes ihrer Kinder als soziale Gegen-Macht, sie betonen die Wiedergeburt die ihnen durch ihre Kinder wiederfahren ist und die Sozialisierung von Mutterschaft. Die kleinere Gruppierung der *Madres Línea Fundadora* arbeitet eher reformistisch und autonom und setzt den Schwerpunkt in der Gesamtheit der Menschenrechte. Trotz historischer Wandlungen agieren die *Madres* zwar generell eher gegenhegemonial, doch in manchen Konstellationen handeln diese nicht oppositionell oder alternativ³⁰². Zugleich muss betont werden, dass auch eine Mutter zu sein nicht automatisch ein oppositionelles Bewusstsein zu generieren heißt (Ackelsberg 2001:396) oder gegen Unterdrückung zu kämpfen. Für die *Madres* stellt Bewusstseinsbildung eine Priorität im politischen Kampf gegen Vergessen und neoliberale Umstrukturierungen dar. Bei den *Madres* selbst kann eine Veränderung des Bewusstseins und ein Prozess von zuvor vermeintlich ‚unpolitischen Hausfrauen‘ zu Aktivistinnen beobachtet werden, wobei auch diese lineare Entwicklung in der Praxis nicht gegeben ist.

Auch die Politisierung von Mutterschaft fordert je nach Kontext und Schwerpunkt des analysierten Falles das hegemoniale System heraus oder eben auch nicht. Die Erklärung des mütterlichen Aktivismus als maternalistische, ‚weibliche‘ Politik reproduziert binäre Darstellungen der Geschlechterverhältnisse, während die Sichtweise von Mutterschaft als politische Strategie eine

³⁰² An dieser Stelle ist zwischen Regierung und Hegemonie zu unterscheiden. Siehe Definition des Begriffs der Hegemonie im theoretischen Teil der Arbeit.

stärkere Kontextualisierung erfordert. Letztendlich werden durch die Promotion der Menschenrechte auch Frauenrechte inkludiert, wenn ganzheitliches *citizenship* aller sich ergänzenden Menschenrechte und Partizipation aktiv gefördert werden. Eine geschlechtersensible Frauenrechtspolitik müsste auch gezielt erfolgen, da sonst strukturelle Ungleichheiten wie Einkommensungleichheiten und reproduktive Rechte vernachlässigt werden. Durch die Sozialisierung und Politisierung von Mutterschaft wurde zwar das politische Subjekt redefiniert und Trennungen von öffentlich/privat destabilisiert, doch die vergeschlechtlichten Identitätspolitiken der *Madres* scheinen eine teilweise Abgrenzung von gezielter Frauen- und Geschlechterpolitik zu perpetuieren. Gleichzeitig besteht die Gefahr einer Essentialisierung ‚weiblicher‘ Politik. Mutterschaftsaktivismus kann, aber muss somit nicht mit gegen/hegemonialen Kämpfen konzeptuell vereinbar sein, alternative Möglichkeiten von *citizenship* eröffnen und die Situation von Frauen verbessern. Es geht also weniger um die Festschreibung sozialer Bewegungsphänomene als feministisch oder nicht als um das kritische Abwägen der Konsequenzen der partizipativen Menschenrechtspolitik der *Madres* für ein inklusiveres *citizenship*. Oftmals erfolgt durch den selektiven Schwerpunkt auf partielle Rechte vonseiten der MenschenrechtsaktivistInnen eine Verdrängung anderer, meist sozioökonomischer Rechte während durch vermeintlich emanzipativ wirkende Partizipation eine Kompensation dieser Leerstellen staatlicher Politik erwirkt werden soll.

Eine Kritik an der sozialen Bewegungstheorie *cultural politics* und ihrer Erforschung gegen/hegemonialer Kämpfe um kulturelle Bedeutungen stellt die Langwierigkeit aufgrund des prozessualen Charakters aktivistischer Arbeit und damit die Uneindeutigkeit der Konsequenzen dar: Die Effekte sind nicht immer messbar und es ist fraglich, ob die Kämpfe das hegemoniale System tatsächlich herausfordern. Ein weiterer Kritikpunkt an *cultural politics* ist die angebliche Vernachlässigung materieller Realitäten. Der Fokus auf die Sichtweise, dass soziale Bewegungen um kulturelle Bedeutungen kämpfen und die Kritik daran, dass damit materielle Konditionen außer Acht gelassen werden, wurde insofern relativiert und kontextualisiert, als dass einerseits Geschlecht als relationale Kategorie im Bezug zu anderen Kategorien wie Klasse verstanden wird und andererseits soziale und ökonomische Rechte als integraler Teil der Menschenrechte Berücksichtigung finden. Besonders die partizipativen Projekte der *Madres* haben gezeigt, dass *cultural politics* auf die partielle Beseitigung ökonomischer Ungleichheiten abzielen kann.

Zentral bei der Umsetzung der Forderungen der *Madres* sind die Netze von sozialen Bewegungen, diese müssen als wesentlich für die Durchsetzung von Gruppeninteressen und dem Etablierungsprozess von Hegemonie antizipiert werden. Die *Madres* erreichen heute ein Alter

zwischen 80 und 96 Jahren³⁰³. Bei größeren Ereignissen der *Madres Línea Fundadora* partizipieren nach Nora Cortiñas³⁰⁴ etwa 10 Frauen, bei der *Asociación* sind es fast doppelt so viele³⁰⁵. Vorausschauend haben die Mütter der Verschwundenen ein beachtliches Netzwerk mit anderen Menschenrechtsbewegungen und MenschenrechtsaktivistInnen aufgebaut und bleibende Institutionen, wie die Universidad Popular de Madres de Plaza de Mayo (UPMPM) und das Kulturzentrum ECUNHI auf dem ehemaligen ESMA-Gelände geschaffen, welche die Interaktion mit der Gesellschaft fördern und die erkämpften Errungenschaften damit gesellschaftspolitisch verankern. Durch den wöchentlichen Straßenaktivismus und die fast täglichen kulturellen Veranstaltungen werden Räume okkupiert und bleibend transformiert. Durch den Aufbau der Universität, aber auch schon durch die Eröffnung des literarischen Cafés und der Bücherei im Haus der *Asociación Madres* wurden zentrale Räume für Diskussion und Wissensaneignung für die kommenden Generationen etabliert (Bonafini zit. nach Asociación Madres de Plaza de Mayo o.J.). *Cultural politics* findet unter anderem auf dem Feld der Kultur statt und sieht die Verknüpfung von Kultur und Politik als wegweisend für die Transformation hin zu inklusiverem und partizipativen *citizenship*. Bildung als kulturelles Gut spielt hierbei auch eine zentrale Rolle in kleineren entwicklungspolitischen Initiativen der *Madres* wie bei ‚Sueños Compartidos‘. Es zeigt sich, dass in den öffentlichen Veranstaltungen wie den staatlichen Gedenkfeiertagen die Forderungen nach ‚Erinnerung Wahrheit und Gerechtigkeit‘ weiter festgeschrieben und mit Bedeutungen versehen werden. Was macht die Nation Argentinien und ihre Bevölkerung letztendlich aus, was grenzt sie von Anderen ab? Als große Einwanderungsgesellschaft sind diese Fragen immer wieder Gegenstand identitätspolitischer Krisen der in Argentinien lebenden Menschen. Durch Erinnerungsarbeit und partizipative Entwicklungsprojekte können sich die StaatsbürgerInnen in öffentlichen Räumen artikulieren und marginale Interessen möglicherweise zu hegemonialen manifestieren. Wie sich dieser Prozess weiter entwickeln wird zeigt die Zukunft.

³⁰³ Interview mit Mrad, Sara am 9. April 2010, Tucumán.

³⁰⁴ Interview am 4. Juni 2010, Buenos Aires

³⁰⁵ Eigene Schätzungen nach Forschungstagebuch: 24. März 2010 und 30. April 2010.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Monographien

Acuña, Carlos/Smulovitz, Catalina (1995): Juicios, Castigos y Memorias. Nueva Visión. Buenos Aires.

Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft. Frankfurt a.M.

Arendt, Hannah (1959): The human condition. New York.

Calveiro, Pilar (2008): Poder y Desaparición. Los campos de concentración en Argentina. Buenos Aires.

Barrancos, Dora (2008): Mujeres, entre la casa y la plaza. Buenos Aires.

Bayer, Osvaldo/Boron, Atilio A./Gambina, Julio C. (2010): El Terrorismo de Estado en la Argentina. Buenos Aires.

Behnke, Joachim/Bauer, Nina/Behnke, Nathalie (2006): Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Stuttgart.

Boris, Dieter/Tittor, Anne (2006): Der Fall Argentinien. Krise, soziale Bewegungen und Alternativen. Hamburg.

Bouvard, Marguerite Guzman (1994): Revolutionizing Motherhood. The Mothers of the Plaza de Mayo. Lanham, Boulder.

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a.M.

Calloni, Stella (1999) Los años del Lobo. Operación Cóndor. Buenos Aires.

Comblin, Joseph (1978): La doctrina de la seguridad nacional. Salamanca.

Fisher, Jo (1989): Mothers if the Disappeared. London.

Galtung, Johan (2003): Paz por medios pacíficos. Paz y conflicto, desarrollo y civilización. Gernika.

- Grabmann, Doris (2004): Die Madres de Plaza de Mayo. Eine Analyse ihrer verschiedenen Identitäten und deren Repräsentation in der Öffentlichkeit. Diplomarbeit. Wien.
- Guest, Iain (1990): Behind the Disappearances. Argentina's Dirty War against Human Rights and the United Nations. Philadelphia.
- Guy, Donna J. (2000): White slavery and mothers alive and dead: the troubled meeting of sex, gender, public health and progress in Latin America. Lincoln.
- Gramsci, Antonio (1991): Gefängnishefte – Kritische Gesamtausgabe. 10 Bände. Hg. von Bochmann, Klaus/Haug, Wolfgang-Fritz. Hamburg, Berlin.
- Hoppe, Hella (2002): Feministische Ökonomik. Gender in Wirtschaftstheorien und ihren Methoden. Berlin.
- Jelin, Elizabeth (2002): Los trabajos de la memoria. Madrid.
- Klein, Naomi (2007): The Shock Doctrine. London.
- Knibiehler, Yvonne (2001): Historia de las madres y de la maternidad en Occidente. Buenos Aires.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2006): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien.
- Laclau, Ernesto (2005): La razón populista. Buenos Aires.
- Laclau, Ernesto (1996): Emancipación y diferencia. Buenos Aires.
- Madres de la Plaza de Mayo (2009): Historia de las Madres de la Plaza de Mayo. Buenos Aires.
- Novy, Andreas (2004): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt. Frankfurt a. M., Wien.
- Oria, Piera/Moscardi, Alicia (1987): De la casa a la plaza. Transformaciones de la cotidianeidad en Madres y Abuelas de Plaza de Mayo. Buenos Aires.
- Pateman, Carol (1988): The sexual contract. Stanford.

Pinto, Mónica (2004): El derecho internacional. Vigencia y desafíos en un escenario globalizado. Buenos Aires.

Rapoport, Mario (2000): Historia económica, política y social de la Argentina (1880-2000). Buenos Aires.

Segato, Rita L.(2004): Antropología y Derechos Humanos: alteridad y ética en el movimiento de los Derechos Humanos. Brasilia.

Svampa, Maristella (2005): La sociedad excluyente. Argentina bajo el signo del neoliberalismo. Buenos Aires.

Trumann, Andrea (2002): Feministische Theorie. Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus. Stuttgart.

Verbitsky, Horacio (2005): Confessions of an Argentine Dirty Warrior. New York, London.

Sammelwerke

Alvarez, Sonia E. (2000): Der „Boom“ feministischer Nicht-Regierungsorganisationen in Lateinamerika. In: Gabbert, Karin/Gabbert, Wolfgang/Hoffmann, Bert u.a. (Hg.): Geschlecht und Macht. Analysen und Berichte. Jahrbuch Lateinamerika 24. Münster. S.37-54.

Alvarez, Sonia E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (2004): Kultur und Politik in sozialen Bewegungen. In: Kaltmeier, Olaf/Kastner, Jens/Tuider, Elisabeth (Hg.): Neoliberalismus, Autonomie, Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Münster. S.31-58.

Alvarez, Sonia E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (1998): Introduction: The Cultural and the Political in Latin American Social Movements. In: diess. (Hg.): Cultures of Politics, Politics of Culture. Boulder. S.1-32.

Backhaus, Annette (1991): „Neue“ Frauenprojekte: neue Optionen oder neue Zwänge? In: Kampmann, Martina/Koller-Tejeiro, Yolanda M. (Hg.): Madre mia! Kontinent der Machos? Frauen in Lateinamerika. Berlin.S.40-44.

Becker, Joachim/Musacchio, Andrés (2007): La crisis argentina. ¿Solo un problema cambiario? In: Becker, Joachim (Hg.): El golpe del capital. Las crisis financieras en el Cono Sur y sus salidas. Montevideo. Zit. nach dem Manuskript.

Beer, Bettina (2003, Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin.

Brand, Ulrich/Heigl, Miriam (2006): ‚Innen‘ und ‚Außen‘. Zu Staat, Bewegung und ‚radikaler Transformation‘ bei Poulantzas. In: Bretthauer, Lars/Gallas, Alexander/Kannankulam, John u.a. (Hg.): Poulantzas lesen. Zur Aktualität marxistischer Staatstheorie. Hamburg. S.274-289.

Brennan, Teresa/Pateman, Carol (1998): ‚Mere Auxiliaries to the Commonwealth‘: Women and the Origins of Liberalism. In: Phillips, Anne (Hg.): Feminism and Politics. New York. S.93-115.

Chant, Sylvia (2003): Introduction: Gender in a Changing Continent. In: Chant, Sylvia/Craske, Nikki (Hg.): Gender in Latin America. London. S. 1-18.

Dagnino, Evelina (1998): Culture, Citizenship, and Democracy: Changing Discourses and Practices of the Latin American Left. In: Alvarez, Sonia E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (Hg.): Cultures of Politics, Politics of Culture. Boulder. S.33-63.

Franco, Marina (2009): La ‚teoría de los dos demonios‘: consideraciones en torno a un imaginario histórico y las memorias de la violencia en la sociedad argentina actual. In: Molden, Berthold/Mayer, David (Hg.): Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika. Atención 12. Wien, Münster. S.267-287.

Habermas, Jürgen (1999): Der interkulturelle Diskurs über Menschenrechte. In: Brunkhorst, Hauke/Köhler, Wolfgang R./Lutz-Bachmann, Matthias (Hg.): Recht auf Menschenrechte. Frankfurt a. Main. S.216-228.

Hauser-Schäublin, Brigitta (2003): Teilnehmende Beobachtung. In: Beer, Bettina (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin. S.33-54.

Hall, Stuart (1996): Introduction: Who needs ‚identity‘? In: Hall, Stuart/Gay, Paul du (Hg.): Questions of Cultural Identity. London. S.1-17.

Helfrich, Linda/Potthast, Barbara (2009): Vom Oberschichtenphänomen zur Bewegung für mehr Recht und Gerechtigkeit. „Citizenship“ und Frauenbewegungen in Lateinamerika. In: Ismar,

Georg/Mittag, Jürgen (Hg.): El pueblo unido? Soziale Bewegungen und politischer Protest in der Geschichte Lateinamerikas. Münster. S.389-415.

Icken Safa, Helen (1991): Potential für sozialen Wandel. Die Frauenbewegung in Lateinamerika. In: Kampmann, Martina/Koller-Tejeiro, Yolanda M. (Hg.): Madre Mia! Kontinent der Machos? Frauen in Lateinamerika. Berlin.S.30-35.

Kampmann, Martina (1991): Damit wir eines Tages regieren. In: Kampmann, Martina/Koller-Tejeiro, Yolanda (Hg.): Madre Mia! Kontinent der Machos? Frauen in Lateinamerika. Berlin. S. 6-8.

Knapp, Gudrun-Axeli (2000): Achsen der Differenz - Strukturen der Ungleichheit, in: Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun Axeli (Hg.): Feministische Theorien zur Einführung, Hamburg. S. 103 – 123.

Kriesi, Hanspeter (2007): Political context and opportunity. In: Snow, David A./Soule, Sarah A./Kriesi, Hanspeter (Hg.): The Blackwell companion to Social Movements. Oxford. S.67-90.

Liscia, María Herminia Di/Folco, María Esther/Lluch, Andrea u.a. (2000, Hg.): Mujeres, Maternidad y Peronismo. Santa Rosa.

Littig, Beate (2005): Interviews mit Experten und Expertinnen. Überlegungen aus geschlechtstheoretischer Sicht. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden. S.191-206.

Melhuus, Marit (1996): Power, Value and the Ambiguous Meanings of Gender. In: dies./Stølen, Kristi Anne (Hg.): Machos, Mistresses, Madonnas. Contesting the Power of Latin American Gender Imagery. London, New York. S. 230-259.

Melucci, Alberto (1998): Third World or Planetary Conflicts? In: Alvarez, Sonia E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (Hg.): Cultures of Politics, Politics of Culture. Boulder. S.422-429.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2009): Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden. S.35-60.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2004): ExpertInneninterview: Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In: Becker, Ruth/ Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden. S.326-329.

Molden, Berthold (2009): Mnemohegemonics. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Ringen um Hegemonie. In: Molden, Berthold/Mayer, David (Hg.): Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika. Atención 12. Wien, Münster. S.31-56.

Molloy, Ivan (2001): What is LIC? In: ders. (Hg.): Rolling back Revolution. The Emergence of Low Intensity Conflict. London. S. 15-31.

Molyneux, Maxine (2000): Twentieth-Century State Formation in Latin America. In: Dore, Elizabeth/Molyneux, Maxine (Hg.): Hidden Histories of Gender and the State in Latin America. Durham, London. S.33-81.

Montesino, Sonia (2002): Understanding Gender in Latin America. In: Montoya, Rosario/Frazier, Lessie/Hurtig, Janise (Hg.): Gender's Place. Feminist Anthropologies of Latin America. Basinstoke, New York. S.273-280.

Navarro, Marysa (2002): Against Marianismo. In: Montoya, Rosario/Frazier, Lessie/Hurtig, Janise (Hg.): Gender's Place. Feminist Anthropologies of Latin America. New York. S.257-272.

Nikken, Pedro (1994): El concepto de Derechos Humanos. In: Instituto Interamericano de Derechos Humanos. Estudios Básicos sobre Derechos Humanos 1. San José. S.15-37.

Raggio, Sandra (2009): Los años de la dictadura militar (1976-1983). In: diess./Salvatori, Samanta (Hg.): La última dictadura militar en Argentina. Entre el pasado y el presente. Rosario. S.13-24.

Rapoport, Mario (2007): Los objetivos económicos de la dictadura militar. In: ders. (Hg.): Historia de la Economía Argentina del Siglo XX. Fascículo 37. Página12. Buenos Aires.S.578-592.

Roniger, Luis (2009): US. Hemispheric Hegemony and the Descent into Genocidal Practices in Latin America. In: Esparza, Marcia/Feierstein, Daniel/Huttenbach, Henry (Hg.): State Violence and Genocide in Latin America: The Cold War Years. New York. S.23-43.

Sauer, Birgit (2000): „Trouble in Politics“. Ein Überblick über politikwissenschaftliche Geschlechterforschung. In: Oechsel, Mechtild/Wellerau, Karin (Hg.): Politische Bildung und Geschlechterverhältnis. Opladen. S.123-150.

Schild, Verónica (1998): New Subjects of Rights? Women's Movements and the Construction of Citizenship in the 'New Democracies'. In: Alvarez, Sonia E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (Hg.): Cultures of Politics, Politics of Culture. Boulder. S.93-117.

Sekler, Nicola (2009a): Soziale Bewegungen in Lateinamerika zwischen Autonomie und Institutionalisierung – eine Frage kultureller Hegemonie? In: Kastner, Jens/Waibel, Tom (Hg.): ...mit Hilfe der Zeichen – por medio de signos... Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika. ¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts. Band 13. Wien. S.175-188.

SERPAJ-Argentina (2003): La no violencia active, camino hacia la liberación. Teoría y practica. Buenos Aires.

Ströbele-Gregor, Juliana (2001): Frauenwelten im Umbruch – zur Lage von Frauen in Lateinamerika. In: Borsdorf, Axel/Krömer, Gertrud/Parnreiter, Christof (Hg.): Lateinamerika im Umbruch. Geistige Strömungen im Globalisierungsstress. Bd 32. Innsbruck. S.155-167.

Vargas, Virginia (2002): The Struggle by Latin American Feminists for Rights and Autonomy. In: Craske, Nikki/Molyneux, Maxine (Hg.): Gender and the Politics of Rights and Democracy in Latin America. Basingstoke/New York. S.199-221.

Viveros Vigoya, Mara (2003): Contemporary Latin American Perspectives on Masculinity. In: Gutmann, Matthew (Hg.): Changing Men and Masculinities in Latin America. Durham, London. S.27-57.

Walgenbach, Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie. In: diess./Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin (Hg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen. S.23-64.

Welzel, Christian (2009): Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. In: Lauth, Hans-Joachim/Wagner, Christoph (Hg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn. S.389-422.

Wöhl, Stefanie/Sauer, Birgit (2008): Governing Intersectionality. Ein kritischer Ansatz zur Analyse von Diversitätspolitik. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.): Überkreuzungen. Ungleichheit, Freiheit, Differenz. Zit. nach dem Manuskript.

Zapata Galindo, Martha (2000): Jenseits des *Machismo*. Die Konstruktion von Männlichkeiten. In: Gabbert, Karin/Gabbert, Wolfgang/Hoffmann, Bert et. al. (Hg.): Geschlecht und Macht. Analysen und Berichte. Jahrbuch Lateinamerika 24. Münster. S.82-95.

Wissenschaftliche Zeitschriften

Abramovich, Victor/Courtis, Christian (2000): Los derechos sociales como derechos exigibles. In: Hechos y Derechos. Nr. 7, Subsecretaría de DDHH.

Ackelsberg, Martha (2001): (Re)Conceiving Politics? Women's Activism and Democracy in a Time of Retrenchment. In: Feminist Studies, Vol. 27, Nr. 2. S.391-418.

Bellucci, Mabel (1999): Childless Motherhood: Interview with Nora Cortiñas, a Mother of the Plaza de Mayo, Argentina. En: Reproductive Health Matters 7 (13), Living without Children. S.83-88.

Bosco, Fernando J. (2007): Emotions that build networks: Geographies of Human Rights movements in Argentina and beyond. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, Vol. 98, Nr. 5. S.545– 563.

Bosco, Fernando J. (2004): Human rights politics and scaled performances of memory: conflicts among the Madres de la Plaza de Mayo in Argentina. In: Social and Cultural Geography. Vol. 5, Nr. 3. S.381-402.

Burchianti, Margaret E. (2004): Building Bridges of Memory: The Mothers of the Plaza de Mayo and the Cultural Politics of Maternal Memories. In: History and Anthropology. Vol.15, Nr. 2. S.133-150.

Brysk, Alison (1994): The Politics of Measurement: The Contested Count of the Disappeared in Argentina. In: Human Rights Quarterly, Vol.16, Nr.4. S.676-692.

Cançado Trindade, Antonio (1994): Derechos de solidaridad. In: Instituto Interamericano de Derechos Humanos. Estudios Básicos sobre Derechos Humanos 1. San José. S.63-73.

Davis, Diane E. (1999): The power of distance. Re-theorizing social movements in Latin America. In: Theory and Society 28 (4). S.585-638.

Dietz, Mary G. (1987): Context is all: Feminism and Theories of Citizenship. In: Daedalus 116 (4). Learning about Women: Gender, Politics and Power. S.1-24.

Dietz, Mary G. (1985): Citizenship with a feminist face. The Problem with Maternal Thinking. In: Political Theory 13 (1). S.19-37.

Howe, Sara Eleanor (2006): The Madres de la Plaza de Mayo: asserting motherhood; rejecting feminism? En: Journal of International Women's Studies Vol. 7, No.3. S.43-50.

Hristov, Jasmin (2009): Social Class and Ethnicity/Race in the Dynamics of Indigenous Peasant Movements. The Case of the CRIC in Colombia. In: Latin American Perspectives 36(4), S. 41-63.

Jelin, Elizabeth (2003): Citizenship and Alterity: Tensions and Dilemmas. In: Latin American Perspectives. Vol. 30, Nr. 2, Citizenship in Latin America. S.101-117.

Lister, Ruth (1997): Citizenship: Towards a feminist synthesis. In: Feminist Review 57. Herbst 1997. S.28-48.

Malin, Andrea (1994): Mother who won't disappear. In: Human Rights Quarterly. Vol. 16, Nr. 1. S.187-213.

Moynagh, Patricia (1997): A Politics of Enlarged Mentality: Hannah Arendt, Citizenship Responsibility, and Feminism. In: Hypatia: A Journal of Feminist Philosophy. Vol. 12, Nr. 4. S.27-53.

Novy, Andreas (2001): Die Beziehung von Theorie und Praxis: Zivilgesellschaft, Nicht-Regierungsorganisationen und Entwicklungszusammenarbeit. In: Journal für Entwicklungspolitik JEP XVII (Hg.): Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit – Überlegungen zur Repolitisierung der Zivilgesellschaft. Heft 2. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel / Südwind. S.119-138.

Pelfini, Alejandro (2007): Entre el temor al populismo y el entusiasmo autonomista. La reconfiguración de la ciudadanía en América Latina. In: Nueva Sociedad. Nr. 212. S.22-34.

Roniger, Luis (2006): Citizenship in Latin America: New Works and Debates. In: Citizenship Studies, 10, 4. S.489-502.

Roniger, Luis (1997): Paths of Citizenship and the Legacy of Human Rights Violations: The Cases of Redemocratized Argentina and Uruguay. In: Journal of Historical Sociology. Vol 10, Nr. 3. S.270-309.

Sekler, Nicola (2009b): Postneoliberalism from and as a counter-hegemonic perspective. In: Development Dialogue. Postneoliberalism – A beginning debate. Nr. 51, Jänner. S.59-72.

Sojo, Carlos (2002): La noción de la ciudadanía en el debate latinoamericano. In: CEPAL. Nr. 76. S.1-20.

Stephen, Lynn (2001): Gender, Citizenship and the Politics of Identity. In: Latin American Perspectives. Issue 121, Vol. 28, Nr. 6. S.54-69.

Stephen, Lynn (1995): Women's Rights are Human Rights: The Merging of Feminine and Feminist Interests among El Salvador's Mothers of the Disappeared (CO-MADRES). In: American Ethnologist. Vol. 22, Nr. 4. S. 807-827.

Sternbach, Nancy Saporta/Navarro-Aranguren, Marysa/Chuchryk, Patricia/Alvarez, Sonia E. (1992): Feminisms in Latin America: From Bogota to San Bernardo. In: Signs, Vol. 17, Nr. 2. S.393-434.

Berichte

CIDH (2009): Informe sobre la Situación de los Derechos Humanos en Argentina. Organización de los Estados Americanos. Buenos Aires.

CONADEP (2009): Nunca Más. Informe de la Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas. Buenos Aires.

CONADI (2007): Historias Buscadas: 15 años CONADI.

Filme und Dokumentationen

Asociación Madres de Plaza de Mayo (2010): Juicio ético y político a los periodistas cómplices con la dictadura. Buenos Aires. Interaktive DVD.

Asociación Madres de Plaza de Mayo (2006): 30 años de vida venciendo a la muerte.

Dokumentarfilm von Kohen, Guillermo/Vollmer, Juan/Barsamogou, Ermes vom Studium

Dokumentarfilm Audiovisuellen Fakultät, UPMPM. Buenos Aires.

Asociación Madres de Plaza de Mayo (o.J.): Las utopías son posibles. Dokumentarfilm von StudentInnen vom Studium Dokumentarfilm an der Audiovisuellen Fakultät, UPMPM. Buenos Aires.

Bader, Simone/Schmeiser, Jo (2010): Liebe Geschichte. Wien.

Penzo, Luis/Calatayud, Joaquin (1985): La historia oficial. Argentina.

UNLZ (2006): Propaganda Negra. Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universidad Nacional de Lomas de Zamora, Buenos Aires.

Graue Literatur

IEM (2007): Projekt Erinnerungsrekuperation des CCD Club Atlético. Informationsbroschüre.

Laclau, Ernesto (2010): Latinoamerica entre populismo y institucionalismo. Vortrag am 26.Mai 2010, Buenos Aires.

Nationales Institut gegen Diskriminierung, Xenofobie und Rassismus (2010): Informationsbroschüre.

Mision Sueños Compartidos (o.J.): Informationsblatt.

UPMPM Newsletter.

Tageszeitungen

Clarín, La Nación, Página12

Magazine

Espacios para la Verdad, la Justicia y la Memoria. Instituto Espacio para la Memoria.

Sueños Compartidos. Madres de Plaza de Mayo.

Interviewverzeichnis

Interviews mit *Madres de Plaza de Mayo*

Cortiñas, Nora am 4. und 8.Juni 2010, Buenos Aires.

Gómez, Marta am 8.Aril 2010, Tucumán.

Mrad, Sara am 9.April 2010, Tucumán.

Pargament, Juana am 28.April 2010, Buenos Aires.

Interviews mit MenschenrechtsaktivistInnen/Netzwerken der *Madres*

Arancibia, Miguel am 25.Mai und am 9.Juni 2010, Buenos Aires.

Bassa, Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

Careaga, Ana Maria am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

Dithurbide, María Cristina am 4.Juni 2010, Buenos Aires.

Nardín, Santiago am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

Pascual, Jorge am 14.Juni 2010, Buenos Aires.

Pérez Esquivel, Adolfo am 5.Mai 2010, Buenos Aires.

Sánchez, Marcela am 16.Juni 2010, Buenos Aires.

Santucho, Blanca am 5.Juni 2010, Buenos Aires.

Yanzón, Rodolfo am 7.Juni 2010, Buenos Aires.

Testimonios von Memoria Abierta

Almeida, Lydia ,Taty' Stella Mercedes Miy Uranga de (2001), Buenos Aires.

Cárdenas, Alicia de (2001), Buenos Aires.

Castro, María Luisa Sotelo de (2005), La Plata.

Espen, Elia (2008), Buenos Aires.

Falcone, Nelva (2005), Buenos Aires, 2005.

Gastelú, Haydeé de García Buela (2001), Buenos Aires.

Mariani, María Isabel ,Chicha' (2002, 2005), Buenos Aires.

Martino, Alba Eugenia (2001), Buenos Aires

Ogando, Noemí Lucia Gibello de (2001), Buenos Aires.

Scala, Susana Martinez de (2001), Buenos Aires.

Kofman, Celina 'Queca' Zeigner de (2009), Santa Fe.

Internetverzeichnis

Internetquellen

CIDH (2010): Documentos básicos en materia de derechos humanos en el sistema interamericano. Im Internet unter: <http://www.cidh.oas.org/basic.esp.htm> [Zugriff 05.06.2010].

Gerber, Elisabeth/Stiegler, Barbara (2009): Gender an der Macht? Über die Bedeutung von Geschlecht in politischen Spitzenpositionen am Beispiel von Deutschland, Chile, Argentinien und Spanien. Ergebnisbericht Tagung in Santiago /Chile. Bonn. ,Im Internet unter: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/06731.pdf> [Zugriff 05.09.2010].

Hippler, Jochen (2006): Low Intensity Conflict (LIC). In: ders. (Hg.): Counterinsurgency and Political Control. US-Military Strategies Regarding Regional Conflict. INEF-Report 81, Duisburg. S. 16-25. Im Internet unter: <http://www.jochen-hippler.de/neu/pdf-Dokumente/INEF-Rep81.pdf> [Zugriff 21.09.2010]

IStGH (1998): Rom Statut. Im Internet unter: <http://www.un.org/Depts/german/internatrecht/roemstat1.html#T27> [Zugriff 18.05.2010].

Kaleck, Wolfgang (2010): 2010: Das Jahr der Prozesse. In: Lateinamerika Nachrichten. Nr. 428, Februar. Im Internet unter: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/3774.html> [Zugriff 21.09.2010].

Kaller-Dietrich, Martina/Mayer, David (2005): Geschichte Lateinamerikas im 19. Und 20.Jahrhundert. Ein historischer Überblick. Im Internet unter: <http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/geschichte-260.html> [Zugriff 24.09.2010].

Legislatura de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (2005): Ley Orgánica de Comunas. Im Internet unter: http://estatico.buenosaires.gov.ar/areas/descentralizacion/prog_transicion_comunas/ley_1777.pdf?menu_id=17462 [Zugriff 07.06.2010].

Ling, Martin (2008): Alternatives Projekt für Argentinien. Victoria Donda über die Grenzen der Reformpolitik der Kirchner-Regierungen. In: Neues Deutschland, 25. November 2008. Im Internet unter: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Argentinien/donda.html> [Zugriff 06.09.2010]

Página de Izquierda (2007): „Las Madres de la Plaza de Mayo de Neuquén se enfrentan a Bonafini. 23. Oktober 2007. Im Internet unter: <http://www.eutsi.org/kea/lucha-social/las-madres-de-la-plaza-de-mayo-de-neuqu-se-enfrentan-a-bonafini.html> [Zugriff 06.09.2010].

Rauchecker, Markus (2009): Fortsetzung folgt. In: Lateinamerika Nachrichten. Nr. 418, April. Im Internet unter: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/3424.html> [Zugriff 01.09.2010]

Schank, Kristy/Schulten, Johannes (2010): Die Meinungsmacher von Buenos Aires. In: Junge Welt. 7. August 2010. Im Internet unter: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Argentinien/medien3.html> [Zugriff 06.09.2010]

Schmitt, Manuel/Schulten, Johannes (2007): Politische Autonomie in Zeiten des Kirchnerismus. In: Lateinamerika Nachrichten. Nr. 401, November. Im Internet unter: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/2644.html> [Zugriff 07.09.2010]

Senado de la República Argentina (2007): Constitución Nacional. Atribuciones del Poder Ejecutivo. Art. 99. Im Internet unter: <http://www.senado.gov.ar/web/interes/constitucion/ejecutivo.php> [Zugriff 24.09.2010].

Vogt, Jürgen (2009): Einschnitt in die Macht der Medienmultis. Interview mit Carlos Gabetta. In: Neues Deutschland, 8. Oktober 2009. Im Internet unter: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/156979.einschnitt-in-die-macht-der-medienmultis.html> [Zugriff 07.09.2010]

Weigand, Mirjam (2003): Antonio Gramsci – Betrachtung seines Werkes aus Sicht seiner Rezeption in Lateinamerika. In: Wentzlaff-Eggebert, Christian/Traine, Martin (Hg.): Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung. Köln. Im Internet unter: <http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/fileadmin/bilder/arbeitspapiere/weigand.pdf> [Zugriff 30.07.2010].

Wollrad, Doerte (2009): Zwischenwahlen in Argentinien. Herbe Niederlage für das Regierungslager. Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Lateinamerika und Karibik. Berlin. Im Internet unter: <http://library.fes.de/pdf-files/iez/06544.pdf> [Zugriff 01.09.2010].

Internetseiten

Abuelas de Plaza de Mayo (2010): www.abuelas.org.ar [Zugriff 15.09.2010].

Asociación Madres de Plaza de Mayo (2010): www.madres.org [Zugriff 15.09.2010].

Bicentenario Argentina (2010): <http://www.bicentenario.argentina.ar> [Zugriff 17.09.2010].

Buenos Aires Regierung (2010): <http://www.buenosaires.gov.ar> [Zugriff 15.09.2010].

CELS (2007): www.cels.org.ar [Zugriff 15.09.2010].

ECUNHI (2008): <http://www.nuestroshijos.org.ar> [Zugriff 15.09.2010].

Familiares de Desaparecidos y Detenidos por Razones Políticas (o.J.):

<http://www.desaparecidos.org/familiares/> [Zugriff 15.09.2010].

Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires (2010): <http://www.buenosaires.gov.ar> [Zugriff 24.09.2010].

IEM (2010): www.institutomemoria.org.ar [Zugriff 15.09.2010].

International Coalition of Sites of Conscience (2010): <http://www.sitesofconscience.org/en/> [Zugriff 24.09.2010].

Madres de Plaza de Mayo Línea Fundadora (2010): www.madresfundadoras.org.ar [Zugriff 15.09.2010].

Memoria Abierta (2010): www.memoriaabierta.org.ar [Zugriff 15.09.2010].

PNDH (2010): <http://www.pndh.gov.ar/> [Zugriff 17.09.2010].

SERPAJ (o.J.): <http://www.serpaj.org/> [Zugriff 24.09.2010].

Sueños Compartidos (2010): <http://www.suenoscompartidos.org.ar/> [Zugriff 05.10.2010].

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die <i>Asociación Madres</i> unterstützt das Rundfunkgesetz mit ihrem Plakat am Plaza de Mayo.....	30
Abbildung 2: Der Verein für Schauspieler macht am 24.März 2010 mit dem selben Motiv der Silhouetten der Verschwundenen auf sich aufmerksam.	38
Abbildung 3: Marta Gómez	72
Abbildung 4: Sara Mrad.....	72
Abbildung 5: links Nora Cortiñas mit Mirta Baravalle	72
Abbildung 6: Juana Pargament.....	72
Abbildung 7: Adolfo Pérez Esquivel, SERPAJ	75
Abbildung 8: Miguel Arancibia, Mision Sueños Compartidos.....	75
Abbildung 9: Das Hauptportal des ehemaligen Haft-, Folter- und Vernichtungslagers ESMA. Links neben der Eingangstür hängt das Banner des IEM.	98
Abbildung 10: Die ‚Galerie der Revolutionäre‘ im ECUNHI.	101
Abbildung 11: Nachbarschaftsinitiative im CGPC10 in Floresta, Buenos Aires. V.l.n.r. Stella Calloni (IEM Vorstandsmitglied), Elsa Pavón (<i>Abuelas de Plaza de Mayo</i>) und Ana María Parnás (Menschenrechtskommission der UruguayerInnen in Argentinien).....	105
Abbildung 12: Zwei ArbeiterInnen von der ‚Mision Sueños Compartidos‘.....	107
Abbildung 13: Die neu konstruierten Wohngebäude hinter den Wellblechhütten in der <i>villa15</i> in Buenos Aires.....	109
Abbildung 14: Die Lernbibliothek in der Kirche	111
Abbildung 15: Die Jugendlichen in der Handarbeitswerkstätte; ganz rechts Schwester Maria Bassa, Leiterin des Projekts.	112

Abbildung 16: Tanzaufführung und das aufgemalte weiße Kopftuch der <i>Madres</i> am Plaza de Mayo – “Opfer des Staatsterrorismus”	114
Abbildung 17: <i>Madres de Plaza de Mayo Línea Fundadora</i> mit den Fotos ihrer verschwundenen Kinder.	115
Abbildung 18: <i>Asociación Madres de Plaza de Mayo</i> – “Wir kämpfen gegen den Reichtum der oligarchischen Großgrundbesitzer.”	115
Abbildung 19: Hebe Bonafini beim ‚ethisch-politische Prozess‘ gegen die Presse vor den Titelblättern der Tageszeitung Clarín.	116
Abbildung 20: Die <i>Madres</i> der <i>Asociación</i> und ihre UnterstützerInnen als RichterInnen beim ‚ethisch-politischen Prozess‘ gegen die KomplizInnen der Presse am 29.April 2010 am Plaza de Mayo.....	117
Abbildung 21: “Die Madres weinen nicht mehr, sie kämpfen jetzt.” (Quelle: Oria/Moscardi 1987:122).	118
Abbildung 22: Juana Pargament (Mitte) und Hebe Bonafini (rechts) am Plaza de Mayo am 10.Juni 2010.....	119
Abbildung 23: Die Bühne und die davor postierten <i>Madres</i> am Plaza de Mayo.	122
Abbildung 24: Blau-weiße Fahnen vor dem Kongress am 24.März 2010.	123
Abbildung 25: Die <i>Abuelas de Plaza de Mayo</i> beim Bicentenario – “Wo sind die mehreren hundert in Gefangenschaft geborenen Säuglinge?”	125
Abbildung 26: Die Plakate erklären die Bedeutung von Menschenrechten - “Was sind die Menschenrechte?”	126
Abbildung 27: Der Pavillon der Menschenrechte - “Gleichheit, Demokratie, Identität, Würde, Solidarität und Rechte”	126
Abbildung 28: Plakat “Die Gesellschaft gegen den Staatsterror”	127
Abbildung 29: Staatsterrorismus 1902-1983	127

Abbildung 30: Die <i>Madres Línea Fundadora</i> im Menschenrechtszelt.	128
Abbildung 31: Das symbolische Kopftuch als Zelt der <i>Madres</i> an der ‚Promenade des Bicentenarios‘	130
Abbildung 32: <i>Nunca Más</i> - Eine Familie posiert vor einem der Tore zur Promenade.....	131

Anhang

Abstract Deutsch

Die Menschenrechtsbewegungen der *Madres de la Plaza de Mayo* in Argentinien sind seit dem von der Militärdiktatur der 1970er Jahre praktizierten Verschwindenlassen von Personen durchgehend aktivistisch tätig. Die Diplomarbeit hat die theoretisch-empirische Untersuchung der *cultural politics* Aktivismen der *Madres de la Plaza de Mayo* und ihrer Netzwerke zum Ziel. Wegweisende Analysekategorien stellen hierbei Mutterschaft und *citizenship* dar, da es darum geht, zu erörtern, wie die *Madres* das Konzept Mutterschaft zur Politisierung ihrer Aktivismen verwenden, und welche Möglichkeiten von *citizenship* durch diese gegen/hegemonialen Kämpfe eröffnet werden.

Cultural politics macht die Erfassung sozialer Bewegungsdynamiken in Kämpfen um Bedeutungen unter anderem auf dem Feld der Kultur möglich und betont die Verknüpfung von Kultur und Politik. Die Erkenntnis der Zentralität der kulturellen Sphäre ist auch in den Hegemonietheorien vertreten und lässt Kämpfe wie jene der *Madres* um *citizenship* in einem anderen Licht erscheinen. Unter *citizenship* werden neben Menschenrechten auch Partizipationsformen subsumiert, sodass die Einbeziehung von identitätspolitischen Fragen ein besseres Verständnis für Differenzansätze und vergeschlechtlichte Phänomene wie Mutterschaft erlaubt.

Methodisch wurden die Forschungsfragen nach Mutterschaft und *citizenship* in den einzelnen Projekten durch Literatur- und Archivrecherche, Interviews, *testimonios* und Beobachtungen evaluiert. Die empirische Forschung in Argentinien machte im Sinne der *cultural politics* Theorie die Einbeziehung der Netzwerke oder Netze der *Madres* notwendig, da die Arbeit der Menschenrechtsbewegung und die Etablierung gemeinsamer Interessen von der Zusammenarbeit mit anderen Menschenrechtsgruppierungen und AktivistInnen lebt. In weiterer Folge ergab die Teilnahme an diversen Veranstaltungen und Projekten eine Einteilung in drei zentrale und überlappende Bereiche, die auch die Forschungsergebnisse strukturieren: Erinnerungsarbeit, entwicklungspolitische Initiativen und Straßenaktivismus. Die Erkenntnisse der Diplomarbeit sind keinesfalls erschöpfend, vollständig oder eindeutig, da sowohl die Sozialisierung von Mutterschaft durch die *Madres* als kollektiver Kampf um alle Kinder dieser Welt als auch die Förderung der unterschiedlichen Dimensionen von *citizenship* verschiedene Inhalte und Effekte transportieren, die in dieser Arbeit untersucht werden.

Abstract English

The human rights group *Madres de la Plaza de Mayo* (Mothers of the Plaza de Mayo or Mothers of the Disappeared) have been activists in Argentina since the kidnappings under the military dictatorship of the 1970s. This thesis is a theoretical and empirical study of the cultural politics of the *Madres de Plaza de Mayo* and their networks. The analysis focuses on the key concepts of motherhood and citizenship, with the aim of finding out how the *Madres* used the idea of motherhood to politicise their activities and studying the possibilities that citizenship presented in their counter/hegemonic fight.

Cultural politics provides the tools to record, amongst others, the dynamics of social movements in fights over meaning in the cultural sphere, and stresses the relationship between culture and politics. The realisation that the cultural sphere is central is also a feature of some hegemony theories and casts a different light on fights for citizenship such as that of the *Madres*. Citizenship, besides human rights, encompasses forms of participation and considering identity politics leads to a better understanding of difference and gendered phenomena like motherhood.

This study of motherhood and citizenship is based on literature and archive research, interviews, *testimonios* and observations. Following the cultural politics approach, it was necessary to involve the *Madres'* networks in the empirical research in Argentina since the movement survives through cooperation with other human rights groups and activists.

After participating in various events, three areas - remembrance work, development initiatives and street activism - emerged as central yet overlapping themes and the findings have been structured accordingly. The conclusions are not exhaustive, complete or unambiguous as the thesis tries to examine both the socialisation of motherhood by the *Madres* as a collective fight for all children, and the advancement of different dimensions of citizenship, which each convey different themes and effects.

Lebenslauf

Martina Clara Podeprel

Persönliche Daten

Geburtsdatum	16.12.1981
Nationalität	Österreich

Schulbildung

1988-1992	Volksschule Margareten, Wien 5
1992-2000	Bundesrealgymnasium Marchettigasse, Wien 6
1993-2000	Musikschule Margareten, Wien 5

Studium

2000-2002	Technische Universität Wien, Studium der Architektur
2002-2004	Höhere Graphische Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt, Kolleg für Medientechnik und Medienmanagement
2005-2010	Universität Wien, Studium der Internationalen Entwicklung
2006-2010	Universität Wien, Studium der Politikwissenschaft
2009	Universität Wien, Institut für Afrikanistik bzw. Internationale Entwicklung. Tutorin der AG Internationale Entwicklung

Auslandserfahrung

2003	Comité Femenino, Guatemala. Forschungsaufenthalt bei einer indigenen Frauenorganisation
2008	Fudan Universität, Shanghai und Peking Universität. China Summer School for Scientists and Economists. Stipendium der Eurasia-Pacific-Uninet
2010	Universidad de Buenos Aires, Argentinien. Ein Semester Joint-Study-Auslandsstipendium und Forschungsaufenthalt für Diplomarbeit